Ex Libris S. Sebastiani M.ae Varsaviae C.R. 1772.

P. Georgs Grill,

der Gesellschaft Jesu Priesters, und Predigers in der Profeßhauskirche zu Wien,

sämmtliche Fastenpredigten.

Sechs Theile.

Dritter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt aller Fastenpredigten des dritten Theils.

Erste Predigt.

Das Angedenken des bittern Leiden und Sterben Jesu Christi, ist für uns Christen eine sehr nützliche, aber auch eine so leicht, als nothwendige Beschäfftigung. Seite 1

Zweyte Predigt.

Wir haben eine große Schuldigkeit, dem leidenden und sterbenden Heilande nachzufolgen. = = Und doch sind der Christen sehr wenig, welche diese Schuldigkeit erfüllen. Seite 20

Dritte Predigt.

Christus hat gelitten, der doch die Unschuld selbst war: hieraus folget daß auch wir Sünder leiden müssen. = = Christus hat gelitten, der doch ein Sohn Gottes war: hieraus folget, daß auch wir elende Menschenkinder leiden müssen. Seite 36

Vierte Predigt.

Christus hat kurz vor seinem Hinscheiden mit seinen Jüngern das heilige Abendmahl genossen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir vor unserm Hinscheiden noch zu rechter Zeit auf die Empfangung der heiligen Sacramente bedacht seyn sollen. Seite 55

Fünfte Predigt.

Christus hat die Stunde seines Todes beständig vor Augen gehabt, und war allezeit zu sterben bereit. = = Uns zur Lehre, damit auch wir immer an den Tod gedenken, und allezeit zum Sterben ausgerüstet seyn ollen. Seite 74

Inhalt aller Fastenpredigten

Sechste Predigt.

Christus verschonet Judas den Verräther zu offenbaren, weil sein Laster noch geheim war, = = Uns zur Lehre, damit auch wir fremder Ehre verschonen, und dieselbe unberührt lassen sollen. Seite 93

Siebente Predigt.

Christus hat bey dem letzten Abendmahl seinen Jüngern die Füße gewaschen, weil er zur Genießung dieser göttlichen Speise eine vollständige Reinigkeit haben wollte = = Uns zur Lehre, damit wir vor Niessung seines heiligsten Fleisches und Blutes unsere Seelen abwaschen, und von allem Unflath der Sünden reinigen sollen. Seite 111

Achte Predigt.

Christus hat sich mit erstaunlicher Demuth zu den Füßen der sündhaften Jünger geworfen. = = Uns zur Lehre, damit wir ihm in der Tugend der Demuth nachfolgen sollen. Seite 130

Neunte Predigt.

Christus hat freywillig die bitterste Traurigkeit ausgestanden. = = Uns zur Lehre, damit auch wir die Anmuthungen der Traurigkeit zu bestreiten erlernen sollen. Seite 147

Zehente Predigt.

Christus hat sich dem Willen seines himmlischen Vaters vollständig unterworfen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir unsern Willen in allen Anliegenheiten mit dem göttlichen vereinigen sollen. Seite 166

Eilfte Predigt.

Christus hat auf dem Oelberg sein Gebeth zu dreymalen wiederholet. = = Uns zur Lehre, daß wir auch in dem Gebeth beharrlich seyn sollen. Seite 183

Zwölfte Predigt.

Christus hat auch in der größten Betrübniß für seine Jünger zu sorgen nicht vergessen. = = Christlichen

chen Obrigkeiten zur Lehre, damit auch sie, bey allen Geschäfften, für das Heil ihrer Untergebenen zu sorgen nicht unterlassen sollen. Seite 200

Dreyzehente Predigt.

Christus ist, bey Annäherung seines Verräthers, ganz heldenmüthig dem Tode entgegen gegangen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir den unausbleiblichen Tod nicht unmäßig fürchten sollen. Seite 217

Vierzehente Predigt.

Christus war, bey Antrettung seines bittern Leiden und Sterben, mit Hindansetzung aller eigenen Liebe, mehr für seine Jünger, denn für sich selbst besorget. = = Uns zur Lehre, damit auch wir wenigstens die sündhafte Eigenliebe in uns zu bestreiten geflissen seyn sollen. Seite 234

Fünfzehente Predigt.

Christus bestrafet den Petrus, daß er, wider die christliche Sanftmuth, mit dem Schwerdte darein geschlagen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir uns einer christlichen Sanftmuth gegen dem Nebenmenschen gebrauchen sollen. Seite 251

Sechszehente Predigt.

Christus hat auf die falschen Anklagen, und Verläumdungen, nicht ein einziges Wort widersetzet. = = Uns zur Lehre, damit auch wir die uns zugefügten Unbilden mit heldenmüthigem Stillschweigen übertragen sollen. Seite 269

Siebenzehente Predigt.

Christus, ob er schon ein König zu seyn bekannte, hat doch ausdrücklich bezeuget, daß sein Reich nicht von dieser Welt seye. = = Uns zur Lehre, damit auch wir unser Vergnügen und Glückseligkeit nicht auf dieser Welt suchen sollen. Seite 287

Inhalt aller Fastenpredigten

Achtzehente Predigt.

Christus hat vor dem Richter, mit unerschrockenen Herzen, die Wahrheit bekennet, ob er schon wußte, daß ihm dieses Geständniß das Leben kosten würde. = = Uns zur Lehre, damit auch wir uns nicht scheuen sollten, die Wahrheit vor der Welt zu bekennen. Seite 305

Neunzehente Predigt.

Christus hat sich, von dem Herodes und dessen Kriegsheer, mit dem weißen Kleide, verspotten lassen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir, von andern verachtet und verspottet zu werden, kein Bedenken tragen sollen. Seite 321

Zwanzigste Predigt.

Christus hat sich einem Mörder vergleichen, und diesen ihm vorziehen lassen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir allen Ehrgeiz ablegen, und es mit Geduld übertragen sollen, wenn uns andere vorgezogen werden. Seite 337

Ein und zwanzigste Predigt.

Christus hat seinen Leib, durch die schmerzhafte Geißlung, unmenschlich zerfleischen lassen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir unsere Leiber nicht gar zu viel zärteln, sondern durch öftere Kasteyung abtödten sollen. Seite 353

Zwey und zwanzigste Predigt.

Christus hat sich die dörnerne Krone mit größter Gewalt auf das Haupt drücken lassen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir uns nicht immer, mit Rosen zu krönen, und nur ein wollüstiges Leben zu führen, trachten sollen. Seite 369

Drey und zwanzigste Predigt.

Christus giebt dem Pilatus zu verstehen, daß er ihn nicht zum Tode verurtheilen könnte, wenn es der himm-

himmlische Vater nicht also zulassen wollte. = = Uns zur Lehre, damit auch wir, die uns von den Menschen zustoßende Trübsalen, nicht anders, als eine Schickung Gottes, ansehen sollen. Seite 385

Vier und zwanzigste Predigt.

Christus hat die schwere Last des Kreuzes, auf seinen eigenen Schultern, auf die Richtstatt hinausgeschleppet. = = Uns zur Lehre, damit auch wir unser Kreuz auf uns nehmen, und durch selbst eigene Abtödtung, ihm nachfolgen sollen. Seite 403

Fünf und zwanzigste Predigt.

Christus hat das schwere Kreuz, nachdem er dasselbe eine lange Zeit getragen, endlich einem andern aufbürden lassen. = = Uns zur Lehre, daß nicht nur allein er, als unser Lehrmeister, sondern auch wir, als seine Lehrjünger das Kreuz ihm nachtragen sollen. Seite 419

Sechs und zwanzigste Predigt.

Christus hat sich an das Kreuz heften, und an demselben, auf dem Calvariberg, erhöhen lassen. = = Uns zur Lehre, damit wir ihn immer vor Augen haben, und das Bildniß des Gekreuzigten auch an uns zu gestalten, beflissen seyn sollen. Seite 436

Sieben und zwanzigste Predigt.

Christus hat Maria seiner Mutter den heiligen Johannes, und in ihm uns alle an Kindesstatt anbefohlen. = = Uns zur Lehre, damit wir alle Maria für unsere Mutter erkennen, aber auch ihr eine kindliche Verehrung zeigen sollen. Seite 451

Acht und zwanzigste Predigt.

Christus hat am Kreuze für diejenigen gebethen, welche ihn auf das grausamste getödtet. = = Uns zur Lehre,

Inhalt aller Fastenpredigten des ꝛc.

Lehre, damit auch wir unsern Feinden von ganzem Herzen verzeihen sollen. Seite 468

Neun und zwanzigste Predigt.

Christus hat in seiner Sterbstunde auch die äußerste Verlassenheit von seinem himmlischen Vater erdulden wollen. = = Uns zur Lehre, damit auch wir nicht kleinmüthig werden sollen, wenn wir zuweilen auch alles Trostes von Gott beraubet werden. Seite 484

Dreyßigste Predigt.

Christus hat seinen Geist an dem Kreuze nicht eher aufgegeben, bis nicht alles ist vollbracht worden, was ihm sein himmlischer Vater zu leiden auferlegt hat. = = Uns zur Lehre, damit wir ihm in Kreuz und Trübsalen, auch in der Beharrlichkeit zu leiden, nachfolgen sollen. Seite 500

Die

I. H. S.

Die Erste Predigt.

Nos autem prædicamus Christum crucifixum.

Wir aber verkündigen Christum den Gekreuzigten. 1. Cor. 1. v. 23.

Innhalt.

Das Angedenken des bitteren Leidens und Sterbens JEsu Christi ist für uns Christen eine sehr nützliche /

Aber auch eine so leicht / als nothwendige Beschäftigung.

Unter den Trübsalen, wider welche sich die Kinder Israel durch den Klagpropheten Jeremias beschweret, ist zwar jene als eine der empfindlichsten anzusehen: Aquam nostram pecunia bibimus (a), daß sie sogar das Wasser um Geld haben erkaufen müs-

(a) Thren. 5. v. 4.

sen ; doch war hierdurch ihre Trübsal noch nicht am höchsten gestiegen. Es hatte auf dieses unglückselige Volk noch ein herberes Verhängniß gewartet, maßen sie unter dem Kaiser Adrianus so weit gekommen, daß sie sogar die Erlaubniß, die Zerstöhrung des Tempels zu Jerusalem mit jährlichen Thränen zu beweinen, mit Geld bezahlen mußten. Es haben die Unglückselige wie vormals das Wasser um das Geld trinken, also auch nachmalen um das Geld weinen müssen. Wir Christen sind ja GOtt Lob in ein solches Unglück noch nicht verfallen, wir haben keine Noth die Erlaubniß der Thränen mit Geld zu erkaufen, so die jährliche Erinnerung der blutigen Trauergeschichte von uns erfodert, welche an dem vermenschten GOtt zu Jerusalem bey der Erschütterung des ganzen Erdbodens ist vollzogen worden. Die katholische Kirche unsere liebe Mutter giebt uns nicht allein die freye Erlaubniß zu weinen : sondern sieht keine Thränen zu dieser heiligen Zeit lieber an unseren heiligen Wangen, als jene, so das Angedenken des bitteren Leidens und Sterbens JEsu aus unseren Augen expresset. Sie behänget dessentwegen die Altäre mit den Klagtüchern, sie stimmet dessentwegen in den Gotteshäusern die Trauergesänger an, sie stellet dessentwegen die Klagredner auf die Kanzel, damit wir hierdurch zu dem jährlichen Zinns der Thränen über den

klag-

kläglichen Todesfall des vermenschten GOttes ermahnet werden.

Höchst billig ist zwar diese Absicht, doch ist mir aus der Erfahrnisse einiger Jahre zu Genügen bekannt, daß viele christliche Zuhörer weit andere Gesinnungen haben. Es laufen ihrer viele mehr aus Fürwitz, dann aus Andacht bald in die eine, bald in die andere Kirche, damit sie über die Prediger einen Richter abgeben, und den Ausspruch machen, wer aus ihnen der tauglichste Redner sey, ob sie schon selbst in der Redekunst unerfahren, und nicht wissen, was eine wohlgesetzte Rede für Eigenschaften haben müsse; da sie doch besonders zu dieser heiligen Zeit mit Paulo wünschen sollten: Non aliud scire, nisi JEsum Christum, & hunc Crucifixum (a), nichts anders zu lernen und zu wissen, als JEsum Christum den Gekreuzigten. Es wollen einige Zuhörer, daß die Prediger wider die Vorsteher und Obrigkeiten die ganze Beredsamkeit ausleeren, und ihre Uebersehungen, ihre Gewaltthätigkeiten, ihren Hochmuth, und was dergleichen andere Gebrechen der Obrigkeiten mehr sind, einzig und allein nach aller Schärfe bestrafen sollen, da es doch eine vergebliche Sache wider die Abwesenden zu predigen, woraus keine andere Frucht, als die Verbitterung der Untergebenen wider die

(a) 1. Cor. 2.

Obrigkeiten, der geringeren wider die höheren Standspersonen zu hoffen ist. Es wollen einige Zuhörer, daß ihnen die Prediger alles artig und kurzweilig vortragen, damit sie selbes in ihren Zusammenkünften zu ihrer Unterhaltung nicht ohne Gelächter wiederholen können; gleich wäre der Predigstuhl der bequemste Ort, und die heilige Fasten die alleranständigste Zeit den Christen eine Unterhaltung zu machen.

Wer diese und dergleichen Absichten in dem Schilde führet, wird bey meinen Fastenpredigten das Vergnügen nicht finden, denn ich halte mich bey der Vorschrift eines bessern Lehrmeisters, nämlich Pauli des Kreuzpredigers, und betheure euch mit ihm zum voraus: Nos autem prædicamus Christum crucifixum, daß ich euch wie die zwey verflossene Jahre Christum den Gekreuzigten verkündige. Ich habe eurer Liebe und Andacht das erste Jahr das bittere Leiden und Sterben JEsu Christi als ein Werk menschlicher Händen vorgestellet, das zweyte Jahr hab ich selbes als ein Werk der Hand GOttes betrachtet, dieses gegenwärtige Jahr will ich das bittere Leiden und Sterben JEsu als eine Lehrschule für uns Christen ansehen. Die heutige Predigt ist eine Vorrede aller zukünftigen. Prædicamus Christum crucifixum, ich rede und predige euch von Christo dem Gekreuzigten, und erkläre heut,

daß

daß das Angedenken seines bittern Leidens und Sterbens erstens eine sehr nützliche, zweytens aber auch eine so leicht als nothwendige Beschäftigung für uns Christen seye.

Ich finde eine zweyfache Nutzbarkeit, die wir Christen aus dem öftern Angedenken des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi zu verhoffen haben. Es ist dieses Angedenken nützlich und vorträglich erstens zur Verabscheuung der Sünden, zweytens zum Wachsthum in der Tugend, in welchen zwey Stücken das Hauptwesen eines guten Christens beruhet. Es hätte der vermenschte GOtt mit dem Blute, welches er in der Beschneidung vergossen, der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden genugthun können; er hätte unter den Steinen, mit welchen die gottlosen Juden auf ihn losgegangen, seinen Geist aufgeben, und ein Erlöser des menschlichen Geschlechts werden können; doch hat er sein Sterbbett nicht auf ebener Erde, sondern auf der Anhöhe des Kreuzes erwählet, damit er auf dieser Anhöhe von einer ganzen Welt gesehen, und betrachtet werde, damit er von den Menschen, wie einstens die von Moyse erhöhte Schlange den Kindern Israel wider die giftigen Schlangenbisse, ich sage, wider alle Sünden ein Heilmittel abgeben könne, ut a peccato terreamur, Christum crucifixum intueamur

tueamur (a), giebt uns deſſentwegen hierzu den Fingerzeig der große Lehrer Auguſtinus. Wollen wir von den Sünden geheilet werden, ſo haben wir kein beſſers Mutel, als wenn wir den Kindern Iſrael nachfolgen, und gleichwie ſie auf die ehrene Schlange, alſo wir auf den am Kreuze hangenden JEſus unſere Augen wenden. Wir haben kein beſſeres Mittel wider die Sünde, als den öfteren Anblick, das öftere Angedenken des Gekreuzigten: Tanta eſt vis Crucifixi, hat es ſchon vor Auguſtino der uralte Lehrer Origenes bekennet, tanta ei vis Crucifixi, ut ſi ante oculos ponatur, & mente fideliter retineatur, nulla concupiſcentia, nulla libido, nullus furor, nulla ſuperare poſſit invidia (b). Der an dem Kreuze hangende Erlöſer hat einen ſo großen Nachdruck in dem menſchlichen Herze, daß eine Seele, die ſelben ſtäts vor Augen hat, und tief in das Gemüth und Gedächtniß eindrucket, keine Begierlichkeit, keine Leidenſchaft der Geilheit, des Zorns, Neides, oder ſonſt andern Laſters überwältigen könne.

Wenn jener Nagel, der die geheiligten Füße Chriſti durchbohret, da er von der gottſeligen Kaiſerinn Helena in das Meer verſenket worden, in einem Augenblicke die ungeſtimme Meerwellen geſtellet, wie ſollen ſich in dem menſchlichen Herze die ungeſtim-

men

(a in Joan. (b) in cap. 6. ad Rom.

men Leidenschaften nicht zur Ruhe begeben, wenn die Nägel und andere Marterzeuge des bitteren Leidens JEsu, wenn seine heilige Wunden, sein schmerzlicher Tod, sein kostbares Blut durch öftere Erinnerung tief in dasselbe eingesenket werden? Wem wird es lusten sich mit einer sündhaften Freude zu ergötzen, wenn er gedenket, daß der bis in den Tod betrübte Heiland vor Traurigkeit Blut geschwitzet? Wem wird es lusten den Gelüsten abzuwarten, und sein Haupt mit Rosen zu krönen, wenn er gedenket, daß der Mann der Schmerzen Christus JEsus blutige Geißelstreiche ausgestanden, und eine dörnerne Krone auf seinem Haupte getragen? Wem wird es lusten seinen sündhaften Leib mit hochmüthiger Kleidung auszuzieren, wenn er gedenket, daß der vermenschte GOtt nackend und bloß an dem Kreuze gehangen? Wem wird es lusten, sich an seinen Feinden zu rächen, wenn er gedenket, daß der sterbende Heiland um Gnade für seine Feinde zu dem himmlischen Vater gerufen? Wem wird es lusten sich mit unmäßiger Speiße und Trank zu überladen, wenn er gedenket, daß der in die Zügen greifende JEsus den äußersten Durst gelitten, und mit bitterer Galle getränket worden? Wem wird es lusten eine Sünde zu begehen, wenn er gedenket, daß die Sünde den unschuldigen Heiland den letzten Tropfen Blut gekostet?

welche Anfechtung kann so gewaltig seyn, welche Begierlichkeit so heftig, welche Reizung des höllischen Geistes so arglistig, die durch den Anblick des Gekreuzigten, durch das Angedenken seines bitteren Leidens nicht sollte entkräftet werden.

Ist euch meine Zeugenschaft zu gering, andächtige, und in Christo JEsu dem leidenden und sterbenden Heiland versammelte Zuhörer! so glaubet einem in dem geistlichen Streite wohl erfahrnen Augustinus, der von sich selbst folgendes bekennet (a): Wenn mich ein schändlicher Gedanken anfällt, oder unruhig machet, so laufe ich zu den Wunden Christi; wenn mich die Bürde meines Leibes unterdrucket, so stehe ich wieder auf durch das Gedächtniß der Wunden meines HErrn; wenn mir der höllische Geist heimlich nachstellet, so nehm ich die Zuflucht allein zu der Barmherzigkeit meines HErrn, und der Feind muß unverzüglich abweichen; wenn die fleischlichen Gelüsten in meinem sündhaften Leibe eine Aufruhr erwecken, so wird sie durch das Gedächtniß der Wunden meines HErrn gestillet; in allen Widerwärtigkeiten, in allen Anfechtungen und Zufällen habe ich keine Arzney so kräftig befunden, als die Wunden Christi, in denselben schlafe und ruhe ich unerschrocken. Es vertiefet sich Augustinus, da er wider die Sünde streiten muß

(a) In Manual. cap. 22.

muß, nicht in die schreckbaren Urtheile der göttlichen Gerechtigkeit, er gehet nicht mit seinen Gedanken in den Abgrunde der Hölle hinab, den alldort für die Sünder angezündten Scheiterhaufen zu betrachten, er haltet sich allein auf bey dem Angedenken des bittern Leidens und Sterbens JESU, weil er dieses als das tauglichste Mittel wider alle Sünde und Laster befunden.

Ich kann und will es zwar nicht widersprechen, daß die Erinnerung des Todes und Gerichts, die Erinnerung der glückseligen und unglückseligen Ewigkeit ein bewährtes Mittel wider die Sünden und Laster seye, maßen uns die göttliche Weisheit selbst versicheret: Gedenke auf deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen. Ich kann, und will es nicht widersprechen, daß die menschliche Seele von den Sünden gewaltig abgeschrecket werde, wenn sie sich jener allgemeinen Ueberschwemmung der Welt, wenn sie sich des von dem Himmel herabfallenden Feuers und anderer Strafen erinneret, welche die göttliche Gerechtigkeit wider die Sünder verhenget hat; doch wird man auch mir nicht widersprechen, wenn ich mit Thoma dem heiligen Bischoff von Villanova auf gleiche Gedanken verfalle und sage: es braucht nicht, daß man mir den allgemeinen Sündfluß, es braucht nicht, daß man mir die Sünder, so die Erde verschlungen hat,

es braucht nicht, daß man mir die Hölle mit allen ihren Peinen vor Augen stelle, nam si mille proponas Gehennas, non sic expavesco, & contremisco, sicut videre Deum pro peccato morientem (a): Tausend Höllen können mich nicht also fürchten und zittern machen, tausend Höllen können mir die Schwere der Sünde nicht also lebhaft vorstellen, tausend Höllen können mich von der Sünde nicht so gewaltig abschrecken, als wenn ich betrachte, daß GOtt wegen der Sünde an dem Kreuze hat sterben müssen.

Gleichwie aber das Angedenken des bittern Leidens und Sterbens JEsu einerseits von der Sünde abhaltet, also verleitet es anderseits eine christliche Seele zur Ausübung aller Tugenden. Es ist zwar das Evangelium, welches Christus mit seinem Blute unterschrieben hat, ein kurzer Begrif, woraus eine christliche Seele alle Tugend und Vollkommenheit erlernen kann; weil doch zwischen den Gesätzen und Beyspielen jener Unterschied ist, daß jene das menschliche Herz zur Nachfolge zwar bewegen und reizen, diese aber gleichsam mit Gewalte dazu ziehen, so wird eine christliche Seele nicht allein eine Reizung, sondern einen innerlichen Trieb und Gewalt zur Tugend an sich verspieren, wenn sie die heiligen Gesätze, die Christus vorgeschrieben, zugleich in seinem

(a) Conc. in Dom. Advent.

nem bittern Leiden und Tode mit blutigen Farben und Fußstapfen ausgedrucket findet. Will sich eine christliche Seele zur Demuth und Sanftmuth nicht bequemen, wenn sie von Christo JEsu ihrem Lehrmeister den Befehl anhöret: Discite a me, quia mitis sum & humilis corde (a): Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so wird sie einen innerlichen Gewalt zur Demuth empfinden, wenn sie das Gesätz in dem Beyspiele ersiehet, und den demüthigen JEsus bey den Füßen des verrätherischen Judas betrachtet; sie wird einen innerlichen Gewalt zur Sanftmuth verspieren, wenn sie ihr JEsum vorstellet, wie er bey allen falschen Anklagen und Gotteslästerungen als ein unschuldiges Lämmlein still geschwiegen. Will sich eine christliche Seele zur Liebe ihrer Feinde nicht bequemen, wenn sie von Christo JEsu ihrem Lehrmeister den Befehl anhöret: Diligite inimicos vestros, & benefacite his, qui oderunt vos (b): Liebet eure Feinde, und thut Gutes denjenigen, die euch hassen; so wird sie einen innerlichen Gewalt zu dieser Tugend empfinden, wenn sie das Beyspiel des am Kreuze hangenden Heilands betrachtet, wie er zu dem himmlischen Vater rufet, nicht daß ihm in seiner äußersten Noth Hülfe geleistet, sondern allein, daß seinen

Fein-

(a) Matth. 11, v. 28. (b) Matth. 5. v. 44.

Feinden und Todtschlägern alle Schuld nachgelassen werde. Will sich eine christliche Seele auf die Verachtung alles Zeitlichen nicht bequemen, wenn sie aus dem Munde Christi JEsu ihres Lehrmeisters den Befehl anhöret: daß ein wahrer Jünger Christi alles, was er hat, verlassen müsse; so wird sie einen innerlichen Gewalt auch hierzu verspieren, wenn sie das Beyspiel ihres am Kreuze hangenden Heilands betrachtet, der weder ein Kleid gehabt, womit er die Blöße seines verwundeten Leibes bedecken, weder ein Hauptküsse, worauf er sein mit Dörnern gekröntes Haupt anlehnen, weder einen Trunk Wasser, womit er seinen unaussprechlichen Durst hätte löschen können. Will sich eine christliche Seele nicht bequemen auf die Geduld in Verachtung und Verfolgungen, wenn sie aus dem Munde Christi JESU ihres Lehrmeisters den Lehrsatz anhöret: Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam; beati estis, cum maledixerint vobis homines (a): Selig sind jene, die Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit; ihr sollt euch für glückselig schätzen, wenn euch die Welt lästeret, und alles Uebels von euch redet; so wird sie einen innerlichen Gewalt zur Geduld an sich verspieren, wenn sie ihr das Beyspiel ihres Heilands vor Augen stellet, der als ein König Himmels

(a) Matth. 5.

mels und der Erde nichts als Schmach, Spott, Verachtung und Verfolgung von der Wiege bis zum Kreuze ausgestanden.

Durch dieses Mittel, nämlich durch das Angedenken des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi ist jener von Adel und Heiligkeit berühmte Graf Elzearius zu erstaunlicher Geduld gelanget, die nicht allein die Hausgenossenen, sondern auch Delphina seine heilige Ehegemahlinn nicht sattsam bewundern könnte. Sie stellte ihn einstens zur Frage, durch was Mittel er doch so unempfindlich geworden, daß bey allen Unhöfligkeiten, die er von seinen ungebärdigen Ehehalten und Bedienten, bey allen Unbilden, die er von seinen Feinden ertragen müßte, nicht das mindeste Zeichen einer Ungeduld, oder Empfindlichkeit verspieren ließ: worauf der sowohl an Geblüte als Tugend hochadeliche Elzearius geantwortet: Converto me ad considerandas injurias Christo illatas: So oft mir etwas widriges widerfährt, führe ich mir jene Unbilden in das Gedächtniß, die meinem Erlöser Christo JEsu begegnet. Dieses Angedenken hatte das adeliche Herz Elzearii unempfindlich gemacht, und mehr als alle heiligste Gesätze zur christlichen Vollkommenheit beförderet: Also wahr ist es nämlichen, daß zu Erlangung der wahren christlichen Tugend nichts verhülflicher sey, als das öftere Angedenken

des

des bitteren Leidens und Sterbens unſers Heilands; daß alſo gar billig ein großer Lehrmeiſter des Geiſtes den Ausſpruch gemacht: Etiamſi codices omnes, qui toto terrarum orbe habentur, intercidiſſent, vita & paſſio Chriſti abunde ſufficeret Chriſtianis omnibus ad virtutem omnem (a): Wenn auch alle geiſtliche Bücher in der ganzen Welt zu Grunde gegangen wären, ſo könnte das Leben und Leiden Chriſti allein der ganzen Chriſtenheit als ein Antrieb zu allen Tugenden erklecken.

Solche Nutzbarkeit entſtehet aus dem Angedenken des bittern Leidens und Sterbens JEſu. Sollte aber dieſes meinen chriſtlichen Zuhörern nicht erklecken, ſo will ich ihnen noch eine wichtigere Wahrheit nicht verhehlen, daß nämlich dieſe Beſchäftigung, ich ſage die Erinnerung des bittern Leidens und Sterbens einem wahren Chriſten nothwendig ſeye. Kurz von der Sache zu reden, ſo hat ein jeder Chriſtenmenſch die höchſte Schuldigkeit, Chriſtum JEſum zu lieben, weilen der heilige Paulus einen zwar ſchreckbaren, jedoch billigen Ausſpruch gemacht: Si quis non amat Dominum noſtrum JEſum Chriſtum, ſit anathema (b): Verflucht ſey jener Menſch, der Chriſtum JEſum unſern HErrn nicht liebet. Wir betriegen

(a) Bloſius concluſ. ann. ſpirit. c. 10. §. 7. (b) 1. Cor. 16. 23.

triegen uns aber sehr, meine Christen! wenn wir uns einbilden, daß wir JEsum in Wahrheit lieben, wenn wir selten auf ihn gedenken, wenn uns die Gedächtniß seines bittern Leidens und Sterbens nicht freuet. Alle, die nur einen Fuß in die Lehrschule der wahren Liebe gesetzet, wissen aus der Erfahrnisse jenen allgemeinen Ausspruch: De dilecto nunquam satis: daß man ihnen von jenem, den sie lieben, niemal genug reden und erzählen könne. Sie wissen aus eigener Erfahrenheit, was der heilige Augustinus über die Psalmen Davids geschrieben: Ante oculos habemus, quæ diliguntur, & in quibus delectatur animus, & in his moratur aspectus (a): Wir stellen uns stäts vor Augen, was wir lieben, und wo der Gegenstand unserer Freude und Liebe ist, dort pflegt sich ebenfalls unser Aug aufzuhalten.

Diesem zufolge, wenn wir JEsum in Wahrheit lieben, muß uns besonders zu dieser heiligen Fastenzeit keine Erzählung, kein Angedenken lieber seyn, als von seinem bittern Leiden und Sterben: Wir müssen unsere Gemüthsaugen, unsere Gedanken stäts bey jenem haben, den wir lieben, nämlich bey JEsu dem Gekreuzigten, nach dem Beyspiele Francisci des seraphischen Vaters, der

fast

(a) in Psalm. 100. v. 2.

fast aus allen Geschöpfen, die sich ihm vor Augen gestellet, die Gelegenheit gesuchet, sich seines leidenden und sterbenden Heilands zu erinneren. Wenn ihm ein Lämmlein unter die Augen gekommen, gedachte er sogleich auf seinen Heiland, der wie ein unschuldiges Lämmlein zur Schlachtbank geführet, und für uns Sünder ein Schlachtopfer an dem Kreuze geworden ist. Wenn er ungefehr einen Wurm auf der Erde erblicket, wurden seine Gedanken in seinem Erlöser verzucket, der von den gottlosen Juden also verächtlich gehalten, also elendig verstaltet worden, daß an ihm die Worte des Psalmisten ausgegangen: Ego autem sum vermis, & non homo (a): Ich aber bin vielmehr einem verächtlichen Erdwurm, als einem Menschen gleich. Ist ihm auf der Strasse ein presthafter, ein armer und bedürftiger Mensch begegnet, so gedachte er auf seinen Erlöser, der als ein Mann der Schmerzen seinen Geist in äußerster Armuth und Verlassenheit aufgegeben. An allen Orten, von allen Geschöpfen wurde Francisco das Gedächtniß seines Heilands erneuret; es wollte sein Herz nicht leben, ohne daß es sich bey jenem aufgehalten, den es geliebet.

Eine solche Andachtsübung, eine solche unaufhörliche Wirkung der Liebe wird euch meine Christen! sehr hart, oder wohl gar unmög-

(a) Psalm. 21. v. 7.

unmöglich fallen, weil euer Herz vermög eures Amts und Standes mit vielen andern Sorgen beschäftiget ist; wenn ihr aber JEsum in Wahrheit, und von Herzen liebet, so wird es euch nicht hart und beschwerlich fallen, wenigst ein oder das anderemal des Tages einen andächtigen Blick auf die Bildniß des Gekreuzigten zu werfen, der seine ganze Lebenszeit von der Krippe an bis an das Kreuz auf nichts anders, als auf euch und euer Seelenheil gedenket hatte; es wird euch nicht hart und beschwerlich fallen, wenigst bey einer vorfallenden Verachtung, Trübsal, Schmerzen und Krankheit die Augen des Gemüths auf jenen zu richten, der aus Liebe gegen euch durch Verachtung und Trübsal, ja durch ein ganzes Meer der Schmerzen gegangen ist. Es wird euch nicht hart und beschwerlich fallen, zu dieser heiligen Zeit einer halbstündigen Anrede von seinem bittern Leiden und Sterben beyzuwohnen: De dilecto nunquam satis; denn sofern ihr den Gekreuzigten in Wahrheit liebet, wird man euch von ihm niemalen genug reden können.

Die arglistige Eigenliebe wird zwar darwider ihre Einwendungen machen. Bald wird die rauhe Luft und schlechte Witterung, bald die Entlegenheit des Ortes eine Hinderniß machen wollen; aber diese Hinderniß wird ganz leicht überwinden eine wahre Lie-

be des Gekreuzigten, der zur Zeit seines bitteren Leidens einen harten und weiten Weg gehen, von einer Richtstatt zu der anderen eilen, und von der Stadt Jerusalem bis an den Calvariberg mit blutigen Füßen unter dem Laste seines Kreuzes hat gehen müssen: bald wird es die Eigenliebe für eine Unmöglichkeit halten, daß man wider den itzigen Weltbrauch die Mahlzeit ehender anfangen, oder abbrechen solle; aber diese Hinderniß wird ganz leicht überwinden eine wahre Liebe gegen den Gekreuzigten, dem zur Zeit seines Leidens keine Labniß, ja nicht einmal ein Tropfen Wasser beygebracht worden: bald wird uns das Gedränge eines zulaufenden Volkes abhalten wollen; aber auch diese Hinderniß wird ganz leicht überwinden eine wahre Liebe des Gekreuzigten, der zu Jerusalem nicht einen Zuhörer, nicht einen Zuseher unter dem Volke abgegeben, sondern an seinem heiligsten Leibe das ganze Leiden, die schmerzlichste Geißlung und Krönung, ja den schmählichsten Tod an dem Kreuze in Beyseyn einer ganzen Volksmenge ausgestanden. Nur allein von jenem höret man nicht gern, den man anfeindet: Seyd ihr nun keine Feinde, sondern Freunde des Gekreuzigten, so müsset ihr es für eine nicht allein nützliche, sondern auch nothwendige Beschäftigung halten, wenn ich euch auf das stäte Angedenken des bitteren Leidens und

Ster-

Sterbens JESU anweise, wenn ich mich mit Paulo erkläre: Nos autem prædicamus JEsum crucifixum: euch Christen den Gekreuzigten zu verkündigen.

Ich erinnere mich zum Schluß einer Rede Augustini eines großen Liebhabers des Gekreuzigten; wie inbrünstig seufzet er in seinen Betrachtungen: warum habe ich das Glück nicht gehabt, Mariä einen Trost beyzubringen, da ihr Herz unter dem Kreuze des sterbenden JEsu mit einem Schwert durchstochen worden (a)? warum hab ich das Glück nicht gehabt mit Joseph die heiligsten Hände und Füße Christi von den Nägeln abzulösen, und den entseelten Leichnam mit meinen Thränen abzuwaschen, ut tanto funeri non defuisset aliquid mei obsequii, warum hab ich das Glück nicht gehabt bey einer so großen Todtenleiche eines vermenschten GOttes wenigst etwas beytragen zu können! aber ich will itzt ersetzen, was mir damals nicht vergönnet worden: jenen Trost, welchen ich gewunschen hätte, damals Christo und seiner jungfräulichen Mutter zu leisten, will ich itzt durch stätes Angedenken seines bitteren Leidens einbringen, und wünsche nichts anderes zu lernen, zu wissen, und zu gedenken, als JEsum den Gekreuzigten, Amen.

(a) in Medit. cap. 41.

Die Zweyte Predigt.

Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus.

Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußtapfen nachfolget. 1. Petr. 2. v. 21.

Innhalt.

Wir haben eine große Schuldigkeit / dem leidend- und sterbenden Heiland nachzufolgen.

Und doch sind der Christen sehr wenige / welche diese Schuldigkeit erfüllen.

Dieweilen selbst der Blutrichter Pilatus, der den Sohn GOttes zum Tode verurtheilet, aus innerlichem Antriebe seines Gewissens die Wahrheit hat gestehen müssen: Nullam invenio in eo causam: er wisse keine Ursache, warum JEsus sterben sollte, haben wir uns die verflossenen Jahre Mühe gegeben, die Ursachen dieses Todes anderwerts zu suchen, welche Pilatus an dem unschuldigen JEsus nicht gefunden. Wir haben auch wirklich das erste Jahr Ursachen mehr dann genug auf

Seiten der menschlichen Bosheit angetroffen, da wir sein bitteres Leiden und Sterben als ein Werk der menschlichen Hände betrachtet. Wir haben das zweyte Jahr nicht wenigere Ursachen seines bittern Leidens und Todes auf Seiten der göttlichen Güte entdecket, da ich selbes als ein Werk der Hand GOttes meinen christlichen Zuhörern vorgestellet, und jene Absichten nach der Ordnung an den Tag gelegt, welche die göttliche Weisheit in dem Schilde geführet, da sie den eingebohrnen Sohn dem entsetzlichen Verhängnisse eines schmerzvollen Todes unterworfen. Doch haben wir eine aus den Hauptabsichten nicht beriehret, die uns der heilige Petrus in seinem ersten Sendschreiben erkläret: Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus: Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußtapfen nachfolget. Wenn schon ein heydnischer Richter bekennen muß: Nullam invenio causam, er wisse nicht, warum der unschuldige JEsus leiden und sterben solle, so wissen doch wir Christen, daß es dessentwegen geschehen: Ut sequamini vestigia, damit wir in seine Fußtapfen eintretten.

Und diese Hauptursache habe ich für gegenwärtige Fastenzeit vorbehalten, allwo ich das bittere Leiden und Sterben JEsu als

eine Lehrschule für uns Christen betrachte : Denn was der heilige Augustinus von dem Kreuze Christi gesprochen : Ubi erant fixa membra morientis , etiam cathedra fuit magistri docentis (a) , daß jenes Kreuz, an welchem Christus gehangen , ihm nicht allein als einem Erlöser anstatt eines Werkzeuges zu unserer Erlösung , sondern auch als einem Lehrmeister anstatt einer Kanzel zu unserm Unterricht und Nachfolge gedienet ; eben das nämliche läßt sich auf die ganze Geschichte seines bittern Leidens und Sterbens auslegen , weilen alle Schritte und Tritte zu unserer Nachfolge gerichtet waren. Die Nachfolge seiner Fußtapfen ist demnach die Hauptursache des Leidens und Todes Christi JESU : diese ist auch der einzige Gegenstand meiner Fastenpredigten. Wir haben eine große Schuldigkeit dem leidenden und sterbenden Heiland als unserem Lehrmeister nachzufolgen ; und doch sind der Christen sehr wenige, welche dieser Schuldigkeit nachleben. Beyde Wahrheiten wollen wir heut in Kürze untersuchen.

Wir haben eine große Schuldigkeit Christo als unserm Lehrmeister nachzufolgen , weilen wir im widrigen Falle eine aus den fürnehmsten Absichten seines bittern Leidens und Sterbens vernichten , welche dahin abgezielet , ut sequamini vestigia ejus , daß wir

(a) Tract. 119. in Joan.

wir in seine blutige Fußtapfen durch die Nachfolge eintretten sollen. Die Irrgläubigen haben sich in Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens JEsu auf eine zweyfache Art verstoßen: Pelagius betrachtet das bittere Leiden und Sterben als ein Muster und Vorschrift unserer Nachfolge, durch welche Nachfolge wir zur Seeligkeit gelangen können, ohne daß uns die Gnad oder Verdienste Christi hierzu nothwendig wären. Hingegen steifen sich die Irrlehrer unserer letzten Zeiten einzig und allein auf die Verdienste des bittern Leidens und Sterbens JEsu, welche uns mittels des Glaubens zugeeignet worden, ohne das unsere Werke, oder Nachfolge zur Seligkeit nothwendig seyen; weilen der am Kreuze sterbende Heiland durch die Worte: Consummatum est: Es ist alles vollbracht, uns die Schuldigkeit aufgehebt, ihm durch unsere eigene Werke nachzufolgen. Wir katholische Christen gehen durch die mittere Strassen zwischen beeden diesen Irrwegen, und erkennen, daß uns einerseits sowohl die Gnade und Verdienste Christi JEsu, als auch anderseits die Nachfolge zur Seligkeit nothwendig seye. Wir wissen zwar einen jeden Blutstropfen, den unser Heiland vergossen, so hoch zu schätzen, daß wir selben zur Erlösung mehr dann einer Welt zulängig erkennen, doch lasset uns der Glaube nicht zu, daß wir uns von der

Schuldigkeit der getreuen Nachfolge ausnehmen ; weil er auch hauptsächlich dessentwegen gelitten , ut sequamini vestigia ejus , daß wir ihm in seine Fußsteige nachtretten sollen.

Was ist die Ursache meine Christen ! daß der eingebohrne Sohn GOttes , da er auf die Welt gekommen , die menschliche Natur nicht also angenommen , wie dieselbe vor dem Sündefall des Adams , und in dem Stande der ersten Unschulde beschaffen war ? Warum hat er einen Leib von Maria der Jungfrau entlehnet , der den Schmerzen , ja dem Tode selbsten unterworfen ? Warum hat er eine Natur angenommen , die allen menschlichen Schwachheiten ausgesetzet , außer der Sünde ? Warum hat er so viel Blut vergossen ? Warum so viel Quall , so viel Ungemach , so viel Spott und Schand , ja den schmählichsten Tod ausgestanden ? Alles ist hauptsächlich aus der Ursache geschehen , damit er uns an sich selbst ein Beyspiel zur Nachfolge hinterließe.

Die anderen Absichten seiner Menschwerdung hätte er ausführen können , ohne daß er so viel theils gearbeitet, theils gelitten : Er hätte uns mit GOtt versöhnen können durch einen einzigen Bittseufzer , den er zu dem himmlischen Vater geschicket , ohne daß er eine sterbliche Natur an sich genommen hätte ; er hätte mit einem einzigen Tropfen Blut die Sündenschuld auslöschen , und uns das verlohrne

lohrne Erbrecht zu dem Himmel erhalten können, ohne daß er ganze Ströme vergossen; er hätte wider den höllischen Geiste mit einem einzigen Worte obsiegen können, ohne daß er das Kreuz zu Hülfe genommen. Weilen er aber nicht allein als ein Erlöser, sondern auch als ein Lehrmeister auf die Welt gekommen, debuit per omnia fratribus similari (a); Hat er nach Zeugnisse des heil. Pauli als der Erstgebohrne aus dem menschlichen Geschlechte uns seinen Brüdern in allen und jeden, und folglich auch in den Schwachheiten gleich werden müssen; denn indem wir Menschen der Armuth, Spott, Verachtung, Angst, Furcht, Trübsal, Verfolgung, Schmerzen, und Tod ausgesetzet, hat er uns auch in diesen Schwachheiten gleich werden müssen, damit wir wußten, wie wir uns in denenselben nach seinem Beyspiele zu verhalten haben. Es war der unschuldige JEsus schon damals, da er in der Krippe kaum zu leben angefangen, von Herode dem König zum Tode aufgesuchet, allein der himmlische Vater hat für das göttliche Kind gesorget, und dem keuschen Joseph einen Engel mit dem Befehle zugesendet, daß er selbes mit seiner jungfräulichen Mutter der Gefahr entziehen, und in Egypten-land entführen sollte. Ueber diesen Befehl könnte sich die menschliche Klugheit billig ver-

(a) ad Hebr. 2. v. 17.

wundern, und fragen: was führet dann der himmlische Vater in dem Schilde, daß er sich also um das Leben des göttlichen Kindes besorget? hat doch der eingebohrne Sohn GOttes eben dessentwegen die menschliche Natur an sich genommen, damit er für uns sterben könnte? warum will dann der himmlische Vater itzt den Tod seines Sohnes verhindern, der doch schon von Ewigkeit in dem Rath der göttlichen Dreyfaltigkeit beschlossen war? wir müßten seiner Güte desto größeren Dank abstatten, je geschwinder der Tod unsers Heilands, und die Gutthat unserer Erlösung erfolget wäre.

Also könnten wir urtheilen und reden, meine Christen! wenn der göttliche Sohn allein als ein Erlöser, nicht aber auch als ein Lehrmeister auf die Welt gekommen wäre; weit anders reden hiervon alle heilige Väter, benanntlich aber Petrus der goldene Redner: Christus totam causſam noſtræ ſalutis occiderat, ſi ſe parvulum permiſiſſet occidi (a). Die Hauptabsicht unsers Heils wäre vernichtet worden, wenn Christus in der Wiege das Leben aufgesetzet hätte, massen er hauptsächlich aus dieser Ursache auf die Welt gekommen, ut, quos docuerat præceptis, firmaret exemplis: damit er uns mit seinem eigenen Beyspiele die Lehrsätze bekräftigte, die er uns durch die Propheten

(a) Serm. 151.

pheten vorgetragen. Wie viele schöne Beyspiele wären unterwegs geblieben, wenn Christus noch als ein unmündiges Kind der Grausamkeit Herodis unterlegen wäre? Wir müßten seinen Tod als eine Sache ansehen, die er nicht freywillig, sondern aus Gewaltthätigkeit ausgestanden. Wir wußten nichts von seiner freywilligen Armuth, nichts von seiner Geduld in den Schmerzen, nichts von seiner Gelassenheit in den falschen Anklagen, nichts von seiner gänzlichen Ergebenheit in den göttlichen Willen in Annehmung des bittern Kelchs seines Leidens; es wäre eine Hauptabsicht vernichtet worden, weil er nämlich auf die Welt gekommen, nicht allein uns zu erlösen, sondern auch mit seinem Beyspiele zu unterrichten, wie es Thomas der englische Lehrer, der seine ganze Wissenschaft von dem gekreuzigten JEsu abgeholet, mit klaren Worten bekräftiget: Finis Passionis redemptio & exemplum (a): Die ganze Absicht des bittern Leidens und Sterbens JEsu ist nicht allein unsere Erlösung, sondern auch das Beyspiel, welches er uns zur Nachfolge hat geben wollen.

Was wird es uns aber helfen, meine Christen! wenn nur allein die erste Absicht seines bittern Leidens und Sterbens an uns erfüllet worden? was wird es uns helfen, daß wir durch sein Blut erlöset, und mit dem

(a) 3. P. q. 48. a. 4.

dem himmlischen Vater ausgesöhnet, daß wir durch sein Blut aus Kindern der Verdammnisse zu Kindern GOttes gemachet, daß wir durch sein Blut von der Borhmäßigkeit des höllischen Geistes befreyet, das Erbrecht zu dem Himmel erlanget, wenn wir nicht auch die zweyte Absicht erfüllen, und in seine Fußtapfen eintretten? können wir bey allem diesem eine Hoffnung haben, daß wir ohne der Nachfolge des Gekreuzigten wirklich zum Besitzthum des Himmels gelangen werden? Nichts weniger dann dieses, Geliebte! es spricht uns diese Hoffnung ab der heilige Paulus, wenn er zu den Corinthiern schreibet: Sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem cælestis (a), wollen wir wahre Christen seyn, so müssen wir die Bildniß des himmlischen Adams Christi JEsu vorstellen, gleichwie wir vormals die Bildniß des sündhaften Adams vorgestellt haben. Er spricht uns diese Hoffnung ab, wenn er zu den Römern schreibt, quos prædestinavit, wer sind jene, die zu dem Himmel vorgesehen, und auserwählet sind? nicht jene, die durch sein Blut erlöset, und der christlichen Gemeinde beygezählet worden; denn es sind viele aus dieser Zahl, die doch wirklich in der Hölle brennen, conformes imaginis filii sui (b), sagt der heilige Paulus, jene allein kön-

(a) 1. Cor. 15. (b) Rom. 8. v. 29.

können sich eine Hoffnung machen, daß sie in der Zahl der Auserwählten sind, die durch die Nachfolge der Bildnisse seines Sohns des gekreuzigten JEsus gleich geworden. Ist nun die Nachfolge aus den Hauptabsichten eine, warum Christus in dem sterblichen Leibe so viel gethan, gelitten und ausgestanden, ut sequamini vestigia ejus, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen, so haben wir die größere Schuldigkeit ihm nachzufolgen, weil im widrigen Falle eine aus den fürnehmsten Absichten seines bittern Leidens und Sterbens vernichtet wird, wenn wir diese Nachfolge unterlassen.

Aber o gerechter GOtt! wie wenige sind aus den Christen, die ihnen die Nachfolge des leidenden und sterbenden JEsus ernstlich angelegen seyn lassen. Wir Prediger sparen keine Mühe, das Leiden und den Tod unseres Heilands den christlichen Zuhörern vorzustellen, doch begegnet uns gemeiniglich jenes, dessen sich Cassianus folgendermaßen beklaget: Ich habe es gar oft vermerket, audita Christi passione multos etiam reprobos prorupisse in lacrymas (a), daß in Anhörung des bittern Leidens Christi viele, auch sonst lasterhafte und gottlose Menschen in häufige Thränen herausgebrochen, worzu ich dieselben mit anmuthigen Worten durch meine Predigten bewogen habe, besonders

zur

(a) 13. in Lucam cap. 28. v. 28.

zur Zeit, da die Kirche das Andenken des bitteren Leidens und Sterbens JEsu begehet; aber wie eine kurze Zeit hat diese gute Anmuthung gedauret: kaum sind sie von der Kirche in ihre Behausung zurückgekehret, Christi passionibus & lacrymis, & virtutibus valedixisse cognovi, da habe ich beobachtet, daß sie auf einmal auf das bittere Leiden JEsu, auf ihre Thränen und auf die Tugend vergessen; niemand war bedacht, die Laster auszurotten, welche doch die Ursache jenes schmerzvollen Todes gewesen sind, den sie kurz vorhero beweinet; niemand war bedacht auf die Nachfolge, wegen welcher doch die blutigen Fußtapfen von JEsu ausgetreten, und von dem Prediger vorgestellet worden. Wie wenige Christen geben dem leidenden und sterbenden JEsu den Trost, daß sie seinem Beyspiele nachfolgen, da er doch das Kreuz nicht allein als einen Werkzeug unserer Erlösung, sondern auch als eine Kanzel bestiegen, uns von derselben mit seinem Beyspiele zu predigen.

Wir richten uns ämsig nach den Beyspielen, die uns die Welt giebt; wenn eine neue Tracht in der Kleidung eingeführet wird, richtet sich alles darnach, man schämet sich, anders als nach der Mode zu erscheinen. Wenn in den Gastmahlen der Fürnehmen eine neue Art oder Ordnung in den Speisen, eine neue Art der Töpfen und Aufsätzen

eingeführet wird, muß der ganze Tisch ge-
rath auf neue Art umgegossen werden: man
schämet sich, die Gastmahlen anders, als
nach dem Weltbrauche anzustellen. Wenn
eine neue Art der Schauspiele und Lustbar-
keiten, eine neue Art sich zu unterhalten, oder
besser zu reden, das Geld anzubringen, er-
sonnen wird, laufet alles zu, keiner will
schlechter und weniger seyn als der andere,
alles richtet sich nach den Beyspielen der thö-
richten Welt. Ja, damit man der Welt
und ihren Beyspielen nachfolge, wird sogar
die eigene Bequemlichkeit außer Acht gesetzet,
es wird der Eigenliebe und den natürlichen
Neigungen zuwider gehandelt. Es möchte
manches Weltkind gern ihrer Bequemlichkeit
nachleben, und um eine oder andere Stunde
ehender sich zur Ruhe begeben, weil es aber
der Weltbrauch bey ihres Gleichen mit sich
bringet, daß man das Spiel und andere
Unterhaltungen bis in die tiefe Nacht fortse-
tze, handelt sie wider ihre eigene Bequem-
lichkeit, nur damit sie sich nach dem Welt-
brauche richte. Es möchte manches Welt-
kind gern ihrer Eigenliebe nachgeben, und
eine ringere, bequemere Kleidung anziehen,
an welcher sie nicht so schwer zu tragen hätte,
und mit welcher ihre Blöße wider die Kälte
besser geschützet wäre; weil es aber der Welt-
brauch also mit sich bringet, hat sie kein Be-
denken sich selbst zu martern, einen ganzen

Kramm-

Krammladen nicht ohne Beschwerde an dem Leibe zu tragen, und sich in einem Harnisch einzuschraufen, der vielleicht ungelegener und peinlicher als manches Bußkleid der Einsiedler. Es möchte manches von Natur kargund geitziges Weltkind gern ihrer natürlichen Neigung nachgeben, und jenes Geld in die Ersparniß bringen, welches auf die Lustbarkeiten, Zusammenkünften, mit einem Worte auf die Weltmode muß aufgewendet werden; doch legt sie ihr selbst Gewalt an, sie überwindet sogar ihre natürliche Paßion, nur damit sie den Beyspielen und Gebrauch der dummen Welt nachfolge. Es finden sich Lehrjünger genug, die alle Unkösten aufwenden, alle Beschwerden überwinden, damit sie sich nach den Lehrsätzen der Welt richten, und ihren Beyspielen nachfolgen. Christus JEsus der leidende und sterbende Heiland hat allein das Unglück, daß er keine Schüler findet, wenn er zuruft: Wer nach mir kommen, und mein Jünger seyn will, der muß sich selbst verläugnen, das Kreuz auf sich nehmen, und mir nachfolgen: Dieser Lehrmeister allein hat keine Nachfolger, der doch an dem Kreuze alles mit seinem Beyspiele und Blute bestättigt, was er mit Worten geprediget hat.

Ach meine Christen! worauf wird es dann ankommen an jenem schreckbaren Tage des Gerichts? werden alsdann diejenigen das

Lob

lob und die ewige Glückseligkeit erlangen, die sich am allerbesten in die Welt geschicket? die nach den Beyspielen der Welt am allerbesten sich gerichtet: Werden nicht alsdann jene am sichersten stehen, die ihr Leben nach den Gesätzen Christi eingerichtet? Werden nicht alsdann conformes imaginis filii sui, jene allein unter die Auserwählte gezählet werden, welche die Bildniß des Sohns GOttes, nämlich des gekreuzigten JEsu durch eine getreue Nachfolge in sich entworfen haben. Die arglistige Eigenliebe betrieget euch meine Christen, wenn ihr sagt: Das Beyspiel eines vermenschten GOttes ist viel zu hoch, als daß wir schwache Menschen auf eine Nachfolge gedenken sollen. Man verlanget keine Gleichheit von euch, es ist das einzige Begehren, ut sequamini, daß ihr ihm nach eurem Stande und Vermögen nachfolget, daß ihr den Wollüsten nicht anhanget, die Christus verabscheuet, daß ihr das Kreuz nicht fliehet, welches Christus allein gesuchet hat; auch die neuangehenden Schüler, sagt der heilige Isidorus, ob sie schon die Buchstaben nach der Vorschrift ihres Lehrmeisters nicht gleich nachmachen können, werfen deßwegen die Feder nicht weg: Ne igitur, quod summa imitari non possumus, id nos absterreat ab iis, quæ consequi valemus (a): Eben also müssen wir deßentwegen, daß wir

(a) Lib. 5. Epist. 3. 35.

die Bildnisse des Gekreuzigten in uns nicht vollständig ausmahlen können, jene Fußtritte nicht außer acht setzen, in welchen wir ihm nachfolgen können.

Ist es nicht in unserer Macht mit Paulo dem Weltapostel, oder mit dem seraphischen Francisco die Wundmalen Christi in unserem sterblichen Leibe herumzutragen, so ist es doch in unserer Macht die Bequemlichkeit, die fünf Sinnen des Leibs, die unordentlichen Leidenschaften abzutödten; ist es nicht in unserer Macht ganze vierzig Täge ohne Speiß und ohne Trank auszudauren, so ist es doch in unser Macht die heilige Fasten nach Meynung der Kirche, die sehr gnädig mit uns umgehet, zu beobachten; scheinet es uns zu viel den Kelch des bittern Leidens und Tods auszutrinken, so kann es uns nicht zu viel seyn, daß wir die Armuth, Verachtung, und andere Trübsal, die uns GOtt zugeschicket, mit Ergebenheit annehmen; scheinet es uns zu hart, daß wir uns zu den Füßen eines verrätherischen Judas verdemüthigen, so muß es uns nicht zu hart seyn, daß wir den Hochmuth ablegen, allen liebreich begegnen, und keinen aus den Nebenmenschen verachten; scheinet es uns zu hart, den Leib mit Geißelstreichen herzunehmen, und das Haupt mit Dörnern zu krönen, so muß es uns nicht zu hart seyn, die Hitze Kälte, Krankheit, und andere Beschwer-

schwernissen, die dem Leibe zustossen, mit Geduld zu übertragen, scheinet es uns zu viel, mit Christo an dem Kreuze die Blösse und den äussersten Durst zu übertragen, so muß es uns nicht zu hart seyn, allen Pracht in der Kleidung, allen Ueberfluß in Speiße und Trank zu vermeiden; scheinet uns zu viel auf dem Kreuze in äußerster Verlassenheit unter dem Gespött und Gelächter eines zahlreichen Volkes zu sterben, so muß es uns nicht zu hart seyn, auf dem Kreuze eines christlichen Lebenswandels, unter dem Gelächter einer spöttischen Welt bis in den Tod zu verharren. Alles dieses muß geschehen, wenn wir anders die Hauptabsicht des leidenden und sterbenden JEsu nicht gänzlich vernichten wollen, welche dahin gezielet, ut sequamini vestigia ejus, daß wir ihm nachfolgen sollen.

Ich entlehne zum Beschluß die Worte aus dem Mund des heiligen Chrysostomi: Non hoc solum exquiritur carissimi, ut per singulos dies conveniamus, & de iisdem audiamus continuo, & totam jejunemus quadragesimam (a): Es ist nicht genug meine Christen, daß wir die täglichen Reden von dem bittern Leiden und Sterben JEsu anhören, es ist nicht genug, daß wir die ganze Fasten genau beobachten, wenn wir keine Frucht daraus schöpfen, hæc non

(a) Conc. 73. ad pop.

modo nihil prodeſſent, verum & majoris occaſio damnationis fierent, nicht nur würde uns alles dieſes nichts nutzen, ſondern zur größeren Verdammniſſe gereichen; wir müſſen befliſſen ſeyn, ut ſequamini veſtigia ejus, daß wir jenem auch treulich nachfolgen, deſſen bitteres Leiden und Sterben wir andächtig verehren, Amen.

Die Dritte Predigt.

Chriſtus paſſus eſt pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus.

Chriſtus hat für uns gelitten, und euch ein Beyſpiel hinterlaſſen, daß ihr ſeinen Fußtapfen nachfolget; 1. Petr. 2. v. 21.

Innhalt.

Chriſtus hat gelitten / der doch die Unſchuld ſelbſt war: hieraus folget / daß auch wir elende Sünder leiden müſſen.

Chriſtus hat gelitten / der doch ein Sohn GOttes war: hieraus folget / daß auch wir elende Menſchenkinder leiden müſſen.

So ſind wir dann alle, und zwar von jener Stunde an, da wir die heilige

Tau-

Taufe empfangen, als Lehrjünger Christi aufgedinget worden. So müssen wir dann alle, wenn wir anders Christen seyn wollen, zu einem leidenden und sterbenden JEsu in die Schule gehen. Also ist es Geliebte! es ist nicht genug, daß wir in der Schule Christi sitzen, daß wir einen Platz unter seinen Lehrjüngern einnehmen, es ist nicht genug, daß wir sein bitteres Leiden mit inbrünstigen Seufzern, oder mitleidigen Thränen bewundern und betrachten; Qui passionis Dominicæ mysteria celebramus, debemus, quod agimus, imitari (a), sagt der heilige Gregorius, wir alle, die wir zu dieser heiligen Zeit die Geheimnissen des bitteren Leidens unsers HErrn andächtig verehren, müssen uns befleißen jenem nachzufolgen, den wir verehren. Wer sich bey einem kunstreichen Mahler, oder Bildschnitzer aufdingen läßt, befriediget sich nicht mit dem, daß er die Meisterstücke seiner kunstreichen Hände bewundere; sondern er wendet alle Mühe und Fleiß an, von dem erstern zwar die Schönheit der Zeichnung, und Lebhaftigkeit der Farben, von dem zweyten aber die artige Stellung und andere Kunstgriffe zu erlernen; er ruhet eher nicht, bis seine Stücke dem Lehrmeister einiger maßen ähnlich sind, weil sich sonst der Lehrmeister nothwendig schämen müßte, wenn man aus den Stü-

(a) Homil. 37. in Evang.

cken gar nicht erkennen sollte, unter wessen Unterricht der Lehrjünger gestanden habe.

Eben auf gleiche Weise müsset ihr meine Christen! die ihr zu Christo JEsu in die Schule gehet, nicht allein das Meisterstück seiner Liebe, nämlich seines bittern Leidens und Sterbens bewundern und betrachten, ihr müßt euch befleißen, eurem Lehrmeister alle Beyspiele, alle Tritt und Schritte abzulernen, ihr müsset so lang arbeiten, donec formetur Christus in vobis (a), wie der heilige Paulus redet, bis die Bildniß des Gekreuzigten herausschaue; weil sich Christus schämen müßte, wenn man aus eurem Lebenswandel nicht ersehen könnte, daß ihr seine Lehrjünger gewesen. Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus: Christus hat für uns gelitten, nicht allein, damit wir erlöset, und mit dem himmlischen Vater ausgesöhnet würden, sondern hauptsächlich auch dessentwegen, damit ihr ihm nachfolgen sollet. Sein bitteres Leiden und Sterben werde ich künftighin stückweise nach der Ordnung betrachten, und die zu unserer Nachfolge tauglichen Lehrsätze herausziehen. Heut habe ich noch einen Grundsatz zu erklären, wie richtig nämlich die Schlußrede seye: Christus hat gelitten, so müssen dann auch wir Menschen leiden nach seinem Beyspiele.

(a) Galat. 4. v. 19.

spiele. Ich betrachte an Christo zwo Eigenschaften, die ihm ohnfehlbar zustehen: ich betrachte erstens, daß er die Unschuld selbst, ich betrachte zweytens, daß er ein Sohn GOttes gewesen. Hat Christus, der die Unschuld selbsten war, gelitten, so mache ich die Folge für den ersten Theil, daß auch wir Sünder leiden müssen. Hat Christus, der ein Sohn GOttes war, gelitten, so mache ich die Folge für den zweyten Theil, daß auch wir elende Menschenkinder leiden müssen. Beydes in möglicher Kürze.

Christus, der selbst die Unschuld war, hat gelitten. Er war die Unschuld, und zwar also, daß er nicht allein niemalen gesündiget, sondern auch niemalen hat sündigen können. Ich brauche deine Zeugenschaft nicht, gottesmörderischer Pilate! der du bey Abwaschung der Hände vor einem rasenden Judenvolke bekennest: Christus habe niemalen etwas todesschuldiges begangen. Ich will dir noch mehr sagen, ungerechter Blutrichter! Jener, den du zu den Tod verurtheilest, ist die Unschuld selbst; er ist jener, qui peccatum non fecit (a), der nicht allein nichts todesschuldiges verübet, sondern auch niemalen die geringste Sünde begangen; er ist jener, dessen Menschheit mittels der vereinigten Gottheit also geheiliget worden, daß es ihm nicht möglich war zu sündigen. Also

(a) 1. Petr. 2,

ist jener beschaffen, der vor meiner gelitten hat. Wie aber bin ich Sünder beschaffen, der ich die unumgängliche Nothwendigkeit nach seinem Beyspiele zu leiden nicht erkennen will? Nicht allein muß ich bekennen mit David: In peccatis concepit me mater mea (a), daß mich meine Mutter in Sünden empfangen habe; nicht allein ist mir seit dem Gebrauche der Vernunft kein Tag verstrichen, wo ich nicht etwas sündhaftes und strafwürdiges begangen hätte. Es ist keine erdenkliche Sünde, welche ich nicht diesem Augenblicke begehen würde, wenn GOtt von mir seine Gnadenhand entziehen sollte. Da ich nun mich schwachen und elenden Sünder der eingefleischten Unschuld entgegen halte, was andere Folgen sollte ich machen, als diese: Wenn ich wie mein JEsus unschuldig wäre, so würde es meine Liebe gegen ihn, meine Schuldigkeit mich ihm als einem gekröntem Haupte gleichförmig zu machen, von mir erfodern, daß ich mit ihm die Schmerzen theile, daß ich ihn nicht allein in dem Blute schwitzend, und unter dem Laste seines Kreuzes liegend ansehe. O wie weit eine größere Ursache habe ich itzt die Folge zu machen, da er die Unschuld ist, und ich ein Sünder; wie weit richtiger ist itzt die Folge: Jener, der nicht allein niemalen gesündiget, sondern auch niemalen hat sündi-

(a) Psalm. 50,

sündigen können, hat für mich, und vor mir gelitten, so ist dann die höchste Billigkeit, daß ich, der ich nicht allein sündigen kann, sondern vielleicht alle erdenkliche Sünden begangen habe, ihm in dem Leiden nachfolge.

Wie sinnreich immer die Eigenliebe, so wird sie doch in dieser Sache keinen Ausnahm finden können. Es sagen zwar die Feinde des Kreuzes Christi: obwohlen Christus der eingebohrne Sohn GOttes an sich selbst die Unschuld gewesen, so hat er sich doch durch Aufnehmung unserer Sünden, die nicht einen, sondern mehr Tod verdienet, freywillig des Todes schuldig gemachet: ja er hat uns eben dessentwegen des Leidens überhoben, weil er als die eingefleischte Unschuld für uns gelitten hat; indem er hierdurch dem erzörnten Vater für unsere Sünden eine überflüßige Genugthuung geleistet. Aber es betrieget sich die Eigenliebe, wenn sie vermeinet, daß sie durch diese Einwendung die Richtigkeit meiner Folgen entkräften könne. Obschon der eingebohrne Sohn GOttes von Ewigkeit entschlossen, das menschliche Geschlecht von ihrer Sündenschulde zu befreyen, so war es doch keine Noth, die menschliche Natur anzunehmen; Stulti enim sunt, sagt der heilige Augustinus: Qui dicunt: non poterat aliter sapientia Dei liberare hominem, nisi susciperet hominem, denn es wäre eine große Thorheit, wenn

jemand sagen wollte, daß die unerschaffene Weisheit kein anderes Mittel gewußt hätte den Menschen zu erlösen, wenn er die menschliche Natur nicht angenommen hätte: ja wenn er auch wirklich beschlossen, den Menschen anders nicht als durch Annehmung der menschlichen Natur zu erlösen, so war es nicht nothwendig, so viele Ströme des Blutes zu vergießen; ein einziger Seufzer, ein einziger Zäher wäre genug gewesen, nicht allein mich und dich o Sünder, nicht allein diese, sondern auch unzählbare Welten zu erlösen; so viel Blut, als man ihm herausgepresset, so viele Wunden, die man ihm in seinen unschuldigen Leib geschlagen, ein so bitterer Tod, welcher seine heiligste Seele von dem Leibe getrennet, waren zu unserer Erlösung nicht nothwendig: Er hat alles dieses ausgestanden, damit uns keine Quall, keine Verfolgung, kein Spott, mit einem Worte, kein Kreuz begegnen könne, welches der unschuldigste Heiland vor uns und zu unserer Nachfolge nicht getragen. Qui peccatum non fecit, passus est pro nobis vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. Jener, der niemalen gesündiget, jener, der die Unschuld selbst war, hat für uns gelitten, nicht allein uns zu erlösen, sondern auch ein Beyspiel zu hinterlassen, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen sollen. Es handelt die menschliche

Eigen-

Eigenliebe wider diese Absicht des Erlösers, wenn sie sich dessentwegen von der Nachfolge entschuldiget, weil Christus die eingefleischte Unschuld alle unsere Sünden, alle Strafen und Schmerzen, die wir verdienet haben, auf sich genommen, und uns von der Schuldigkeit, nach seinem Beyspiele zu leiden, losgesprochen. Wäre diese Entschuldigung gültig, so müßte sich der heilige Paulus verstoßen haben, wenn er zu den Colossern geschrieben: Adimplebo ea, quæ desunt passionum Christi (a): Ich ersetze alles, was dem Leiden Christi noch abgehet. Was ist aber jenes, so dem Leiden Christi noch abgehet? fraget hierüber der heilige Anselmus, und giebt eine zu meinem Vorhaben nachdrückliche Antwort: In carne mea desunt; nam in carne, quam Virgo peperit, nihil deest passionum: In jenem jungfräulichen Leibe, den Maria gebohren, gehet kein Leiden mehr ab, an jenem heiligsten Leibe, der an dem Kreuze hanget, ist kein unblutiges Flecklein mehr übrig, wo eine neue Wunde könnte geschlagen werden, in diesem heiligen Leibe ist kein Tröpflein Blut mehr übrig, welches ich zur Uebermaß meiner Erlösung begehren könnte: In carne mea desunt, da in meinem sündhaften Leibe, da, da gehet vieles ab zu dem Leiden Christi: dieser sündhafte Leib muß wie jener jungfräu-

(a) cap. 2.

fräuliche Leib Christi JEsu gekreuziget werden, damit mein Erlöser die ganze Absicht seines Leidens erreiche, welches nicht allein zu meiner Erlösung, sondern auch zu meiner Nachfolge abgezielet.

Ich erinnere mich allhier einer Begebenheit, die sich mit Xaverio dem Indianer, Apostel ereignet. Als dieser große Seeleneiferer in dem Wald seinen Rücken mit blutigen Geißelstreichen zerfleischet, um hierdurch die Sünden eines Indianers, der ihm kurz zuvor gebeichtet, abzubüßen, hat der obschon von Natur und Erziehung barbarische Indianer dem blutigen Schauspiele nicht zusehen wollen. Er ist Xaverio zu Füßen gefallen, und gebethen, er wolle vielmehr ihm die Geißel überlassen, damit er als der Sünder an sich jenes abstrafe, was der heilige Mann an seinem unschuldigen Leibe abbüßen wollte. Ach meine Christen! sollte dann der unschuldig büßende Xaverius einen größeren Eindruck machen in dem Herzen eines Neubekehrten, als der am Kreuze sterbende GOtt in meinem christlichen Gemüthe? Sollte ich Sünder meinen Leib nicht geißeln, und kreuzigen, da mein JEsus die eingefleischte Unschuld alles dieses vor meiner und wegen meiner übertragen? Sollte ich ihm nicht die Dörner von dem Haupte, das Kreuz von der Schulter abnehmen, als die Werkzeuge, welche ich Sünder, nicht aber die Unschuld ver-

dienet

dienet hat? Sollte ich annoch, da ich jenen, der niemalen gesündiget, ja niemal hat sündigen können, an dem Kreuze hangen, leiden und sterben sehe, die Folge nicht für richtig erkennen, daß auch ich leiden müsse, der ich so oft und vielmal gesündiget, ja vielleicht tausend Höllen verdienet habe?

Sollte dieses annoch nicht erklecken, mein von dem Leiden abgeneigtes Herz zu bewegen, so betrachte ich in dem zweyten Theile eine andere Wahrheit: daß nämlich Christus, der für mich gelitten, ein Sohn GOttes gewesen, und überzeuge mit dieser Wahrheit mich selbsten, wie unwidersprechlich die Folge seye, daß auch ich elendes Menschenkind leiden müsse. Christus ein Sohn GOttes hat gelitten: bey dieser Wahrheit sind mehrmalen zween Umstände zu beobachten. Ist Christus ein Sohn GOttes, so ist er mein HErr, und mein König; ist Christus ein Sohn GOttes, so hat er von Natur aus ein unwidersprechliches Recht gehabt zum Besitzthum des Himmels. Beede Umstände müssen mich zwingen, die Folge zu erkennen, wenn anders der Verstand nicht blind, und der Will nicht erhärtet ist. Christus der leidende und sterbende Heiland ist mein HErr, und mein König. Ich trage an dieser Wahrheit nicht allein keinen Zweifel, sondern ich biege ihm täglich als meinem Könige die Knie, und rufe alle Geschöpfe zusammen: Regem

Regum

Regum Dominum venite adoremus: Kommet herbey alle Geschöpfe, und lasset uns den HErrn, den König aller Königen anbethen. Was ihm zur Beschimpfung von dem Blutrichter Pilato ober dem Haupte ist angeschrieben worden, das nehme ich für keinen Schimpf, sondern für eine ungezweifelte Wahrheit an, daß er nämlich nicht allein ein König der Juden, sondern auch des ganzen Menschengeschlechtes sey. Nun dieser mein König ist verlachet, fälschlich angeklaget, verspottet, verspeiet, gegeißelt, und gekreuziget worden, so ist es dann eine richtige Folge, daß ich elendes Geschöpf nicht begehren könne, besser als mein Erschaffer gehalten zu werden, daß ich ein Diener und Knecht ihm meinem König und HErrn auf allen Wegen und Stegen nachfolgen solle:

Ich beziehe mich zu mehrerer Bekräftigung dessen auf das zweyte Buch der Könige, allwo ich lese, daß David den Uriam einen untergebenen Feldherrn zu sich berufen, und befohlen, er wolle sich nacher Haus begeben, und alldort eine kleine Ruhe nach jenen Beschwernissen einnehmen, die er in dem Felde ausgestanden. Urias stellet sich zwar an, als ob er dem königlichen Befehle gehorchen wollte; allein sein tapferes Gemüth wollte ihm nicht zulassen, daß er als ein tapferer Kriegsmann auf die Ruhe gedenken sollte; dem zufolge hatte er außer dem königlichen

Pallast

Pallast auf dem Felde liegend übernachtet. Er wurde des andern Tags von dem König zur Frage gestellet, warum er seinem wohlmeynenden Befehle nicht gehorchet, und nach so vielen ausgestandenen Beschwerden sich des bequemen Nachtlagers in seinem Hause nicht bedienet? Dem aber Urias mit einem soldatischen Heldenmuth geantwortet: Per salutem animæ tuæ non faciam rem hanc (a): Ich schwöre dieß bey deiner Seele mein David! es wird in Ewigkeit nicht geschehen, daß ich bey solchen Umständen in meine Behausung zurückkehre. Es möchte jemand allhier fragen: was muß dann dem Urias in seinem Hause für ein Unheil widerfahren seyn, daß ihm so gar aller Lust vergangen, dasselbe zu betretten? Allein Urias löset den Zweifel auf mit seinen eigenen Worten: Dominus meus Joab, & servi Domini mei super faciem terræ manent. Mein Herr der oberste Feldfürst Joab lieget mit seinen Bedienten auf bloßer Erde unter dem freyen Himmel, und ich sein Diener und Knecht, ingrediar in domum meam, ich sollte in meine Behausung zurückkehren, alldorten essen und trinken, und meiner Gelegenheit pflegen, non faciam hanc rem, dieß wird in Ewigkeit nicht geschehen.

Stelle dich nun unter das Kreuz deines JEsu o du von der Eigenliebe verblendetes,

und

(a) 2. Reg. 11. v. 51.

und dem Kreuze abholdes Weltkind ! fasse wohl in die Augen jenes Beyspiel , welches dir bey Erschitterung des Erdbodens , bey allgemeiner Erstaunung der ganzen Natur auf dem Calvariberg ist gezeiget worden. Befrage dich selbsten noch einmal : Wer ist dann dieser Mann der Schmerzen : Wer ist dieser mit so vielen Wunden verstaltete , mit so häufigem Blute gefärbte Mensch ? Er ist jener , von welchem der himmlische Vater selbst auf dem Berge Thabor das Zeugniß abgestattet : Hic est filius meus dilectus : Dieser ist mein geliebter Sohn. Er ist kein purer Mensch , er ist zugleich ein vermenschter GOtt , er ist dein HErr und dein König ; und wie lang wird dein Herz in Ansehung dieses Trauerspiels unbeweglich bleiben ? Wie lang wirst du zweifeln an der Schuldigkeit nach dem Beyspiele deines HErrn und Königs zu leiden ? Wie lang wirst du ein Bedenken tragen mit Urias den Entschluß zu fassen. Mein HErr und König lieget nicht nur auf bloßer Erde , er ist an das schmähliche Kreuzholz angeheftet, er wird an dem selben verlachet , und verspottet , er wird mit Gall und Eßig getränket, und wie sollte ich elender Mensch , ich sein Diener und Knecht in meiner Liegerstatt , im Essen und Trinken alle Gemächlichkeit suchen ? Wie sollte ich wünschen nur allein hoch angesehen , von aller Welt geehret , und nach dem Wunsche meiner

ner Eigenliebe gehalten zu werden ? Non faciam rem hanc, ferne seye es von mir, daß ich mich also verliehre, fern seye es von mir, daß ich meinem HErrn und König also ungleich seyn sollte, fern sey es von mir, daß ich mich von der Schuldigkeit nach dem Beyspiele meines HErrn und Königs zu leiden ausnehmen wolle. Dieß muß zweifelsohne der Entschluß seyn bey einer christlichen Seele, bey welcher es an der Vernunft und Glauben nicht ermangelt, wenn sie ihr anders keine unverantwortliche Sünde auf den Hals laden will; maßen gar recht der uralte Lehrer Cyprianus schreibet: Quam gravis cauſſa ſit hominis Chriſtiani, ſervum pati nolle, cum prior paſſus ſit Dominus (a), es ist eine unverantwortliche Sache bey einem Christen, wenn sich der Diener und Knecht von dem Leiden enziehen will, nachdem sein HErr und König ihm in dem Leiden vorgegangen.

Dieser Folge noch einen größeren Nachdruck zu geben, lasset uns noch eine ausständige Wahrheit überlegen. Ist Christus, wie ich es mit Mund und Herzen bekenne, ein Sohn GOttes gewesen, so hat er von Natur aus ein unwidersprechliches Recht gehabt zum Besitzthum des Himmels; ja was noch mehr, von jenem Augenblick an, da er in der jungfräulichen Schooße Marid empfangen, hatte er die himmlische Freude,

(a) Epiſt. 65.

die eigentlich in der Anschauung und Liebe GOttes bestehet, genossen; die himmlische Glorie war keine Sache, die man ihm geben oder nicht geben könnte, maßen sie ihm, weil er zugleich GOtt und Mensch war, als eine eigentliche Sache mußte zugestanden werden: und dennoch bekennet er bey Luka dem Evangelisten: Oportuit Christum pati, & sic intrare in gloriam suam (a), Christus hat leiden müssen, und also in seine Glorie eingehen, nicht als ob er den Himmel, zu welchem er ohnedem als vermenschter GOtt berechtiget war, durch Vergießung des Blutes, durch Pein, Marter und Tod verdienen müßte, sondern wie der gelehrte Cornelius ausleget, damit er den Beichtigern, Blutzeugen und anderen Auserwählten GOttes den sicheren Kreuzweg in den Himmel austretten möchte. Hat nun Christus in den Himmel, dessen er ein Erbherr war, anders nicht, als durch Kreuz und Leiden eingehen müssen, wie kann ich elendes Adamskind, der ich von Natur aus nicht ein Erb des Himmels, sondern des Unglückes bin, wie kann ich hoffen durch einen andern Weg in den Himmel zu gelangen? Hat Christus gloriam suam seine eigene Glorie, die ihm von Natur zugestanden, nicht anders als durch den Kreuzweg angetretten, wie kann ich mir Hoffnung machen, jene Glorie ohne

Kreuz

(a) cap. 24. v. 26.

Kreuz zu erlangen, die mir nicht allein nicht zustehet, sondern die ich leider GOtt oft und vielmal durch meine Sünden verscherzet hab? Hat mit einem Worte Christus ein Sohn GOttes gelitten, so muß die Folge richtig seyn, daß auch ich elender Mensch leiden müsse.

Ich weiß den Einwurf, mit welchem die dem Kreuze und Leiden abholde Menschen die Richtigkeit dieser Folge entkräften wollen. Eben dessentwegen, weil Christus zugleich GOtt war, läßt sich keine Folge machen auf uns Menschen; denn was GOtt möglich war, ist uns schwachen Menschen nicht möglich. Aber mit was kaltsinnigen Ausflüchten suchet die Eigenliebe sich von dem Kreuze zu entziehen? Sind dann so viele Blutzeugen, die nach dem Beyspiele Christi gelitten, und mit ihrer Standhaftigkeit unter den entsetzlichsten Peinen sogar die Grausamkeit der Tyrannen zu Schanden gemachet, etwas anderes gewesen, als pure Menschen? haben wir nicht in der Zahl der Heiligen zarte Jungfrauen, die mit glüenden Kohlen, wie mit Blumen gespielet? haben wir nicht in der Zahl der Heiligen von Jahren zwar schwache, aber von christlicher Stärke mannbare Kinder, die aus Begierde für Christum zu leiden, ihren Aeltern auf dem brennenden Scheiterhaufen nachgelaufen? hat nicht erst das verflossene Jahrhundert Japo-

nien ein solches heldenmüthiges Knäblein der christkatholischen Welt zur Bewunderung vorgestellt ? Es wurde dieses unschuldige Kind zu Nangasachi in den Kerker geworfen, und durch sieben Tage auf unterschiedliche Art gepeiniget, weil man mit Güte von ihm nicht erfahren könnte, in was für einem Orte und Behausung sich die christkatholische Priester aufhielten ; allein es war unter allen Peinen von seinem unschuldigen Munde nichts anderes zu hören, als diese Worte : JEsus Maria! JEsus Maria ! wie ein großes Verlangen trage ich zu meinem GOtt in den Himmel zu gelangen. Die Henkersknechte schämten sich nicht wider ein unschuldiges Kind noch ferners zu ergrimmen (a) : Sie haben ihm das Fleisch unter beyden Achseln aufgelöset, und siedendes Bley in selbes eingegossen, um mit dieser unerträglichen Marter von ihm das Bekänntniß zu erzwingen ; allein das standhafte Kind blieb auch unter diesen entsetzlichen Schmerzen bey seinen vorigen Worten : JEsus Maria ! JEsus Maria ! wie großes Verlangen trage ich zu meinem GOtt in den Himmel zu gelangen ; bis endlich die grausame Peiniger durch die Standhaftigkeit dieser Unschuld beschämet, das Kind sammt dem Hause in die Aschen geleget, und selbes

nach

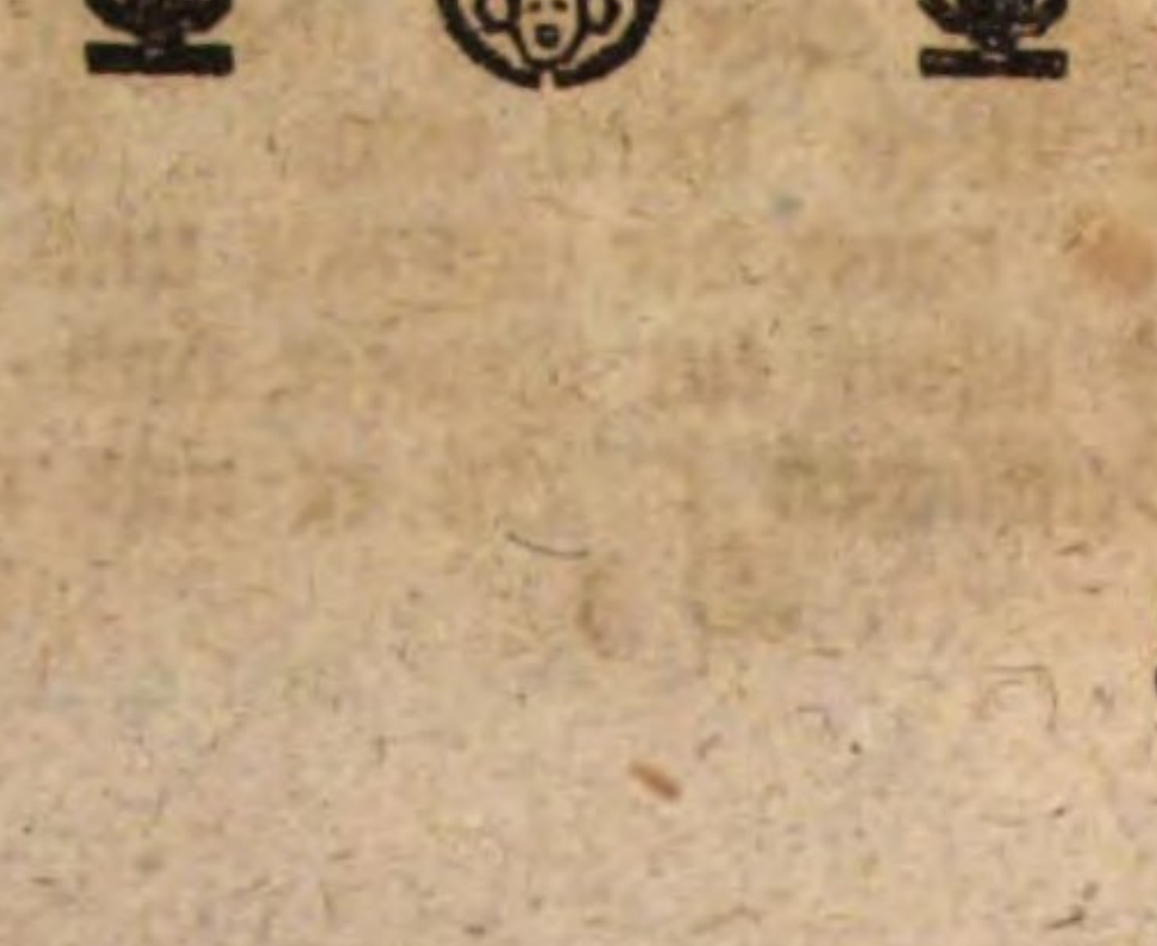
(a) Crasset in Hist. Japoniæ

nach ihrem JEsu abgeschicket, nach welchem es so innbrünstig geseufzet hat.

Ach meine Christen! wie schwach muß unser Glaub und unsere Liebe seyn, wenn wir solche Beyspiele der christlichen Standhaftigkeit betrachten, und uns dennoch von der Schuldigkeit nach dem Beyspiele Christi JEsu zu leiden, mit dem, daß wir Menschen sind, ausnehmen wollen. O wie schwach muß unser Glaub, und unsere Liebe seyn, wenn wir in unseren Trübsalen keinen Trost fühlen, da man uns auf den leidenden und sterbenden JEsum anweiset, wie dann ein gewißer Seeleneiferer bey einer adelichen stolzen Weibsperson sehr wenig mit dieser Erinnerung gefruchtet; denn als er sie in einem Kreuze fast verzweifelnd angetroffen, und ermahnet, sie solle gedenken, wie weit größere Unbilligkeiten der unschuldige JEsus für sie gelitten, hat sie einen Verdruß darüber gefasset, und ihm mit Unwillen geantwortet: Dieß ist wohl eine große Einfältigkeit von einem Priester: auf solche Art könnet ihr den Pfaffen und Mönchen zureden, nicht aber einer adelichen Frau, die in der Welt leben muß. Ach meine Christen! ist dann der leidende und sterbende JEsus nur allein ein Erlöser und Lehrmeister der Geistlichen? Ist er nur allein ein

HErr und König der Geistlichen ? hat er auf der Kanzel des Kreuzes nur allein den Geistlichen geprediget , daß diese allein die Schuldigkeit haben sollen , sich nach seinem Beyspiele zu richten ? hat er nicht für euch alle gelitten , ut sequamini vestigia ejus , daß ihr seinen Fußtapfen nachfolget ? Ach lasset uns die bisherige Zaghaftigkeit ablegen , und weil wir unter dem Kreuzfahne eines leidenden und sterbenden JEsu stehen , und streiten müssen , mit einhelliger Stimme aufrufen : Aut pati , aut mori ! entweder leiden , oder sterben !

AMEN.



Die

Die Vierte Predigt.

Desiderio desideravi hoc pascha manducare vobiscum, antequam patiar.

Ich habe mit großer Begierde verlanget dieses Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich leide. Luk. 22. v. 15.

Innhalt.

Christus hat kurz vor seinem Hinscheiden das heilige Abendmahl mit seinen Jüngern genossen.

Uns zur Lehre / damit auch wir vor unserem Hinscheiden noch zu rechter Zeit auf die Empfangung der heiligen Sacramenten bedacht seyn sollen.

Ein solches Testament ist bey der Welt noch niemalen zum Vorschein gekommen, wie jenes, welches JEsus kurz vor seinem Tode, nicht zwar schriftlich aufgesetzet, sondern mündlich hinterlassen. Es pflegen andere Erblasser ihre Habschaften, ihre Kleider und andere Kostbarkeiten unter die Erben auszutheilen. Christus ein HErr Himmels und der Erde, hatte keine Habschaften, keine Schätze und Kostbarkeiten, ja

sogar keine Kleidung, die er seinen Kindern als ein Erbtheil hinterlassen könnte, maßen die gottlosen Juden unter dem Kreuze sogar um seine Kleidung gespielet. Es pflegen andere Erblasser in ihrem letzten Willen die Pfründen und Landgüter entweders nach Maaß der väterlichen Liebe, oder nach Maaß der Verdienste ihrer Erben einzutheilen; Christus JEsus das ewige Wort GOttes, durch welches Himmel und Erde erschaffen worden, gleichwie er in seinem Eintritte in die Welt kein Geburtsort gefunden, also findet er keines in seinem Hinscheiden, worauf er sein schmerzvolles Haupt hätte auflehnen können. Andere Erblasser pflegen in ihrem letzten Willen das Ort zu benennen, wo ihr Herz ruhen, wo ihr todter Leichnam in die Asche zerfallen sollte. Christus JEsus der für uns freywillig erarmte Heiland hat auch wegen der Grabstatt keine Verordnung gemacht, sondern der Gutwilligkeit Josephi von Arimathäa die ganze Sache überlassen, was er für die dreytägige Ruhe seines entseelten Leichnams für eine Liegerstatt aussuchen würde. Es pflegen endlich andere Erblasser ihre in Erz eingedrückte, in Marmor eingehauene, oder aber mit kunstreichen Pemsel entworfene Bildnisse den Erben zu einem Andenken zu überlassen; und hierinnen hatte ihnen Christus einigermaßen nachgefolget, da er nach glaubwürdiger Erzäh-

zählung in dem Auszug nach der Schedelstadt sein bluttriefendes Angesicht in das Schweißtuch einer sogenannten Veronica eingedrücket. Aber in diesem Stücke hat Christus der fürnehmste Erblasser alle andere übertroffen, daß er seinen Erben nicht etwas von seinen Gütern und Habschaften, nicht seine leblose Bildniß, sondern seinen wahren lebendigen Leib, sein wahres lebendiges Blut als ein Erbtheil überlassen; und dieses zwar mit so großer Freude, daß er mit großer Begierde auf die Stunde gewartet, wo er diesen letzten Willen verfertigen, und das größte Meisterstück seiner Liebe in das Werk setzen könnte: wie er dann selbst bekennet: Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum, daß er mit großer Begierde auf dieses Ostermahl gewartet habe.

Ich erwege allhier weder die Größe der Gutthat, noch die Größe seiner Liebe, die ich schon zu anderenmalen nach meinem Vermögen erkläret; weilen ich aber dermalen die Geschichte des bittern Leidens und Sterbens JEsu als eine Lehrschule für uns Christen betrachte, so nehme ich in Erwägung jenen Beysatz, den Christus gemachet: Antequam patiar, daß er nämlich dieses heilige Abendmahl kurz vor seinem Leiden und Tode mit den Jüngern genossen euch zu einem Lehrstücke meine Christen! ut sequamini vestigia ejus, daß ihr ihm nachfolgen, und vor eu-

rem Hinscheiden zu rechter Zeit auf die heilige Sacramenten gedenken sollet. Ich sage zu rechter Zeit, antequam patiar, bevor die Schmerzen, Aengsten, und Todesgefahre überhand nehmen, indem man sich durch den Aufschub erstens zwar die Krankheit verbitteret, zweytens aber die augenscheinliche Gefahr der Verdammnisse auf den Hals ziehet, wie ich beydes anheut erklären will.

Wir verbittern uns die Krankheit und Schmerzen, wenn wir nicht zu rechter Zeit, bevor das Uebel überhand genommen, bey GOtt in dem heiligen Altarssacrament unsere Zuflucht suchen. Dieser Ausspruch will den Weltmenschen fremd, ja ungereimt vorkommen, indem sie bey den Kranken die Beicht, und heilige Wegzehrung eben deßwegen verschieben, damit ihnen kein Schrecken eingejaget, durch den Schrecken das Uebel nicht vergrößeret, und die Krankheit nicht verbitteret werde. Aber wer sollte es glauben, daß sich die Christen so gewaltig in ihrem Urtheil verstoßen können? Ist es dann um den lieben GOtt, der sich uns in den Brodsgestalten zu einer Speiße gegeben hat, eine so schreckbare Sache, daß sich ein rechtglaubiger Christ vor dieser göttlichen Speiße schrecken, und entsetzen solle? Ist es so weit gekommen, daß man einem Christen zur Zeit seiner Krankheit von der Aussöhnung mit GOtt nicht reden darf, ohne daß man ihm die Todsge-

gefahr vermehret ? Ich weiß, daß sich die Kinder Israel vor der persönlichen Gegenwart GOttes gefürchtet, und gebethen, daß er nicht in Person, sondern durch einen Dollmetschen mit ihnen reden wollte, weilen sie besorget, ne forte moriamur (a), sie würden den Glanz seiner Herrlichkeit nicht ertragen sondern des Todes sterben müssen; aber aus was Ursache hat ein Christ sich vor der Gegenwart des vermenschten GOttes zu fürchten, da selber zwar persönlich, aber mit der Wolke der Brodsgestalten verhüllet mit ihm handelt und redet? Ich weiß, daß die Philistäer sich vor der Figur des allerheiligsten Altarssacraments, nämlich vor der Bundslade gefürchtet, und selbe mit allem Gewalte von sich geschoben, weil ihnen ihre Gegenwart nichts dann Unheil zugezogen (b); aber aus was Ursache hat ein Christ sich in seiner Krankheit von der neutestamentischen Bundslade zufürchten, allwo der Urheber des Lebens zum Troste der Kleinmüthigen enthalten? Vielmehr muß ihm das Widerspiel bitter vorkommen; denn es hat ein rechtgläubiger Christ in seiner Krankheit keinen Schmerzen, der ihm empfindlicher fallen muß, als wenn er gedenket, daß er seinen GOtt nicht empfangen, der ihm der einzige Trost seyn kann in allen Schmerzen, und der einzige Geleitsmann in seiner Reise nach der Ewigkeit.

Wir

(a) Exod. 20. v. 19. (b) L. 1, Reg. c. 5.

Wir lesen deßwegen in den Geschichten, daß GOtt bey auserlösenen Seelen auch auf eine wunderthätige Weise Vorsehung gemachet habe, damit sie in ihrer Krankheit dieser göttlichen Speiße nicht beraubet, und in jene Bitterkeit nicht gesetzet würden, die ihnen aus Abgang derselben zugestoßen wäre. Honoratus der Bischoff wurde durch die Stimme eines Engels aufgewecket und ermahnet, daß er dem heiligen Ambrosius das allerheiligste Altarsgeheimniß beybringen sollte, damit er in seiner tödtlichen Krankheit nicht ohne Troste gelassen würde. Der heilige Eligius, der schon vor einer Zeit aus dieser Welt in die Ewigkeit ausgetretten, wurde durch die göttliche Allmacht von dem Tode zurückberufen, damit er einem Presthaften diese heilige Wegzehrung ertheilen sollte, die ihm andere noch lebende Priester aus Furcht beyzubringen nicht getrauet. Ja damit ich andere Beyspiele übergehe; hat der heilige Stanislaus, der engelreine Jüngling, der in einer etwelche Schritte von dieser Kirche entfernten Behausung eines Ketzers gewohnet, und weder einen katholischen Priester, noch das Brode der Starken hat erbitten können, mit seinem Bittseufzern so viel bey dem Himmel erhalten, daß ihm diese Seelenspeiße aus englischen Händen zu Theile geworden. Haben nun diese heilige unschuldige Seelen, die auch ohne der Wegzehrung die Reiße in die Ewig-

keit ganz sicher hätten antretten können, in ihrer Krankheit und Schmerzen große Bitterkeit empfunden, so lang sie das Brod der Engeln nicht genossen, wie sollen bey den sündhaften Menschen die Schmerzen nicht vergrößeret, die Krankheit nicht verbitteret werden, wenn man ihnen die Labnisse der Presthaften, diese Stärke der Kleinmüthigen, diesen Trost der Betrübten verschiebet? Es ist folglich eine sträfliche Sache, und eine kahle Entschuldigung, wenn man deßwegen bey den Kranken mit den heiligen Sacramenten einen Aufschub machet, weilen man fürchtet, es möchte ihnen hierdurch eine unmäßige Furcht eingejaget, und die Krankheit verbitteret werden. Man muß wenig halten auf ihre Tugend, man muß zweifeln an ihrem Glauben und Vernunft, wenn man sie für Menschen haltet, die sich vor ihrem lieben GOtt schrecken und entsetzen.

Ihr werdet vielleicht sagen, eine so üble Meynung haben wir von dem Kranken nicht, daß wir ihn für einen Menschen ansehen, der sich vor seinem GOtt, der in dem heil. Sacrament zugegen ist, entsetze; wir haben ganz eine andere Ursache unseres Aufschubs, damit nämlich der Kranke nicht auf die Gedanken falle, es habe der Tod an seiner Thüre schon angeklopfet, es müsse schon bald ausseyn mit ihm, weil man ihm von der Beicht, von Genießung des heiligen Altars.

tarsgeheimnisses redet : mit diesen traurigen Gedanken wollen wir ihm das Uebel nicht vergrößern, und die Krankheit nicht verbittern. Ach meine Christen ! wie sehr betriegen wir uns in einem Geschäfte, von welchem die Ewigkeit abhanget. Haltet ihr den Kranken für einen Menschen, der sich vor dem Tode, vor dem Gerichte, vor der Ewigkeit fürchtet, so ist zwischen Himmel und Erde kein besseres Mittel ihm die Furcht zu lindern, und die Bitterkeit des Todes zu benehmen, als wenn ihr ihn frühzeitig ermahnet, daß er sich von Herzen zu seinem GOtt wende. Was machet den Kranken fürchten von der Ewigkeit ? nicht wahr, die Sünden seines verflossenen Lebens ? welche ihm der höllische Geist zur Zeit der Krankheit fast zur Verzweiflung vorstellet ? was ist die Ursache, daß er sich fürchtet in die Ewigkeit zu reisen, die er doch einmal wird antretten müssen ? nicht wahr das üble Gewissen, mit welchem er vor dem erzörnten GOtt sich zu erscheinen nicht getrauet ? wie aber werdet ihr dieser Furcht abhelfen ? einfältige und thörichte Menschen ! rufet alle Leibärzten aus der Welt zusammen, reichet ihm alle Edelgesteine, Herzstärke und Arzneyen, die immer auf der Welt zu finden, haltet ihm vor die Bildniß des Gekreuzigten, und der Heiligen GOttes, sammelt für ihn ein das Gebeth aller gottesfürchtigen Seelen

auf Erden, so wird doch diese billige Furcht nicht gehoben werden, bevor er sich durch eine reumüthige Beicht mit seinem GOtt nicht ausgesöhnet. So lang dieses nicht geschehen, ist es nicht möglich, daß er ein wahres Vertrauen fasse, weil die begangenen und noch nicht gebeichten Sünden nichts gutes versprechen; es ist nicht möglich, daß er bey seinem üblen Gewissen sich auf die Reise in die Ewigkeit nicht fürchten solle.

Ihr besorget euch, daß der Kranke bey Ankündung des Todes, wie einstens der König Ezechias in die Traurigkeit verfallen werde; aber eben dessentwegen sollet ihr ihn als wahre Herzensfreunde ermahnen, damit er wie der König Ezechias sich zu seinem GOtt wende, und wenn es zur göttlichen Ehre, und seiner Seligkeit ist, um die Frist seines Lebens frühzeitig anhalte, welche schon mancher würde erhalten haben, wenn er gleich im Anfang der Gefahr Hülfe bey GOtt in dem heiligen Sacramente gesuchet, und nicht seine ganze Hoffnung auf die Kunst der Leibärzten, auf seine gute Natur und auf die Wirkung der Arzneymitteln gebauet hätte; indem GOtt zur billigsten Strafe des Kranken den Leibarzten seine Erleuchtung, den Arzneymitteln ihre Kräften entziehet, weil er als der fürnehmste Arzt in allen Krankheiten, er als der Erschaffer aller Arzneymitteln, nicht berufen, und um Hülfe angesuchet

suchet worden. Ihr wollet dem Kranken seine Schmerzen nicht vermehren, ihr wollet ihn mit frühzeitiger Ankündung der Todesgefahr in keine unmäßige Furcht setzen. Ist dieser euer ernstlicher Will, so wisset, daß kein tauglicheres Mittel hierzu sey, als wenn ihr ihn ermahnet, daß er mit seiner Seele Richtigkeit mache, und sich mit dem Brod der Starken ausrüste. Wir Priester können hier das beßte Zeugniß abstatten, daß jene, welche anfangs sich wider ihre Schmerzen wehemüthig beklaget, nachdem sie ihren GOtt empfangen, alle Schmerzen von der Hand GOttes mit größter Geduld und Willfährigkeit angenommen; wir können Zeugniß abstatten, daß jene, die sich anfangs vor dem Tode unmäßig gefürchtet, nachdem sie mit der heiligen Wegzehrung versehen, den Tod unerschrocken erwartet, und mit dem gerechten Simeon aufgerufen: Nunc dimittis servum tuum Domine, itzt will ich gern sterben, o mein GOtt! quia viderunt oculi mei salturare tuum, weil ich den Heiland der Welt Christum JEsum, nicht zwar mit den Augen meines Leibes gesehen, wohl aber mit Fleisch und Blute, mit GOtt und Menschheit genossen, und empfangen. Wir müssen aus der Erfahrnisse, die wir bey den Sterbenden eingeholet, dem heiligen Paschasius beystimmen, wenn er von diesem Geheimnisse, welches uns Christus

vor

vor seinem Leiden und Tode eingesetzet, folgender maßen schreibet: Immortalitatis præbet alimoniam, ut mortalitatem non timeamus. Es ist uns ein Mittel zur Unsterblichkeit, damit wir den Tod nicht fürchten, wo im Gegenspiele bey jenen die Furcht anwachset, die Schmerzen vermehret, und die Bitterkeit des Tods vergrößeret wird, die dieses heilsame Mittel zu rechter Zeit nicht ergreifen.

Dieß wäre aber vielleicht zu verschmerzen: Es wäre vielleicht zu ertragen, daß die Menschen in dem Tode große Bitterkeit empfinden, wenn nicht ein anders Uebel zu befürchten, daß sie ihnen nämlich durch den Aufschub dieses Mittels die augenscheinliche Gefahr der ewigen Verdammniß auf den Hals ziehen. Aus allen Arglistigkeiten, die der höllische Geist wider das menschliche Geschlecht anspinnet, ist keine gefährlicher, keine, die ihm nach Wunsche besser ablaufet, als diese, daß er nämlich dieselben bey etwann zugestoßener Unpäßlichkeit überredet, die den Sterbenden sehr nutzliche, ja öftermals nothwendige Sacramenten von einem Tage auf den andern zu verschieben; mit diesem Aufschube gewinnet er den Vortheile, daß ein namhafter Theil der Christen auf ihrem Sterbbette die heiligen Sacramenten entweder nur halb und halb gegenwärtg, fruchtloß, und unwürdig empfangen; oder aber, welches noch gefährlicher, dieselbe gänzlich ver-

abſaumen, und alſo den Weg der Ewigkeit ohne geiſtlicher Hülfe, ohne aller Wegzehrung antretten. Es iſt zwar bey den Weltmenſchen, wenn ſie den Todsfall eines ihrer guten Freunde, oder Anverwandten vernommen, die erſte Frage, ob er in ſeinem Todbette das Glück gehabt, einen Prieſter bey ſich zu haben, von dem er die Losſprechung und andere Sacramenten nach dem Gebrauche der chriſtkatholiſchen Kirche empfangen? Wenn nur dieſes geſchehen, iſt man ſchon voll der Freude, und tröſtet ſich untereinander: GOtt ſeye Lob, daß er noch vor dem Tode mit dem Prieſter ſeine Sachen gleich gerichtet! GOtt ſeye Lob, daß er mit der letzten Wegzehrung, oder aber mit dem heiligen Oel in die Ewigkeit ausgerüſtet worden! ich hab eine gute Hoffnung, daß er ſchon wirklich in der Schooße Abrahä im Frieden ruhe. Alſo reden und tröſten ſich die Menſchen, die weder in das menſchliche Herz, noch viel weniger in die unergründlichen Urtheile GOttes hinein ſehen. Aber jener ſchreckbare Tag, der alle Heimlichkeit offenbar machen muß, wird uns zu erkennen geben, bey wie vielen dieſer Troſt eitel geweſen; jener ſchreckbare Tag wird uns zu erkennen geben, wie viele die heilige Sacramenten auf der Gränzſcheide der Ewigkeit fruchtlos empfangen, und alſo der Verdam-

niß

niß zugegangen, weilen sie den Gebrauch derselben zu weit hinaus verschoben.

Wie vielen geschiehet es, daß sie bey solchem Aufschube die Sprache verliehren, und kaum im Stande sind die gestellte Frage mit ja zu beantworten, denen es vielleicht nothwendig wäre, gottesrauberische Beichten mit einer von den kindlichen Tägen angestellter Beicht zu ergänzen? Was sollte der Priester in solchen Umständen anfangen bey einer Seele, dero Gewissen ihm nicht bekannt, weilen sie stäts von einem Beichtstuhle zu den andern herumgelaufen, ihr aber darbey kräftig vorgenommen, daß sie in dem Sterbbette einen recht eifrig, und gelehrten Priester zu sich rufen, und ihm eine aufrichtige Beicht aller Sünden ablegen wolle? Was ist leichters, als daß eine solche Seele alsdann in die äusserste Verzweiflung gerathe, wenn sie siehet, daß sie ihre so schwere und vielfältige Sünden ihren Anklägern vor Gericht zu offenbaren überlassen muß, weilen sie selbe wegen Mangel der Sprache dem Priester auf dieser Welt zu entdecken nicht fähig ist. Wie vielen geschieht es, daß sie bey solchem Aufschube von den Sinnen kommen? Sie reden zwar noch, und geben zuweilen Antwort auf die Frage des Beichtvaters, ob sie ihre Sünden bereuen, aber sie reden gleichsam in dem Traum, und wissen selbst nicht, was sie reden; sie denken nichts wenigers als auf die

Reue, und empfangen fruchtlos jene Lossprechung, die ihnen der Priester ertheilet. Beklagen sich nicht gar oft auch die frömmsten Seelen bey gesundem Leibe und Vernunft, daß sie keine rechte Reue der Sünden schöpfen, und zusammenbringen können? Ach wie wird es dann bey einem Menschen zugehen, der wie ein Stück Holz fast ohne Empfindung auf dem Sterbbette lieget, der von den Schmerzen entkräftet, von dem kalten Todtenschweise geängstiget, kaum im Stande ist ein Zeichen von sich zu geben? Fraget nur jene, die sich jemals in diesen Umständen einer tödtlichen Krankheit befunden, aber das Glück gehabt daß sie sich von selber erholet. Wie viele werden euch gestehen, daß sie mehr Ursache haben wegen der in solchen Umständen empfangenen Sacramenten sich zu fürchten, als eine Hoffnung zu schöpfen; wie viele werden es gestehen, daß sie in solchen Umständen unfehlbar wären zu Grunde gegangen, weilen sie entweder in der That nicht gewußt, was sie reden, und was mit ihnen vorbeygehe, oder aber, wenn sie auch solches gewußt, dennoch gar wohl erkennen, daß diese so übereilte, so ungewärtige und verwirrte Andacht nichts weniger, als eine taugliche Vorbereitung zu der glückseligen Ewigkeit gewesen wäre.

Noch gefährlicher aber ist die zweyte Folge, die aus diesem Aufschube entstehet, daß

nämlich

nämlich viele Christen ohne allen heiligen Sacramenten dahinsterben. Diesem Aufschube und der daraus entstehenden höchstschädlichen Folge in etwas vorzubauen, hat der heilige Papst Pius der fünfte ein öffentliches Befehlschreiben ergehen lassen (a), daß es den Leibärzten nicht erlaubet seye, den Kranken länger als drey Täge zu besuchen, wenn er nicht versicheret, daß sich derselbe mit GOtt durch eine heilige Beicht ausgesöhnet. Ich weiß es zwar, daß die Leibärzte, wo keine Gefahr vorhanden, wenigst in unseren Ländern dieser Verordnung nachzuleben nicht schuldig; ist aber eine Gefahr vorhanden, so ist es außer allem Zweifel, daß sie in ihrem Gewissen unter einer schweren Sünde verbunden, den Kranken zu ermahnen. Ist der Kranke der Gefahr ermahnet, so hat auch dieser ein Schuldigkeit die heiligen Sacramenten vorzukehren; er versündiget sich schwer, wenn er selbes aufschiebet, und seine Seele in die Gefahr der ewigen Verdammniß setzet.

Es ist eine Vermessenheit, wenn sich der Kranke in einer so wichtigen Sache, welche, wenn sie einmal vorbey, sich nicht mehr verbessern läßt, mit dem tröstet: vielleicht werde ich in dieser Krankheit nicht sterben: was hat er dann für einen Schaden hieraus zu fürchten, daß er sich in seiner Krankheit zu

(a) In Bulla super Gregem.

seinem GOtt gewendet, ob er schon in derselben das Leben nicht wirklich eingebüßet? Ist es dann nicht eine unvernünftige, ja höchststräflich und sündhafte Sache, daß er seine Seligkeit auf Glück und Unglück waget? Es ist weiters eine Vermessenheit, wenn sich der Kranke mit dem tröstet, und saget; sollte es auch geschehen, daß mich wider all mein Vermuthen der gähe Tod überfalle, so will ich unterdessen zur Vorsorge eine vollkommene Reue erwecken, und mich also der Gefahr meiner ewigen Verdammniße entziehen. O was grausamer Betrug, was entsetzliche Blindheit der Menschen ist diese! eine vollkommene Reue kann den Menschen von seinen Sünden, und folglich von seiner Verdammniße los machen in solchen Umständen, wo er die Gelegenheit nicht bey Handen hat, eine priesterliche Lossprechung zu empfangen; nicht aber in solchen Umständen, wo er die Gelegenheit bey Handen. Da begehet der gefährliche Kranke eine schwere Sünde, und gehet mit seiner vermeynten vollkommenen Reue in die Verdammniße, wenn er die heiligen Sacramenten unterlasset, weil ihn sowohl GOtt als die Natur selbst verpflichtet, daß er in dieser wichtigen Sache das sicherere spiele, und sich nach Vermögen auf die Reise in die Ewigkeit vorbereite. Was ist aber unsicherer, als die Hoffnung, die der Mensch auf die vollkommene Reue gründet und bauet?

et? Es gehöret weit mehr zur vollkommenen Reue, als daß sich ein dergleichen vermessener Sünder eine billige Hoffnung machen kann, selbe zu erwecken. Schöpfet er aber nur eine unvollkommene Reue, und stecket in einer schweren Sünde, so gehet er mit sammt seiner Reue in die Hölle, der ein Kind der Seligkeit hätte seyn können, wenn er bey dieser unvollkommenen Reue die priesterliche Lossprechung empfangen hätte.

Lauter klare Wahrheiten sind diese, und geschieht es bey vielen Christen, daß sie die Gelegenheit versaumen, und ohne Sacramenten in die unglückselige Ewigkeit reisen. Es setzet zwar große Verwunderung, großes Heulen und Weinen ab, wenn sich ein dergleichen Todsfall ereignet: Der Leibarzt, welcher den Kranken nicht hat schrecken wollen, erstaunet über die gähe Veränderung, fängt sich an zu entschuldigen: dieser Zufall hat kein Mensch vorsehen können: ich habe ihm die beßten Arzneyen vorgeschrieben, alle nothwendige Mittel vorgekehret, ich hab nichts verabsaumet, was die Regeln unserer Kunst vorschreiben. Aber was hilft es? Der Kranke ist todt, und brennet vielleicht schon in der Hölle; die Wittib, Kinder, und Ehehalten schlagen die Hände über den Kopf, und schreyen? Wer hätte es geglaubet: Er hat die verflossene Nacht ganz ruhig zugebracht, er hat erst vor einer halben Stund

ganz frisch, und deutlich geredet. Aber was hilft es? der Kranke ist todt, und brennet vielleicht schon in der Hölle. Es laufen die Anverwandte herzu und fragen: was ist das? so ist er dann wirklich gestorben? ist er mit unserm HErrn versehen worden? Ach nein! leider GOtt! ach nein! er hat sich vorgenommen, daß er ihn morgen Frühe empfangen wollte. Ist ihm doch wenigstens die letzte Oelung gereicht worden? Ach GOtt! auch mit dieser sind wir zu spät gekommen: der Priester war schon auf dem Wege, als sich der Kranke umgewendet, und den Geist aufgegeben. Aber was hilft das Heulen? Der Kranke ist todt, brennet vielleicht schon in der Hölle. Die Mutter und Kinder klagen über den Leibarzten, der Leibarzt klaget wider die Krankenpfleger, einer schiebet die Schuld auf den andern. Aber was hilft es? der Kranke ist todt, und brennet vielleicht schon in der Hölle. Er ist todt, aber seine Seele ist mit dem Tode nicht erstummet, diese wird sehr zu GOTT um Rache schreyen wider den unverständigen Leibarzten, daß er ihn in der Gefahr nicht erinneret, diese wird schreyen wider den saumseligen Priester, daß er ihn zu rechter Zeit nicht ermahnet, diese wird um Rache schreyen wider die thörrichte Ehegemahlin, welche auf alle mögliche Weise abgewehret, daß ihm kein Argwohn einer Gefahr gemachet wurde,

de, und lieber zugelassen, daß er verdamet, als daß er durch die Nachricht der Todesgefahr erschrecket wurde.

Solche Klagstimmen wende von uns gnädigst ab o liebreichester JEsu! gütigster Ausspender deines allerheiligsten Fleisches und Blutes! wir küssen dir jene mildreiche Hände, mit welchen du vor deinem Tode das heilige Abendmahl eingesetzet, und mit deinen lieben Jüngern genossen hast, nach diesem deinem Beyspiele wollen auch wir bey annahender Todesgefahr uns mit demselben für die Ewigkeit ausrüsten, damit wir zeitlich und ewig deines Blutes theilhaftig werden, welches du uns nicht allein als den Werth unserer Erlösung dargegeben, sondern auch als eine Nahrung unserer Seelen aufgesetzet,

A M E N.

Die Fünfte Predigt.

Sciens JEsus, quia venit hora ejus, ut transiret de mundo ad Patrem.

Als JEsus die Stunde wußte, daß er von der Welt zu dem Vater gehen sollte. Joan 13. v. 1.

Innhalt.

Christus hat die Stunde seines Todes stäts vor Augen gehabt / und war allzeit bereit zu sterben.

Uns zur Lehre/ damit auch wir immer an den Tod gedenken / und allezeit zum Sterben ausgerüstet seyn sollen.

Die Peinen aller Martyrer sind nichts zu rechnen gegen jene, die das Haupt aller Martyrer Christus JEsus ausgestanden hat: die Quaal, Todesangst, und Peinen, so andere Blutzeugen für JEsum ausgestanden, haben nur durch jene Zeit gedauret, da ihnen der Tod angekündet, und die Marter an ihnen vollzogen worden; Sie hatten zum voraus keine Wissenschaft, an was für einem Tage sie sterben, weder was für einen Tod sie nehmen würden. Bey Christo unserem Heiland hatte es eine ganz

andere

andere Beschaffenheit. Noch bevor Judas seine gottesmörderische Anschläge den blutdurstigen Juden entdecket, war es ihm bekannt, daß sich die Stunde herzu genähret, allwo er des Todes sterben, und von dieser Welt zu seinem himmlischen Vater zurückkehren würde. Sciens JEsus, quia venit hora ejus, ut transiret de mundo ad Patrem. Aber ich rede viel zu wenig; nicht allein an dem Vorabend seines bittern Leidens, sondern von dem ersten Augenblicke, da er Mensch geworden, wußte er den Tag und Stunde, allwo er für uns Menschen das Blut vergießen, und seinen Geist auf dem Kreuze unter den bittersten Schmerzen aufgeben würde. Ja, er wußte von dem ersten Augenblicke an die Art seines Leidens, und die Gattung seines schmerzvollen Todes weit besser, und ausführlicher, als selbe nach geschehener Sache die Federn der Evangelisten beschrieben. Er wußte schon damals, da er noch als ein unmündiges Kind in der Krippe geweinet, alle seine Feinde, alle seine Richter und Ankläger; er wußte die Zahl aller Blutstropfen, die er vergossen, die Zahl der Geißelstreiche, die er auszustehen, die Zahl der Nägel, mit welchen seine heiligste Hände und Füße an das Kreuz würden geheftet werden. Die ganze Zeit seines Lebens schwebte sein ganzes bitteres Leiden und Tod ihm als gegenwärtig vor Augen.

Alles dieses, wird jemand sagen, alles dieses lehret uns der Glaub, vermöga dessen wir überzeuget sind, daß Christus JEsus, weilen er zugleich GOtt und Mensch war, alle zukünftige Dinge, wie die gegenwärtigen gesehen. Aber was sollten wir für ein Lehrstücke hieraus ziehen, die wir die Geschichte des bittern Leidens, und Sterbens JEsu als eine Lehrschule, für uns Christen betrachten? JEsus wußte die Stunde seines Todes: Sciens JEsus, quia venit hora ejus, hierinfalls können wir ihm nicht nachfolgen, weilen wir aus seinem eigenen Munde gehöret; Nescitis diem, neque horam (a), ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Aber ich betrachte etwas anderes an unserem Heiland, worinnen wir ihm nachfolgen müssen. Gleichwie der zum Sterben gebohrne Heiland die Stunde seines Todes stäts vor Augen gehabt, und alle Augenblicke zu sterben bereit und fertig war, eben also müssen auch wir alle Augenblicke zum Tode ausgerüstet seyn, laut seiner Ermahnung: Estote parati (b): seyet allzeit bereit quia, qua hora non putatis, veniam: Denn ihr werdet zu einer Stunde in die Ewigkeit abgeholet werden, wo ihr selbes am allerwenigsten vermeinet. Wohl gemerket, meine Christen! Estote parati, itzt, itzt, noch heut müßt ihr bereit, und reißfertig seyn, nicht aber die

Vor-

(a) Matth. 25. v. 13. (b) Luc. 12. v. 40.

Vorbereitung auf eine andere Zeit aufschieben ; denn es ist sehr ungewiß, ob ihr zur bemmten Zeit euch werdet vorbereiten können, oder wollen ; wie ich beydes in der heutigen kurzen Anrede erkläre.

Wenn wir Herrn von der Zeit wären, so könnten wir uns den Tag, und die Stunde unsers Tods bestimmen, wie Christus JEsus, der sich als der eingebohrne Sohn GOttes von Ewigkeit her das vier tausend und vier und dreyßigste Jahr von Erschaffung der Welt, aus dem Monat März den fünf und zwanzigsten Tag nach hebräischer Rechnung, und zwar die zwölfte Stunde an einem Freytage zu seinem schmerzvollen Hinscheiden erwählet hat. Wir aber haben nicht die Macht, das Jahr, will geschweigen den Tag, und die Stunde unseres Todes auszupunkten, und zu bestimmen : Nescitis diem, neque horam, Tag und Stunde ist uns eines so unbekannt als das andere. Eben hieraus leget sich durch eine rechtmäßige Folge an Tag, daß ich schon wirklich diese Stunde zum Tode bereit stehen, nicht aber auf künftiges Jahr, Monat, Tag oder Stunde die Vorbereitung aufschieben solle, weil es ungewiß, ob ich mich zur bestimmten Zeit werde vorbereiten können. Es kann zu spät seyn, ich kann zu kurz kommen, wenn ich die Vorbereitung auf das künftige Jubeljahr aufschiebe, weil es geschehen kann,

und bey vielen tausend Menschen geschehen wird, daß ihnen dieses gegenwärtige Jahr in dem Leben das letzte sey. Es kann zu spät seyn, ich kann zu kurz kommen, wenn ich die Vorbereitung auf künftiges Monat aufschiebe, weil es geschehen kann, wie es bey vielen tausend Menschen geschehen wird, daß ich zu Ende dieses Monats schon in der Erde faule. Es kann zu spät seyn, ich kann zu kurz kommen, wenn ich die Vorbereitung auf den morgigen Tag, auf die künftige Stunde verschiebe, weil es geschehen kann, ja bey vielen tausend Menschen geschehen wird, daß ich morgigen Tags, ja die künftige Stunde schon auf der Todtenbahr liege. Es kann geschehen, daß ich von dieser Kanzel in die Ewigkeit fort muß, bevor ich meine Anrede vollende, wie es einem fürnehmen Bottschafter ergangen, der eben selbem Augenblicke todt auf die Erde gefallen, da er seine an den Herzog von Ferara gestellte Rede anfangen wollte. Es kann geschehen, daß mein nächstes Mittag- oder Abendmahl das letzte meines Lebens sey, wie es dem Anacreon und Tobias ergangen, deren der erstere in dem Wein, der anderte in der Milch den unverhofften Tod hineingetrunken. Es kann geschehen, daß ihr in dem Austritte aus dieser Kirche zusammen fallet, daß man euch, die ihr frisch und gesund anhero gekommen, als eine todte Leiche nach Haus tragen müsse:

Ja,

Ja, es kann geschehen, daß ihr in jener gefährlichen Zusammenkunft, in jenem Ausgang, wo ihr eure Sinnlichkeit, eure Begierden mit der Beleidigung GOttes befriedigen wollet, von dem Tode übereilet werdet. Wenn euch nun ein dergleichen unversehener Tod, der viele tausend Menschen überfallet, vor das Gericht GOttes berufen sollte, werdet ihr alsdann jene Vorbereitung zu dem Tode machen, und vorkehren können, die ihr euch vorgenommen? O! wie recht hat demnach der heilige Bernardus geschrieben: Es sey eine gefährliche, ich aber sage, eine vermessene Sache, auch nur einen Augenblicke in einem solchen Stande zu seyn, in welchem man sich zu sterben nicht getrauete, besonders aber bey diesem unserem Jahrhunderte, wo täglich so viele Menschen von den Schlagflüssen überfallen werden, und auf einmal die Sprache, die Vernunft, ja das Leben einbüßen, ohne daß ihnen eine viertelstündige Zeit vergönnet werde, sich auf die Reiße in die Ewigkeit vorzubereiten.

Kann dir solches nicht noch diesem Augenblicke begegnen, hochtrabendes Frauenzimmer, die du unter dem Kreuzfahne eines demüthigen JEsu von der Hoffart aufgeblasen, als eine Göttin willst geehret werden? Wärest du bereit mit dieser deiner nebenseitigen Liebe, die du außer dem Ehestande pflegest, gleich auf dieser Stelle in die Ewigkeit

zu reisen ? Gewißlich nein würdest du mir antworten , ich müßte eine gute Zeit haben mit dem Priester zu reden ; und wie getrauest du dich nicht einen Augenblicke , nicht einen Tag , sondern schon so viele Jahre einen solchen Lebenswandel zu führen , in welchem du nicht sterben wolltest ? Kann dir solches nicht noch diesem Augenblicke begegnen gewaltthätiger Vorsteher oder Beamter , der du deinen Pracht aus fremden Unkösten erhaltest , der du mit den ewigen Wahrheiten , mit der Hölle , mit der Auferstehung der Todten , mit dem Gerichte , vermög deines Modeglaubens nur ein Gespött treibest , der du dir das Gebeth , die Anhörung des Wortes GOttes , ja vielleicht die heiligen Sacramenten gänzlich abgewöhnet ? wärest du bereit mit dieser Gleichgiltigkeit in dem Glauben , mit so vielem ungerechten Gut gleich auf dieser Stelle zu sterben , und in die Ewigkeit zu reisen ? GOtt sey davor ! also antwortet dein eigenes Gewissen auf diese Frage; gleichwie nicht leicht einer aus den großen Heiden , und Halbatheisten , die ihnen bey Lebzeiten mit Gewalte einen Glauben und Religion nach ihrem Kopfe geschmiedet , auf dem Sterbbette so keck ist , daß er nicht in sich gehe , und seinen Afterglauben verwerfe , eben also würdest auch du vor deiner Reise in die Ewigkeit eine Zeit haben wollen , deine Freyheit im Glauben , deine Ausgelassenheit

in

in den Sitten, zu bereuen; du würdest eine Zeit haben wollen, auf die Ersetzung so vieles ungerechten Gutes zu gedenken; und wie getraueſt du dich, nicht einen Augenblick, nicht einen Tag, ſondern ſo viele Jahre in einem Stande zu verharren, in welchem du nicht ſterben wollteſt? Kann dir ſolches nicht noch dieſem Augenblicke begegnen ausgelaſſener Jüngling! der du nach dem gottloſen Gebrauche und Arte unſerer dermaligen Jugend alle Andacht, und Gottesfurcht abgeleget, und dem Spiele, den Liebspoſſen, den fleiſchlichen Wollüſten, und der Ueppigkeit nachgeheſt? wäreſt du aber bereit mit dieſer Geilheit, mit dieſer tief eingewurzelten Gewohnheit, bey dieſer Buhlſchaft, die du im Hauſe haſt, mit dieſen Beichten, die du bishero abgeleget, gleich itzt auf der Stelle zu ſterben, und in die Ewigkeit zu reiſen? Ach nein, GOtt behüte mich! ſagt dein eigenes Gewiſſen: Ich müßte eine Zeit haben, meine wegen Abgang des wahren Vorſatzes ungültige Beichten zu wiederholen, weilen ich gebeichtet, und ſtäts in die vorigen Laſter zurückgefallen, die Gelegenheit nicht aus dem Hauſe geſchaffet, keine Mittel zur Beſſerung angewendet; ich müßte eine gute Zeit haben, von ſo vielen Sünden und Laſtern eine Rechnung zu machen, welche die Zahl meiner Haaren auf dem Haupte überſteigen, und wie getraueſt du dich nicht einen Augenblick, nicht

einen Tag, sondern so viele Jahre in einem solchen Stande zu verharren, in welchem du nicht sterben wolltest? Du getraust dich nämlich, weil dir deine gute Kräften, deine gesunde Leibsbeschaffenheit eine Versicherung geben, daß dich der gähe unvermuthete Tod nicht überfallen werde.

Ich will wider diese deine Hoffnung, oder vielmehr Vermessenheit durch einen heydnischen Weltweisen reden, der zu meinem Vorhaben folgendes anmerket: Viele vernünftige Menschen, wenn sie entweder eine lange Reise über Meer antretten, oder aber in das Feld ziehen müssen, gebrauchen die Vorsichtigkeit, daß sie vorhero ihren letzten Willen auffsetzen. Warum aber dieses? weil sie wohl wissen, sagt Seneca, daß sie auf dem Meere nur drey Finger, in dem Felde aber nur drey Schritte von dem Tode entfernet sind, sie bauen dieserwegen vor, weil es leicht geschehen kann, daß sie nicht mehr lebendig zurückkommen, und also keine Zeit haben möchten, eine so wichtige Sache, wie der letzte Willen ist, zu verfertigen. Aber was glaubet ihr dann Geliebte? stehet dann der Tod allein auf dem Meere, und in den Feldschlachten dem Menschen in der Nähe? In omni loco æque tenue intervallum est (a), fähret der Weltweise weiter fort: du bist an einem Orte so wenig, als an dem andern

dern

(a) Seneca Epist. 50.

dern von dem Tode entfernet ; ubique, ubique tam prope est, sed non ubique se prope ostendit ; der Tod ist an einem Orte so nahe als an dem andern, und ist nur dieser Unterschied, daß er an einem Orte nicht so nahe zu seyn scheinet, als an dem andern; den Kranken ist er nicht allein nahe, sondern zeigt sich ihnen auch in der Nähe ; er ist aber auch den Gesunden an der Nähe, ob er sich schon ihnen in der Nähe nicht zeiget. Den Alten stehet er an der Seite: Juvenibus est in insidiis, den Jungen folget er auf dem Fuße nach, und gehet ihnen durch heimliche Nachstellungen auf das Leben. Alle demnach sowohl Gesunde, als Kranke, so wohl Junge als Alte müssen alle Stunde ausgerüstet, und vorbereitet seyn zu dem Tode, weilen es einem sowohl als dem andern geschehen kann, daß er gäh überfallen werde, und keine Zeit habe die Vorbereitung zu machen.

Ich will euch allhier aus unseren Jahrbüchern eine kurze Geschichte beybringen: Eine hochadeliche Frau hatte unter ihren Bedienten einen Jüngling, den sie wegen seiner guten Art als wie ihr eigenes Kind liebete; dieser wurde einst mit einer Unpäßlichkeit überfallen, die er doch mit Gewalte verbissen, und sich um die Mittagzeit bey der Tafel zur Aufwartung eingefunden ; niemand vermerkte die Unpäßlichkeit, als der arme Jüngling, der das End der Mahlzeit mit Schmerzen

erwartet, nach welcher er sich ganz allein in die Schlafkammer verfüget, und in der Kleidung, wie er war, auf das Bette geworfen, um hierdurch seinen unleidentlichen Schmerzen eine Linderung zu verschaffen, allein das Uebel nahm so gewaltig zu, daß er nach kurzer Zeit aus Heftigkeit der Schmerzen seinen Geist aufgeben müßte. Niemand wußte etwas von diesem traurigen Todesfall, bis einer aus den Bedienten bey spatem Abend in die Schlafkammer getretten, und diese unverhoffte Todtenleiche mit großer Erstaunung angetroffen. Das ganze Haus lief zusam zu diesem unverhofften Schauspiele, unter anderen, die hievon den Augenschein genommen, war auch die adeliche Hausfrau, welche, da sie den leblosen Körper erblicket, aus Schrecken fast in die Ohnmacht gesunken; der traurige Todesfall wollte ihr die ganze Nacht nicht aus dem Kopfe gehen; die Furcht und der Schauder sezten ihr so gewaltig zu, daß sie gleich bey anbrechendem Tage der Kirche zugeeilet, und den Beichtvater nach kurzer Erzählung des unvermutheten Todesfalls eine Sündenbeichte abgeleget; der Priester bediente sich dieser schönen Gelegenheit das eitle Weltkind auf bessere Gedanken zu bringen: er befahl ihr, daß sie nach empfangenem heiligen Altarssacrament GOtt kniefällig bitte, ihr anzudeuten, was er für eine Absicht gehabt, da er den traurigen To-

desfall in ihrem Hause hat geschehen lassen. Sie hatte die Bitte kaum vorgebracht, als sie innerlich im Herzen folgende Stimme gehöret; dieß war meine Absicht, daß du zum Tode besser als vorhero bereit und ausgerüstet seyn sollest. Wenn wirst du dann endlich den sündhaften Ueppigkeiten Urlaub geben? Auf was baueſt du dann, daß du die Vorbereitung zum Tode auf künftige Zeiten aufschiebest? vielleicht auf dein Alter? aber dieser dein Bedienter war ein Jüngling von fünfzehen Jahren: Vielleicht auf deine Gesundheit, und gute Kräften? aber dieser Jüngling war niemalen krank, und dir an den Kräften weit überlegen. Du hast gesehen, daß man auch im beßten Alter ohne vorläufiger Krankheit sterben könne; wenn nun der Tod anstatt des Jünglings dich in die Ewigkeit geführet hätte, wo wärest du itzt mit so großem Ausstande der Schulden? mit so vielen Sünden, die du theils selbst begangen, theils durch deine Frechheit bey andern verursachet? Auf dieses Zureden wurde ihr Herz also gerühret, daß sie zu den Füßen des Beichtvaters zurückgekehret, auch ehender nicht aufgestanden, bis sie eine Beicht von den kindlichen Tagen abgeleget, und sich mit ihm verabredet, wie sie künftig ihr Leben einrichten wolle; welches Versprechen sie auch also treulich gehalten, daß sie nach etwelchen Jahren, da ihr der Tod angekündet

worden, mit fröhlichem Munde geantwortet; Es ist schon eine geraume Zeit, daß ich diese Bottschaft alle Stunde und Augenblicke erwarte. Ach meine Christen! Eine dergleichen erwünschte Folge solle mein heutiger Vortrag bey euch auswirken: ohne Verweilung sollet ihr die Vorbereitung zum Tode vorkehren, weilen ihr nicht versicheret, ob ihr werdet Zeit finden, euch ein andersmal vorzubereiten.

Sollte aber der Tod nicht, wie ein Dieb heimlich, sondern durch eine Krankheit sich zu euch nähern, so ist es sehr ungewiß, ob ihr euch zum Sterben werdet ausrüsten wollen. Viele Menschen, wenn sie auch von einer Krankheit überfallen werden, schmeicheln sich auch damals mit der Hoffnung, daß dieses die letzte Krankheit nicht seye; sie wollen auch damals nichts wissen von der Beicht, und ernstlichen Vorbereitung zum Tode, sondern schieben selbe auf eine Zeit, wo sie mehrere Kräften überkommen. Sie werden aber von der Arglistigkeit des höllischen Geistes durch tween Irrwege elendig herumgeführet. So lang sie gesund sind, machen sie den Vorsatz, daß sie alsdann, wann sich die tödtliche Krankheit wird angemeldet haben, sich mit Ernste auf die Ewigkeit bereiten wollen; kömt aber die Krankheit, so wollen sie mehrmalen nicht daran, entschuldigen sich mit der gar zu großen Schwäche, und versprechen wiederum,

rum, daß sie sich ernstlich bekehren, und für die Ewigkeit bereiten wollen, wenn sie gesund werden. Sie bereiten sich weder gesund noch krank zu dem Tode, und werden also unbereitet in die unglückselige Ewigkeit abgeholet.

Wie viele Christen werden auch damals, da sich der Tod durch eine Krankheit anmeldet, durch andere Sorgen gehindert, daß sie ihr Versprechen nicht halten, welches sie gemachet, sich alsdann ernstlich zum Tode auszurüsten. Der gütigste GOtt, gleichwie er alle Menschen mit dem Werth seines Blutes erlöset, also auch alle selig haben will, setzet ihnen zwar in solchen Umständen mit seinen Gnaden zu; es werden aber diese Einsprechungen von den zeitlichen Sorgen, und Leidenschaften vertrieben. Die Sonne ziehet zuweilen auch die Erddämpfe in die Höhe, und zeiget sich der Himmel, daß er einen fruchtbaren Regen über die Felder ergießen wolle; aber ein unversehens entstandener Sturmwind vertreibet fast in einem Augenblicke die fruchtbare Wolken, und benimmt den durstigen Feldern ihre Hoffnung. Eben auf gleiche Weise fällt zuweilen der Gnadenthau der göttlichen Einsprechungen in das Herz eines auf dem Sterbbette liegenden Sünders: Es zeiget sich eine Hoffnung, daß ein heilsamer Regen bußfertiger Thränen aus den Augen erfolgen werde; aber die stürmen-

den Leidenschaften, die zeitlichen Sorgen, bald die Schuldenausstände einzufodern, bald eine Verzeichniß des aufgenommenen Geldes zu machen, bald seinen letzten Willen aufzusetzen, bald sich mit der Ehegemahlinn, mit den Kindern und Anverwandten zu unterreden, diese hindern die göttliche Einsprechung in ihrer Wirkung, diese sind Ursache, daß die ernstliche Vorbereitung zum Tode wiederum unterlassen wird, die er auf dem Sterbbette zu machen oft verheißen hat.

Viele Christen, ob sie ihnen schon vorgenommen, daß sie sich auf dem Sterbbette mit allem Ernste zum Tode bereiten wollen, verliehren Muth und Herz, wenn es zur Sache kömmt: Sie wissen, daß die Kunst recht zu sterben, ars artium, die allerschwereste aus allen Künsten sey; sie wissen, und erfahren es anbey, daß sie mit einem Feinde zu thun haben, welcher alsdann habens iram magnam, sie mit außerordentlicher Ungestimmigkeit anfallet, und alle seine Kräften und Arglistigkeiten wider sie anspannet; sie wissen, daß sie in diesem Streite sich niemalen geübet, daß sie in dieser Kunst niemalen erfahren, und entfallet ihnen auf solche Art aller Lust, sich in einen Streit einzulassen, und eine Kunst zu probieren, die sie niemals gelernet. Was ist zu hoffen, meine Christen! wenn man wider einen mächtig- und arglistigen Feind solche Kriegsmänner aufzie-

hen

hen läßt, die niemal ein Gewehr in ihren Händen gehabt, niemalen in den Kriegssachen geübet worden? Was anders ist zu hoffen? als daß sie auf dem ersten Angriff dem Feinde das Gewehr strecken, der ihnen an Kunst und Macht überlegen ist. Eben auf gleiche Weise ist von einem Menschen, der sich ehe in dem Streite wider den Feind, und in der Kunst zu sterben niemals geübet, nichts anderes zu hoffen, als daß er auf dem Sterbbette Wehr und Waffen von sich werfe, die Vorbereitung als eine ihm unbekannte, und eben deßwegen vergebliche Sache unterlasse, und sich unglückseliger Weise dem Feinde übergebe, wie es jener Gottlose gemacht, welcher, da ihn der Priester ermahnet, er solle sich in seiner Sterbstunde durch einen wahren Glauben, Hoffnung und Liebe, durch eine herzliche Reue über seine Sünden zu GOtt wenden, mit Verwunderung geantwortet: Er verstehe nicht, was dieses sey, es seyen schon mehr als 40. Jahre, daß er nichts dergleichen geübet, worauf er seinen unglückseligen Geist aufgegeben.

Es giebt endlichen viele Menschen, welche die Vorbereitung zum Tode auf das Sterbbette aufgeschoben, wenn es aber zur Sache kommet, sich nicht allein nicht bekehren, nicht allein keine Vorbereitung zum Tode machen wollen, sondern wohl gar wegen ihren Sünden verzweifeln. Je mehr das Gewissen

bey Lebszeiten stillschweiget, desto gewaltiger redet es auf dem Sterbbette. Ich habe von jemand gelesen, daß er ein ganzes Jahr kein Wort geredet, nachdem aber selbes verflossen, habe er alles, was sich das Jahr hindurch ereignet, nach der Ordnung erzählet. Einem Sünder, der die Bekehrung und Vorbereitung zum Tode bis auf die letzte Zeit verschoben, wird es ebnermaßen ergehen: das Gewissen, welches durch die Zeit seines Lebens geschwiegen, wird ihm alsdann heftiger zureden: Du hast die üppige Gedanken, wollüstige Anblicke und Betastungen, als Sachen von keiner Wichtigkeit verachtet, hæc feci**s**ti & tacui, dieß hast du gethan, und ich hab geschwiegen, weil mir deine sündhafte Leidenschaften das Reden nicht erlaubet; du hast einen unchristlichen Kaufhandel getrieben, das fremde Gut mit Gewalte oder Betrug eingetrieben, und dabey deine Ungerechtigkeiten mit verschiedenen Scheinursachen entschuldiget, hæc feci**s**ti & tacui, dieß hast du gethan, und ich hab geschwiegen, weil dein sündhafter Eigennutz mir das Reden verbothen; du hast die schwereſten in Geheim begangenen Sünden übersehen und ausgelassen; du hast fort und fort ungültige Beichten abgeleget, hæ feci**s**ti & tacui, alles dieß hast du gethan, und ich hab auf deinen Befehl geschwiegen; aber itzt muß ich aufrichtig reden mit dir, weil wir bald vor dem

gött-

göttlichen Richter stehen werden, vor dessen Angesicht sich keine Heimlichkeit bergen lasset. Dieses Zureden treibet dem elenden Sünder den kalten Schweiß in das Angesicht, und stürzet selben in die Verzweiflung, weil er sich keine Hoffnung machet, die Unrichtigkeiten so vieler Dinge itzt gleich zu richten, da er schon auf den Gränzen der Ewigkeit stehet.

Sage nur keiner: Wir haben ja mehrere gekennet, die ein ausgelassenes Leben geführet, und dannoch recht christlich, glückselig und auferbäulich gestorben. Ach Christen! wer hat euch die Versicherung gegeben, daß sie in der That glückselig gestorben, wie es euch scheinet? Vielleicht ist es von ihnen wahr geworden: Laudantur ubi non sunt, cruciantur ubi sunt, man lobet sie wegen einen glückseligen Tod dort, wo sie nicht mehr sind, aber sie werden dort gepeiniget, wo sie sind, nämlich in der Hölle. Was bauet ihr dann auf diese Ungewißheit, warum merket ihr euch nicht vielmehr jenes: daß alle diejenigen, die nach einem ausgelassenen Leben auferbäulich, und wie es die Welt glaubet, glückselig gestorben sind, mit vielen Seufzern sich haben verlauten lassen: sollte mir GOtt diesesmal mein Leben fristen, wie weit besser und christlicher wollte ich leben, und mich auch zum Tode bereiten.

In diesem Stücke folget ihnen nach, und fanget noch heut, noch diese Stunde an,

an, euch für die künftige Ewigkeit gefaßt zu machen; weil es ganz leicht entweder an der Zeit, oder an eurem Willen ermangeln kann, wenn ihr die Vorbereitung auf eine andere Zeit aufschiebet. Ist doch euer Wunsch, den ihr öfters wiederholet: Ich verlange nichts anderes, als eine glückselige Sterbstund. Aber wie leicht kann sie unglückselig seyn, wenn ihr nicht alle Stunde reißfertig stehet? Wie viele Menschen werden morgigen Tags zu kurz kommen, und die ganze Ewigkeit verfehlen, welche die ewige Glückseligkeit würden erlangt haben, wenn sie die Vorbereitung heut angefangen hätten. Es ist euch Christus JEsus der leidende und sterbende Heiland als ein Muster vorgestellet worden, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr seinen Fußtapfen nachfolget; gleichwie dann dieser Heiland alle Augenblicke bereit war für euch zu sterben, & vos estote parati, eben also sollet auch ihr alle Augenblicke bereit stehen mit eurem gekreuzigten JEsu zu sterben,

A M E N.

Die

Die Sechste Predigt.

Turbatus est spiritu, & dixit: Amen, Amen dico vobis: quia unus ex vobis tradet me.

JEsus wurde im Geiste verwirret, und sprach: Wahrlich, wahrlich sag ich euch: einer aus euch wird mich verrathen. Johann. 13. v. 21.

Innhalt.

Christus verschonet Judam den Verräther zu offenbaren / weil sein Laster noch geheim war.

Uns zur Lehre/ damit auch wir fremder Ehre verschonen / und dieselbe unberührt lassen sollen.

Wenn uns der heilige Johannes von Christo erzählet: Turbatus est spiritu, daß er in dem Geiste verwirret worden, müssen wir die Sache nicht also aufnehmen, als hätte JEsum eine so heftige Leidenschaft überfallen, welche in jenem Verstande, wie es bey uns Menschen geschieht, eine Verwirrung verursacht, sondern wir müssen die Sache also verstehen, daß JEsus in dem letzten Abendmahl wegen den

Ver-

Verräther Judas theils einen großen Unlust und Traurigkeit, theils ein großes Mitleiden habe verspieren lassen. Dominus in forma servi vitam agere dignatus est humanam (a), sagt der heilige Augustinus: Unser HErr und Heiland Christus JEsus, hat in der Gestalt eines Knechts sich gewürdiget ein menschliches Leben zu führen, sed nullum habens peccatum adhibuit has affectiones, ubi adhibendas esse judicavit, weil er aber keine Sünde auf sich hatte, konnten ihn die Leidenschaften wider seinen Willen nicht anfallen, sondern er hat sie freywillig erwecket, wo er solches für billig zu seyn erachtet. Nun was hätte unseren JEsum billiger entrüsten können, als da er gesehen, daß Judas, der wirklich als ein vertrautester Freund mit ihm bey der Tafel gesessen, ihm noch dieselbe Nacht durch seinen Meineide ein so schmerzliches Bluthad anrichten würde? Was hätte unseren JEsum billiger zum Mitleiden bewegen können, als da er gesehen, daß Judas ein Mann in so hoher Würde, aus welcher sich die Cherubinen und Seraphinen eine Ehre hätten machen können, Judas ein Mann, den er aus so vielen tausenden als einen Gehülfen seiner apostolischen Arbeiten zur Beförderung des menschlichen Seelenheils erwählet, sich unterwährendem seinem Leiden aus Verzweiflung den

Strang

(a) Lib. 14. de Civit. c. 18.

Strang um den Hals werfen, und die ewige Verdammniß zuziehen würde?

Der Schmerz und die Betrübniß waren so groß, daß Christus die Ursache desselben vor seinen Jüngern nicht mehr verbergen wollte. Er gab ihnen die vorläufige Nachricht, was sich mit ihm noch dieselbe Nacht entsetzliches ereignen würde; doch ist es als etwas sonderbares anzumerken, daß er bey aller Heftigkeit seines Schmerzens den Urheber der Verrätherey nicht namhaft gemachet, sondern nur insgemein geredet; **Amen amen dico vobis: quia unus ex vobis tradet me:** Wahrlich wahrlich sage ich euch: einer aus euch wird mich verrathen. Er verschonet dem Verräther, weilen sein Laster noch geheim und unbekannt war; Er suchet auf alle mögliche Weise, sagt Barradius, daß die Ehre des Judas durch Offenbarung seines Lasters nicht verletzet würde, und führet euch wiederum in die Schule meine Christen! **ut sequamini vestigia ejus**, daß ihr ihm in diesem Stücke nachfolgen, und fremde Ehre unberühret lassen sollet. Aber ich wieß nicht, ob uns ein Beyspiel Christi weniger angelegen ist, als dieses: ich weiß nicht, ob ein anderes Laster in der Christenheit also gemein geworden, wie die Ehrabschneidung; und dieses aus keiner anderen Ursache, als weilen man die Gefahr und Schwere dieses Lasters nicht erkennet. Denn wie ich heut

er-

erklären will, so wird die Ehrabschneidung auch unter den Christen mannigfältig begangen, aber auch von der Eigenliebe mannigfältig entschuldiget.

Es giebt deßwegen so viele ehrabschneiderische Zungen in der Christenheit, weil man nicht glaubet, daß man so leicht auf eine so mannigfältige Weise sich einer tödtlichen Ehrabschneidung könne schuldig machen. Man verstoßet sich desto leichter an einer Sache, je weniger man sie für gefährlich ansiehet. Also ist Goliath, der vormals große Schaaren der Philisthäer nur ausgelachet, vom David auf die Haut geleget worden, weilen er ihn schlecht angesehen, und nicht geglaubet, daß ein solcher Zwerg einem so ungeheuren Risen den tödtlichen Streich würde anbringen können. Also ist schon mancher von einer schlechten Unpäßlichkeit in das Bette, und von dannen in das Grab gestürzet worden, weilen er sie verachtet, und nicht geglaubet, daß sie ihm die Porten in das Reich der Todten eröffnen würde. Eben auf gleiche Weise werden viele Menschen, durch ihre ehrabschneiderische Zunge in die tödtliche Sünde gestürzet, weilen sie nicht glauben, daß der Fall so leicht und mannigfältig seye.

Thomas der englische Lehrer hat allein acht verschiedene Kunstgriffe angemercket, welche die menschliche Bosheit ersonnen hat, fremde Ehre zu verletzen. Ich kann wegen

Kürze

Kürze der Zeit nicht alle, sondern nur ein und andere berühren. Man sündiget erstens durch das üble Nachreden, wenn man ein falsches Laster von dem Nächsten erzählet, und hierinfalls wird sowohl wider die Wahrheit, als wider die Gerechtigkeit gesündiget. Auf diese Art haben sich vergriffen die zween alten Männer Danielis am dreyzehnten, da sie die Susannam wegen eines Ehebruchs bezüchtiget, die aber noch selbem Tage von dem jungen Daniel ihrer Falschheit überwiesen, und zum Tode verurtheilet worden. Auf solche Art haben sich wider den unschuldigen JEsum vergriffen die gottlosen Pharisäer, Hohepriester, und Schriftgelehrten, da sie ihm fälschlich aufgebracht, bald, daß er ein Verführer des Volks seye; bald, daß er die Gesätze nicht halte; bald, daß er dem Kaiser den Zinß oder Steuer zu reichen verbothen habe. Weilen man wider den Unschuldigen nichts wahrhaftes hat aussagen können, hat sich die ehrabschneiderische Zunge als ein Werkzeuge gebrauchen lassen, ihm die Ehre und das Leben zu benehmen. Es sind dieser ersten Gattung auch jene beyzuzählen, welche solche Dinge als eine gewisse Wahrheit wider ihren Nebenmenschen ausgeben, von welchem sie doch selbst zweifeln, ob sie der Wahrheit gemäß oder nicht; diese, wenn ihre Rede dem Nächsten entweder in Hab und Gut, oder in seinem Dienste oder Aufkommen, oder ge-

wißlich in seinem guten Namen nachtheilig ist, machen sich einer schweren Sünde schuldig, es mag die Sache, so sie geredet, nach der Hand wahrhaft befunden werden, oder nicht; weilen sie, was sie wirklich nicht gewußt, als eine gewiße Wahrheit verkaufet, und also, was ihre Bosheit anlanget, nichts geachtet, dem Nebenmenschen auch etwas falsches nachzureden. Besich nur ein jeglicher sein eigenes Gewissen, ob er selbes hierinfalls nicht schuldig befinde.

Besonders aber haben jene ein gutes Einsehen zu machen, bey denen eine sündhafte Leidenschaft unmäßig herrschet. Es haben sich sonders zu erforschen die zum Verdacht und Argwohn geneigten Menschen, in deren trüben Gemüthe ganz leicht eine Wahrheit wird, was kurz zuvor ein eitler Argwohn gewesen. Es kömmt ihnen heut der Argwohn, als hätte ihnen der Bediente dort oder da etwas heimlich entzücket, als hätte die Dienstmagd mit jemand anderen wider sie geredet, als hätte ihr Gegentheil mit einer anderen Person gar zu große Vertäulichkeit gepflogen; des andern Tags wird durch das viele Kochen, und durch die starke Einbildung dergleichen Menschen schon eine gewisse Wahrheit aus dem, was gestern ein eitler Argwohn gewesen, und wird der Gegentheil für einen Ehebrecher, der Bediente für einen Dieb, die Dienstmagd für eine

bissige unerträgliche Person ausgerufen, und oft den armen Ehehalten unverantwortlicher Weise nebst der Ehre auch das Brod benommen. Es haben sich jene besonders zu erforschen, welche durch das Interesse oder dem Eigennutze eingenommen sind, weilen diese gern durch die Verachtung der andern groß würden, weilen sie in ihrer Wissenschaft, in ihrer Profeßion oder Kunst keinen gelten lassen, sondern allein den Meister spielen wollen, machen sie sogleich eine Gewißheit aus dem, was ihnen wider andere Kunstgenossene obschon nur unter einem Zweifel ist überbracht worden; weil nach dem alten Sprichworte ein jeglicher leicht glaubet, was er wünschet und verlanget; und auf solche Art tragen sie keinen Scheue andere sündhafter Weise in die Verachtung zu bringen, damit sie sich allein groß machen.

Es haben sich jene besonders zu erforschen, welche meistentheils müßig und geschwätzig sind, und fast kein anderes Gewerb treiben, als das üble Nachreden; diese weil sie an allen Orten, zu allen Zeiten, und mit allen Menschen, und zwar von nichts anderen als von fremden Thun und Lassen reden wollen, haben nicht so viel Zeit, daß sie unterscheiden könnten, ob ihnen die Sache nur getraumet, oder ob sie selbe wirklich gesehen, ob sie von der Sache nur einen Argwohn gehabt, oder selbe wirklich gehöret,

ob ihnen die Sache als eine Muthmaßung, oder als eine Wahrheit erzählet worden; sie reden ohne Unterschied in die weite Welt hinein, woraus groke Ehrabschneidungen, und schwere Sünden und Laster erfolgen. Es gehören zu dieser Gattung der Menschen, so in die Welt hinein reden, auch diejenigen, die ihre Zungen wider die gekrönte Häupter schärfen, und ihre Veranstaltungen, derer Ursachen sie in gröster Geheim halten, als Ungerechtigkeiten ausrufen, und also gewiß davon reden, als wären sie selbst in der Berathschlagung gesessen. Ein solcher war Nicanor, von dem Plutarchus erzählet, daß er wider die Herrschung Philippi des Königs in Macedonien vieles zu reden gehabt. Philippus ein kluger Weltbeherrscher, da er dieses vernommen, hat sich in seinem Zorn nicht also übereilet, daß er dem Nicanor wegen seiner Freyheit in dan Reden die Eisen und Bande anwerfen, noch viel weniger aber den Kopf zu den Füßen hätte legen lassen. Er sprach vielmehr bey sich selbst: Considerandum nobis est, num quid illum offenderimus: Ich muß doch sehen, ob ich dem Nicanor keine Ursache gegeben, wider mich zu schmähen; und weilen er also vermerket, es möchte ihn jenes hierzu veranlasset haben, daß man seine Dienste nicht genugsam belohnet, befahl er sogleich, daß man ihn reichlich beschenken, und zu einer höheren Würde be-

fördern solle ; und von selber Stunde an war kein Wort wider die Herrschung Philippi zu hören , es war in dem ganzen Königreich kein größerer Lobsprecher Philippi als Nicanor. So sehr ich die Klugheit des Königs bewundere , so klar lieget es aus dem Beyspiele des Nicanor an dem Tage , daß die Untergebenen oft aus Eigennutze und anderen Leidenschaften reden , wodurch sie sich sehr oft schwerer Sünden schuldig machen.

Es versündiget sich zweytens eine ehrabschneiderische Zunge , da sie die in sich selbst lobwürdige Verrichtungen übel ausleget , das öftere Bethen , die öftere Genießung des heiligen Altarssacraments , die öftere Unterredung mit dem Seelsorger wird für eine Gleißnerey und Scheinheiligkeit , das öftere Ausgehen eines Ordensmann wird für eine Liebe der Freyheit , und Eckel der Einsamkeit, das lange Wachen , und Verweilen bey dem Todkranken , wird für ein Verlangen nach einer reichen Erbschaft ausgeschrieen. Der heilige Bernardus hat einen sehr guten Rath ertheilet , daß man in den Umständen , wo sich das Werk nicht gut auslegen lasset , wenigst die Meynung entschuldigen , und gedenken solle , daß die Sache nicht so übel gemeinet, wie das Werk aussiehet ; aber itzt ist die Bosheit so weit gestiegen , daß man in den Werken , die in sich selbst gut und lobwürdig sind, die Meynung übel ausleget , welches eben

nichts anders ist, als GOtt in seine Rechte eingreifen, der ihm allein die Einsicht in die menschlichen Herzen, und die Erkänntniß ihrer Absichten vorbehalten.

Die letzte Art der Ehrabschneidung bestehet in dem, daß man sich hierzu theils gewisser Redensarten, theils gewisser äußerlichen Zeichen bedienet, wodurch die Hochachtung des Menschens geminderet wird. Wider das erstere hat sich der königliche Prophet David beklaget: Sermones ejus super oleum, & ipsi sunt jacula (a), seine Worte, nämlich des Ehrabschneiders, sind gelinder als das Oel, aber in der That sind sie wie die spitzige Pfeile, so den Menschen verletzen. Man fanget die Erzählung zwar von lauter Lobsprichen an, und sagt: dieser oder jener ist wohl ein theurer Mann, er könnte unter die fürnehmsten Männer, die wir in der Gemeinde, in der Stadt, oder in dem Lande haben, gezählet werden; aber es ist nur Schade, daß er sich verliehret, und mit seiner nebenseitigen Liebe außer dem Ehestand hinausgehet. Dieser giftige Beysatz ist jene Redensart, die den Menschen einer Ehrabschneidung schuldig machet, ob er schon die Rede mit großen Lobsprichen angefangen. Bey andern findet man noch eine heimlichere und mehr verschraufte Art in dem Ehrabschneiden, sagt der heilige Bernardus: Videas præ-

(a) Psal. 54.

præmitti alta ſuſpiria (a), bevor ſie noch zu reden anfangen, ſchöpfen ſie einen tiefen Seufzer, und wollen hiemit zu verſtehen geben, daß ſie nicht alles reden dürfen, was ſie wiſſen, oder daß ihnen hart geſchehe von der Sache zu reden, wodurch ſie zu tauſenderley Gedanken Anlaß geben.

Lauter teufliſche Argliſtigkeiten ſind dieſe, ſi triſtis es, fraget einen ſolchen Menſchen der heilige Hieronymus: ſi triſtis es, quid circumis? quid aliis narras (b)? Biſt du in Wahrheit betrübet, haſt du in Wahrheit ein Mitleiden, daß dein Nebenmenſch dieſe oder jene Untugend an ſich habe, warum laufeſt du dann herum? Warum erzählеſt du ſie allen Menſchen? Si triſtis es, triſtitiam tuam Dominus videat, non fratrum aures audiant: Haſt du ein wahres Mitleiden über die Untugend, und üble Aufführung deines Nächſten, ſo bethe für ihn, und mache daß GOtt das chriſtliche Mitleiden in deinem Herzen ſehe: was iſt es nothwendig, daß andere Menſchen nicht allein dein Mitleiden, ſondern auch die Urſache deſſelben, nämlich die Untugend und üble Aufführung deines Nächſtens wiſſen. Es machen endlich ſich einige Menſchen ſogar durch das Stillſchweigen der Ehrabſchneidung ſchuldig. Es wird einer, von dem man wohl weiß, daß er Wiſſenſchaft habe, befraget, ob es dann wahr

(a) Serm. 24. in Cantica. (b) in Pſalm. 129.

sey, was man von diesem oder jenem erzählet? er schweiget hierzu, und bekräftiget jenen, der ihn gefraget, mit seinem Stillschweigen in dem üblen Wohne wider den Nächsten, den er mit dem einzigen Neinworte hätte in seiner Ehre vertheidigen sollen. Ein anderer, da er befragt wird, ob ihm nicht auch wissend sey, daß sich ein gewisser in dieser oder jener Verrichtung große Ehre gemachet, in diesen oder jenen Umständen besonders hervorgethan? schüttelt aus Neid seinen Kopf, schweiget still mit einem höhnischen Gelächter und Verwunderung, und wird durch diese Zeichen zu einem Ehrabschneider, weil er hierdurch eben so gut, als wenn er geredet, die von dem Nebenmenschen geschöpfte Hochachtung vermideret. O wie mannigfältig wird demnach das abscheuliche Laster der Ehrabschneidung in der Christenheit begangen.

Aber wie mannigfältig wird selbes auch von der blinden und arglistigen Eigenliebe entschuldiget. Der erste Vorwand, mit welchem sich einige Christen von der Ehrabschneidung entschuldigen wollen, bestehet in dem, daß sie nichts anderes, als die Wahrheit geredet haben. Sie glauben, es seye kein Ehrabschneider, als nur derjenige, so falsche Sachen wider seinen Nächsten erzählet. Sie werden schier ungehalten, wenn man ihnen aus ihren Reden eine Sünde machen will.

Sie

Sie sind so keck, daß sie noch fragen dürfen: Was? sollte es dann nicht erlaubet seyn jenes zu erzählen, was ich mit Augen gesehen, und mit Ohren gehöret habe? Nein, sage ich noch einmal, und werde es auch vor dem göttlichen Richterstuhl sagen müssen, nein es ist nicht erlaubet von Sachen, die dem Nebenmenschen zur Unehre gereichen, ob sie schon wahrhaft, so lang sie noch unbekannt sind, zu reden; denn so lang sie noch unbekannt, hat der Nebenmensch jederzeit Fug und Recht, seine Ehre, als das beßte aus allen zeitlichen Gütern, zu vertheidigen, welche du ihm auch durch das Wahrheitreden abstiehlest; er hat mit dem, daß er zwischen vier Augen etwas unrechtes begangen, dir seine Ehre nicht preisgegeben; er hat dir nicht erlaubet, daß du ihn bey der Welt zu Schanden machest. Ne quis hoc mihi dicat: tunc detrabo, quando falsa dico (a); also lauten die Worte, mit welchen der heilige Chrysostomus diesen Irrthum bestrafet, sage nur keiner: ich bin nur damals ein Ehrabschneider, wenn ich etwas falsches von meinem Nächsten erzähle; nam si vera loquens maledixeris, & hoc crimen est, denn wenn du auch mit der Wahrheit deinen Nächsten übel nachredest, so ist es eine Sünde. Es waren keine falsche noch erdichtete Laster, welche der Pharisäer dem öf-

(a, Hom. 2. ad populum.

sentlichen Sünder vorgeworfen, doch hat er sich schwer versündiget, weil er sich unterstanden selben mit Vorwerfung wahrhafter Sünden zu beschämen: uns zum Lehrstücke, daß es eben so sündhaft sey, wenn man auch wahrhafte Sachen erzählet, die dem Nächsten zu einer Unehre gereichen.

Stelle sich nur ein jedwederer selbst zur Frage, ob es ihm lieb wäre, wenn alle seine Schwachheiten, die er in Geheime, und aus Uebereilung begehet, sogleich einer ganzen Welt kund gemachet würden? Wäre ihm dieses nicht anständig, wie kann er sich dann vorstellen, daß ein solches seinem Nächsten lieb seyn werde? Wie kann er sich von der Sünde entschuldigen, da ihm das Geboth ausdrücklich sagt: er solle seinen Nächsten lieben, wie sich selbst, und diesem nichts anthun, was ihm selbst nicht lieb und anständig wäre. Christus JEsus der göttliche Lehrmeister sah gar wohl, was boshafte Anschläge Judas in seinem Herzen geführet; es war seine Verrätherey, die er in dem Sinne hatte, ein wahrhaftes Laster, weil es aber noch unbekannt, hat Christus den Urheber nicht genennet; er hat dem Judas so gut als den andern die Füße gewaschen, ja wie es viele heilige Väter und Schriftsteller davorhalten, ihm so gut, als den andern sein allerheiligstes Fleisch und Blut in dem Abendmahl gereichet, und auf alle mög-

liche

liche Weise geſorget, daß der Verräther nicht entdecket, und zu Schanden gemacht würde; Vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus, euch zu einem Beyſpiele meine Chriſten, daß ihr ihm nachfolgen, und der Ehre eures Nächſtens, auch in wahrhaften Sachen verſchonen ſollet.

Andere bringen zu ihrer Vertheidigung dieſe Entſchuldigung vor: Ich habe die Sache niemand als meiner Ehegattin, niemand als meinem vertrauteſten Freund, und zwar in Geheime, ja unter einer Beichte anvertrauet: es iſt ſo viel, als wenn ich zu einer Mauer geredet, ich bin verſicheret, daß er die Sache nicht weiter ſagen werde. O eitel ſündhafte Vorwände, welche die menſchliche Eigenliebe erdichtet, ad excuſandas excuſationes in peccatis, ihre große und ſchwere Sünden zu entſchuldigen. Es hat dir dein Nebenmenſch keine Erlaubniß gegeben, daß du ihn auch nur vor einem einzigen Menſchen, auch bey deiner Ehefrau, auch nur bey deinem vertrauten Freunde zu Schanden machen ſolleſt. Magis ridiculum eſt, ſagt der heilige Chryſoſtomus, es iſt noch eine lächerlichere Sache, quod cum aliquid arcanum dixerint, rogant audientem, & adjurant, ne cuiquam alteri dicat (a), daß dergleichen Ehrabſchneider, wenn ſie jemand etwas in Geheime vertrauen, denſelben bi ten,

und

(a) Homil. citata.

und beschwören, daß er die Sache nicht weiter sagen sollte; hinc declarantes quod rem reprehensione dignam commiserunt, womit sie klar zu verstehen geben, daß sie unrecht gehandelt, denn indem sie es so scharf verbiethen, daß die Sache nicht weiter kommen solle, müssen sie erkennen, daß auch sie die Sache nicht hätten offenbaren sollen. Merke es o Ehrabschneider! so lang die Sache bey dir allein geblieben, iu tuto fermonem habebas, so lang ist es in deiner Macht gestanden, daß sie nicht kundbar und lautmährig gemacht würde; so bald du sie aber einem Menschen auch in größter Geheime geoffenbaret hast, stehet solches nicht mehr in deiner Macht, denn jener, dem du sie in Geheime entdecket, gebrauchet sich deiner nämlichen Art, und entdecket sie wiederum in größter Geheime dem dritten, der dritte dem vierten, und so weiter; auf solche Art werden die größten anfangs geheimsten Laster weltkündig gemachet, und will doch keiner die Schulde tragen, daß er sie der erste ausgesprenget. Aber in dem göttlichen Gerichte wird sich der Urheber wohl stellen müssen, der sich allhier in dem Beichtstuhl mit Feigenblättern und mit falscher Entschuldigung bedecket.

Noch subtiler und arglistiger ist die Entschuldigung derjenigen, die da vorgeben: ich habe nichts übels ausdrücklich geredet, sondern

nur

nur geantwortet: es ist nicht alles Gold, was da glanzet: ihr seyd übel berichtet, ich könnte euch viel erzählen, wenn es erlaubt wäre. Wiederum andere entschuldigen sich, und sagen: Ich habe niemand mit Namen genennet, sondern insgemein von diesen Ordensgeistlichen, von diesem Kloster geredet. Die erstere müssen wissen, daß sie sich oft weit schwerer versündigen, als wenn sie glat heraus geredet hätten, weilen sie durch diese ihre teuflische Redensart Gelegenheit geben, daß man oft weit schwerere Sachen argwohne, als sie wirklich mit ihrer Lästerzungen hätten herausstossen können. Die zweyten müssen wissen, daß ihre Ehrabschneidung desto grösser, je mehrere Personen sie in der Ehre verletzen. Christus JEsus unser göttlicher Lehrmeister hat dessentwegen, weil sich ein gottesmörderischer Judas unter seinen Jüngern befunden, nicht die ganze Versammlung der Aposteln bestrafet; er hat ihnen nach der Fußwaschung das Lob gegeben, estis mundi, ihr seyd itzt rein, sowohl was den Leib als die Seele anlanget, nur einer aus euch ist unrein, nämlich der Verräther, der Sohn des Verderbens: Euch wiederum zu einem Lehrstücke, ehrenrührische Zungen! daß ihr aus dem Fehltritte einer Ordensperson, aus der üblen Aufführung eines Geistlichen, nicht sogleich die ganze Gemeinde, den ganzen Or-

den

den, die ganze Geistlichkeit verachten, und schänden sollet.

Diesem Beyspiele wollen wir nachfolgen Geliebte! und das so abscheuliche, in der Welt so gewöhnliche, GOtt so misfällige, der Liebe des Nächstens so schädliche Laster der Ehrabschneidung mit aller Möglichkeit vermeiden. Die Ehre des Nebenmenschens ist bald verletzet, aber die Zurückstellung der verletzten Ehre ist manchesmal sehr hart, ja fast unmöglich, ohne welcher Zurückstellung es doch unmöglich ist, daß der Ehrabschneider die Seligkeit erlange. Damit wir aber diesem Versprechen desto leichter nachkommen, bitten wir dich, o gütigster JEsu! durch jene allerheiligste Zunge, mit welcher du als ein Lehrmeister der Welt die ewigen Wahrheiten geprediget, mit welcher du uns deinen göttlichen Willen erkläret, und die heilsamsten Lehrsätze zu unserer Seligkeit ertheilet hast, du wollest unsere gefährliche Zungen also führen und leiten, damit wir die Glieder deines Leibes, die aus der Versammlung der Glaubigen bestehen, mit neuen Wunden nicht verletzen,

A M E N.

Die Siebente Predigt.

Cœpit lavare pedes discipulorum.
Er fieng an den Jüngern die Füße zu waschen. Johann. 13. v. 5.

Innhalt.

Christus hat bey dem letzten Abendmahl seinen Jüngern die Füße gewaschen / weil er zur Genießung dieser göttlichen Speise eine vollständige Reinigkeit haben wollte.

Uns zur Lehre / damit wir vor der Genießung seines allerheiligsten Leibs und Blutes unsere Seelen abwaschen / und von allem Unflate der Sünden reinigen sollen.

Daß unser Heiland auch die vorigen Jahre mit seinen Jüngern das Osterlamm genossen habe, wird niemand, der gegen Christo gut gesinnet ist, zweifeln können. Denn weilen Christus als die ewige Wahrheit von sich selbst das Zeugniß abgestattet: Non veni solvere legem, sed adimplere (a), daß er auf die Welt gekommen sey, das Gesätz nicht aufzulösen, sondern genau bis auf den letzten Buchstaben zu erfüllen, so lasset sich nicht zweifeln, daß er auch jenes Gesätz Exodi am zwölften wird beobachtet haben, welches den Kindern Israel

den Genuß des Osterlamms ohne Ausnahme gebiethet ; daß er aber auch vormals seinen Jüngern vor - oder nach dem Osterlamm die Füße gewaschen habe , hievon haben weder die Evangelisten , noch andere Urkunden etwas gemeldet. Ja es ist ganz glaubwürdig, daß solches vormals nie geschehen, denn sonst würde sich Petrus als ob einer neuen niemals erhörten Sache nicht also verwunderet haben : Domine tu mihi lavas pedes ? HErr ! was gedenkest du ? wie eine ungewöhnliche Sache hast du in dem Sinne ? du mein Lehrmeister willst mir deinem Jünger , du mein GOtt und mein Erschaffer , willst mir einem verächtlichen Geschöpfe , die Füße abwaschen ? Es würde Petrus , wenn es schon öfters geschehen wäre , sich nicht also heftig wider dieses erstaunliche Beyspiel der Demuth gewehret und widersetzet haben : Non lavabis mihi pedes in æteraum , dieses wird in Ewigkeit nicht geschehen , daß du mir die Füße waschest.

Eben hieraus kann wiederum eine Frage entstehen , warum Christus unser göttlicher Lehrmeister allein bey diesem letzten Osterlamm die Fußwaschung vor sich genommen habe ? Er hatte nämlichen , wie es Barradius aus den heiligen Vätern anmerket , (a) in diesem letzten Abendmahl ein besonderes Werk vorhanden , verstehe die Einsetzung des

allers

(a) Tom. 4. lib. 2. cap. 1.

allerheiligsten Altarssacraments ; vor dieser Einsetzung cœpit lavare pedes discipulorum, fieng er an seinen Jüngern die Füße zu waschen, angelicam puritatem flagitans, weilen er zur Genießung dieser göttlichen Speise eine englische Reinigkeit haben wollte : euch wiederum zu einem Lehrstücke meine Christen ! ut sequamini vestigia ejus, daß auch ihr vor der Nießung seines allerheiligsten Fleisches und Blutes eure Seelen abwaschen, und von dem Unrathe aller Sünden reinigen sollet. Nullus ut Judas impuro animo panem assumat, ne similia patiatur (a), ermahnet dieserwegen der heilige Chrysostomus : Keiner solle mit unreinem Herzen wie Judas dieses Engelbrod empfangen, damit ihm nicht ein gleiches widerfahre. Judas ist erstens boshafter geworden, nachdem er das Fleisch und Blut Christi empfangen : Judas hat zweytens dieses heiligste Fleisch und Blut zu seiner Verdammnisse genossen. Beydes haben jene Christen zu fürchten, die selbes unwürdig empfangen, wie ich in Kürze erklären will.

So weit kommet dann die menschliche Bosheit, daß sie durch die trefflichste Heilmittel noch ärger gemachet, und durch die größte Gutthat verbitteret werde. Es giebt Christen, welche je öfter sie das Fleisch und Blute Christi genießen, desto mehr in den Lastern

(a) Hom. 83. in Matth.

zunehmen, nach dem Beyspiele des Judas, welcher der erste mit dieser göttlichen Speiße das Urtheil seines Todes hineingeschlicket. Judas war schon vormals ein lasterhafter Mensch; er war ein Dieb, maßen er aus dem Seckel, welcher zu Unterhaltung Christi JEsu und seiner lieben Jünger insgemein ihm vertrauet worden, das Geld verstohlener Weise zu seinem eigenen Nutzen gebrauchet; er war ein Grübler, der alles beschnarchet und ausgestellet, maßen er sogar der bußfertigen Magdalena übel ausgedeutet, daß sie die kostbare Salbe an den Füßen JEsu umsonst verschmieret und verschwendet habe, da er doch gesehen, daß sein Lehrmeister selbst an diesem Liebsdienste ein Belieben getragen; er war schon vormals ein falscher verstellter Freund, maßen er die gottesmörderischen Anschläge schon eine geraume Zeit in seinem Herzen gekochet; aber nachdem er unwürdig das heilige Sacrament genossen, ist er in seinem Laster kecker, und sogar ein Wohnsitz des höllischen Geistes geworden: Accepta buccella intravit in eum Satanas (a), sagt der heilige Evangelist Johannes, nachdem er das geheiligte Brod genossen, hat ihn der höllische Geist gänzlich in Besitz genommen; alsdann hat er die gottesmörderische That in dem Werke ausgeführet, die er vormals in seinem verrätherischen Herzen verborgen. Aber

wollte

(a) cap. 13.

wollte GOtt! es wäre dieses Laster mit dem Judas in der Hölle vergraben worden, daß selbes bey der Christenheit keine Nachfolger gefunden hätte. Wir müssen es doch nicht ohne große Schamröthe bekennen, daß auch zu unsern Zeiten viele Christen desto lasterhafter werden, je öfter sie sich bey dem Tische des HErrn eingefunden haben. Wir sehen besonders zur österlichen Zeit, daß sich eine ganze christliche Gemeinde des Fleisches und Blutes Christi theilhaftig mache, da wir aber zugleich erfahren, daß eine so schlechte Besserung erfolge, was können wir anderes schliessen, als daß ihnen diese köstliche Speise in ein Gift veränderet werde, und zum Wachsthum ihrer Laster gedeye. Stratonicus der Weltweise befragte einstens die Innwohner, ob sie ein gewisses Brunnenwasser für gut und gesund, oder aber für schädlich und nachtheilig hielten? worauf sie ihm geantwortet, daß selbes gut und ersprießlich seyn müsse, weil alle in selber Gegend sich desselben bedienen, allein der Weltweise betrachtete die Wirkung, und machte den Ausspruch, daß solches Wasser nicht von bester Wirkung seyn müßte, weil er bey den meisten, die sich desselben bedienet, ein todtenbleiches Angesicht vermerket.

Christliche Zuhörer! wir sind durch unseren Glauben überzeuget, daß diese göttliche Speise an sich selbst das ewige Leben verur-

sache; weilen wir aber durch die tägliche Erfahrnisse ersehen, daß viele durch öfteren Gebrauch derselben in den Tugenden ab, und in den Lastern zunehmen, müssen wir aus den unglückseligen Wirkungen selbst den Schluß machen: Mors est malis, daß dieses allerheiligste Fleisch und Blut den Sündern zu ihrem Tode, zu ihrem Untergange diene. Was ist dem Menschen zu seiner Gesundheit förträglicheres, als die gewöhnliche Speise? und dennoch hat Hipocrates den Ausspruch gemachet: Corpora impura, quo magis nutrias, eo magis lædas (a): daß ein Mensch, dessen Leib nicht gereiniget, desto kränker werde, je mehr man ihm in solchem Stande Speise und Nahrung giebt. Eben auf gleiche Weise wird eine Seele, die nicht gereiniget ist von den Sünden, desto schlechter, desto übler und boshafter, je öfter sie diese Seelenspeise genießet. Nicht meine, sondern des heiligen Chrysostomi Anmerkung ist diese: Sicut cibus, cum sit nutritius, si a crudo sumatur, omnia corrumpit & perdit, & morbi caussa sit (b), gleichwie die leibliche Speise, ob sie schon für sich selbst zur Nahrung dienet, alles verderbet, und große Kranckheiten nach sich ziehet, wenn sie einen verderbten Magen findet, ita scilicet & horrenda mysteria, eben also wird die Seele, wenn sie unrein ist, durch diese göttliche

Speise

(a) In apophtegm. (b) Hom. 65. ad popul.

Speise nur mehr verderbt, und boshafter gemachet, als sie vormals gewesen.

Es giebt Menschen, bey welchen der verderbte Magen anstatt des guten Safts, den er kochen sollte, alles in die Galle und andere schädliche Feuchtigkeiten veränderet, und hierdurch tödtliche Krankheiten verursachet; aber es giebt auch Menschen, bey welchen nach dem Genuß dieser göttlichen Speise, die auch aus der lasterhaftesten Seele eine heilige machen sollte, die sündhaften Leidenschaften noch in größere Unordnung gebracht werden. Es giebt Menschen, bey welchen der Zorn, die Geilheit, die Ungedult, Haß und Trägheit destomehr zunehmen, je öfter sie mit dem allerheiligsten Fleische und Blute Christi JEsu gespeiset worden, gleichwie bey dem verrätherischen Judas die Geldgierigkeit, die Undankbarkeit, Keckheit, und Grausamkeit, heftiger geworden, da er dieses Heiligthum unwürdig genossen. Es giebt Hausfrauen, von deren unleidentlichen Zorn und Ungestimmigkeit sich das ganze Haus an solchen Tagen am allermeisten fürchten muß, da sie sich bey dem Tische des HErrn eingefunden. Es giebt Hausväter, welche ihre Gesundheit, und Vernunft durch unmäßiges Trinken eben an demselben Tage verliehren, da sie die göttliche Speise genossen, die einer christlichen Seele allen Durst und Begierde nach den Erquickungen dieser Welt benehmen

men sollte. Es giebt üppige Mägdlein, welche eben an demselben Tage einen geilen Liebhaber aufsuchen, da sie bey dem Altar Christo JEsu dem Liebhaber keuscher Seelen ihr ganzes Herz geschenket haben. Es giebt wollüstige Jünglinge, welche den fleischlichen Gelüsten eben an demselben Tage desto hitziger nachjagen, an welchen sie mit dem Brod der Englen gespeiset worden. Es giebt verzweiflete Seelen, welche wegen ihren zeitlichen Anliegenheiten eben an demselben Tage am allermeisten wider die göttliche Vorsichtigkeit murren, da sie in dem heiligen Altarssacrament ihren GOtt den einzigen Trost aller Bedrängten Seelen empfangen haben. Es giebt Christen, welche am allermeisten an solchen Tagen die Gewaltthätigkeit ihres Amtes ausüben, den Wucher und Ungerechtigkeiten in ihrem Handel fortführen, und also das Blut JEsu, welches sie selbem Tage genossen, durch ihre Gewaltthätigkeit aus den Armen herauspressen, oder wegen einen schlechten Gewinn wie Judas verkaufen.

Es giebt laue und kaltsinnige Christen, welche eben an demselben Tage am allermeisten in dem Dienste GOttes, in dem Eifer der Andacht erkalten, an welchem sie des Fleisches und Blutes Christi theilhaftig geworden, von welchem sie als brennende Cherubinen hätten zurückkehren sollen. Es giebt

Chri-

Christen, welche wie Judas accepta buccella, nach empfangenem heiligen Abendmahle in die Bothmäßigkeit des Teufels verfallen, und von Tage zu Tage boshafter werden, quænam erit nobis excusatio (a)? fraget diese und dergleichen gottesräuberische Christen der heil. Chrysostomus: Was werden wir Christo antworten, wenn er von seinem Fleische und Blute, so er uns als eine Speise der Seelen überlassen hat, Rechenschaft abfodern wird? Quænam erit nobis excusatio, cum talibus pasti talia peccamus? Wie werden wir uns entschuldigen, wir, die wir mit einer so köstlichen Nahrung, nämlich mit seinem Fleische und Blute gespeiset, dennoch so viele und abscheuliche Sünden begehen? Wie werden wir uns entschuldigen? Cum lupi fiamus, agnum comedentes, die wir in dem Zorn von Tag zu Tage zunehmen, da wir doch das Lamm GOttes so oft genießen? Wie werden wir uns entschuldigen, die wir bey öfterem Gebrauche dieses Engelbrods durch unsere viehische Wollüsten den Hunden und unflätigen Schweinen gleich werden, da er uns ausdrücklich befohlen: Nolite dare sanctum canibus, neque mittatis margaritas ante porcos (b), ihr sollt das Heiligthum den Hunden, und die Edelgesteine den Schweinen nicht vorwerfen. Wie werden wir uns entschuldigen, die wir

(a) Hom. 60. ad populum. (b) Matth. 7. v. 6.

durch unwürdige Nießung das Urtheil des ewigen Todes hineintrinken, da doch allen, die selbes genießen, das ewige Leben versprochen ist: Qui manducat hunc panem, vivet in æternum (a). Wie werden wir uns entschuldigen, die wir nach empfangenem Fleische und Blute Christi JEsu dem höllischen Geiste in die Hände gerathen, da wir doch durch selbes mit Christo eines werden, und bleiben sollen, laut seiner ausdrücklichen Verheißung: Qui manducat meam carnem & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in eo (b), wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der wird in mir bleiben, und ich in ihm. Kann etwas schreckbarers zwischen Himmel und Erden gedenket werden, als daß wir die erste Gutthat unseres JEsu zu seiner Beleidigung misbrauchen? kann etwas schreckbarers gedenket werden, als daß wir durch dieses kräftigste Heilmittel wider die Sünde in den Lastern zunehmen? kann etwas schreckbarers gedenket werden, als daß wir aus diesem Brunnen des Heils unseren Tod, aus diesem Ursprunge des ewigen Lebens, das Urtheile der ewigen Verdammnisse herausschöpfen? kann etwas schreckbarers gedenket werden, als daß wir eben dessentwegen dem Teufel in die Hände gerathen, weil wir das Fleisch und Blut Christi JEsu genießen?

Es

(a) Joann, 6. v, 59. (b) Joann, 6. v, 57.

Es zittern hierüber kleinmüthige Seelen, und gedenken bey sich selbst, alles dieses geht mich Unglückseligen an, der ich zwar monatlich oder wochentlich mich bey dem Tische des HErrn einfinde, und doch dabey die vorige Heftigkeit der Anfechtungen, die vorige Hitze der Begierden, die vorige Unordnung der Leidenschaften an mir empfinde, der ich nach so vielfältiger Nießung dieser göttlichen Speise nicht um ein Haar demüthiger, geduldiger, und in der Andacht eifriger geworden. Es zittern hierüber jene Christen, welche zwar das Glück haben, daß sie zuweilen nach ein und anderer Nießung dieses Engelbrods von schweren Sünden befreyet werden, nachmalen aber wiederum in eine schwere Sünde zurückfallen. Beyde will ihr eigenes Gewissen den unglückseligen Judasbrüdern beyzählen, weil sie aus so vielfältiger Nießung keinen Frucht schöpfen. Aber weder auf eine noch auf die andere Gattung dieser Seelen ist meine heutige Abhandlung angesehen. Nicht wider euch kleinmüthige Seelen! die ihr euch wegen täglichen Mängeln und läßlichen Sünden, wegen geringen Wachsthum in der Tugend und Vollkommenheit bekümmeret: Ihr habt zwar Ursache, euch wegen so vieler täglichen Mängeln zu demüthigen, ihr habt Ursache euch zu schämen, daß ihr bey dem Tische des HErrn so wenig Fortgang in der Tugend schöpfet,

von welchem ihr doch als neue und recht göttliche Menschen aufstehen sollet. Aber ihr thut eurem Gewissen viel zu wehe, wenn ihr selbes dessentwegen einer gottesräuberischen Nießung beschuldiget, ihr thut euch selbsten viel zu wehe, wenn ihr glaubet, daß dieses himmlische Brod gar keinen Nutzen bey euch schaffe; ihr müßt es für einen nicht geringen Nutzen ansehen, daß ihr durch die Kraft dieses heiligen Sacraments von den schweren Sünden euch hütet, in welche ihr sonst verfallen wäret.

Ein gleiches müsset ihr gedenken, kleinmüthige Sünder! die ihr zuweilen in eine schwere Sünde fallet, von welcher ihr doch mit der göttlichen Gnade eilfertig aufstehet. Es folget hieraus nicht, daß ihr das Fleisch und Blut Christi gottesräuberisch genossen: es folget hieraus nicht, daß selbes bey euch keinen Nutzen geschaffet habe; ihr müsset es für einen nicht geringen Nutzen ansehen, daß ihr durch die Kraft dieses heiligen Sacraments von anderen schweren Sünden euch enthalten, in welche ihr sonst wäret gestürzet worden. Die Jünger des HErrn, wenn wir den einzigen Judas ausnehmen, haben das heilige Abendmahl alle würdig empfangen, weil ihnen Christus selbst, der in ihr Herz hineingesehen, das Zeugniß gegeben hat: **Vos mundi estis, sed non** omnes, ihr seyd rein, aber nicht alle; und doch haben

sie

ſe nach dieſer Nießung ſchwer geſündiget, und ihren göttlichen Lehrmeiſter theils eidbrüchig verlaugnet, theils durch eine ſchändliche Flucht verlaſſen. Hat dann bey dieſen Jüngern das Fleiſch und Blut gar nichts gewirket? iſt dieſe obſchon würdige Genießung gar ohne Frucht und Nutzen abgelaufen? Keineswegs Geliebte! es war eine nicht geringe Frucht, daß ſie nicht ſchwerer geſündiget, daß ſie Chriſtum zwar äußerlich aus Furcht verlaugnet und verlaſſen, doch aber den Glauben innerlich nicht verlohren. Auf jene Chriſten, die ſolche Frucht ſchöpfen aus dem heiligen Abendmahl, iſt meine Rede nicht gerichtet, ſondern auf jene, deren Herz mit Haß, Zorn und Begierden angefüllet, da ſie ſelbes genießen, auf jene, die ohne wahrem Vorſatze die Gelegenheit zu verlaſſen, oder die Ehre und das ungerechte Gut zu erſetzen, ſich hinzunähern. Dieſe ſind es, welche wie Judas mit gottesräuberiſchem Munde und Herzen das Fleiſch und Blut JEſu empfangen, dieſe ſind es, welche wie Judas accepta buccella, nach empfangenem Abendmahl ärger und boshafter werden. Dieſe ſind es, welche mit Judas dieſe göttliche Speiſe zu ihrer Verdammniſſe genießen. Durch eine jede ſchwere Sünde machet ſich zwar der Menſch der ewigen Verdammniſſe ſchuldig, aber durch die unwürdige Nießung des Fleiſches und Blutes Chriſti ziehet er ſich zu das

Brand-

Brandmal und Kennzeichen der ewigen Verdammniſſe, judicium ſibi manducat & bibit, gleich an der Stelle iſſet und trinket er jenes Urtheil hinein, welches in dem Gerichte ergehen wird. So lang der Menſch andere Sünden begehet, iſt noch eine gute Hoffnung der göttlichen Erbarmniſſe; wird er aber ſo keck, daß er ſich getrauet GOtt ſelbſt anzugreifen, und ſein wahres lebendiges Fleiſch und Blut mit Gottheit und Menſchheit in ſein ſündhaftes Herz einzuſchließen, judicium ſibi manducat, da machet er ſich des Gerichtes ſchuldig, wo die Barmherzigkeit ausgeſchloſſen iſt.

An dem Judas jenem unglückſeligen Vorlaufer aller gottesrauberiſchen Sünder hatte ſich dieſes augenſcheinlich gezeiget. Es wurden von dem gütigſten Heiland ſeine Diebſtähle, ſein phariſäiſches Murren, ja ſeine gottesmörderiſche Anſchläge, die er eine gute Zeit in ſeinem gottloſen Herzen herumgetragen, gnädig und mit groſſer Langmüthigkeit erduldet, aber poſt acceptam buccellam introivit in eum Satanas, nachdem er ſo keck geworden, daß er mit ſündhaftem Herzen das Fleiſch und Blut Chriſti genoſſen, iſt er dem hölliſchen Geiſte überlaſſen worden. Judas donec buccellam acciperet, iſt hierüber die Anmerkung Paſchaſii eines alten Schriftſtellers, quamvis mente faucius, tamen ac Domini bonitate leniter cre-

crebroque nunc cum aliis, nunc solus monetur (a); so lang Judas das heilige Abendmahl nicht genossen, ist er von dem gütigsten JEsu ganz gnädig und öfters, bald im Beyseyn anderer Jünger, bald allein ermahnet worden wegen den Sünden, die er in seinem Herzen verborgen; aber nachdem er sich auf die gottesräuberische That, nämlich auf die unwürdige Nießung des Fleisches und Blutes Christi gewaget, invasit eum diabolus, von selbem Augenblicke an war er nicht mehr Christo, sondern dem Teufel zugehörig, qui prius nutabat, cum accepit, continuo foras exivit. Judas, der vormals noch angestanden, ob er seinen Lehrmeister verkaufen, oder verrathen solle, sobald er sein allerheiligstes Fleisch und Blut genossen, ist er auf Anstiftung des Satans zur Thüre hinausgelaufen, den Kauf um das Leben und Blut JEsu zu treffen, und die Verrätherey zu vollziehen, ja von demselben Augenblicke an war er der Hölle zugehörig, welcher er auch mit großen verzweifelten Schritten durch seinen Selbstmord zugeeilet ist.

Ach gottesräuberische Seelen! wenn doch wider Vermuthen einige zugegen sind, wie gefährlich ist euer Stande, wie entsetzlich die Folgen eurer gottesmörderischen Vermessenheit. Warum hat der verrätherische Judas

an

(a) de corpore & sanguine Domini.

an der Gnade und an seiner Seligkeit verzweifelt? er selbst hat euch kurz vorhero, als er sich den Hals mit dem Strange zugeschnüret, die Ursache an den Tag geleget: Peccavi tradens sanguinem justum, weil ich gesündiget, und mich an dem Blute des Gerechten schuldig gemachet; wollt ihr euch aber schmeicheln gottesräuberische Sünder! daß ihr an diesem Blute wie Judas nicht schuldig, so höret den Weltapostel Paulum: Quicunque manducaverit panem hunc, vel biberit calicem Domini indigne, reus erit corporis & sanguinis Domini (a): wer immer dieses heilige Sacrament unwürdig empfanget, der machet sich schuldig an dem Fleische und Blute Christi JEsu. Wollt ihr euch schmeicheln, daß euer Laster jenem des verrätherischen Judas an der Schwere nicht gleich komme, so wisset, daß ihr selbes einiger maßen übersteiget. Judas hat nach Meynung vieler Schriftgelehrten Christum für einen Menschen gehalten, oder wenigst an seiner Gottheit gezweifelt; ihr aber zweifelt nicht, sondern glaubet von ganzem Herzen, daß unter den Gestalten des Brodes der wahre GOtt und Mensch zugegen sey, und dannoch seyd ihr so vermessen, daß ihr euch wider GOtt, dessen Gegenwart ihr glaubet, gottesräuberischer Weise vergreifet, und an seinem heiligsten Fleische und Blute schul-

(a) 1. Cor, 11. v. 27.

schuldig machet. Urtheilet selbst, wessen Laster und Vermessenheit grösser sey, urtheilet selbst, ob nicht die Nachfolger des gottesräuberischen Judas ein gleiches Unglück zu befürchten, daß sie nämlich durch die unwürdige Nießung dieser göttlichen Speise das Kennzeichen der ewigen Verdammnisse ihnen selbsten zuziehen. Gewißlich wenn jene Seelen ein sicheres Kennzeichen an sich haben, daß sie zum Himmel auserwählet, denen alles zum Guten gereichet, weil nach Zeugniß des Weltapostels: Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum, iis, qui secundum propositum vocati sunt sancti (a): Jenen alles zum Guten gereicht, die GOtt lieben, und von ihm zum Erbtheile der Heiligen berufen, und auserwählet sind, so tragen im Gegenspiele jene ein sicheres Kennzeichen ihrer ewigen Verdammnisse mit sich, die das kostbareste Heilmittel zum Tode ihrer Seelen, das Fleisch und Blut JEsu zum Wachsthum ihrer Laster gebrauchen. Wenn aber auch der Tod, die Verzweiflung und Verdammniß nach der unwürdigen Nießung nicht sogleich wie bey dem unglückseligen Judas erfolget, so sind sie doch fast eine richtige Folge auf dem Sterbbette, wo dergleichen gottesräuberische Seelen an der Barmherzigkeit verzweifeln, und rufen: es ist geschehen mit mir Peccavi tradens sanguinem ju-

(a) Ad Rom.

justum, ich habe durch so viele Jahre mit unwürdiger Nießung mich an dem Fleische und Blute JEsu schuldig gemachet, itzt kann mir dieses Blut zu nichts anderen, als zur ewigen Verdammnisse gereichen.

Bevor ich zum Schluß schreitte; erinnere ich mich einer kurzen Geschichte, die sich mit einer frommen, und GOttesfürchtigen Seele zugetragen. Es war diese bey einem Meßopfer gegenwärtig, welches ein gewisser Priester im Stande einer schweren Sünde entrichtet hat (a). Sie sah unter diesem Meßopfer, wie das unschuldige Lämmlein mit großer Betrübnisse der anwesenden Engeln, hingegen aber mit großer Freude der höllischen Geister auf das allerschimpflichste mishandelt wurde. Sie konnte bey diesem Trauergesichte ihre Anmuthungen nicht verbergen, sondern brach in diese Klagseufzer heraus: Ist es dann möglich, o gerechter GOtt! daß du zu diesen Unbilden durch die Finger sehest? worauf sie folgende Antwort gehöret: verwundere dich nicht, daß ich zu diesen Unbilden stillschweige, denn das Laster der gottesräuberischen Sünder ist so groß, daß ich selbes nicht allhier, sondern in der unglückseligen Ewigkeit bestrafe.

Wir andächtige Zuhörer! da wir heut unseren JEsum bey den Füßen seiner Jünger betrachten, wir wollen Ihn bitten mit

David

(a) Segneri p. 3. Discurs. 10. n. 21.

David: Amplius lava me ab iniquitate mea, noch mehr wasche und reinige mich o HErr von meinen Sünden; wir wollen ihn bitten mit Petro: Non tantum pedes, sed & manus & caput, mache rein o HErr nicht allein die Fußtritte, mit welchen ich dein heiliges Gesätz übertretten, sondern auch meine Hände, mit welchen ich durch sündhafte Werke, mein Haupt, mit welchem ich durch sündhafte Begierden, und Wollüsten dich beleidiget, damit ich deines kostbaren Fleisches und Bluts sowohl itzt, als besonders in der letzten Stunde zu meiner ewigen Glückseligkeit theilhaftig werde,

A M E N.

Die Achte Predigt.

Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis.

Ich hab euch ein Beyspiel gegeben, daß gleichwie ich es gemacht, also auch ihr es nachmachen sollet. Joh. 13. v. 15.

Innhalt.

Christus hat sich mit erstaunlicher Demuth zu den Füßen der sündhaften Jünger geworfen. Uns zur Lehre / damit wir ihm in der Tugend der Demuth nachfolgen sollen.

Von Seneca dem römischen Weltweisen erzählet Tacitus in seinen Geschichten (a), es habe selber, da er schon allbereit sterben sollte, um die Erlaubnisse gebethen seinen letzten Willen aufzusetzen, und nach gewöhnlicher Arte das Testament zu verfertigen. Da ihm aber solches abgeschlagen worden, habe er sich zu seinen Freunden gewendet, und bedauret' daß er ihnen sein dankbares Gemüth durch keine Verlassenschaft bezeigen könne; damit sie doch nach dem

(a) Libr. 15. annal.

dem Tode ein Denkzeichen von ihm hätten, quod unum & pulcherrimum habebat, relinquere testatur, habe er ihnen das schönste, und das einzige, was er hatte, zu einer Erbschaft überlassen, imaginem vitæ suæ, nämlich die Bildniß und die Beyspiele seines klugen Lebenswandels, den er jederzeit geführet hat.

Andächtige Zuhörer! der göttliche Lehrmeister, ein HErr Himmels und der Erden war durch die freywillige Armuth dahin gebracht, daß er nichts Zeitliches in seinem Vermögen, welches er uns vor seinem Leiden und Tode als ein Erbtheil verschaffen könnte. Bey solcher Unvermögenheit hat er uns das schönste und kostbareste, nämlich imaginem vitæ suæ, die lebhafte Bildniß und Beyspiele seines heiligen Lebenswandels als eine Erbschaft hinterlassen.

Es war jene blutige Nacht schon wirklich angebrochen, wo die Trauergeschichte des bitteren Leidens und Sterbens JEsu ihren Anfang nehmen sollte; Sciens JEsus, quia omnia dedit ei Pater in manus, und JEsus ob er schon wußte, daß ihm sein himmlischer Vater alle Gewalt gegeben, und folglich ob er schon wußte, daß er der König Himmels und der Erden wäre, so hat er sich doch auf ein Werk der Niederträchtigkeit entschlossen, ob welchem Himmel und Erde erstaunen müssen. Es wirft sich dieser ver-

menschte GOtt, dieser HErr der Herrschenden, dieser König aller Könige zu den Füßen der sündhaften Jünger, waschet, küsset und trücknet dieselben mit solcher Demuth, die vielleicht einem verächtlichen Knechte zu beschwerlich fallen würde. Und damit wir Christen nicht viel fragen dürfen, auf was diese erstaunliche Demuth angesehen, erkläret er uns mit selbst eigenen Worten seine Absicht; Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis, es sey solches Beyspiel dahin angesehen, damit wir ihm in der Tugend nachfolgen sollten. Wir werden demnach heut von JEsu unserem göttlichen Lehrmeister in die Schule geführet, dort die christliche Demuth zu erlernen; diese ist es, die er den Christen als Erben seines Lebenswandels am allermeisten will anbefohlen haben; diese ist aber auch jene Tugend, welche unter den Christen am allerwenigsten gefunden wird, wie wir in Kürze ersehen werden.

Das ganze Leben Christi ist zwar eine Lehrschule für uns Christen, alle Tritte und Schritte seines bitteren Leidens sind dahin angesehen, ut sequamini vestigia ejus, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen sollen, doch hat uns der göttliche Lehrmeister keine so oft, keine so ausdrücklich zur Nachfolge vorgestellet, als die Demuth. Er hat uns ein Beyspiel der Armuth gegeben, da er in ei-

ner

ner verächtlichen Krippe gelegen, und da er nackend und bloß an dem Kreuze gestorben; er hat uns ein Beyspiel gegeben der Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen, da er den bitteren Kelch seines Leidens mit größter Unterthänigkeit angenommen; er hat uns ein Beyspiel der unüberwindlichen Geduld hinterlassen, da er diese falschen Anklagen und Schmähworte mit Stillschweigen, die Geißelstreiche, die Kreuzigung, ja den schmählichsten Tod mit größter Beharrlichkeit ausgestanden. In allen diesen Beyspielen der Tugend hatte er unsere Nachfolge für seinen Augenmerk; doch hatte er in denselben diese seine Absicht nicht so ausdrücklich an den Tag gegeben, wie damals, als er das erstaunliche Werk der erstaunlichen Niederträchtigkeit bey den Füßen der Jüngern, ja sogar des lasterhaften Judas verrichtet: da war es ihm nicht genug, daß er uns dieses außerodentliche Beyspiel der Demuth hinterlassen, er füget ausdrücklich hinzu, daß er in diesem Stücke nicht allein als unser Heiland, sondern hauptsächlich als unser Lehrmeister gehandelt, und sich dessentwegen so weit gedemüthiget, ut quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis, daß wir ihm in der Demuth nachfolgen sollen.

Er führet uns in die Schule bey Matthäo am eilften, und rufet uns als ein Lehrmeister zu; Discite a me, kommet herbey, und

lernet von mir: Und worinnen bestehet diese erste Lection, die er uns vorhält? Discite a me, quia mitis sum & humilis corde, lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig; ob uns schon als Lehrjüngern des gekreuzigten JEsu der Gehorsam, die Armuth, die Geduld im Kreuz und Leiden, und dergleichen andere Tugenden höchst nothwendig, so will er doch, daß wir als neuangehende Schüler von der Demuth den Anfang machen, und diesen als den Grundstein zum christlichen Gebäude legen sollen. Er führet uns in die Schule bey Matthäo am fünften. Und weil die Weltweisen wegen der Glückseligkeit der Menschen so verschiedene Meynungen gehabt, und diese in den Reichthümern, andere in fleischlichen Gelüsten, andere in einer gewissen Gleichgültig- oder Unempfindlichkeit die wahre Glückseligkeit eines Menschen gesuchet haben, bringet er als der beste Lehrmeister der Welt ganz andere Lehrsätze aus dem Himmel: Er erkennet weit andere Menschen für glückselig; und wer sind diejenigen, die das erste Ort unter denselben besitzen? Beati pauperes spiritu, jene, die von keinem aufgeblasenen, sondern niederträchtigen Geiste, und in Wahrheit demüthig sind.

Es war die Demuth nicht allein die erste, sondern auch die fürnehmste Tugend, sagt der heilige Gregorius, die uns der vermenschte

GOtt

GOtt hat lehren wollen: Ad hoc enim formam infirmitatis noſtræ ſuſcepit (a), zu dieſem Ziel und Ende hat er die Geſtalt nicht eines Engels, ſondern eines verächtlichen Menſchens an ſich genommen; ad hoc non ſolum viſibilis, ſed deſpectus apparuit, zu dieſem Ziel und Ende iſt er nicht allein in ſichtbarer Geſtalt, ſondern auch voll der Verachtung erſchienen, zu dieſem Ziel und Ende hat er die Beſchimpfungen, Verſpottung, und die ſchmählichſten Peinen ausgeſtanden, ut ſuperbum non eſſe hominem doceret humilis Deus, damit dem Menſchen unter einem ſolchen Lehrmeiſter, nämlich unter einem demüthigen GOtt aller Geiſt der Hoffart vergehen ſollte. O wie eine nothwendige Tugend iſt es demnach um dieſe Tugend in der Lehrſchule Chriſti! Propter quam ſolam edocendam is, qui ſine æſtimatione magnus eſt, uſque ad paſſionem factus eſt parvus (b); maßen jener GOtt, der von einer unſchätzbaren Hoheit iſt, faſt einzig und allein der Urſache bis zum Tode des Kreuzes klein- und demüthig geworden, damit er uns einen Lehrmeiſter in dieſer Tugend abgeben könnte.

Es war auch ganz billig, daß in der Lehrſchule Chriſti der Anfang von dieſer Tugend gemachet würde; denn die Demuth war jene Tugend, die bey der Welt am allermeh-

(a) Lib. 34. Moral. c. 2. (b) ibidem.

resten unbekannt, als von welcher Tugend die Welt noch wenige Lehrsätze gehöret, noch wenige Fußtapfen gesehen. Von anderen Tugenden war doch wenigst ein Schatten bey den alten Weltweisen zu finden, die Demuth war bey ihnen unbekannt. Crates und andere haben freywillig alles Zeitliche verlassen, damit sie desto ungehinderter der Weltweisheit obliegen könnten; und hat sich Diogenes in seinem Faß bey der Armuth so glückselig geschätzet, daß er mit dem großen Macedonier einem Beherrscher vieler Länder und Königreiche nicht getauschet hätte. Die standmäßige Keuschheit und Entschuldigung von den fleischlichen Gelüsten war ihnen ebenfalls nicht gänzlich unbekannt; und lesen wir von dem Weltweisen Democrito, daß er sich selbsten beyder Augen beraubet, damit die weibliche Gestalt, die ein Irrlicht seiner Augen gewesen, ihn zu nichts Unzimlichen reitzen möchte. Die Gelassenheit in widrigen Zufällen, die Geduld in den Schmerzen des Leibs waren ihnen so wenig unbekannt, daß sie sich sogar wegen der Unempfindlichkeit gerühmet, und hat Anaxarchus in den größten Schmerzen nicht allein kein Zeichen der Ungeduld von sich gegeben, sondern noch darzu seines Peinigers gespottet. Aber bey allen ihren sittlichen Tugenden waren die Weltweisen hoffärtig und aufgeblasen, bey aller Ueberwindung waren sie der eitlen Ehre

begie-

begierig ; die Demuth war der Welt allein unbekannt. Diese bekannt zu machen, mußte ein Lehrmeister von dem Himmel kommen, und durch die Demuth einen Weg in den Himmel austretten, von wannen uns die Hoffart gestürzet.

Mehrmalen eine wichtige Ursache, warum der göttliche Lehrmeister die Demuth vor allen anderen Tugenden hat lehren müssen ; Quia enim perditioni nostræ originem præbuit superbia diaboli, instrumentum redemptionis nostræ inventa est humilitas Dei, sagt der erstgemelte heilige Gregorius, denn gleichwie die Hoffart des Teufels der Ursprung unsers Verderbens gewesen, also ist die Demuth eines vermenschten GOttes der Werkzeuge zur menschlichen Erlösung geworden ; gleichwie der hoffärtige Höllengeist dem unglückseligen Menschen zum allererstен die Kunst hat lehren wollen, sich zu erhöhen, und GOtt gleich zu werden, also hat der demüthige Sohn GOttes dem Menschen zum allererstен sowohl mit Worten, als mit seinem Beyspiele die Kunst gelehret, sich zu demüthigen, und in dem Abgrunde seines Nichts zu vertiefen ; Er hat dem Menschen, weilen doch dieser eine so große Begierde hatte GOtt gleich zu werden, diese Kunst gelehret, aber nicht einem GOtt, wie er in seiner Glorie und Herrlichkeit auf dem himmlischen Throne sitzet, und herschet, sondern einen vermensch-

ten GOtt, der in der Armuth gebohren, durch Verachtung, Schimpf und Spott bis zu dem Tode des Kreuzes gedemüthiget worden: Hat also ein Lehrjünger Christi, wie wir gegenwärtige sind, nicht zu fragen, was er in dieser Schule am allererſten lernen müsse; gleichwie die Hoffart nach Lehre des heiligen Augustini und Thomä des englischen Lehrers das erste und größte aus den Lastern, also mußte sie auch von Christo, der die Laster zu vertilgen auf die Welt gekommen, am allererſten und am allermeisten durch die Demuth bestritten werden. das ganze Leben JEsu Christi, seine Menschwerdung, seine Geburt, sein verborgenes Leben in dem väterlichen Hause, sein Predigtamt, sein bitteres Leiden, und schmerzvoller Tod, mit einem Worte, alle seine Tritt und Schritte rufen, und schreyen uns zu, daß wir nach seinem Beyspiele demüthig seyn sollen. Frage demnach nicht viel o christliche Seele! auf was für eine Tugend in der Lehrschule Christi du dich am allererſten verlegen müssest: Prima est humilitas, secunda humilitas, tertia humilitas, antwortet anstatt meiner der heilige Augustinnus; die erste, zweyte, und dritte Tugend, die du erlernen mußt, ist die Demuth, & si sæpius interrogaveris; semper idem dixerim: est humilitas (a), und wenn du mich hundertmal frageſt,

(a) Epist. 56. ad Dioscorum.

frageſt, was für eine Tugend in der Schule Chriſti zu erlernen ſey, ſo werde ich dir hundertmal antworten: die Demuth.

Aber o tempora, o mores! o unglückſelige Zeiten, o verderbte Sitten unſerer Chriſtenheit! die Demuth ſollte die erſte Tugend ſeyn in der Lehrſchule Chriſti, und was iſt itzt bey den Chriſten mehr unbekannt als die Demuth? Sollte man mich fragen, welches Laſter am allermeiſten bey der Chriſtenheit eingewurzelt? ſo würde ich, obſchon nicht ohne Schmerzen und Leid bekennen müſſen: Prima ſuperbia, ſecunda ſuperbia, tertia ſuperbia, das Laſter, welches bey den Chriſten, den Lehrjüngern eines demüthigen JEſu das erſte, zweyte und drittemal zum Vorſchein kommet, iſt die Hoffart: die Hoffart haltet ſich auf bey den Geiſtlich- und Weltlichen, die Hoffart ſticht hervor bey der Jugend, und läßt ſich die Hörner bey dem hohen Alter nicht abſtoßen, die Hoffart ſpielet den Meiſter bey den Männern, die Hoffart wüthet und raſet bey dem Frauengeſchlechte. Wir Chriſten gehen ſchon ſo viele Jahre zu einem demüthigen JEſu in die Schule, und dannoch ſind wir bishero in der erſten Lection von der Demuth ſtecken geblieben. Polæmon war ein frecher ausgelaſſener Jüngling, und ſowohl der Trunkenheit, als andern Laſtern einer üppigen Jugend ergeben. Als dieſer einſtens mit anderen

deren seines Gelüfters schon wohl betrunken bey der Schule des Weltweisen Xenocratis vorübergieng, sprang er mit großer Ungestümmigkeit in die Schule hinein, suchte mit seinen unartigen Gebärden unter den Schülern eine Verwirrung zu machen, und dem Lehrmeister, der so vieles von der Gelassenheit predigte, zu einer Ungeduld zu bewegen; die Schüler ergrimmten alle wider die Keckheit des Jünglings, wollten sogleich auf ihn losgehen, und ihm verdienter maßen mit Schlägen den Rückweg zeigen: allein Xenocrates wurde nichts weniger als ungehalten, sondern bediente sich der Gelegenheit, und nachdem er etwas still geschwiegen, fieng er an von der Mäßigkeit, von der Ehrbarkeit und Eingezogenheit eine so nachdrückliche Rede zu halten, daß Polæmon hierdurch beschämet sich in seinen Mantel eingeschlagen, und mit großer Sittsamkeit aus der Schule getretten, von selber Zeit an seine Sitten gebesseret, und selbst den anderen ein treffliches Beyspiele eines klugen Weltweisen abgegeben.

Nun frage ich euch Geliebte! wenn Polæmon, der ein einzigesmal zu einem Weltweisen in die Schule gegangen, seine vorige Sitten, Trunkenheit, seine ausgelassene Gebärden abgeleget, was werden wir Christen für eine Entschuldigung haben, die wir schon viele Jahre zu dem Lehrmeister Himmels

mels und der Erde, zu einem demüthigen JEsu in die Schule gegangen, aber von jener unleidentlichen Hoffart, die wir mit uns gebracht, noch nicht das mindeste gebesseret? was werden wir für eine Entschuldigung haben, die wir nach so vielen Jahren noch stäts bey dem ersten Lehrsatze von der Demuth stecken bleiben, ohne welcher es unmöglich ist in der christlichen Tugend weiter zu schreiten? Ich frage euch mit dem großen Prediger dem heiligen Chrysostomo: Si tuum videas filium quotidie scholam petentem, & tempore progresso nihil inde lucrantem, nunquid patienter ferres (a)? Wenn ihr sehen solltet, daß euer Kind täglich in die Schule gehe, und nach geraumer Zeit keinen Frucht geschöpfet, sondern die ersten Grundsätze noch nicht erlernet habe, würdet ihr euch darüber nicht erzörnen? würdet ihr nicht das Kind für höchststrafmäßig erkennen? und wie werdet ihr der Strafe entgehen, die ihr schon so viele Jahre in der Lehrschule eines demüthigen JEsu zugebracht, und dannoch von der Demuth nicht das mindeste gelernet? Wir Prediger sind ja von GOtt bestimmet, quasi spirituales filios ad hanc scholam quotidie vocantes, und rufen euch täglich besonders zu dieser heiligen Fastenzeit in die Schule Christi, halten euch seine erstaunliche Beyspiele der Demuth vor: Non loquen-

(a) Homil. 37. ad populum.

quentes quæ veniunt ex propria mente, und reden euch nicht, was uns auf die Zunge kommet, sondern was uns das unfehlbare Zeugniß der göttlichen Schrift hinterlassen; Itaque, si vos in iisdem permanetis, quantus nobis erit dolor, & vobis quanta damnatio, cogitate. Wenn ihr nun dessen ungeachtet stolz, aufgeblasen und hoffärtig verbleibet, so laß ich euch selbst schließen, wie schmerzlich uns dieses fallen müsse. Ich laß euch selbst schließen, wie eine große Strafe und Verdammniß euch bevorstehe. Gleichwie die Demuth die erste war, welche uns der vermenschte GOTT gelehret hatte, also wird die Hoffart das erste Laster seyn, welches er an dem schreckbaren Tage des Gerichts verurtheilen wird. Dies Domini, sagt der Prophet Isaias: Dies Domini exercituum super omnem superbum & excelsum, super omnem arrogantem, & humiliabitur (a). Jener Tag des HErrn aller Heerschaaren wird am allermeisten schreckbar seyn den stolzen, hoffärtigen und aufgeblasenen Menschen, diese werden alsdann vor der ganzen Welt gedemüthiget werden.

Wie werden alsdann bestehen so viele aufgeblasene Weltdocken, welche durch ihre Hoffart in der Kleidung, ihre Kinder in die Armuth, ihre Ehemänner in die Verschwendung

(a) cap. 2. v. 12.

dung oder Ungerechtigkeit gestürzet? wie werden alsdann bestehen so viele Ehehalten, welche wegen der Hoffart den Hausfrauen unerträglich? so viele Hausfrauen, welche wegen der Hoffart den Ehehalten grausam und tyrannisch? so viele Falschbüßende, welche wegen der Hoffart in dem Beichtstuhl stumm und gottesräuberisch geworden? wie werden alsdann bestehen jene Rachgierige, welche die Hoffart dahin gebracht, daß sie oft wegen einen einzigen Wort unversöhnliche Feindschaften gefasset? wie werden bestehen viele eigensinnige Vorsteher, welche die Hoffart dahingebracht, daß sie die billigen Seufzer und Wehklagen der Untergebenen verachtet? wie werden alsdann bestehen jene regiersichtige Weltgebiether, welche die Hoffart dahingebracht, daß sie derselben mit dem Menschenblute geopferet? wie werden alsdann bestehen so viele aufgeblasene Standspersonen, welche, ob sie schon den vermenschten GOtt, den HErrn Himmels und der Erde ganz demüthig bey den Füßen seiner Jünger betrachtet, dannoch ihre Hoheit so weit nicht haben erniedrigen können, daß sie etwas leutseliger mit den Untergebenen, etwas freundlicher mit dem gemeinen Mann, etwas ehrerbietiger mit der Priesterschaft, etwas gütiger mit den Ehehalten, etwas gnädiger mit den Beklagten, etwas demüthiger mit den Armen gehandelt hätten?

hätten? weil sie ihnen fälschlich eingebildet, daß ihre Bosheit, ihr Stand, ihr Ansehen verlohren gehe, wenn sie dabey freundlich, leutselig, und demüthig wären. Aber wo ist dann unser Glaub meine Christen! ist dann die Demuth eine Sache, die dem Menschen verächtlich, und nicht vielmehr schätzbar machet? hat dann der eingebohrne Sohn GOttes etwas verlohren an seiner Hoheit und Würde, da er sich gedemüthiget, und die Gestalt eines Knechts an sich genommen? Weit gefehlet, sagt hierauf Tertullianus: Periculum enim status Dei nullum est (a): GOtt leidet keine Gefahr die Hochheit seines Standes zu verliehren; er bleibet sowohl unendlich schätzbar, wenn er in der Krippe lieget, als wenn er zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet; er bleibet sowohl das unendliche Gut, wenn er an dem Kreuze hanget, als wenn er in dem Himmel herrschet; er bleibet vor euren Augen eben so schätzbar, wenn er die Füße der Jüngern waschet, als wenn er auf dem Berge Thabor verkläret wird; und wenn doch ein Unterschied, so ist es gewiß jener, daß er euren Augen weit angenehmer vorkommet in seiner Niederträchtigkeit, als in seiner Hoheit, daß er weit eine größere Verwunderung, weit eine zärtere

Nei-

(a) L. de carne Christi c. 3.

Neigung durch die Demuth, als durch seine Herrlichkeit bey euch gewinne.

Glaubet es nur sicher, die hohen Würden, und das Ansehen werden durch die Demuth nicht vergeben, sondern vergrösseret. Der Kaiser Octavianus war nicht in der Schule eines demüthigen JEsu, sondern unter den Lehrsätzen einer blinden Heydenschaft auferzogen; und doch hat er die Wahrheit dieses Ausspruchs erkennet. Er war ein Fürst von grosser Sanftmuth, und Leutseligkeit: seine Mahlzeiten waren so mäßig, seine Kleidung von so geringem Werth, sein Umgang mit den Untergebenen so voll mit Güte, daß man ihn von dem gemeinen Mann fast aus nichts anderen, als aus der Freundlichkeit entscheiden könnte. Er war ein so großer Feind des Hochmuths, daß er durch ein öffentliches Schreiben verbothen, ihm den Titel eines gebiethenden Herrns beyzulegen. Julia seine Tochter war hingegen so stolz und hochmüthig, als eingezogen ihr Vater gewesen, und als man sie einstens ermahnet, daß sie ihre weibliche Hoffart ablegen, und vielmehr der Eingezogenheit ihres Vaters nachfolgen sollte, hat sie mit großer Keckheit geantwortet: Pater obliviscitur se cæsarem esse, ego vero memini me cæsaris esse filiam: Meinestheils kann mein Vater sein Ansehen vergeben, und darauf vergessen haben, daß er römischer Kaiser

sey, ich aber werde niemalen vergessen, daß ich eine Tochter eines römischen Kaisers bin.

Wir andächtige Zuhörer wollen zum Schlusse uns dieser Begebenheit bedienen, aber die Rede dieses hochmüthigen Geschöpfes folgender maßen umkehren: Mein JEsus hat aus Liebe gegen mich gleichsam vergessen, daß er ein König Himmels und der Erde; daß er ein Wesen mit dem Vater, daß er ein HErr, auf dessen Befehl Himmel und Erde erzitteren, exinanivit semetipsum, er hat sich selbst vernichtet, er hat den Thron des Himmels mit dem Kreuzgalgen verwechselt, er lieget bey den Füßen seiner Jünger, ja sogar seines ärgsten Feindes des verrätherischen Judas; er hat gleichsam vergessen, daß er die unerschaffene Unschuld und Heiligkeit sey, und ist wie ein Uebelthäter an dem Kreuze gestorben; aber ich werde niemalen vergessen, daß ich ein elendes Geschöpf, ein unglückseliger Erb des Adams, ein häßlicher Sünder, ein Leibeigener des Teufels gewesen. In Betrachtung dieser Wahrheit will ich meinen hochmüthigen Geist erwägen lassen, ob für mich ein Ort zu schlecht, eine Erniedrigung zu tief seyn könne, nachdem ich meinen HErrn und GOtt bey den Füßen des Judas liegend, ja an dem schmählichsten Kreuze hangend gesehen; ich will in Betrachtung dieser Wahrheit meinen hochmüthigen Geist mit Bernardo

erken-

erkennen lassen, wie unbillig es wäre, wenn sich ein Erdwurm erhöhen, und großmachen sollte, da sich der König der Herrlichkeit so weit erniedriget, Amen.

Die Neunte Predigt.

Cœpit contristari, & mœstus esse.

Er fieng an sich zu fürchten, und betrübt zu werden. Matth. 26. v. 37.

Innhalt

Christus hat freywillig die bitterste Traurigkeit ausgestanden.

Uns zur Lehre / damit auch wir die Leidenschaft der Traurigkeit zu bestreiten erlernen sollen.

Anheut finde ich JEsum in seinem Blute auf dem Angesicht liegend, und zwar in einem solchen Stande, der die ganze Natur in Verwirrung setzen, und die bitteren Thränen nicht allein aus den Augen der Menschen, sondern auch aus den harten Steinfelsen des Oelbergs erzwingen könnte. Der starke Samson fürchtet sich, die Freude der Engeln betrübet sich, und jenes Angesicht wird mit Traurigkeit über-

überzogen, an welchem sich die Auserwählten in dem Himmel durch eine ganze Ewigkeit erfreuen müssen. Es hatte sich unser liebreicher JEsus etwelche Schritte von seinen lieben Jüngern entfernet. In dieser Entfernung, da seine Jünger eingeschlafen, stellte er sich ganz lebhaft vor Augen alle Unbilden, die man ihm in dem Hause Annä, Caiphä, Herodis und Pilati anthun, alle Geißelstreiche, die man wider ihn führen, alle falsche Anklagen, die man wider ihn bey Gerichte vorgeben würde. Es fiel ihm bey hellem Mondeslicht der ohnweit entlegene Calvariberg unter die Augen, auf diesem wurde ihm die ganze Trauergeschichte vor Augen gestellet, die man den künftigen Tage spielen würde; in dieser Vorstellung: Cœpit pavere, tædere, & mœstus esse, wurde er von einer so gewaltigen Furcht, Betrübnisse und Traurigkeit überfallen, daß ganze Ströme des Blutes aus seinem allerheiligsten Leibe hervorgequillet.

Aber was hat dann unsern HErrn JEsum, wider dessen Willen sich keine Furcht, keine Betrübnisse, mit einem Worte, keine Leidenschaft hat empören können, was hat unsern JEsum dahin bewogen, daß er freywillig eine so entsetzliche Traurigkeit hat ausstehen wollen? Wäre es dann zu unserer Erlösung nicht genug gewesen, wenn er den feindlichen Angrif mit fröhlichem Angesichte erwartet,

wartet, und das ganze Leiden mit Freuden ausgestanden hätte, ohne daß er sich bis in den Tod betrübet, ohne, daß er eine zwofache Todsangst ausgestanden hätte? Ach Geliebte! mehr dann genug war alles dieses zu unserer Erlösung; weilen er aber nicht allein als ein Erlöser, sondern auch als ein Lehrmeister auf die Welt gekommen, passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus, hat er auch diese Traurigkeit freywillig ausgestanden, und euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr in seine Fußstapfen eintretten, und wider die Leidenschaft der Traurigkeit den Streit führen sollet. Ich finde eine zwofache Gattung der Menschen, die mit der Traurigkeit behaftet: einige leiden an derselben aus eigener Schulde, andere ohne ihrer Schulde; was beyde zu lernen, will ich heut in Kürze erklären.

Es ist ein großer Unterschied zwischen jener Traurigkeit und Betrübnisse, die uns Menschen zustoßet, und zwischen jener, die unser Heiland und Erlöser zugelassen. Denn fürs erste war diese Betrübnisse und Traurigkeit keine solche Leidenschaft, die dem Verstande und Willen vorgegriffen, maßen er sich in dieselbe freywillig versenket, damit die Schmerzen seines bittern Leidens hierdurch vermehret, und uns ein größeres Probstücke seiner Liebe, der alles Leiden zu gering war, an den Tage geleget würde. Für das zwey-

te aber war diese Traurigkeit und Betrübnisse bey unserem JEsu so heftig, daß sie noch niemalen bey einem Menschen so heftig gewesen; denn da bey anderen Menschen durch die Traurigkeit das Angesicht seine Farbe verlieret, der Leib von dem Fleische fällt, das Marck in den Gebeinen, wie die göttliche Schrift redet, ausdorret, die Lebensgeister unterdrücket, und die Jahre verkürzet werden, war sie bey Christo so heftig, daß sie auf eine unerhörte Weise das häufige Blut aus dem Leibe herausgepresset dermaßen, daß er in diesem Blutbade den Geist hätte aufgeben müssen, wenn er nicht durch seine Allmacht die Seele bis zum Tode des Kreuzes zurückbehalten hätte.

So groß und heftig aber diese Betrübnisse und Traurigkeit bey unserem JEsu war, so hat sie sich dannoch nur allein bey dem empfindlichen Menschen aufhalten müssen, ohne daß sie eine Verwirrung oder Finsternisse in dem Verstande, oder eine Unordnung in dem Willen hätte verursachen können. Was das erste anbelanget, können wir Sünder unserem JEsu nicht nachfolgen, maßen es in unserer Macht nicht stehet, die ersten Bewegungen unserer Leidenschaften zu verhindern, die sich wider uns empören, ohne daß wir es schaffen, erlauben, und verlangen; denn es ist eine billige Strafe sowohl des Adams, als seiner Nachkömmlinge, daß

sich ihm die wilden Thiere und Leidenschaften, welche ihm vormals unterthänig und gehorsam waren, mit Gewalte widersetzen, weilen er sich seinem Erschaffer durch den Ungehorsam widersetzet hatte. Was aber das Zweyte anbelanget, können, und müssen wir unserem Erlöser einiger maßen nachfolgen, und darob seyn, daß die zugestoßene Traurigkeit keine Verwirrung in dem Verstande, keine Unordnung in dem Willen verursache, mit einem Worte, daß sie nicht sträflich und sündhaft werde, und hierinfalls ermangelt es bey vielen Christen.

Man findet aller Orten solche Menschen, die niemalen recht lustig, und munter, sondern stäts mit Verdruß und Traurigkeit angefüllet, bey welchen aber die Traurigkeit sträflich ist, weilen sie selbst daran schuldig. Was ist bey vielen Christen die Ursache ihres Verdrusses und Traurigkeit, als der sündhafte Neid, den sie in ihrem Gemüthe herrschen lassen? Es gehet ihnen ein Stich in das Herz, wenn jemand in einer Verrichtung, die sie in ihrer Einbildung besser würden gemacht haben, ein Lob davongetragen; wenn einer seine Waaren, die ihrer Einbildung nach bey ihnen in weit besserer Güte zu finden, gut und vortheilhaftig verkaufet, wenn einer seinen Sohn, oder Tochter, die ihrer Einbildung nach bey weiten nicht von so guten Eigenschaften, nicht von so gutem Adel, oder

Auferziehung als die ihrigen sind, durch eine glückliche Heyrath angebracht; Es gehet ihnen ein Stich in das Herz, wenn jemand, den sie nach ihrer Einbildung in die Schule führen könnten, zu einem höhern Amte und Würde erhöhet worden; der fremde Wohlstand irret sie in den Augen, niemand kann glückselig seyn, ohne daß sie darüber verdrüßlich und betrübt werden, wie es dann an den Brüdern des alttestamentischen Josephs zu ersehen, die sich ungemein bestürzet, wie sie von diesem vernommen, daß er ihnen mit der Zeit, ob es schon zu ihrem größten Nutzen wäre, an der Würde und Ansehen vorgehen würde. Diese Traurigkeit ist zweifelsohne sträflich und lasterhaft, weil sie von einer sündhaften Wurzel, nämlich von dem Neid herrühret, und kann anders nicht, als durch die Ausreitung der Wurzel gehoben werden.

Was ist bey vielen Christen die Ursache ihres Verdrusses und Traurigkeit, als ihr argwöhnisches Gemüth, dem alles verdächtig ist? Wenn ihrer zwey in Geheime etwas geredet, so ist es nach ihrer Einbildung wider sie gegangen: Wenn der Gegentheil über das Fenster hinabgesehen, und von jemand etwas freundlicher angelacht, oder begrüßet worden, so ist es ihrer Einbildung nach ein gewisses Zeichen der ehebrecherischen Verständnisse: wenn jemand, der in Gedanken

danken vorübergegangen, aus Ueberfehung sich nicht geneiget, oder den Hut nicht gezucket, so muß es ihrer Einbildung nach ihnen zum Trutz und zu ihrer Verachtung geschehen seyn. Auf solche Art leben sie stäts in Unlust, Verdruß und Traurigkeit, sind niemalen fröhlich, weil sie ein jeder Schatten irret, und unvergnügt machet; sie plagen und martern sich selbst, und bewähren in der That, was Seneca geschrieben: Sæpius opinione, quam re laboramus (a), daß wir zum öftesten nicht so viel in der Sache selbst, als durch unsere Einbildung geplaget und gestrafet werden. Die hieraus entstandene Traurigkeit ist zweifelsohne sträflich und lasterhaft, weil sie von einer sündhaften Wurzel, nämlich von einem argwöhnischen Gemüthe herrühret, und kann anders nicht, als durch eine wahre christliche Liebe, die alles gut ausleget, gebesseret werden.

Was ist bey vielen Christen die Ursache ihres Verdrusses und Traurigkeit, als ihr sträflicher Vorwitz? weil sie alles wissen wollen, was in der Welt geschiehet, so werden sie viele Sachen innen, die ihnen eine Unruhe und Verdruß verursachen, in welchen sie ohne einziger Gefahr hätten unwissend bleiben können; sie beschnarchen alles, und mischen sich ohne Ursache in fremde Sachen ein: Bald ist es ihnen nicht recht, daß sich

(a) Epist. 19.

diese oder jene für eine Standesperson ausgebe, die sie nicht ist : bald trägt sich diese oder jene über ihren Stand : bald speiset man in dem benachbarten Hause allzuprächtig : bald lebt man in diesem oder jenem geistlichen Hause nicht nach den Ordensregeln : bald gehet es bey den Richtern und Beamten nicht gerecht, bald bey den Obrigkeiten nicht unpartheyisch, bald bey den Stellen nicht klug und vernünftig zu ; über alles dieses machen sie mit größter ihrer Unruhe ihre Anmerkungen und Ausstellungen, da man sie doch weder um Rath gefraget, weder ihnen die Ursachen hat offenbaren können, oder müssen, warum dieß oder jenes also ist beschlossen und verordnet worden, dieser Vorwitz setzet sie in eine stäte Unruhe, Verdruß und Traurigkeit, und machet sie dabey auf ihres Amts Schuldigkeiten vergessen.

Es war gewiß ein thörichtes Stück von jenem Uebethäter, welcher, da er wirklich zur Richtstadt geführet, unterwegs stäts wider die Obrigkeiten geschmälet, nicht zwar, daß sie ihm ein Unrecht gethan, oder ein gar zu scharfes Urtheil wider ihn abgefasset, sondern daß sie die Strassen nicht besser haben zurichten lassen (a). Wohl eine unnütze Sorge, wohl eine eitle Klage in solchen Umständen ; ob der Weg gut oder schlecht gemacht, hievon haben jene zu reden, die denselben we-

gen

(a) Czanco tom. 2, Lect. 23.

gen ihrer Verrichtung öfters gehen müssen, für einen Menschen, der zum Galgen geführet wird, ist bald ein Weg gut genug; dieser Uebelthäter hätte vielmehr auf den Tod gedenken, und sich in die weite Ewigkeit bereiten sollen. Aber wie viele Menschen begehen eine gleiche Thorheit: sie machen ihnen unnöthigen Verdruß und Betrübniß mit fremden Sachen, und versäumen dabey die wichtigsten Schuldigkeiten, welche sie betreffen. Sie wollen löschen in fremder Behausung, da ihre selbst eigene brennet, sie wollen die geistliche Zucht in den Klöstern einrichten, da es doch bey der kleinen Zahl ihrer Ehehalten verwirrt zugehet, sie wollen von der Beherrschung der Länder und Königreiche ihren Ausspruch machen, da sie doch nicht fähig ihre kleine Wirthschaft in den Stand zu bringen. Die hieraus nothwendig entstehende Unruhe und Traurigkeit ist zweifelsohne sträflich, weil sie aus einer sträflichen Ursache, nämlich aus dem Vorwitz herrühret: sie kann aber ganz leicht gehoben werden, wenn man sich nur in fremdes Thun und Lassen nicht einmischet, und sich mit seinem selbst eigenen beschäftiget.

Was ist bey vielen Christen die Ursache ihres vielfältigen Verdrusses und Traurigkeit, als die Hoffart? Es ist die Hoffart gemeiniglich eine Mutter der Eigensinnigkeit; nun wollen dergleichen hoffärtig und eigen-

sinnige

sinnige Menschen, daß alles nach ihrem Wunsche, nach ihrem Kopfe, gehen solle; weil dann nothwendig viele Sachen nicht nach ihrem Herzen und wunderlichen Kopfe ausschlagen, so ist es auch nothwendig, daß tausenderley Verdruß und Traurigkeit entstehen. Es bringet die Hoffart mit sich, daß dergleichen Menschen niemand weder in der Kleidung, noch in der übrigen prächtigen Aufführung etwas nachgeben sollen, weil sie aber anderen wegen ihren magern Seckl öfters nicht nachkönnen, was entstehet hieraus anderes, als Betrübniß. Es bringet die Hoffart mit sich, daß sie von allen wollen hochgeschätzet, und geehret werden, weil es aber nicht wohl möglich, daß jemand alle Menschen zu Anbether seiner Hochheit habe, was entstehet hieraus, als Traurigkeit? Ein einziges Wort, eine einzige Verachtung ist genug, ihr ganzes Glück zu verbittern, und sie bey allem Ansehen und Freuden dieser Welt traurig zu machen, wie solches an dem hoffärtigen Aman zu ersehen, welcher, ob er schon in dem Königreiche die fürnehmste Würde nach dem Könige begleitet, nichts destoweniger, da er gesehen, daß Mardochæus nicht allein vor seiner nicht aufgestanden, sondern sogar sich nicht gerühret, diese Verachtung also empfunden, daß er sich verlauten ließ: **Cum hæc omnia habeam, nihil me habere puto, quamdiu vi-**

dero

dero Mardochæum sedentem ante fores regias (a), ob ich schon alles dieses besitze, so schätze ich alles für nichts, so lang Mardochäus vor dem königlichen Hof in Gegenwart meiner sitzen bleibet, und mir die gebührende Ehre nicht bezeiget. Wäre Aman nicht so hoffätig gewesen, so hätte er den guten Mardochäum gleichwohl sitzen lassen, er hätte den Unlust, Verdruß und Traurigkeit ersparen, und sein Leben zu Haus auf dem Sterbbette, und nicht auf dem Galgen beschließen können; hätten die Christen eine wahre Demuth, wie vielem Verdruß und Traurigkeit könnten sie entgehen, die ihnen ihre Hoffart verursachet.

Was ist bey vielen Christen die Ursache ihrer stäten Betrübnisse und Traurigkeit, als die Sünden, und Laster, mit welchen ihr Gewissen behaftet? Und mit diesen kann unmöglich eine wahre Fröhlichkeit bestehen. Nicht so viel die bevorstehenden Peinen und der schmähliche Tod, sagen die heiligen Väter, haben unserem Erlöser diesen blutigen Schweiß verursachet, als die Sünden des menschlichen Geschlechts, die er abzubüßen auf sich genommen. Haben nun die fremden Sünden den vermenschten GOtt in so tiefe Trauer gesetzet, was entsetzliche Angst und Traurigkeit muß bey dem Menschen entstehen, der seine selbsteigenen Sünden herumtraget. Wie ist aber diesem Uebel abzuhel-

(a) Esther. 5.

zuhelfen, meine Christen! die unglückseligen Weltkinder suchen verschiedene Mittel sich von diesem Uebel loszumachen. Einige verlegen sich auf die Lustbarkeiten der Welt, und wollen mit Spielen und Gastmahlhalten, mit lustigen Gesellschaften die aus dem üblen Gewissen entstehende Traurigkeit vertreiben; aber umsonst und vergeblich: so bald sich die Lustbarkeit geendet, so bald sie das Gewissen allein antrift, da vermehret sich die vorige Traurigkeit, wenn ihnen zu Gemüth kommet, wie leicht hätte ich bey der Mahlzeit, in der Gesellschaft, auf dem Tanzboden sterben, und einen Sprung in die Hölle machen können.

Es suchen einige Weltkinder ihr Gewissen in der Traurigkeit mit dem zu trösten, daß man durch eine vollkommene Reue und Leid das Gewissen ausheitern, und von aller Furcht und Traurigkeit befreyen könne: daß auch die auf dem Sterbbette ergriffene Buße dem größten Sünder zur Seeligkeit verhülflich seye: Aber umsonst und vergeblich, das Gewissen lasset nicht nach den Sünder zu erinnern, daß es eine verworfene Sache um die Reue, wo der Vorsatz ermangelt alle Sünden aufrichtig zu beichten, wozu sie sich nicht entschließen wollen: das Gewissen lasset nicht nach, ihnen die Unsicherheit vorzustellen, ob sie auf dem Sterbbette so

lang

lang bey Sinnen seyn werden, daß sie eine wahre Buße würden ergreifen können.

Es suchen einige wider die Traurigkeit noch ein gottloseres Mittel zu gebrauchen, und sich selbst zu überreden, daß alles, was man von der Unsterblichkeit, von dem Gerichte, von der Hölle vorgiebt, nur ein Menschengedichte seye; aber auch dieses ist umsonst und vergeblich; es ist nicht möglich, daß ihnen nicht zuweilen beyfalle: Sollte dann ich vernünftiger seyn als so viele gelehrteste Männer von mehr hundert Jahren, so viele allgemeine Versammlungen, so viele nicht allein katholische, sondern auch irrgläubige Lehrer, welche die Unsterblichkeit der Seele, das Gericht, und die Hölle einhellig zulassen? Es muß doch kein Gedicht seyn um die Hölle, weilen so gar jene, die ebenfalls wie ich diese schreckbare Wahrheiten ausgeschlagen, dannoch ohne Beichte nicht sterben wollen. Nun wie ist es möglich, daß sie bey diesen Vorstellungen ihr schuldiges Gewissen nicht traurig machen sollte? Sie selbst werden es bekennen müssen, wenn sie anders GOTT die Ehre geben wollen, daß sie durch alle diese Mittel die Traurigkeit nicht gehoben. Das einzige Mittel stehet ihnen bevor, daß sie dem Beyspiele ihres JEsu nachfolgen, gleichwie dieser in seiner Traurigkeit, die ihm der schwere Last unserer Sünden verursachet hat, sich

seinem

seinem himmlischen Vater zu Füßen geleget, und den Kelch des bittern Leidens von seinen Händen angenommen, um mit demseben für die Sünden genug zu thun, eben also müssen die Sünder sich voll des Vertrauens GOtt zu Füßen legen, den bittern Kelch einer wahren Buße ergreifen, und durch eine aufrichtige Beicht die Seele von den Sünden entladen. Dieß ist das einzige Mittel für die Sünder, der billigen Traurigkeit, welche aus dem Gewissen entstehet, abzuhelfen; Es wird einen ernsthaften Entschluß, eine kurze Entfernung von den Weltgeschäften brauchen. O wie viele könnten euch mit großem Troste erzählen, daß sie von selber Zeit an, da sie sich in die geistlichen Exercitia begeben, von selber Stunde an, da sie eine Beicht von den kindlichen Tagen angestellet, auf einmal die Ruhe und Zufriedenheit ihres Herzens überkommen, welche sie bey allen Lustbarkeiten der Welt mit anderen erdenklichen Mitteln umsonst gesuchet haben. Diesen müssen alle diejenigen folgen, die selbst an ihrer Traurigkeit Schuld haben.

Es giebt aber Menschen, denen die Betrübniß und Traurigkeit ohne einer Schulde zustosset. Es giebt Menschen, die von der natürlichen Beschaffenheit zur Traurigkeit geneigt, und selbst zu sagen wissen, warum sie traurig sind. Es schauet ihnen die Traurigkeit aus der Stirne, aus den tief vergra-

ben

benen Augen, aus dem schwarzbraunen Gesichte heraus. Sie zählen die Gläser in den Fenstern, denken auf ganz andere Sachen, als sie vor Augen haben; sie sind oft in einer halben Verzückung, und wissen selbst nicht zu sagen, was sie gedenket haben. Sie reden also, daß jedermann merken muß, daß sie das Reden verdrieße, ihre Worte sind meistentheils halb gebrochen, bisweilen auch mit tiefen Seufzern untermischet; oft brechen sie die angefangene Erzählung in der Mitte ab, als wollte ihnen das Reden schon zu hart fallen; sie gehen herum wie der Schatten an der Wande, als wären sie auf der Welt nur die Leute zu schrecken; nichts auf der Welt machet ihnen eine Unterhaltung, sie möchten fast, wie Heraclitus, über alles, was in der Welt geschiehet, weinen. Redet man sie an, so werden sie überdrüßig, redet man nichts, so werden sie argwöhnisch; nicht allein anderen Menschen, sondern sich selbst sind sie beschwerlich; sitzen sie bey der Mahlzeit, so wissen sie oft selbst nicht zu sagen, nach was sie gelüste, bald ist ihnen gar nichts recht, bald ist ihnen eine Speise zuwider, die sie kurz zuvor begehret haben; in einem Augenblicke reuet sie, was sie erst geschaffet, und verlanget haben. Es ist eine Unmöglichkeit sich in ihren Kopf zu schicken; ist man lustig, so trauren sie, ist man traurig, so werden sie zornig. Sie sind ihrem

selbst eigenen Leben feinde, und werden von sich selbsten g plaget.

Da habt ihr eine kurze Beschreibung jener Menschen, die von Natur schwarzgallig und zur Traurigkeit geneiget sind; diesen will ich es zugeben, daß ihnen die Betrübniß und Traurigkeit ohne ihrer Schulde zustoßen, weil sie nicht davor können: daß sie mehr zu dieser schwermüthigen Leidenschaft, als zu einer anderen eine natürliche Neigung mit sich gebracht. Allein ich rede nur von einer natürlichen Neigung zur Betrübniß, und von dem ersten Anfall der Traurigkeit, welchen öftermals der menschliche Will nicht verhindern kann; läßt sich aber der Mensch zu weit in die Traurigkeit entführen, so ist solches nicht mehr ohne seiner Schulde, da muß er Mittel anwenden, dieser höchstgefährlichen Leidenschaft vorzubauen, er muß seiner natürlichen Neigung nicht viel nachgeben, welche dergleichen Menschen gemeiniglich überredet, daß sie nicht unter die Welt gehen, sondern in der Einsamkeit leben wollen; hierdurch will ihnen ihre Leidenschaft gleichsam das Messer an den Hals setzen, weil für sie nichts schädlichers als die Einsamkeit, hingegen aber nichts verträglichers, als der Umgang mit den Nebenmenschen, besonders die einer sowohl christlich als munteren Aufführung sind, die ihnen mit ihrer angenehmen Unterhaltung, wie einstens David dem König

Saul

Saul mit seiner Harpfe, die Traurigkeit verjagen. Es muß ein solcher Mensch darob seyn, daß er immerdar nach seinem Stande beschäftiget, und niemals müßig sey, damit seine Leidenschaft keine Zeit finde, weder in der Einbildungskraft, die ohnedem bey ihm sehr lebhaft ist, die Trauergespenster abzumahlen, weder das Gedächtniß mit unnützen Trauergedanken anzufüllen. Das sicherste aber ist, daß er dem Beyspiele seines JEsu nachfolge, welcher in seiner Betrübniß bis in den Tod zu dem Gebeth seine Zuflucht genommen, und ehender nicht ausgeruhet, bis er von dem Engel gestärket worden. Eben dieses Mittels müssen sich traurige und betrübte Seelen bedienen, nach der Vorschrift des heiligen Apostels Jakobs: Tristatur aliquis vestrum, oret (a); Wenn jemand aus euch mit Traurigkeit überfallen wird, der fliehe zum Gebeth. Will sich das traurige Gemüth auf das erstemal nicht ausheitern, so wiederhollet es nach dem Beyspiele JEsu zum zweyten und drittenmale, und jener, der den Bethenden alles Gute versprochen, wird euer obschon betrübtes und schmerzvolles Gebeth nicht verwerfen.

Es giebt endlich noch eine zweyfache Gattung betrübter Seelen in der Christenheit. Einige sind stäts traurig und betrübt wegen den vielen Anfechtungen, mit welchen sie gle-

(a) Jac. 5. v. 13.

ploget werden, wegen den immerwährenden Streite, der sich zwischen dem begierlichen Menschen, und zwischen der Seele ereignet, wegen den Scrupeln und Gewissensängsten, durch welche sie oft fast bis in den Tod betrübet werden. Andere sind stäts traurig wegen den zeitlichen Trübsalen, und Widerwärtigkeiten, die bey ihnen stäts abwechseln, also daß es das Ansehen habe, als wären sie zu nichts anderen, als zum Unglück auf die Welt gebohren. Beyde diese Gattungen der Menschen leiden die Traurigkeit ohne Schuld: weder die ersten sind Ursache, daß sie die Anfechtungen, den Widerstand des Fleisches, und die Gewissensängstigkeiten, weder die zweyten, daß sie stäts widrige Zufälle ausstehen müssen; daß aber aus den Anfechtungen, aus dem Streite zwischen der Seele und der Begierlichkeit, aus den Gewissensängsten, und aus den zeitlichen Trübsalen eine natürliche Betrübniß und Traurigkeit erfolge, ist wiederum keine Schulde des Willens, sondern eine natürliche Schwachheit des empfindlichen Menschens, der sich auf dieser Welt niemalen unempfindlich machen läßt, doch müssen beyde darob seyn, daß sie der Traurigkeit nicht zu viel nachgeben, sie müssen in ihrem Kreuze nach dem Beyspiele Christi JEsu ihren Willen mit dem göttlichen vereinigen. Allein von dieser Ergebenheit werde ich in nächster Anrede mit mehrerem handeln.

Heut

Heut vergnüge ich mich zum Schlusse die traurig- und betrübten Seelen noch einmal zu ihrem bis in den Tod betrübten JEsu zu führen, damit sie als Sünder von der leidenden Unschuld den letzten Trost einholen mögen. Von einem gewissen Brunnen erzählet Majolus, es habe aus selbem ein so trefflich- und wunderbarliches Wasser hervorgequellet, daß alle diejenigen, die von selbem gekostet, eine gewisse Fröhlichkeit verspieret. Andächtige Zuhörer! ihr habt vor euren Augen Christum JEsum, einen Brunnen des ewigen Lebens, ein einziger Tropfen jenes kostbaren Bluts, welches aus seinem Angesichte häufig hervorquillet, wird mehr dann genug seyn, euch eine beharrliche Freude zu verschaffen, die allhier anfangen, und dort durch eine glückselige Ewigkeit dauren wird,

A M E N.

Die Zehnte Predigt.

Non mea voluntas, sed tua fiat.
Nicht mein, sondern dein Will geschehe. Luk. 22. v. 42.

Innhalt.

Christus hat sich dem Willen seines himmlischen Vaters vollständig unterworfen.

Uns zur Lehre/ damit auch wir unseren Willen in allen Anliegenheiten mit dem göttlichen vereinigen sollen.

Christus JEsus der eingebohrne Sohn GOttes hatte einen zweyfachen Willen, einen göttlichen, und einen menschlichen: nach dem göttlichen Willen konnte er nicht sagen: Non mea voluntas, sed tua fiat. Nicht mein, sondern dein Will geschehe: denn der göttliche Willen Christi war nicht nur allein gänzlich wohl verstanden mit dem Willen seines Vaters, sondern es war auch nur ein Will. Der menschliche Willen war zwar ebenfalls ganz verstanden mit dem göttlichen, denn er konnte sich wegen seiner Heiligkeit dem göttlichen Willen nicht widersetzen, noch das Geboth zu leiden und zu sterben übertretten, welches ihm von GOtt dem Vater aufgetragen worden. Ungeachtet aber

der

der menschliche Willen Christi mit dem Willen seines himmlischen Vaters vollkommen eingestimmet, so ereignete sich doch ein grosser Widerstand auf Seite der empfindlichen Natur; dieser wollte es zu schwer und unbillig vorkommen, daß er der höchste HErr Himmels und der Erden so gar schimpflich von den Sündern mishandelt, und einen schmählicheren Tod, als alle Mörder und Uebelthäter nehmen sollte. Es hätte Christus, wie er selbst bekennet, in diesen Umständen seinen himmlischen Vater bitten können, daß er ihm einige Legionen der Engeln zu Hülfe schicken sollte; weil aber dieses fast eben so viel wäre, als den Willen seines Vaters auf den seinen ziehen wollen, hat er nicht glaterdings um die Abänderung des bevorstehenden Todes gebethen.

Er giebt zwar seinem himmlischen Vater den grosen Widerstand zu verstehen, den er als Mensch wegen diesen Kelch empfunden, als welcher ihm auf dem ersten Anblicke den blutigen Schweiß aus dem Angesichte getrieben, er machet ihm auch die bittliche Vorstellung: Pater! si possibile est, transeat a me calix iste: Ach mein himmlischer Vater! meine empfindliche Natur möchte zwar gern los seyn von diesem bitteren Kelch, verum tamen non mea voluntas, sed tua fiat: aber es soll nicht geschehen, was der empfindliche Mensch will, sondern was dein

heiligster Wille ist, mit welchem mein sowohl göttlich- als menschlicher Wille vollkommen verstanden. Alles zu eurem Unterricht, andächtige in Christo JEsu dem Gekreuzigten versammelte Zuhörer! Ut sequamini vestigia ejus, daß ihr eurem JEsu nachfolgen, und obschon sich die Natur wider die Armuth, Verachtung und anderen Trübsalen widersetzet, euren Willen mit dem göttlichen vereinigen sollet: und dieses soll geschehen sowohl in zeitlichen, als geistlichen Anliegenheiten, wie ich in Kürze erklären will.

Selbst die gesunde Vernunft ist uns hierzu eine kluge Lehrmeisterin, daß wir unseren Willen mit dem göttlichen in allem vereinigen sollten. Die sowohl griechische als römische Weltweise hatten mehr nicht zum Behuf als das Licht der Vernunft, und durch dieses haben sie erkennet, daß wir uns in alle Verordnungen jenes höchsten unerschaffenen Wesens schicken, und ergeben sollen, so alle Ding erschaffen hat, und annoch mit seiner unendlichen Weisheit beherrschet. Könnte ein Christ schöner reden als Cleanthes der Weltweise, der die Ergebenheit seines Willens mit folgenden Worten an den Tag geleget: Duc me parens celsique dominator poli, quocumque libuit, nulla parendi est mora. Führe mich o Vater, und Beherrscher des höchsten Himmels, wohin es dir beliebet, meiner-

nerseits wird kein Anstand seyn, dir zu gehorchen, ich werde mit aller Gelassenheit auch das Ueble ertragen, der ich von dir auch das Gute angenommen. Könnte ein Christ schöner reden als der Weltweise Demetrius: Hoc unum de vobis queri possum Dei immortales, quod non ante voluntatem vestram notam fecistis: Dieß allein könnte ich mich wider euch beklagen, ihr unsterbliche Götter, daß ihr mir euren göttlichen Willen nicht ehender zu wissen gemachet, damit ich ehender zu dieser Erkänntniß gelanget wäre. Wollt ihr meine Kinder, wollt ihr ein Gliedmaß von meinem Leibe, wollt ihr mein Leben haben, das stehet euch diesem Augenblicke zu Diensten, ich gieb es gern und freywillig, nihil cogor, nihil patior invitus, nec servio Deo, sed assentior, ich laß mich nichts zwingen, ich leide nichts wider meinen Willen, ich diene GOtt nicht knechtlich, sondern stimme nur seinem Willen bey, und dieses um destomehr, weilen ich versichert bin, daß er alles ganz weislich anordne.

Könnte ein Christ schöner reden, als Epictetus, der sich GOtt mit diesen recht christlichen Worten unterworfen: Tracta me posthac arbitratu tuo, ejusdem tecum sum animi: Verfahre mit mir hinfüro, wie es dir beliebet, denn ich bin eines Sinns, eines Willens mit dir; vis me fungi magistratu, privatam agere vitam, manere, exulare, pauperie conflictari, opibus abundare, ego

te in his omnibus apud homines defendam: willst du, daß ich Aemter verwalte, oder ein einsames Leben führe, willst du, daß ich in meinem Vaterland verbleibe, oder aus demselben vertrieben werde, willst du, daß ich mit der Armuth gepresset, oder aber mit Reichthümern überhäufet werde, so werde ich mich darein schicken, und deine Vorsichtigkeit bey aller Welt vertheidigen. Könnte ein Christ bessere Gesinnungen haben von der Ergebenheit seines Willens, als Plato der Weltweise, der unter seinen Lehrjüngern diese und dergleichen Redensarten nicht hat gedulden wollen: Ich wünsche, daß GOtt dein Begehren erfülle, ich wünsche, daß er dir beschere, was du verlangest. Ich aber, sagt er, ich wünsche vielmehr, GOtt wolle dein Verlangen nicht erfüllen, sondern vielmehr machen, daß du jenes wollest, was GOtt will. Könnte von dieser Sache ein Christ schöner reden, als der Weltweise Seneca, der unter anderen Sittenlehren auch jenes Lehrstuck ertheilet: man solle bey vorfallenden Trübsalen, und Widerwärtigkeiten, wenn sich unser Gemüth darüber beklagen, und beschweren will, sich selbst folgendermassen anreden: Deo aliter visum est, Deus melius novit, GOtt hat es also beliebet, er verstehet es besser als du, was dir nützlich seye. Wenn uns auch der vermenschte GOtt, der sich in Anschauung des bitteren Kelchs seines Leidens gänzlich in den Willen seines himmlischen

Va-

Vaters ergeben hat, wenn, sprich ich, der vermenschte GOtt uns hierinfalls auch nicht vorgeleuchtet hätte, so sollte die gesunde Vernunft uns dahin bereden, daß wir uns einer gänzlichen Einverständnisse mit dem göttlichen Willen in allweg sowohl in dem Glücke als Unglücke befleißen sollen.

Saget nicht die gesunde Vernunft, daß der Unterthan nicht so viel seinen, als seines Herrn Willen für eine Richtschnur seines Lebens halten solle? Nun wer ist unser oberster HErr und Gebiether meine Christen! als jener GOtt, von welchem sowohl das Glück, als das Unglück, sowohl das Leben als der Tod abhanget? Und was sollten wir, wenn wir anders nach der Vernunft handeln wollen, für ein Bedenken tragen, uns ihm, auch da er unsere Sünden durch Trübsalen abstrafet, mit dem Priester Heli zu unterwerfen? Dominus est; quod bonum est in oculis suis, faciat; (a) Mir ist alles recht, er ist mein HErr, er kann mit mir verfahren, wie es ihm beliebig. Saget nicht die gesunde Vernunft, daß ein Kranker dem Rath eines klugen Leibarztens folgen müsse, was für Speisen ihm schädlich, oder nützlich? sagt es nicht die gesunde Vernunft, daß ein Blinder einem erfahrnem Wegweiser folgen müsse, was für ein Weg der beste und sicherste seye? und wie werden wir mit so vielen Schwachheiten, mit der Blindheit behafte

Men-

(a) 1. Reg. 3. v. 18.

Menschen uns von diesem Gehorsam entziehen, die wir nicht wissen, welche Geschöpfe uns zum Glück oder Unglück führen? Wir Menschen wissen keinen Ausspruch zu machen, ob ein kurz oder langes Leben, ob die Ehre oder Verachtung, ob die Gesundheit oder die Krankheit, ob der Wohlstand oder die Trübsal uns zum wahren Glücke verhüflich seye? sie sind in sich selbst weder gut, noch übel, sondern Mittelding, die einem schädlich, dem anderen nützlich seyn können.

Pompejo war sein langes Leben nur dienlich den Glanz seiner Heldenthaten zu verfinstern, indem er nach Anmerkung deren Geschichtschreibern einen unsterblichen Ruhm bey der Nachwelt hätte erwerben können, wenn er um zehen Jahr ehender gestorben wäre. Hingegen war das kurze Leben ein Glück für den großen Macedonier, auf dem das Unglück schon gewartet, wenn er noch um ein- und anderes Jahr länger gelebet hätte. Hat die Bosheit den Aman gestürzet, so hat die Verfolgung, und der Neyneid seiner Gebrüder den alttestamentischen Joseph zur Würde eines Stadthalters in Egypten befördert. Haben einige durch die Gesundheit alles Gute erworben, so hat Naaman ein Feldfürst der Syrier sein Glück der Krankheit zu danken, maßen ihm der Aussatz eine Gelegenheit war, daß er zur Gesundheit des Leibs, zugleich aber auch zur Erkänntnisse des wahren GOttes

gelanget : haben einige durch die Armuth, durch die Verachtung, durch die Blindheit und anderes Kreuz und Leiden eine Stiege in den Himmel gefunden, so sind andere durch die Reichthümer, durch das hohe Ansehen, und mit offenen Augen der Hölle zugefahren. Die gesunde Vernunft sagt uns demnach, daß wir keine Gattung aus beyden erwählen können, weil wir nicht wissen, welche für uns schädlich, oder nützlich sind. Die gesunde Vernunft sagt uns, daß wir weder ein langs Leben, weder ein hohes Ansehen, weder die Gesundheit, noch andere Dinge, so den empfindlichen Menschen anlachen, ohne Ausnahm begehren, weder den baldigen Tod, die Verachtung, Krankheiten, und andere Müheseligkeiten dieses Lebens ausschlagen, sondern alles dem Willen GOttes anheimstellen sollen, der mittels seiner unendlichen Weißheit erkennet, und mittels seiner unendlichen Güte verordnet, was uns ersprießlich ist.

Die gesunde Vernunft sagt uns weiters, daß man aus zweyen [illegible] jederzeit das geringere erwählen, und verlangen solle. Sind wir nun Sünder, so muß jenes, was wir gesündiget, hier oder dort abgestrafet werden; nun aber so sind alle Trübsalen, die GOtt nach seiner Barmherzigkeit allhier wider uns zur Strafe unserer Sünden verhänget, weit ein geringeres Uebel, als jene, die wir dort

von

den seiner strafenden Gerechtigkeit zu erwarten haben; und woher kömmt es dann, daß itzt die Christen in der Armuth, Verfolgung, und anderer Widerwärtigkeit weit ärger als die Heyden wider ihren GOtt murren? Giebt es vielleicht keine Sünder mehr unter uns, oder sind alle diejenige, so hier zu leiden haben, lauter unschuldige Seelen? Ich erinnere mich einer Begebenheit, die einem gewissen Großherzogen in Toscana begegnet (a): Als dieser eines aus den Meerschiffen besichtigte, ließ er die zur Ruderbank Verurtheilte nach der Ordnung befragen, wegen was für einem Verbrechen sie dahin verwiesen worden. Die Antworten waren sehr ungleich: einer legte die Schuld auf den Richter, der ein ungerechtes Urtheil abgefasset: ein anderer auf die Gewaltthätigkeit eines Mächtigen, der ihn ohne Verhör zu dieser Arbeit verdammet: ein ander auf die Falschheit eines Anklägers, der unwahrhafte Anklagen wider ihn geführet: alle wollten unschuldig seyn; ein einziger gab dem Großherzogen mit niedergeschlagenen Augen die Antwort: Ich bin euer Hoheit tausend Dank schuldig für diese Strafe, ich erkenne diese Fesseln an meinen Füßen für eine besondere Gnade, weilen ich den Strang um den Hals verdienet, indem ich einer der gottlosesten Menschen bin, so der Erdboden getragen. Nachdem dieser seine Schuld öffentlich bekennet, ertheilte ihm der Großherzog die

(a) Calin. in 1. Reg.

die Lossprechung mit diesen kurzweiligen Worten: Was? du als ein solcher Böswicht solltest hier deinen Aufenthalt haben? Fort, fort mit dir von der Ruderbank, es gezimet sich nicht, daß ein so gottloser Mensch unter lauter Unschuldigen sich aufhalte. Auf solche Art wurde er wegen seinem aufrichtigen Bekänntnisse von den Fesseln entbunden, und in die Freyheit gestellet.

Sehr lebhaft ist in dieser Begebenheit die Aufführung vieler Christen entworfen. Wer beklaget sich nicht in der Verfolgung, Verachtung, Armuth und anderen Trübsalen, die ihm in dem Kerker dieses sterblichen Leibs begegnen, daß ihm viel zu wehe, ja gar unrecht geschehe? Zeigt es sich nicht täglich, was der heil. Ambrosius geschrieben: Vulgus hominum injuste se putat tolerare, quæ patitur, at vero vir justus justitiam Dei prædicat, quod meritis suis digna patiatur; der meiste Theil der Menschen bildet sich ein, daß sie ungerechter Weise leiden; aber ein Gerechter (deren leyder GOtt! sehr wenige sind) der preiset die göttliche Gerechtigkeit, und bekennet, daß ihm geschehe, wie er es verdienet. So gar in der sacramentalischen Beichte (ich bitte man wolle diese Anmerkung mit besonderer Aufmerksamkeit vernehmen) so gar in der sacramentalischen Beichte, allwo sie sich mit GOtt aussöhnen sollten, wollen bedrängte Seelen von der

Ver-

Vereinigung ihres Willens mit dem göttlichen nichts wissen. Wie lauten ihre Anklagungen? Ich hab aus Kleinmüthigkeit wider GOtt gemurret, aber ich kann länger nicht mehr ausdauren, GOtt hat auf mich gänzlich vergessen: ich habe aus lauter Zorn den Nebenmenschen in den Abgrund der Hölle verfluchet, aber nicht ohne Ursache, denn er hat mich von meinem Brod in die Armuth gebracht: ich hab aus lauter Verzweiflung das Bethen verredet, weil GOtt nichts mehr wissen will von mir, aber mein Elend ist groß, wenn mir die Geistlichkeit nicht hilft, muß ich mir oder meinen Kindern das Messer durch den Leib jagen. Und dieses solle eine Vorbereitung, dieß solle eine Anklage eines büßenden Christen seyn? Ich sage es ganz unverhohlen, daß ich nicht finde, wie man einem solchen Menschen mit gutem Gewissen die priesterliche Lossprechung ertheilen könne, indem er seine Kleinmuth und Verzweiflung nicht allein nicht abgeleget, sondern wirklich währender Beichte erneuret. Eine wahrhaft büßende Seele redet ganz anders, und giebt sich schuldig: Ich hab mich in der Armuth, im Kreuz und Verfolgung durch verzweifelte Worte verlohren; aber ich bereue meine Sünde, und nehme mir vor mit seiner Gnade selbe zu lassen, ich will alle Kreuz von seiner väterlichen Hand als eine billige Strafe meiner Sünden annehmen, ich will nach dem Beyspiele meines

Er-

Erlösers, der unschuldig für mich gelitten, in Kreuz und Leiden meinen Willen in den Göttlichen ergeben.

Diese Ergebenheit unseres Willens in den Göttlichen muß sich aber, wie ich gleich anfangs gemeldet, auch auf die geistlichen Anliegenheiten erstrecken; und auf diesen Vortrag wollen sich kleinmüthige Seelen nicht verstehen. Armuth, Hunger, Krankheiten, und andere Trübsalen des Leibes wollen sie gern und willig von der Hand GOttes annehmen, wenn sie nur von den Anfechtungen, von der Aufruhr ihrer Begierlichkeit, von der Trockenheit des Geists, von den Scrupeln und Aengstigkeiten ihres Gewissens befreyet würden. Aber ich erfodere anheut, daß sie auch hierinfalls die Sache GOtt anheim stellen, und sich in seinen allerheiligsten Willen ergeben sollen. Der auf seinem blutigen Angesichte liegende JEsus hat keinen Ausnahm gemacht, wenn er gerufen: Non mea voluntas, sed tua fiat, nicht mein, sondern dein Wille geschehe; Er hat sich seinem himmlischen Vater unterworfen, und von seiner Hand angenommen die ihm bevorstehende schmerzliche Geißlung und Krönung, die höchstschmähliche Verspottung in dem Hause Caiphæ und Herodis, ja den ganzen bittern Kelch seines Leidens, auch jene schmerzliche Verlassenheit, die er an dem Kreuze ausgestanden, vobis relinquens

exemplum, ut sequamini vestigia ejus, euch zu einem Beyspiele meine Christen! daß ihr ihm nachfolgen, und nicht allein in den zeitlichen, sondern auch geistlichen Anliegenheiten euren Willen mit dem göttlichen vereinigen sollet.

Ihr beklaget euch wehmüthig über die entsetzliche Anfechtungen, die euch stündlich und augenblicklich wider die Reinigkeit, wider GOtt, wider den Glauben aufstoßen; ihr beklaget euch wider die abscheulichen Vorstellungen, wider die unordentliche Bewegungen, wider den harten Streit, den der fleischliche und viehische Mensch wider die Seele erwecket. Ich lobe eure Tugend, daß euch diese Anfechtungen, dieser Streit schmerzlicher, als alle zeitliche Trübsalen vorkommen; ich lobe eure Tugend, daß ihr zu GOtt um Hülfe schreyet, und bittet, daß er euch von diesem gefährlichen Streite losmachen wolle. Aber jenes kann ich nicht loben, nicht gutheißen, daß ihr in die Kleinmuth verfallet, daß ihr glaubet, es seye mit eurer Seligkeit geschehen, wenn GOtt eure Bitte nicht erhöret. Auch in dieser geistlichen Anliegenheit müsset ihr euch in den Willen GOttes ergeben, dem es allein bekannt, ob es nicht allein zu eurem Fortgang, ja zu eurer Seligkeit nothwendig seye, daß ihr in diesem Streite gelassen werdet. Scio hominem raptum usque ad tertium Cæ-

lum

lum (a): Ich weiß ja einen Menschen, der noch bey Lebzeiten in den dritten Himmel verzücket worden, nämlich den Weltapostel Paulum; und diesen so großen Apostel, diesen so heiligen Mann höre ich klagen, und seufzen: Datus est mihi stimulus carnis meæ, ne magnitudo revelationum extollat me: Er sey unabläßig von dem Stachel des Fleisches geplaget worden; und dieses zu seinem Nutzen, damit er wegen so vielen Offenbarungen, und göttlichen Gnaden in keinen Hochmuth verfalle. Er bekennet zwar von sich selbst, daß er GOtt oftermals gebethen, er wolle ihn von diesem entsetzlichen Plaggeiste losmachen, doch ist er in seiner Bitte nicht erhöret worden, sondern hat in diesem beschwerlichen Streite mit Vertrauen auf den göttlichen Beystand verharren müssen.

Ihr beklaget euch wehemüthig über die Trockenheit des Geistes: ihr beklaget euch wehemüthig, daß ihr in eurem Gebeth kaum einen ganzen Augenblick versammelt, daß euer Herz wie ein Steinfelsen unbeweglich, und durch die ewigen Wahrheiten nicht in mindestem gerühret werde, daß ihr nicht den mindesten Trost noch Eifer in euren Andachten verspieret. Ich lobe eure Sorgfalt, daß ihr in solchen Umständen mit der Braut in den Hohenliedern rufet: Quo abiit dilectus?

(a) 2. Cor. 12,

Ach! wohin ist der Geliebte meines Herzens verschwunden? Ich lobe eure Sorgfalt, daß ihr euer Gewissen durchsuchet, und sehet, was etwann darinn eurem GOtt misfallet, daß er mit seinen Tröstungen ausgeblieben; ich lobe eure Sorgfalt, daß ihr mit wehemüthigen Seufzern um die baldige Rückkehr anhaltet. Aber eure Ungeduld, euren Kleinmuth kann ich nicht loben, die ihr verspieren lasset, wenn er mit seiner Zurückkehr verweilet. Wer weiß, ob euch nicht dieses harte und trockene Brod weit nützlicher zur Tugend, als alle Tröstungen und Süßigkeiten? Wie viele giebt es Seelen, die bey ihrer empfindlichen Andacht in ihren Untugenden verbleiben? wie viele giebt es Seelen, die in Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens JEsu in häufige Thränen ausbrechen, die ihre Reue in der Beichte mit tiefen Seufzern an den Tag legen, die bey dem Tische des Herrn eine gewisse Freude und Süßigkeit verspieren: kaum aber als die Andacht und die empfindliche Tröstung vorüber, in den alten Zorn, in die alte Hoffart, in die alte Rache und Feindschaft zurückfallen? vielleicht würde eben dieses die Frucht seyn, wenn euch die empfindliche Andacht und Süßigkeit gegeben wäre. O wie weit besser, wie weit angenehmer ist GOtt euer bedrängtes und trostloses Gebeth, christliche Seelen! die ihr bey aller Trockenheit des Geistes,

bey aller Verwirrung und Trostlosigkeit in dem Gebeth, in der christlichen Demuth, Geduld und anderen Tugenden verharret. Und wie sollte es euch hart fallen, in dieser geistlichen Anliegenheit euch in den göttlichen Willen ergeben?

Ihr beklaget euch wehemüthig wegen so vielen Scrupeln und Aengstigkeiten des Gewissens; aber vielleicht siehet euer GOtt, daß diese ängstige Furcht das einzige Mittel sey, euch von den Sünden und Lastern abzuhalten, in welche ihr ohne allen Scheue verfallen würdet, wenn euch diese Zartigkeit des Gewissens nicht zurückhielte. Leget ab euren eigenen Willen, unterwerfet selben eurem Seelsorger, der die Stelle GOttes verwaltet; stellet GOtt euren Willen anheim, wenn es ihm beliebet, eure Seele noch ferners mit diesem Feuer zu reinigen. Ihr beklaget euch wehemüthig wegen der großen Furcht, so das ängstige Gewissen in euch erwecket, da es euch immerdar vorstoßet: Wer weiß, ob mir die Sünden meiner Jugend nachgelassen? Wer weiß, ob ich jemals recht gebeichtet? Wer weiß, ob ich mich in meinen so vielen Anfechtungen nicht versündige? Wer weiß, ob ich ein Kind der Seligkeit seyn werde? Ich lobe eure Sorgfalt in einem so weit aussehenden Geschäfte; aber euer schlechtes Vertrauen auf GOtt kann ich nicht loben, daß ihr euch jedesmal nur das schlechtere

tere vorstellet, und niemalen mit der Hoffnung des besseren vertröstet. Eure Eigenliebe kann ich nicht loben, die in dieser Sache verborgen liegt, indem ihr in diesen Stücken mit der Hoffnung nicht verliebnehmen, sondern eine Gewißheit haben wollet, welche GOtt keinem Menschen zukommen läßt, so lang wir leben. Leget dann ab euren Kleinmuth, eure Eigenliebe, euren eigenen Willen, werfet euch in die Schooße der göttlichen Barmherzigkeit, und sprechet mit kindlichem Vertrauen: Ich tröste mich mit der Hoffnung, daß mir meine Sünden vergeben, daß ich in der Gnade bey dir stehe, daß ich ein Kind der Seligkeit seyn werde, weil du nicht willst, daß ich hievon auf dieser Welt eine Gewißheit haben solle, so verlange ich es nicht zu wissen; Non mea voluntas, sed tua fiat, denn es soll in allweg sowohl in zeitlich- als geistlichen Anliegenheiten nicht mein, sondern dein Wille geschehen.

Diesen Trost meine Christen! wollen wir unserem blutschwitzenden, und mit dem Willen seines Vaters vereinigten JEsu geben, daß wir als getreue Kinder seinem Beyspiele nachfolgen. Er verlanget nicht von uns, daß wir seine blutige Angst mit häufigen Thränen beweinen; Er verlanget nicht von uns, daß wir Blut mit Ihm schwitzen; das ganze Beyspiel ist dahin angesehen, ut sequamini vestigia ejus, daß wir seinen

Fuß-

Fußtapfen in Unterwerfung unseres Willens nachfolgen, und denselben in allen Anliegenheiten mit dem göttlichen vereinigen sollen, Amen.

Die Eilfte Predigt.

Iterum abiit, & oravit tertio.

Er gieng wiederum, und bethete zum drittenmale. Matth. 26. v. 44.

Innhalt.

Christus hat auf dem Oelberge sein Gebeth zu dreymalen wiederholet.

Uns zur Lehre / damit wir auch in dem Gebeth beharrlich seyn sollen.

Nachdem wir zum Genügen überzeuget, daß Christus JEsus der eingebohrne Sohn GOttes in seinem bittern Leiden und Sterben nicht allein einen Erlöser, sondern auch einen Lehrmeister des menschlichen Geschlechts hat abgeben wollen, müssen wir gar keinen Umstand auser Acht setzen; denn es ist kein Tritt und Schritt, aus welchem wir nicht etwas zu lernen haben. Tota vita Christi morum disciplina fuit (a).

(a) de vera Relig. c. 16.

sagt der heilige Augustinus: Das ganze Leben Christi war eine Sittenlehr für uns Christen, nicht allein, was er ausdrücklich gelehret, sondern alles, was er geredet, was er gethan, ja sogar, was er unterlassen, ist ein Unterricht für uns Christen. Heut wird er uns in dem Garten, allwo er durch den blutigen Schweiß zu seinem bittern Leiden den Anfang gemachet, als ein Lehrmeister des Gebeths vorgestellet. Es ist außer allen Zweifel, daß Christus keine Nothwendigkeit gehabt, das Gebeth in dem Garten zum zweyten und drittenmale zu wiederholen; denn es war sein Gebeth so angenehm und nachdrücklich bey seinem himmlischen Vater, daß er gleich auf das erstemal seiner Bitte gewähret worden. In diebus carnis suæ preces cum clamore valido, & lachrymis offerens, exauditus est pro sua reverentia, sagt der heilige Paulus zu den Hebräern am fünften: Als er in diesem sterblichen Fleische sein Gebeth mit blutigen Thränen und gewaltiger Stimme aufgeopferet, ist er wegen der Hochschätzung, die der Vater von ihm und von seinem Gebeth gehabt, erhöret worden: nicht zwar in der Bitte, daß der bittere Kelch seines Leidens wäre hinweggenommen worden; denn dieses hat er nicht ohne Ausnahm, sondern nur mit der Bedingnisse, wenn es dem Vater gefällig wäre, gebethen, sondern er ist erhöret worden in jener Bitte:

Non

Non mea voluntas, sed tua fiat, daß nämlich nicht sein, sondern seines himmlischen Vaters Willen in seinem Leiden und Tode sollte erfüllet werden.

Er ist in dieser Bitte gleich das erstemal, da er sich auf sein blutriefendes Angesicht geworfen, erhöret worden; dessen ungeachtet hat er sein Gebeth zum zweyten, und drittenmale wiederholet, ut doceat nos, non semel tantum, quod cupimus, petere, sagt der gelehrte Barradius, uns zum Lehrstücke, daß wir nicht einmal, sondern öfters begehren sollen, was wir verlangen; Iterum abiit, oravit tertio: Christus JEsus entfernet sich zum drittenmale von seinen Jüngern, und verfüget sich zum Gebeth. Vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus: und giebt euch ein Beyspiel, meine Christen! daß ihr ihm nachfolgen, und in dem Gebeth beharrlich seyn, nicht aber, wie es leider GOtt öfters geschiehet, das Gebeth aus Unlust oder Mißtrauen unterlassen sollet. Damit dieses Lehrstück einen desto besseren Eindruck in euren Herzen mache, will ich zwo Wahrheiten in Kürze an den Tag legen: Erstens, wie nothwendig die Beharrlichkeit seye, damit unser Gebeth erhöret werde; Zweytens, wie billig GOtt von uns diese Beharrlichkeit erfodere.

Wir haben zwar einen ganz gnädigen Vater in dem Himmel, dessen Güte so groß,

er alle Gutthätigkeit, die wir Menschen einander bezeigen können, unendlich übersteiget. Es kann ein Mensch zwar so hoch steigen in der Gutthätigkeit, wie Titus der Kaiser, daß er sich eine besondere Ehre und Freude daraus mache, wenn er jemand eine Gutthat erweisen kann; doch ist er nicht allwissend, es bleibet ihm bey aller Gutthätigkeit das Elend vieler Menschen unbekannt, wohingegen unser himmlischer Vater alle unsere Trangsalen, besser als wir selbsten, und zwar zum voraus erkennet. Es kann ein Mensch so hoch steigen in der Güte, daß er keine Sache abschlage, um welche er gebethen worden; doch ist kein Mensch so hoch gestiegen, daß er alle Welt zu seiner Thüre, daß er alle Menschen ohne Unterschied zum Bitten einlade, wie der himmlische Vater, der uns durch seinen göttlichen Sohn als einen Lehrmeister der ganzen Welt nicht allein das Beyspiel, sondern den ausdrücklichen Befehl gegeben hat, daß wir ohne Unterschied, ohne uns ansagen zu lassen, zu ihm kommen, bitten, und begehren sollen. Doch wäre es eine große Vermessenheit, wenn wir aus dieser gütigen Einladung, mit welcher er uns zum Bitten und Bethen ermahnet, eine Schuldigkeit machen wollten, daß er unsere Bitte ohne Zeitverweilung, gleich auf den ersten Vortrag gewähren müsse. Dieser himmlische Vater, der seinen eingebohrnen Sohn

in der äußersten Noth und Verlassenheit zum drittenmale hat zurückkommen lassen, dieser himmlische Vater, der uns durch den getreuesten Bürgen, nämlich durch seinen liebsten Sohn versprochen hat, alles, was wir bitten werden, zu geben, hat sich keineswegs verbündlich gemachet, uns gleich demselben Tage, gleich selbe Stunde, gleich selbem Augenblicke, wo wir ihm zu Füßen fallen, unsere Bitte zu erhören. Die Zeit hat er sich vorbehalten, und bleibet eben-getreu in seiner Verheißung, wenn er uns nach Verlauf etwelcher Tagen, Wochen und Jahren erhöret. Uns stehet es zu mit GOtt durch die Beharrlichkeit einen Streit zu wagen, und den Himmel, wohin unsere schwache Verdienste nicht gelangen, durch eine heilige Ungestümmigkeit zu durchdringen. Beliebt und angenehm war bey GOtt Abraham ein Vater aller Glaubigen, und doch hat er mit großer Beharrlichkeit um die versprochene Nachkommenschaft bitten und anhalten müssen, er hat mit größtem Vertrauen jenem GOtt, der ihm solche verheißen, bis in das hunderte Jahr zugewartet, wo er endlich die Vergnügenheit erlebet, den ersten Erben seines Stammengeschlechts zu sehen. Beliebt und angenehm war bey GOtt der fromme Patriarch Isaac, und doch hat er um die Fruchtbarkeit seiner Rebecca bis in das zwanzigste Jahr mit großem Vertrauen und Beharr-

harrlichkeit angehalten, uns zu einer Beschämung, sagt der heilige Chrysostomus, die wir, obschon vielleicht Sünder und Feinde GOttes, in die Ungeduld verfallen, wider GOtt murren, und von dem Gebeth abstehen, wenn er nicht sogleich in selbem Augenblicke, da wir das Wort ausgeredet, und das Anbringen vollendet haben, in unsere Bitte eingewilliget, da doch die Gerechten durch so viele Jahre mit langer Geduld und Beharrlichkeit zugewartet haben.

Lasset uns jenes Chananäische Weiblein bey Mathæo am fünfzehnten betrachten, dero Beharrlichkeit von Christo selbst geprüffet, und uns als ein bewehrtes Beyspiel vorgestellet worden. Niemalen hatte dieses Weiblein das Glück gehabt JEsum zu sehen, sondern nur aus dem allgemeinen Ruf große Wunderwerke von ihm gehöret. Kaum aber hat er die Landschaft Chanaan betretten, als sie ihm voll des Vertrauens entgegen gelaufen, und gebethen: Miserere mei filli David! filia mea male a dæmonio vexatur. Erbarme dich meiner du Sohn David! meine Tochter wird von dem höllischen Geiste sehr übel hergenommen. Ganz ungnädig wurde ihr erstes Anbringen aufgenommen. Ipse autem non respondit ei verbum, denn der sonst so mildreiche Heiland hat der bedrängten Bitte nichts geantwortet, als hätte er ihre Bitte nicht vernom-

nommen. Wohl eine wunderliche Sache! redet der heilige Chrysostomus: Christus JEsus, der die undankbaren, und seines Blutes so begierigen Juden mit großem Fleiße und Liebe aufgesuchet, verstoßet dieses fremde Weiblein, die von sich selbst, ohne vorgehender Einladung, und zwar mit so großer Demuth und Vertrauen zu ihm geeilet. Was Wunder wäre es, wenn sie aus Unlust und Misvergnügen in diese oder dergleichen Worte herausgebrochen wäre: Ist denn dieser jener große Wundersmann, von dem man in Palæstina so viel Geschrey und Wesens machet? Ist dieser jener liebreiche Messias und Heiland der Welt, der sich nicht würdiget meine klägliche Bitte wenigst mit einer Antwort zu begnädigen? Nicht also ist die demüthige Chananæerinn verfahren; weilen sie mit ihrer Bitte nichts ausgewirket, hat sie ihre Zuflucht zu den Jüngern genommen, und selbe gebethen, daß diese für sie ein gutes Wort reden möchten. Eben wie es wir Katholische machen, die wir in Erkänntnisse unserer schlechten Verdienste die Heiligen als Freunde GOttes anrufen, und zu Hülfe nehmen. Es haben auch die Jünger an ihrer Vorbitte nicht ermangelt, rogabant eum dicentes: dimitte eam, quia clamat post nos, HErr lasse dieses arme Weiblein im Frieden abziehen, denn sie schreyet immerdar nach uns. Aber wie eine ungnädige

Ant-

Antwort ist auch auf diese Vorbitte erfolget. Non sum missus, nisi ad oves Israel, Ich bin nicht auf die Welt gekomen wegen den ungläubigen Chananæern, sondern nur wegen den verlohrnen Schäflen des Hauses Israel. Ja wohl eine traurige Antwort, die weit schmerzlicher als das vorige Stillschweigen gewesen, indem sich JEsus hierdurch dahin erkläret, es stehe ihm nicht zu, es sey seines Thuns nicht, daß er als ein Erlöser des Volks Israel die Bittschrift dieser Ausländerinn annehme, und erhöre. Aber die Beharrlichkeit dieses Weibs war so groß, daß sie sich auch durch diese Antwort nicht hatte abschrecken lassen. Unerachtet die Jünger selbst weiter zu bitten, sich nicht getrauet, hat sie nur desto größeren Muth gefasset; denn da sie Christo vormals nur von weiten zugerufen: Tunc illa venit, & adoravit eum dicens: Domine adjuva me, ist sie nachmals selbst zu JEsu hingetretten, und hat ihn kniefällig gebethen, daß er ihr beystehen wolle. Aber sie wurde noch nicht befriediget: Es mußte ihre Beharrlichkeit noch einmal auf die Probe geführet werden: Sie wurde noch mit einer weit schmerzlich- und empfindlichern Antwort abgespeiset: Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus, es ist nicht rathsam, daß man das Brod den Kindern entziehe, und selbes den Hunden vorwerfe. Was ist dieses Geliebte!

liebte! Je eifriger sie bittet, desto unbarmherziger wird sie abgewiesen. Wer würde nicht mit Unwillen abziehen? Wer würde sich nicht beklagen: Wenn es ihm nicht beliebig gewesen, in die Bitte einzuwilligen; so war es ja genug, wenn er zu ihrer Bitte stillgeschwiegen, oder ihr dieselbe mit trockenen Worten abgeschlagen hätte. Was brauchet es dann einem ohnedem bedrängten Weibe eine neue Betrübniß zu verursachen? allein weil sie uns ein vollkommenes Beyspiel der Beharrlichkeit in dem Gebeth abgeben mußte, wurde auf eine so harte und außerordentliche Art mit ihr verfahren; Sie wurde doch hierdurch in ihrem Vertrauen nicht gekrenket. Vielmehr hat sie seine ungnädige Antwort zu ihrem Vortheile aufgenommen, und gesprochen: Etiam Domine, nam & catelli comedunt de micis, quæ cadunt de mensa Dominorum: Warum soll sich dieses nicht geziemen, o HErr! ist es doch auch den Hunden erlaubet, daß sie die von dem Tische ihres HErrn entfallenen Brosamen aufklauben, und verzehren. Betrachtet allhier meine Christen! die große Demuth und Beharrlichkeit dieser Mutter, sie murret nicht, daß sie so lang anhalten muß um die Gnade, sie nimmt es mit Geduld an, daß sie zum drittenmale mit empfindlichen Worten, und zwar fast ohne aller Hoffnung abgewiesen wird: sie fasset keinen Neid oder

Zorn,

Zorn, daß die Israeliten Kinder benamset, sie aber mit den Hunden in Vergleich gezogen worden: sie fahret fort in ihrem Anbringen, und erhaltet endlichen mehr, als sie anfangs gesuchet hatte, maßen nicht allein ihre Tochter von selber Stunde an des üblen Gastes befreyet, sondern auch ihr Glaube als etwas besonderes mit herrlichen Lobsprüchen von Christo ist angerühmet worden. Bestrafet allhier eure Unbeständigkeit kleinmüthige Christen! die ihr alsogleich von dem Gebeth abstehet, und GOtt einer Unbarmherzigkeit beschuldiget, weñ er sich auf euer Gebeth gleichsam unerbittlich erzeiget. Es ermangelt nicht an der Treue seiner Verheissung, sondern an eurer Beharrlichkeit, welche, wie ihr gesehen, zu unfehlbarer Würkung unsers Gebeths allerdings erfodert wird. Warum soll es euch hart und verdrüßlich fallen, um eine nämliche Sache zwey, oder drey, und öftermale anzuhalten, nachdem euer göttlicher Lehrmeister Christus JEsus in seiner größten Betrübnisse das drittemal durch das Gebeth zu seinem himmlischen Vater zurückgekehret ist.

Ihr werdet vielleicht vorgeben: Ein so gutthätiger GOtt, der von uns Menschen als ein gnädigster Vater will angesehen, und geliebet werden, würde ein weit besseres Probstück seiner Gutthätigkeit an den Tag legen, wenn er sich leichter und geschwinder

erbitten

erbitten ließ. Wir würden ihm um eine geschwinde Gutthat weit lieber, als um eine langsame seine väterliche Hände küssen. Aber ihr beschweret euch umsonst wider GOtt, daß er euer Gebeth, in welchem ihr um zeitliche Güter anhaltet, nicht eilfertiger erhöre. Er hat billigste Ursachen dieser Verweilung; Ihm allein ist es bekannt, ob ihr nicht etwas von ihm begehret, welches, wenn er euch frühzeitiger zugestanden, euren ewigen Untergang nach sich gezogen hätte; maßen wir Menschen oft bey spätern Jahren die Gesundheit, Reichthümer, Ehre und großes Glück uns zeitlich und ewig zu Nutzen machen, welche wir zur Zeit der unbesonnenen Jugend zum großen Nachtheile des Leibes und der Seele, wie der verlohrne Sohn, würden gebrauchet haben; und in diesen Umständen sind wir GOTT vielmehr großen Dank schuldig, daß er unsere Bitte um das Zeitliche nicht sogleich erhöret, daß er uns die angesuchte Gutthat auf eine bessere Zeit vermög seiner väterlichen Güte verschoben. Da hat es sein Verbleiben bey dem Ausspruche des englischen Lehrers Thomas: Ipse Salvator est, non solum quando facit, quod petimus, sed etiam quando non facit (a), wir müssen unseren JEsum als einen gutthätigen Erlöser erkennen, nicht allein, wenn er uns die anverlangte Gnade zustehet, son-

(a) Opuscul. 60, 2, 3.

dern auch, wenn er uns selbe abschlaget, oder aufschiebet; indem solcher Aufschub gemeiniglich angesehen, unseren Schaden zu verhüten. Obwohlen auch jenes allhier zu beobachten, daß GOtt, wenn er uns auch jenes abschlaget, welches wir begehren, uns sehr oft eine andere, entweder gleichgültige, oder noch ersprießlichere Gutthat erweiset. Wir begehren von GOtt, daß er den Feldern verschonen, und das schädliche Ungewitter von denselben abtreiben wolle: wenn er auch diese Bitte nicht erhöret, und die Schauerwolken sich über selbe ergießen lässet, wie oft geschiehet es, daß er den erlittenen Schaden ersetze, und die Feldfrüchte, an welchen alles verzweifelt, mit einem reichlichen Segen hereinbringe? Wir begehren von GOtt, daß wir jenen langwierigen Gerichtshandel glücklich zu Ende bringen: wenn er auch diese unsere Bitte nicht erhöret, wenn uns auch das Recht abgesprochen wird, wie oft geschiehet es, daß er diesen Verlurst auf eine andere Art ersetze, unverhoffter Weiße eines aus den Kindern glücklich besorge, und uns weit einen größeren Vortheil zukommen lasse, als jener gewesen, um welchen wir ihn gebethen. Wir begehren von GOtt, daß er unsere Behausung in seinem Schutze erhalten, und von selber alles Uebel abwenden wolle: wenn er auch diese unsere Bitte nicht erhöret, wenn er auch geschehen läßt, daß

selbe

selbe von den Flammen ergriffen, und in die Asche geleget werde, wie oft geschiehet es, daß er den Schaden auf eine andere Art ersetze, daß er uns eine unverhoffte Erbschaft, oder ein einträgliches Amt zukommen lasse.

Durchgehet selbst alle Streiche des Glückes, so ihr bishero erfahren, und ihr werdet GOtt die Ehre geben müßen, daß er auch damals, wo er sich gegen euren Anbringen unerbittlich erzeiget, selbes anderseits mit väterlicher Güte ersetzet habe. Sollte aber auch GOtt ohne dieser anderseitigen Vergeltung in Erhörung eurer Bitte verweilen, so bleibet er dessen ungeachtet ein mildreichester Vater; Er hat billigste Ursache, nicht alsogleich in eure Bitte einzuwilligen, und in dem Gebeth eure Beharrlichkeit zu erwarten: Tuæ utilitatis gratia fit, sagt der heilige Chrysostomus, es geschieht diese Verweilung zu deinem eigenen Nutzen, nam si voti compos factus fueris, abis jam non curans (a), denn wenn er deine Bitte sogleich erhöret, geschieht es leicht, daß du weder auf das Gebeth, weder auf deinen GOtt mehr gedenkest; er zeiget sich langsam gegen dich, zwinget dich dein Gebeth mit größerem Eifer fortzusetzen, wodurch dein Glaube von Tag zu Tage gestärket, deine Hoffnung gemehret, und die heiligsten Begierden gegen deinen GOtt mehr und mehr

(a) Hom. de pœnit.

angeeiferet werden : Tuæ utilitatis gratia fit , deinen Nutzen suchet GOtt durch diese Verweilung , indem du hierdurch deine Bedürftigkeit mehr erkennest , längere Andachten , und Bußwerke ausübest , und also häufigere Verdienste einsammelst , welche ausgeblieben wären , wenn dich GOtt in deiner Bitte sogleich und ohne Verweilung zufrieden gestellet hätte. Es suchet GOtt zweytens durch den Aufschub anverlangter Gnaden sein eigenes Wohlgefallen und Belieben, welches er empfindet , wenn wir durch das beharrliche Gebeth ihm gleichsam eine süße Gewalt anlegen. Sicut pater sibi complacet in filio , er trägt ein Wohlgefallen an uns , wie ein liebreicher Vater an seinem Kinde : auch dieser zeiget zuweilen seinem Kinde nur von ferne ein Geschänkniß, damit er dessen Begierde um so mehr anreize , er will , daß sich das Kind mit aller Gewalte darum bewerben, und selbe aus den väterlichen Händen gleichsam erzwingen solle. Er suchet durch diesen Streit und Verweilung seine Freude und Wohlgefallen , nicht aber das Kind zu betrüben , oder ihm das Geschänkniß abzuschlagen.

Eben auf gleiche Weise verfahret GOtt mit uns als seinen Kindern ; da er in Ertheilung der anverlangten Gnaden verweilet. Sicut Pater complacet sibi in filio. Ringen mußte Jakob mit dem Engel , wollte er

an-

anders den Segen von ihm erlangen, mit beeden Armen mußte er ihn zurückhalten, und mit einer heiligen Ungestimmigkeit rufen: Non dimittam te, nisi benedixeris mihi, ich werde dich nicht auslassen, bevor du mir deinen Segen ertheilest. Noli igitur desperare, ermahnet uns der heilige Chrysostomus: Noli igitur desperare, constanter age felix anima, quæ cum Deo luctari cœpisti (a): Verzweifle nur nicht, fahre beständig fort höchst beglückte Seele, welche du in dem Gebeth mit GOtt, wie Jakob mit dem Engel, zu ringen angefangen, amat vim a te pati, desiderat superari: Er will, daß du ihm Gewalt anlegest, er will von dir mit der Beharrlichkeit überwunden werden. Es suchet endlich GOtt durch solche Verweilung seine Gutthaten schätzbarer zu machen, denn wie gar recht der heilige Augustinus bemerket: Diu desiderata dulcius obtinentur, cito autem data vilescunt, es ist die Freude desto größer, wenn man etwas erlanget, nach welchem man lange Zeit geseufzet hat; hingegen aber werden die Gutthaten nur geringschätzig, die man leichterdings, und ohne vieler Mühewaltung erlanget. Die Verweilung der Gutthat machet uns von Tag zu Tage unsere Bedürftigkeit besser erkennen, die Erkänntniß unserer Bedürftigkeit aber giebt uns die Größe der Gutthat augenscheinlicher

(a) Serm. 2. in Fest. Joan. Bapt.

licher zu verstehen; wir haben demnach keine Ursache das Gebeth zu unterlassen, weder eine Klage wider unseren GOtt zu führen, wenn er uns nicht sogleich erhöret, sondern einen längeren Aufschub machet. Er hat fürwahr keine Ursache, uns Sünder sogleich zu erhören, nachdem er die Sache bey dem unschuldigsten JEsu als bey seinem vielgeliebten Sohn auf die dritte kniefällige und blutige Bitte hat ankommen lassen.

Weil wir dann gleich bey dem Eingang dieser heiligen Fasten den leidenden und sterbenden JEsum als das sicherste Beyspiel unseres Lebens mit einhelligem Herzen erwählet, so wollen wir ihm auch insonderheit in dem Gebeth nachfolgen. Wir sehen unseren JEsum von seinen Jüngern entfernet dem Gebeth ganz-allein obliegen, damit wir nach seinem Beyspiele unser Herz von allen Geschäften und Sorgen der Welt absöndern, wenn wir in dem Gebeth mit dem himmlischen Vater reden wollen; wir sehen das Angesicht unseres bethenden JEsu mit häufigem Blute überronnen, damit wir nicht kleinmüthig werden, wenn uns die Schwermüthigkeit des Gebeths die Aengsten aus dem Angesichte hervortreibet, damit wir uns erinneren: Nondum usque ad sanguinem restitistis, daß die Schwermüthigkeit, Trockenheit und Verlassenheit in dem Gebeth noch bey weitem auf die Blutvergießung nicht angekom-

gekommen, wie bey dem bis in den Tod betrübten JEsu; wir sehen unseren JEsum mit seinem blutigen Angesichte auf der Erde liegen, damit wir keine erdenkliche Vertiefung in unserer Leibsstellung, keine erdenkliche Ehrerbietigkeit unterlassen, wenn wir in dem Gebeth mit dem himmlischen Vater, mit dem HErrn Himmels und der Erde zu thun haben. Wir sehen endlich unseren JEsum in seiner äußersten Noth und Betrübniß zu dem Gebeth schon das drittemal zurückkehren, damit wir uns nicht beschweren, wenn wir nicht sogleich in unserem Gebeth erhöret werden, sondern vielmehr nach dem Beyspiele JEsu des göttlichen Lehrmeisters den himmlischen Vater bitten, daß sein allerheiligster Wille in allweg solle erfüllet werden,

A M E N.

Die Zwölfte Predigt.

Venit iterum, & invenit eos dormientes.

Er kam wiederum zurück, und traf sie abermal schlafend an. Matth. 26. v. 43.

Innhalt.

Christus hat auch in der größten Betrübnisse für seine Jünger zu sorgen nicht vergessen.

Christlichen Obrigkeiten zur Lehre/ damit auch sie bey allen Geschäften für das Heil ihrer Untergebenen zu sorgen nicht unterlassen sollen.

Ist wohl ein Mensch jemals in seiner äussersten Gefahr also spöttlich von aller Welt verlassen worden, wie der Sohn des Menschens Christus JEsus? Bey anderen Trauergeschichten, die auf den Schaubühnen gespielet werden, pfleget sich nach verschiedenen Abänderungen des Glückes und Unglückes endlich der letzte Auftritt mit Blutvergießung und Mordthaten zu schließen; aber bey der Trauergeschichte des bittern Leidens und Sterbens JEsu wird gleich das Vorspiel in dem Garten mit der Blutschwitzung gemachet. Es lieget der bis in den Tod

be-

betrübte JEsus auf seinem blutigen Angesichte, und zwar ganz allein von allen auch vertrautesten Freunden verlassen: es wußten die Jünger, und waren von JEsu selbst gewarnet, daß jene bittere Stunde schon nahe sey, wo das Trauerspiel angehen, und der Sohn des Menschens in die Hände seiner Feinde würde übergeben werden; allein die undankbaren Jünger bekümmern sich wenig um ihren Heiland und Lehrmeister, sie schlafen alle bis über beyde Ohren, als wäre die mindeste Gefahr nicht vorhanden; keiner aus ihnen ist munter, als der gottesmörderische Judas, der zu Ausübung seiner Verrätherey, und zum Untergange seines Lehrmeisters wachbar geblieben.

Aber so undankbar und sorgloß einerseits die Jünger gegen ihren Lehrmeister gewesen, so gnädig und sorgfältig hat sich dieser gegen dieselben erzeiget. Bey aller Traurigkeit und Betrübniß, in welche er aus der schmerzlichen Vorstellung seines bitteren Leidens und Sterbens verfallen ist, bey allen Schmerzen, die er in seiner bitteren Todesangst ausgestanden, hat er das Gedächtniß und Sorgfalt für seine liebe Jünger nicht abgeleget. Nach wiederholtem Gebeth, welches er in dem Garten verrichtet, venit iterum, & invenit eos dormientes, ist er wiederum zu seinen Jüngern zurückgekehret, und weilen er sie abermal schlafend angetroffen,

hat er sie väterlich ermahnet, daß sie wachen, bethen, und sich wider die Anfechtungen bewahren sollen. O wohl ein guter und getreuer Hirt, der in seiner eigenen Todsgefahr, in seiner größten Betrübniß und Verlassenheit für seine liebe Schäflein sorget. Euch zum Beyspiele, christliche Obrigkeiten! Ut sequamini vestigia ejus, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen, Und die Sorge über das Heil eurer Untergebenen bey allen vorfallenden Geschäften und Beschwernissen niemals ablegen sollet. Damit ihr aber zu dieser Nachfolge eures JEsu destomehr angeeiferet werdet, will ich euch erklären, erstens wie groß die Schuldigkeit seye, für das Heil seiner Untergebenen zu sorgen: Zweytens was diese Schuldigkeit mit sich bringe.

Es ist eines aus den gefährlichsten Irrthümern, so in der Christenheit eingerissen, daß sich die Obrigkeiten fälschlich einbilden, daß der Unterthan wegen ihnen, nicht aber auch sie wegen den Unterthanen auf der Welt leben. Die Gebiether und Herrscher der Welt sind der Meynung, nur der Unterthan habe die Schuldigkeit seiner rechtmäßigen Herrschaft zu zinsen, und zu liefern, was man verlanget, er mag selbes hersuchen, wo er will; hingegen wollen sie ihrerseits keine Schuldigkeit erkennen, für den Unterthan zu sorgen. Die großen Herrn, Hausväter, und Hausmütter sind der Meynung,

nur

nur ihre Bediente haben eine Schuldigkeit, jene getreue Dienste zu leisten, für die man ihnen die Besoldung reichet, auf welche sie doch auch sehr oft recht unchristlich warten müssen; hingegen wollen sie keine Schuldigkeit erkennen, auch für das Heil ihrer Bedienten zu sorgen. Ich werde darob seyn, sagt mancher, daß meinen Ehehalten an der Kost, an der Kleidung, an der Liegerstatt nichts ermangle, ihr Gewissen gebet den Beichtvater an, um ihre Sitten kann die geistliche Obrigkeit sorgen. So weit verlieret sich die menschliche Hoffart, weil sie jene ewige Wahrheit nicht betrachtet: Non est potestas nisi a Deo, daß alle Gewalt der Befehlshaber über andere Menschen nicht soviel von dem Geblüt, nicht von dem blinden Glücke, sondern von GOtt herrühre. Was hat aber GOtt für eine Absicht, da er euch solchen oberherrschaftlichen Gewalt ertheilet über die Menschen, die von Christo in die Freyheit der Kindern GOtes übersetzet worden? Ist vielleicht die ganze Absicht GOttes, daß es euch wohlergehe? Daß ihr wohl bedienet, auf den Händen herumgetragen, und gleichsam angebethet werdet? Dieses zu gedenken wäre eine grausame Lästerung wider die Heiligkeit GOttes, der sich schon längst verschworen hat, jene Ehre, die ihm allein zustehet, niemand anderen zu weichen;

Uns-

Universa propter semetipsum operatus est (a): Er ist das letzte Ziel aller seiner Werke, und Anordnungen: wegen seiner selbst hat er euch den Gewalt über die Unterthanen gegeben, damit diese durch eure Sorgfalt verleitet werden, ihn zu loben und zu preisen. Worauf gründet der heilige Paulus die Schuldigkeit auch den weltlichen Obrigkeiten zu gehorsamen? Was giebt er den Unterthanen für eine Bewegursache, wenn er sie zum Gehorsam ermahnet? Er sagt nicht, seyd euren Obrigkeiten gehorsam, weil sie euch die Besoldung dafür geben: seyd den Obrigkeiten gehorsam, weil sie euch strafen, und züchtigen, ja das Leben selbst benehmen können. Er giebt eine ganz andere Ursache: Obedite præpositis vestris, & subjacete eis (b): Seyd euren Obrigkeiten gehorsam und unterthänig; ipsi enim pervigilant, quasi rationem pro animabus vestris reddituri, denn sie müssen wachtbar seyn für euch, als die dermaleins für eure Seelen werden Rechenschaft ablegen müssen; sie verdienen euren Gehorsam, weilen sie einen schweren Last, nämlich die Verantwortung für eure Seelen auf sich tragen. Wenn nun die Obrigkeiten und Vorsteher für die Seelen ihrer Untergebenen eine Rechenschaft abzulegen haben, so müssen sie nothwendig auch schuldig seyn, für

ihre

(a) Prov. 16. v. 4. (b) ad Hebr. 13. v. 17.

ihre Seelen Sorg zu tragen, weil niemand zu verantworten hat, was ihm nicht obgelegen.

Die Redensart des Weltapostels Pauli zu seinen Thimotheum scheinet zwar anfangs etwas zu hart zu seyn. Qui suorum, maxime domesticorum, curam non habet, est infideli deterior, daß ein rechtglaubiger Christ, der über seine Untergebene, besonders aber über seine Hausgenossene nicht Sorge traget, ärger seye, dann ein Ungläubiger; aber es brauchet nur eine kurze Ueberlegung, und wir werden sie leider nur gar zu wahr befinden. Müssen wir nicht zu unserer größten Beschämung selbst die Erfahrniß einholen, daß bey den Gegnern, und Wiedersachern unseres Glaubens oft in der Haushaltung eine größere Zucht und Eingezogenheit, weniger Unordnung und Ausgelassenheit, dann bey uns zu finden? So ist dann ein christkatholischer Vorsteher oder Hausvater, der die Buelschaften, geheime Zusammenkünften, und andere Ausgelassenheiten bey seinen Untergebenen nicht abstellet, infideli deterior, ärger und verdammlicher als jene, die nicht unseres Glaubens sind. Wir wissen, daß die blinde Heiden die Ehre ihrer falschen Götter bey ihren Untergebenen mit möglichstem Eifer beforget haben, wir wissen, daß Diocletianus eine ganze Rotte der Kriegsmänner ausgeschlossen, und zu dem Tode verurtheilet, weilen sie sich geweigeret, seinem

Jupiter

Jupiter den Weyhrauch zu opfern; so ist dann ein rechtglaubiger Vorsteher, oder Hausvater, wenn er sich bey seinen Untergebenen um den GOttesdienst, um die Ehre GOttes nicht anniñt, wenn er unter selben faule Glieder geduldet, die keinen GOtt erkennen wollen, die entweder keinen, oder einen nur nach ihrem Sinne erdichteten Modeglauben haben, infideli deterior, ärger als die Unglaubigen, weilen er sich weniger um die Ehre des wahren GOttes, als jene um die Ehre ihrer falschen GOttheiten beeifert. Est infideli deterior, er ist ärger als ein Unglaubiger. Denn wenn dieser auch die Zucht, und gute Sitten bey seinen Untergebenen nicht besorgt, so weiß er nichts von der Schuldigkeit, die ihm oblieget, für die Seelen seiner Untergebenen zu sorgen, und zu antworten, weil er weder die Unsterblichkeit der Seele, weder das zukünftige Gericht erkeñet: alles dieses glaubet ein christkatholischer Vorsteher und Hausvater; wenn er nun dessen ungeachtet das Heil der untergebenen Seelen nicht besorget, est infideli deterior, so ist er weit ärger, und verdammlicher, als jene Obrigkeiten und Vorsteher, die den unschuldigen JEsum an das Kreuz haben heften lassen. Diese haben das Zeugniß von dem Weltapostel Paulo: Si cognovissent, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent; daß, wenn sie gewußt hätten,

daß

daß er der Sohn GOttes, und ein HErr der Glorie sey, niemals zugelassen hätten, daß er also spöttlich mishandelt, und gekreuziget würde; aber eine christliche Obrigkeit erkennet gar wohl, daß der Sohn GOttes durch die Laster seiner Untergebenen auf das neue gekreuziget, daß seine Wunden erneuret, und sein Blut von seinen Unterthanen in seiner Behausung mit Füßen getretten werde; weil er sich dann um seinen JEsum nicht annimmt, weil er ihn von seinen Untergebenen auf das neue geißeln und kreuzigen läßt; est infideli deterior, so ist er ärger, dann die unglaubigen Juden, welche denjenigen nicht erkennet, den sie gekreuziget haben.

Ach christliche Obrigkeiten, christliche Hausväter und Hausmütter! wir sagen es zwar, daß wir JEsum lieben, keiner will den Fluch Pauli über sich kommen lassen: Qui non amat Dominum nostrum JEsum, sit anathema: Wer unseren HErrn Christum JEsum nicht liebet, der sey verflucht. Wir können aber mit Wahrheit nicht sagen, daß wir ihn lieben, wenn wir über die so theuer von ihm erkauften Seelen der Untergebenen nicht Sorge tragen: wir können mit Wahrheit nicht sagen, daß wir ihn lieben, wenn wir nicht allen Fleiß anwenden, daß er von unseren Untergebenen in unserer Behausung nicht beleidiget werde; wir können

mit

mit Wahrheit nicht sagen, daß wir ihn lieben, wenn uns nicht seine Beleidigung tiefer zu Herzen gehet, als aller Verlurst, alle Beleidigung, die uns geschieht; und doch ist eine billige Klage, die wir mit dem heiligen Bernardo führen können: Quod patientius jacturam ferimus Christi, quam nostram, daß wir es leichter geschehen lassen, wenn Christus bey den Untergebenen durch den Schein- After- oder Modeglauben verlohren gehet, als wenn uns durch ihre Nachläßigkeit aus dem Hauswesen etwas zu Grunde gerichtet wird; quod quotidianas expensas quotidiano reciprocamus scrutinio, & Dominici gregis detrimenta nescimus, daß wir eine genaue Rechnung von den täglichen Ausgaben in dem Hause haben wollen, unterdessen aber nichts wissen, was die Heerde Christi JEsu, nämlich unsere Untergebene, durch die übeleingeschlichenen Sitten für einen merklichen Seelenschaden erlitten, quod de pretio escarum & numero quotidiana discussio est, & nulla de peccatis eorum inquisitio, daß wir uns wegen der Zahl, und von dem Werth der Speisen täglich unterreden, dabey aber von der Aufführung, von den Sünden und Lastern der Untergebenen niemalen eine Nachfrage halten. Ach meine Christen! dieses heißet nicht für das Heil der Untergebenen Sorge tragen, worzu wir doch eine so große Schuldigkeit haben.

Weit etwas anderes bringet diese Schuldigkeit mit sich, wie wir kürzlich ersehen werden. Es muß erstens eine ernsthafte Obsorge seyn, also, daß man die Fehler, und Beleidigungen GOttes ernstlich bestrafe. Ich begehre nicht, daß eine christliche Obrigkeit mit den Untergebenen wie Roboam verfahren, und immer bedrohen solle: Ego cædam vos scorpionibus (a), daß man mit Scorpionen auf sie zuschlagen wolle. Gleichwie Roboam mit dieser Schärfe bey seinem Volke nichts anderes gewirket, als daß er selbes in eine solche Aufruhr gebracht, daß ihm aus den zehen Zünften Israels nicht mehr als eine übrig und unterthänig geblieben, also kann eine christliche Obrigkeit mit der gar zu großen Schärfe, die mit der christlichen Sanftmuth nicht vermischet ist, sich ganz leicht den Haß ihres untergebenen Volkes, oder wohl noch ein größeres Unglück auf den Hals ziehen. Es ist selten ein so wildes Gemüth unter den Untergebenen, welches nicht mit David wünsche: Corripiet me justus in misericordia (b), wer mich aus Eifer der Gerechtigkeit bestrafen will, der muß dabey die Erbarmniß und Güte nicht vergessen. Wenn ich demnach von der Ernsthaftigkeit rede, so begehre ich von den Obrigkeiten, Vorstehern, Hausvätern, und Hausmüttern, daß sie sich in Bestrafung der Unter-

(a) 3. Reg. 12. (b) Psal. 140.

gebenen ernsthafter Worte gebrauchen, und nicht gleichsam bittweise an sie kommen, wodurch sie bey den Untergebenen vielmehr ein Gelächter, als Furcht erwecken. Fort mit solchen Obrigkeiten, welche es dem Hohenpriester Heli nachmachen, und sich nicht mehr zu sagen getrauen, als: Nolite facere rem hanc; Ey meine Kinder thut diese Sache nicht mehr, die ich von euch hab vernehmen müssen: gleichwie dieser aus Mangel der ernsthaften Bestrafung seinem ganzen Hause den Untergang zugezogen, eben also wird es euch geschehen, christliche Obrigkeiten! daß aus Mangel der ernsthaften Bestrafung eure Unterthanen in ihrer unchristlichen Aufführung gestärket, daß eure untergebene Gemeinde, eure Behausung in eine Senkgrube aller Sünden und Laster verkehret werde. Fort mit solchen Obrigkeiten, deren ganze Bestrafung in eitlen Drohworten bestehet, fort mit solchen Vorstehern, die den Uebelthätern mit Eisen und Banden, fort mit solchen Hausvätern, die den boshaften Ehehalten stäts mit der Entlassung des Dienstes drohen, ohne daß sie zu dem Werke schreiten, weil sie vorgeben, daß ihnen das Herz gar zu empfindlich gerühret werde, wenn sie einen Uebelthäter die Schärfe der Gerechtigkeit erfahren lassen, oder einen Ehehalten aus ihrem Brod verstoßen sollten. In solchen Umständen werden die Untergebenen in

ihren

ihren Lastern von Tag zu Tage kecker und vermessener, weil sie erfahren, daß sich der Vorsteher, Hausvater, oder Hausmutter jederzeit erbitten lassen, weil sie erfahren, daß die Sache nur bey den Drohworten verbleibe, ohne daß die so oft angedrohete Strafe jemals vollzogen werde. Aber wie eine sträfliche, wie eine gefährliche Erbärmniß ist diese, christliche Obrigkeit? Wird euch das Herz gerühret, wenn ein Sünder bestrafet, wenn ein Bedienter seines Dienstes sollte entlassen werden, warum wird euch dann nicht vielmehr das Herz gerühret, in Bedenken, daß GOtt wegen eurer Nachläßigkeit so oft von den Untergebenen beleidiget wird? Warum wird euch nicht vielmehr das Herz gerühret, in Bedenken, daß euer Haus wegen so vielen Sünden und Lastern in den billigen Zorn GOttes verfalle? Warum wird euch nicht vielmehr das Herz gerühret über eure selbst eigene Seele, die alle diese Sünden wird verantworten müssen, die aus Mangel eurer ernsthaften Bestrafung erfolgen.

Es muß zweytens die Obsorge über die Untergebenen nachdrücklich seyn: solchen Nachdruck muß sie von dem lobwürdigen Beyspiele der Obrigkeiten überkommen; alle Wachtbarkeit, alles Schreyen, alles Drohen wird umsonst seyn, wenn die Obrigkeiten mit dem Beyspiele nicht vorgehen. Zu

Erklärung dieser Sache fällt mir ein sinnreiches Gedicht bey, welches ich bey einem gelehrten Schriftsteller gelesen (a). Die Krebsen hielten eine Berathschlagung unter sich, ob es nicht rathsam wäre, daß sie sich in ihrem Gang den andern Thieren gleichförmig machten? Die meisten waren davor, daß sie ihre besondere Art hinfüro abgewöhnen, und nicht mehr rückwerts, sondern wie andere Thiere vorwerts gehen, oder kriechen sollten; wie aber, und auf was Art man diese Einrichtung unter dem Krebsenvolke zu Stande bringen sollte, hierinfalls war die größte Beschwerniß. Einige aus ihnen fiengen an die Probe zu machen, setzten ihre Scheeren fest an die Erde an, gaben ihren große Mühe ihren Körper mit Gewalte vorwärts zu schieben; aber die Bemühung war umsonst und vergeblich, sie bekannten einhellig: Wir, die wir von Jugend auf uns den alten Krebsgang angewöhnet, werden in demselben keine Aenderung mehr machen können. Damit aber der gute Rathschluß, den wir abgefasset, in das Werk gesetzet werde, wollen wir darauf bedacht seyn, daß den Jungen, sobald sie ausgebrütet, ihre Scheeren gut eingerichtet, und zum Vorwärtsgehen tauglich gemacht werden. Aber auch dieser Entschluß war nicht in das Werk zu setzen; die Aelteren wollten zwar

ihre

(a) Cavanco Tom. 1. l. Lect. 5.

ihre Junge abrichten, und ermahneten sie, daß sie mit ihren Scheeren vorgreifen sollten, allein die Jungen wollten von den Alten sehen, wie solches anzustellen wäre, weil aber diese bey ihrem alten Krebsgang geblieben, machten es ihnen auch die Jungen nach, und wollten nicht um ein Haar anders gehen, als sie es von den Aeltern gesehen haben. Also wenig hat alles Ermahnen gehoifen, wo das Beyspiel der Lehrmeister ein widriges gezeiget.

Glaubet es nur ganz sicher christliche Obrigkeiten, Vorsteher, Hausväter, und Hausmütter! alle eure Ermahnungen, alle Bedrohungen werden bey den Untergebenen leer ausgehen, wenn sie von eurem Beyspiele den Nachdruck nicht haben. Eure Aufführung, eure Sitten werden weit mehr gelten bey den Unterthanen, als die heiligsten Gesätze, so ihr ihnen vorschreibet. Ihr hoffet umsonst, daß eure Untergebene in der Kleidung, in den Mahlzeiten, in den gewöhnlichen Unterhaltungen die Mäßigkeit beobachten werden, wenn sie bey euch nichts als unmäßigen Pracht, nichts als Verschwendung ansehen; ihr hoffet umsonst christliche Vorsteher! daß eure Untergebene in Anhörung des Worts GOttes emsig, in Genießung der heiligen Sacramenten fleißig, in der Andacht und GOttesdienste eifrig seyn werden, wenn sie euch selten oder niemal im

Jahr bey einer Predigt, bey einem heiligen Sacrament, und mit harter Mühe um die Mittagsstunde an den Sonn- und Feyertägen bey einer heiligen Messe zu finden haben; Ihr hoffet umsonst christliche Hausväter! daß eure Bediente sich um die wahre Religion beeiferen werden, wenn sie hören, daß ihr selbst von dem Gerichte, von der Hölle, von der Unsterblichkeit der Seele ganz zweyfelhaftig, von dem Glauben aber, und von der Religion ganz gleichgültig redet; ihr hoffet umsonst, daß ihr keusche Joseph in eurem Hause haben werdet, wenn sie euch selbst in verdächtige ruchlose Häuser begleiten müssen, wo um das Geld gesündiget, und die Seelen um Wollust verkaufet werden. Ihr hoffet umsonst, christliche Hausmütter! daß eure Dienstmägde alle geheime Zusammenkünften, alle verdächtige Freundschaften vermeiden werden, wenn sie von euch nichts als von Buhlschaften hören, wenn sie an euch nichts als Ausgelassenheit sehen, wenn sie euch selbst zu den lasterhaften Verträulichkeiten die Gelegenheit verschaffen, oder die schriftlich gemachten Anstalten hin und wieder tragen müssen.

Wir sind in einer Lehrschule, meine Christen! wo man mehr auf die Werke, als auf die Worte gehen muß; wir haben einen Lehrmeister, von welchem der Evangelist meldet: Cœpit facere, & docere, daß er

ehender in dem Werke selbst gezeiget, was er nachmals mit Worten gelehret. Nach seinem Beyspiele muß die Obsorge über die Untergebenen eingerichtet werden: Seine Obsorge gegen den Jüngern, die ihm sein himmlischer Vater beygesellet, war ernsthaft, indem er sich mit einmal nicht befriediget, sondern in jener Trauernacht aus seinem Blutbad zum drittenmale zu seinen Jüngern zurückgekehret, und sie wegen ihrer höchstschädlichen Schläfrigkeit ermahnet, womit er jene Obrigkeiten bestrafet, die sich befriedigen, wenn sie den Unterthanen die Sache einmal verbothen und untersaget, wider den klaren Befehl Pauli, der den Vorstehern befiehlet: Insta opportune, importune (a), daß sie ihre Ermahnungen sowohl bey gelegener, als ungelegener Zeit fortsetzen, und den Untergebenen stäts in dem Ohr liegen sollten. Es war die Obsorge Christi über seine Jünger auch ernsthaft in dem, daß er sie in eigener Person besuchet und ermahnet, wider den Gebrauch etwelcher Obrigkeiten und Vorsteher, welche niemalen selbst nachsehen, sondern die ganze Obsorge den nachgesetzten Beamten, und zwar solchen Beamten überlassen, die selbst von keiner guten Aufführung sind, die selbst wenig Eifer haben für die Religion, die selbst weder Fisch, noch Fleisch sind, was den Glauben anbelanget.

(a) 2. Tim. 4.

langet. Es war endlich seine Obsorge auch nachdrücklich durch das Beyspiel, indem er seine Jünger zum Gebeth und Wachtbarkeit nicht allein mit Worten ermahnet, sondern auch mit dem Beyspiele ihnen vorgeleuchtet. Er ist selbst wachtbar geblieben, er hat dieselbige ganze Zeit in dem Gebeth zugebracht, welches er auf seinem blutigen Angesichte liegend zu seinem himmlischen Vater verrichtet.

So lasset uns dann seinem heiligsten Beyspiele nachfolgen, christliche Obrigkeiten! lasset uns Sorge tragen, damit JESUS von unseren Untergebenen nicht beleidiget, nicht verwundet, nicht gekreuziget werde. Von einem Menschen, welcher von Geburt stumm gewesen, lese ich in den Geschichten, daß ihm die kindliche Liebe gegen seinem Vater die bishero sprachlose Zunge gelöset habe; denn als der Todtschläger auf seinen Vater losgieng, und auf ihn den tödtlichen Streich führen wollte, legte sich der Stumme in das Mittel, und sprach mit lauter Stimme: Ne occidas patrem: Halte ein, bringe meinen Vater nicht um das Leben. Christliche Obrigkeiten! wenn wir bishero in Bestrafung der Untergebenen sprachlos gewesen, so soll uns hinfüro die kindliche Liebe gegen unserem JEsu die Zunge lösen. Die Liebe wird uns veranlassen, daß wir uns den Feinden JEsu tapfer widersetzen,

setzen, und rufen: Fort aus der mir untergebenen Gemeinde, was GOtt beleidigen, fort aus meiner Behausung, was immer nicht lieben will JEsum den Gekreuzigten, Amen.

Die Dreyzehnte Predigt.

Surgite eamus: Ecce appropinquavit, qui me tradet.

Stehet auf, und lasset uns gehen, denn jener ist schon in der Nähe, der mich verrathen wird. Matth. 26. v. 46.

Innhalt.

Christus ist bey Annäherung seines Verräthers ganz heldenmüthig dem Tode entgegen gegangen.

Uns zur Lehre / damit auch wir den unausbleiblichen Tod nicht unmäßig fürchten sollen.

Eine ganze Nachwelt muß erstaunen, wenn sie in den Kirchengeschichten leset, mit was großem Heldenmuth jener glorreiche Blutzeug der heilige Ignatius dem Tode zugeeilet. Er wurde wirklich den wilden

Thieren zugeführet, als er aus Begierde für Christum zu sterben in diese Worte herausgebrochen: Fruar bestiis mihi paratis, quas opto truculentiores inveniri, quas & blanditiis demulcebo, ut crudelius me devorent: Ich will den wilden Thieren, die man für mich bereitet hat, nämlich den Löwen und Tygern entgegen ziehen, und ist mein einziger Wunsch, daß sie noch wilder und grausamer wären; ich selbst will ihnen schmeicheln, damit sie desto grausamer mit mir verfahren. O wie ein getreuer Lehrjünger ist Ignatius seines göttlichen Lehrmeisters Christi JEsu gewesen. Es wußte der unschuldige Heiland, daß der gottlose Judas schon wirklich in dem Anzug wäre, seine blutige Anschläge auszuführen; und diesem blutdurstigen Tygerthier kam er selbst mit großer Eilfertigkeit entgegen; er nahm den Kuß von ihm an, nennte ihn einen Freund, und machte ihm mit diesen liebkosenden Worten selbst den Muth, daß er seine gottesmörderischen Anschläge mit desto größerer Herzhaftigkeit ausgeführet. Er wartet nicht, bis er von dem Verräther überfallen wird, sondern eilet ihm ganz unerschrocken entgegen: er redet seinen Jüngern heldenmüthig zu: Surgite, eamus, stehet auf, lasset uns hinausgehen; denn jener ist schon in der Nähe, der mich verra-

then

then wird : mit großen Riesenschritten eilet er dem Tode entgegen, aber nicht ohne Ursache.

Auch dieses ist geschehen, vt sequamini vestigia ejus, euch meine Christen zu einem Lehrstücke, daß ihr seinen Fußtapfen nachfolgen, und dem unausbleiblichen Tode mit christlichem Heldenmuth begegnen sollet. Wohl ein hartes Lehrstücke, wird man allhier gedenken; es ist ja die lebhafte Erinnerung des Todes eine so schreckbare Sache, daß sich die menschliche Natur darob entsetzet. Ist nun aber die vorläufige Einbildung des Todes so fürchterlich, ist der Tod von ferne so schreckbar, wie wird man von uns begehren, daß wir denselben in der Nähe mit unerschrockenen Augen ansehen, und überstehen? Aber ich begreife es gar wohl, meine Christen! warum wir den Tod, dem Christus JEsus durch den Tod seines Kreuzes alles, was an ihm schreckbar war, benommen, also unmäßig fürchten. Es ist nämlich ein großer Unterschied zwischen den Menschen; Es giebt Sünder, und giebt Gerechte, die ersten haben Ursache sich vor dem Tode zu fürchten, nicht aber die letztere, wie ich es in Kürze erklären will.

Ich will es dem Sünder nicht allein erlauben, daß er sich unabläßlich fürchte, ich gestehe es vielmehr, daß er sich zu allen Zeiten, und an allen Orten fürchten müsse, wenn anders bey ihm der Glaube und die Vernunft

nicht

nicht erloschen. Zu allen Zeiten, und an allen Orten stehet er in Gefahr seines Lebens, und mit dem Leben seine einzige Seele auf ewig zu verliehren. Hebet er die Augen in die Höhe, so ersiehet er an den Wolken eine Werkstatt der Donnerkeile, die alle Augenblicke wider ihn können abgeschossen werden; schlaget er die Augen auf die Erde, so ersiehet er an derselben eine Grabstatt, in welche er wie Core Dathan und Abiron noch selbem Augenblicke fallen kann; wendet er seine Augen um sich herum, so weißt er nicht, ob er Freunde oder Feinde um sich habe; Er ist nicht versicheret, ob nicht ein Joab zugegen, der schon wirklich unter dem Kleid den Dolch zu seinem Untergange verborgen; betrachtet er seine Beschaffenheit, so erkennet er wohl, daß zu seinem augenblicklichen Tod weder die Donnerkeile von dem Himmel, weder die Spaltung der Erde, weder ein arglistiger Joab nothwendig seye, maßen er sich selbst, und der eigenen Beschaffenheit seines Körpers nicht zu trauen hat: eine schädliche Feuchtigkeit kann ihm den Athem sperren, oder das Geblüt stehen, und also in einem Augenblicke eine todte Leiche aus ihm machen. Es kann ihm auf dem Tanzboden, den er voll mit Sünden betretten hat, es kann ihm in der geheimen Zusammenkunft, in welche er auch aus sündhaften Absichten gekommen ist, es kann ihm bey der sünd-

haften Wollust, die er wirklich genießet, die Seele ausfahren: Aber wohin? Ach fraget nicht, Vielgeliebte! er ist ja ein Sünder, in ignem æternum, qui paratus est diabolo, & angelis ejus, in das ewige Feuer, welches für den Teufel und seinen Anhang ist angezündet worden. Da nun dem Sünder die Hölle, in welcher keine Erlösung mehr zu hoffen, weil nicht die mindeste Tropfen des kostbaren Blutes JEsu dahin geflossen, an allen Orten, zu allen Zeiten, offen stehet, hat er ja Ursache über Ursache an allen Orten, und zu allen Zeiten sich vor dem Tode zu fürchten. Es muß ihm an dem Glauben ermangeln, wenn er bey immerwährender Gefahr des zeitlich und ewigen Todes zu fürchten aufhöret; er muß nicht glauben, daß er diesem Augenblicke sterben, und ein Innwohner der Hölle seyn kann, oder aber, wenn er dieses glaubet, und dannoch dabey sich nicht mehr fürchtet, so muß die Vernunft gewichen, und er unglückseliger Weise in die Aehnlichkeit der unvernünftigen Thiere verfallen seyn.

Als ein gewisser Weltweiser (wie es Plutarchus erzählet) über Meer schiffte, ist auf demselben ein entsetzliches Ungewitter entstanden (a). Alle, die auf dem Schiffe begriffen, fiengen an zu erbleichen und zu zittern; andere waren beschäftiget, das mit Gewalt

(a) l. 4, c. 38.

walte eingedrungene Wasser auszuschöpfen, andere griffen nach den schweren Küsten, selbe in das Meer zu senken, und das Schiff zu entladen: andere huben die Hände gegen den Himmel, und schrieen zu GOtt, daß er sie von der augenscheinlichen Gefahr befreyen wolle, andere haben bey den Segeln, andere auf den Ruderbänken ihr äußerstes angewendet. Es war nebst den Menschen auf dem Schiffe auch ein Wildschwein befindlich, welche sie vor der Abreise zu ihrem Vorrath erkaufet hatten, und da alles in Furcht stund, alles auf dem Schiffe bebete und zitterte, war dieses arme Thier allein furchtlos, blieb ganz ruhig bey den Eicheln, und ließ sich bey seinem gewöhnlichen Fraß nicht irre machen, gleich hätte sie bey dem Schiffbruche nichts zu befürchten, da ihr doch die Gefahr eben so nahe war, als den übrigen. Da dieses der Weltweise beobachtet, machte er eine Anmerkung, die vielleicht auch einige aus den Christen beschämen wird: Hoc bellualium est, brutaliter vivere, & incogitanter mori: Dieses heißet den unvernünftigen Thieren nachfolgen, viehisch leben, und ohne Bedachtsamkeit dahinsterben.

Folgen ihnen aber nicht jene Sünder nach, die ohne einzige Furcht des Todes in ihren Sünden fortleben? Wie viele Ungewitter entstehen auf diesem gefährlichen Weltmeer? Täglich, ja stündlich gehen auf demselben eini-

ge Menschen zu Grunde: dort stirbt einer des gähen Todes auf der Strasse: da wird ein anderer unversehener Weise von seinem Feinde auf die Haut geleget: dort wird einer von der eingefallenen Mauer überschüttet, da ein anderer durch gähe entstandenes Feuer hingerissen. Täglich wird bald in einer, bald in der anderen Kirche den Vorstorbenen ausgeläutet, täglich laufet in dem gewöhnlichen Tagzettel eine Verzeichniß der Todten ein, und da gottesfürchtige Seelen als sterbliche Menschen ihnen die Vorbothen des Todes als eine Warnung dienen lassen, fahren die Sünder bey ihrem Fraß, bey ihren Ueppigkeiten und Gelüsten fort, gleich wären sie dem nämlichen Schicksal nicht ausgestellet, da sie dem Tode vielleicht die nächsten sind. Heißet dieses nicht brutaliter vivere, & incogitanter mori, wie ein unvernünftiges Thier viehisch dahinleben, aber auch wie ein unvernünftiges Thier viehisch, und ohne Bedachtsamkeit dahinsterben? Ist es euch nicht nothwendig thörichte Sünder! daß ihr euch in eurem Stande an allen Orten und zu allen Zeiten vor dem Tode fürchtet, wenn ihr anders zeigen wollet, daß sich bey euch der Glaube und die Vernunft nicht verlohren, wenn ihr anders den Schimpf nicht tragen wollet, daß ihr den unvernünftigen Thieren ähnlich geworden?

Ihr wollet aber euer Herz vor der Zeit nicht betrüben, ihr wollet anitzt der Furcht und

Trau-

Traurigkeit, so aus der Erinnerung des Todes entstehen würde, keinen Stadt noch Platz geben, damit ihr, wenn es zur Sache kömmt, dem Tode desto herzhafter begegnen könnet, damit die Furcht und Traurigkeit nicht mit Gewalte überhand nehme, und euch in die Kleinmuth, oder Verzweiflung stürze. Aber o unglückselige Sünder! ihr gebt eure Seele für so viel als verlohren, wenn ihr also redet; denn eben bey denen ist auf dem Sterbbette die Furcht des Todes am allerheftigsten, die sich vormals unter ihren Sünden vor dem Tode nicht gefürchtet; eben jene Menschen sterben meistentheils in der Verzweiflung, die vormals am allerherzhaftesten gesündiget. So lang sie gesund sind sie verblendet, sie erkennen selbst ihre sündhafte Leidenschaften nicht, sie machen keinen Unterschied zwischen kleinen und schweren Sünden, aber wenn es zum Sterben kommet, wird ihnen das Fell von den Augen gezogen; alsdann ersehen sie auf einmal alle Laster, die sie von erster Jugend begangen, alsdann ersehen, alsdann erkennen sie alle ihre fleischliche Laster, alle Schandthaten, denen kein anderes Aug, als GOtt, und ihr eigenes Gewissen zugesehen, alsdann erkennen sie alle Ungerechtigkeit, alle Ehrabschneidung, alle Betrüg, Aergernissen, und tödtliche Feindschaften, in welchen sie den meisten Theil ihres Lebens zugebracht, alsdann erkennen sie allen gottesräuberischen Gebrauch

der

der heiligen Sacramenten, alle sündhafte Unterlassung der Gerechtigkeit, in erziehung der Kindern, in Abstellung unzuläßiger Misbräuche und Zusammenkünften, wegen welchen sich auch sonst fromme Seelen zu fürchten haben; alsdann wird ihnen ganz lebhaft vor Augen gestellet der brennende Scheiterhaufen in der Hölle, die Strengheiten des allwissenden Richters, und dergleichen andere Wahrheiten, mit welchen sie vormal nur ein Gespött getrieben haben. Bey diesen schreckbaren Vorstellungen entfallet ihnen die Herzhaftigkeit, mit welcher sie vormals die Sünde und Laster überhäufet haben. War nicht Cain herzhaft in Ausübung seines Lasters, da er sich getrauet hat, die erste Probe eines Menschenmords an seinem selbst eigenen Bruder abzuführen? Und dieser so herzhafte Todtschläger hat sein Leben mit der Verzweiflung beschlossen. War nicht der König Saul herzhaft in seinem Laster, da er sich getrauet hat, David einem Ueberwinder des Goliaths auf das Leben zu gehen? Und dieser sonst so herzhafte König hat aus Verzweiflung gebethen, daß man ihm den Dolch in das Herz jagen sollte. War nicht Judas herzhaft in Ausführung seines Lasters, da er sich getrauet hat, seinem Lehrmeister, dem HErrn Himmels und der Erden, dem Urheber des Lebens einen tödtlichen Kuß zu versetzen? Seine Unerschrockenheit war so groß, daß er sich allein bey dem letzten Abendmal

nicht gerühret, da aus Furcht alle unschuldige Jünger gezitteret; und dieser so herzhafte Gottesmörder hat aus Verzweiflung mit dem Strange sein Leben geendet (a).

Wie herzhaft war jener Sünder, von welchem uns der ehrwürdige Beda, der ihn selbst gekannt, folgende Trauergeschichte erzählet: Es hatte dieser (wie es leider GOtt die Jugend nach zurückgelegten Schuljahren zu machen pfleget) eine gewisse Freyheit angenommen, nicht allein die Laster unerschrocken zu begehen, sondern auch sich von denselben als großer Heldenthaten zu rühmen. Was ihm durch die Prediger, oder sonst durch gute Ermahnungen beygebracht wurde, diente ihm alles zu einem Gelächter: wenn er auch einmal in dem Jahre eine Beichte abgeleget, so geschahe solches dem letzten Tage, allwo die österliche Zeit ausgelaufen und auch mehr wegen den Gebrauch, damit er für keinen Atheisten angesehen würde, als aus reumüthigem Herzen, indem er stäts bey seinen vorigen Lastern, bey seiner alten Gewohnheit, und vorigen Gelegenheit verharret. Jene, denen das Heil seiner Seele tiefer als ihm zu Herzen gegangen, setzten immerdar an ihn, und redeten ihm mit nachdrücklichen Worten zu, daß solche Art zu beichten mehr eine beleidigung GOttes, als eine Aussöhnung, und ihm vielmehr eine Ursache seiner größeren Verdammniß seyn

(a) in Histor. Eccles. l. 5. c. 35.

seyn würde; aber er lachte zu allen Ermahnungen, und gab ihnen mit großer Keckheit zur Antwort: Was redet ihr mir von der Hölle und Verdammniß? GOtt hat der Juden, Türken, und Heiden genug, mit welchen er die Hölle anfülle, ich, der ich mich von Jugend auf zu dem christlichen Glauben bekennet, ich fürchte mich nicht vor der Hölle, ich werde zu Ende meines Lebens die Sache mit meinem GOtt schon ausmachen, und mich durch einen glückseligen Tod des Himmels versicheren. Aber alle diese Herzhaftigkeit hatte sich auf dem Sterbbette verlohren. So groß seine Keckheit im Sündigen gewesen, so groß war seine Furcht und Zaghaftigkeit, da der Tod an seiner Thür angeklopfet. Der Priester redete von der Beichte, und er wurde bleich in dem Angesichte, er zitterte an allen Gliedern, er schnaubte mit dem Mund, drähete voll der Verzweiflung seine Augen hin und wieder, und brache endlichen in jene gottlose Worte heraus: Fort, fort mit der Beichte, fort mit der Bildnisse des Gekreuzigten, fort mit den heiligen Sacramenten, die Hölle stehet schon wirklich offen vor meinen Augen, es ist kein Zeit mehr, das über mich gefällte Urtheil GOttes abzuändern. Nach diesen Worten ist der vormals so herzhafte Sünder voll der Furcht und Verzweiflung der unglückseligen Ewigkeit zugefahren. Ersehet euch an diesem und

dergleichen Beyspielen thörichte, und in euren Lastern unerschrockene Sünder! erwäget bey dem Licht sowohl des Glaubens als der Vernunft, ob ihr nicht billige Ursache habet, euch zu aller Zeit, und an allen Orten vor dem Tode zu fürchten, nachdem ihr gesehen, daß eben jene auf die letzt in die Verzweiflung gestürzet worden, die am allerherzhaftesten gesündiget, die sich Zeit ihres Lebens bey den Sünden und Lastern vor dem Tode nicht gefürchtet haben.

Ihr aber gerechte, ihr fromme, und gottesfürchtige Seelen! ihr habt keine Ursache euch mit dieser Furcht zu beängstigen, ihr könnet eurem JEsu nachfolgen, und mit ihm ganz heldenmüthig sprechen: Surgite, eamus: Lasset uns aufstehen, und dem Tode entgegen eilen. Der von Tugend und Heiligkeit berühmte Kirchenfürst Carolus Borromäus begehrte einstens von den Mahlern, daß sie ihm in einem kunstreichen Gemählde (in welchem die Bildniß des Todes vorgestellet wurde) eine Aenderung machen, und anstatt der Sensen, die er in der Hande trug, zween Schlüssel mahlen sollen. Ich nimme diese Abänderung zu meinem Vorhaben an: auch ich gieb heut zween Schlüssel dem Tode in die Hände, beede dienen ihm sowohl für die Sünder, als für die Gerechten: für die Sünder machet er mit dem einen Schlüssel die Porten des Himmels zu, welche für sie

durch

durch eine ganze Ewigkeit nicht mehr wird geöffnet werden. Aber für euch fromme und gerechte Seelen, für euch öffnet er mit dem einen Schlüssel jenen Kerker, in welchem ihr bishero als unglückselige Kinder Eva geseufzet; mit dem anderen öffnet er euch die Porten des Himmels, wo euch eine ewige Wohnung zubereitet ist. Was findet ihr dann schreckbares an dieser Bildniß? Vielleicht jenes leblose Beingerüst, welches sogar mit eigener Haut nicht mehr bedecket? Aber tröstet euch mit dem geduldigen Job: Rursum circumdabor pelle mea (a): Es wird dieses abgeschälte Beingerüst aufs neue mit einer Haut bekleidet, und mit einem neuen Leben begeisteret werden, das keiner Sterblichkeit unterworfen. Vielleicht schrecket euch jener häßliche Todtenkopf, in welchem beyde Lichter der Augen erloschen, in welchem die vormals so beredsame Zunge ausgedorret, und in das Unwesen verfallen ist? Aber tröstet euch wiederum mit Job: Scio, quod Redemptor meus vivit: Ich weiß, daß mein Erlöser Christus JEsus noch lebe, quem visurus sum ego ipse, ich weiß, daß meine Augen in das vorige Ort wiederum zurückkehren werden, und mit diesen hoffe ich meinen Erlöser durch eine ganze Ewigkeit anzuschauen: Ich weiß, daß mir meine Zunge wiederum in den Mund wird einge-

(a) Job. 19.

setzet werden, und mit dieser hoffe ich meinen Erlöser durch eine ganze Ewigkeit zu loben. Vielleicht schrecket euch jene schnellfließende Sanduhr, die er in der Hand traget? Aber danket vielmehr eurem GOtt, daß jene Zeit bald ausfließen wird, durch welche eur Jammer und Elend dauret, und tröstet euch mit der Hoffnung, daß auf selbe eine glückselige Ewigkeit folgen werde. Vielleicht schrecket euch jene Quaal, jene Todesängsten, welche die Seele auszustehen, da sie von dem Leibe scheiden muß? Aber fürchtet euch nicht ihr Gerechte, maßen euch GOtt in dem Buch der Weisheit die Vertröstung gegeben hat: Justorum animæ in manu Dei sunt, & non tanget illos tormentum mortis (a): Die Seelen der Gerechten stehen in der Hand GOttes, und die Quaal, die Peyn, die Angst des Todes wird sie nicht berühren. Euer Hinscheiden ist nicht so viel ein Tod, als eine Entschlafung und süße Ruhe zu benamsen; euer Hinscheiden ist ein Schluß aller Traurigkeit, und ein Anfang aller Freude, ein Schluß alles Elends, und ein Anfang aller Glückseligkeit, die keiner Veränderung mehr unterworfen. Vielleicht schrecket euch jener letzte Streit, den ihr wider den höllischen Geist, der alsdann alle seine Kräften anspannet, auf dem Sterbbette zu führen habet? Aber fürchtet euch nicht,

weil

(a) Sap. 3. v. 1.

weil ihr fromm und gerecht seyd, justorum animæ in manu Dei sunt, eure Seelen stehen in der Hand GOttes, sie ruhen ganz sicher in den Armen ihres Erlösers Christi JEsu, der mit seinem Tode die Macht der Höllen zernichtet hat; unter diesem Schutz könnet ihr einer ganzen Hölle den Trutz bieten, wie jener große Turoner Bischoff der heilige Martinus, der auf seinem Sterbbette voll des Vertrauens aufgerufen: Packe dich fort du unglückseliges Höllengespenst, nihil funesti in me reperies, du wirst nichts sündhaftes an mir finden, weil er als ein gerechter Mann sich mit der Hoffnung tröstete, daß alles in das Blut und in die Wunden seines JEsu versenket worden.

Vielleicht sehr eket euch aber dieses, gottesfürchtige Seelen! daß ich diesen Trost nur den Gerechten zuspreche, da ihr euch nicht getrauet unter die Gerechten zu zählen. Allein meine Christen! da ich von den Gerechten rede, verstehe ich nicht allein jene, die ihre in der Taufe empfangene Unschuld mit keiner schweren Sünde verscherzet haben. Wenn nur allein diese die Hoffnung hätten, daß ihre Seelen auf dem Sterbbette in der Hand GOttes, und in den Armen ihres gekreuzigten JEsu stehen werden, wenn nur allein diese einen guten Tod, und eine glückselige Ewigkeit zu verhoffen hätten, müßten viele Stellen in dem Himmel leer gelassen werden. Ich

verstehe unter den Gerechten auch die büßenden Sünder, welche sich mit der billigen Hoffnung trösten, daß sie durch die Verdienste des Blutes Christi in der Buße gerechtfertiget worden. Wenn jene Sünder sich vor dem Tode fürchten, ja gar an ihrer Seligkeit verzweifeln, die erst auf dem Sterbbette zu büßen anfangen wollen, nimmt es mich nicht wunder, denn sie haben nicht mehr als ein einziges sicheres Beyspiel, nämlich den an dem Kreuze nächst JEsu sterbenden Dismas, den diese späte Buße zur Seligkeit beförderet; aber mit büßenden Sündern, welche wie ihr zu rechter Zeit zu büßen angefangen, ist der Himmel angefüllet. Sünder waren nicht allein Petrus, der JEsum verlaugnet, nicht allein Thomas, der an seiner Urstände gezweifiet, sondern auch alle übrige Jünger, die ihn durch eine schändliche Flucht verlassen: ein Sünder war Augustinus, eine Sünderinn Magdalena, Thais und Pelagia, die wir alle als Heilige verehren: eine Sünderinn war jene Wittwe, welche aber, da sie in beßtem Alter verwittwet wurde, sich auf die Buße und Andacht verleget (a). Als diese auf ihrem Sterbbette lag, und auf der Wand ihre Abbildung erblicket, mit jenem Anstrich, mit jenem hoffärtigen Aufbutz, mit jener Blöße um den Hals, wie sie in den Bräutständen war, sprach sie mit weinenden Augen zu dem

(a) Catanco de bona morte discurs. 18.

dem Priester: Ach mich Elende! wenn ich in diesem Aufzug, in diesem Alter, in diesem Stande, in welchem ich allhier abgemahlet bin, gestorben wäre, wie würde es itzt stehen mit mir? Glückselig jene Stunde, wo ich meine Generalbeicht von den kindlichen Tagen abgeleget, ewiger Dank darum sey meinem JEsu gesaget, daß er mir die Gnade gegeben, noch in der Zeit die Buße zu ergreifen, worauf sie die Bildniß des Gekreuzigten auf das zarteste geküsset, und voll der Vertröstung ihren Geist aufgegeben.

Fort demnach, ihr unschuldige Seelen! fort mit der unmäßigen Furcht des Todes, ihr büßende Sünder! lasset die Furcht denjenigen über, die auf die Stunde des Todes niemalen haben gedenken wollen, und sich hierdurch in die äußerste Gefahr ihres Untergangs gesetzet, ihr aber folget dem Beyspiele eures Heilands, der alle Tritt und Schritte in seinem bitteren Leiden dahin gerichtet, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr seinem Beyspiele nachfolgen sollet. Rufet mit diesem eurem Heiland aus unerschrockenen Herzen: Surgite, eamus, lasset uns dem Tode entgegen ziehen, der uns jenseits den Kerker dieses elenden Lebens zu, andererseits aber die Pforte der ewigen Glückseligkeit aufmachen wird, welche uns Christus mit seinem Leiden und Tode eröffnet hat,

A M E N.

Die Vierzehnte Predigt.

Si ergo me quæritis, ſinite hos abire.

Wenn ihr mich ſuchet, ſo laſſet dieſe abtretten. Joh. 18. v. 8.

Innhalt.

Chriſtus war bey Antrettung ſeines bitteren Leidens mit Hindanſetzung aller eigenen Liebe mehr für ſeine Jünger / dann für ſich ſelbſt beſorget

Uns zur Lehre / damit auch wir wenigſtens die ſündhafte Eigenliebe in uns zu beſtreiten gefliſſen ſeyn ſollen.

Es iſt uns Menſchen in den Verfolgungen, in den Schmerzen und Betrübniſſen ein gewiſſer Troſt, ſocios habuiſſe dolorum, wenn wir andere mit uns haben, die das nämliche Joch der Verfolgung und Betrübniſſen mit uns ziehen. Chriſtus JEſus hat ſich in ſeinem bitteren Leiden auch dieſen Troſt nicht verſtatten wollen. Es iſt billig zu verwunderen, ſagt der heilige Chryſoſtomus, daß die raſenden Juden nicht auch den Jüngern Chriſti die Feſſeln angeworfen, beſonders aber, daß ſie Petro verſchonet, der ſich unterſtanden hat Gewalt zu brauchen, und dem Bedienten des oberſten Prieſters

das

das Ohr abzuhauen. Quis eos retinuit? Wer hat sie zurückgehalten, daß sie weder Petro, noch einem anderen Jünger die Hand angeleget? Nemo alius, quam quæ eos retrorsum projecerat potentia: Niemand anderer, als eben der verimenschte GOTT, der sie mit seiner Allmacht kurz zuvor zu Boden gestürzet. Dieser, gleichwie er ihnen die Erlaubniß ertheilet, daß sie wieder von der Erde aufstehen, und ihn gefänglich einziehen dörften, also setzte er den ausdrücklichen Befehl hinzu: Sinite hos abire: Daß sie seine Jünger unbeschädiget abziehen lassen. Er wollte nicht, daß einer aus seinen Jüngern mit ihm leiden, oder sterben sollte, ut impleretur sermo, quem dixit: quia, quos dedisti mihi, non perdidi ex eis quemquam: Damit jenes erfüllet würde, was er schon vorlängst seinen himmlischen Vater gebethen, daß keiner aus denjenigen verlohren gehen sollte, welche ihm sein himmlischer Vater als Jünger beygesellet, außer dem Sohn der Verdammnisse den unglückseligen Judas.

Er sahe wohl vor, daß nicht allein dieser mörderische Jünger, der sich selbst den zeitlich und ewigen Tod zugezogen, sondern, daß auch die übrigen Jünger in den Unglauben verfallen, und ewig zu Grund gehen würden, wenn sie mit ihrem Lehrmeister gefangen, zur Pein und Marter sollten gezogen werden; Er war darum nicht sorgfältig für sich selbst, sondern

dern

dern allein für seine Jünger, und da er seine Hände und Füße freywillig binden läßt, giebt er Befehl, daß seinen Jüngern nicht das mindeste Leid geschehen solle. O wie weit anders pflegen wir Menschen uns gegen einander zu verhalten! wir schieben andere voran, nur damit wir der Gefahr entgehen; wir sind durch die Eigenliebe also verblendet, daß wir einzig und allein auf uns gedenken, und gänzlich auf den Nebenmenschen vergessen, wo hingegen unser göttlicher Lehrmeister in seinem bittern Leiden alle Eigenliebe hindangesetzet. Vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus, und euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr in seine Fußtapfen eintretten, und wenigst der sündhaften Eigenliebe einen Krieg ankünden sollet. Ein hartes, aber in der Schule Christi des leidenden und sterbenden Heilands nothwendiges Lehrstück ist dieses; denn wie ich in Kürze erklären will, so ist nicht möglich, daß wir GOtt oder den Menschen von Herzen lieben, es sey dann, daß wir die unmäßige Eigenliebe ausziehen.

Die Eigenliebe ist eine dem Menschen, ja auch allen vernunftlosen Geschöpfen von Natur angebohrne Sache, wenn wir dem heil. Augustino glauben: Dilectio unicuique cum se ipso incipit, ein jeglicher ist ihm selbst der erste Gegenstand in der Liebe. Es ist nebst dem um die Eigenliebe ein so ver-

schraufte Sache, daß sie von den wenigsten Menschen erkennet, und von den mehresten für unschuldig angesehen wird: aber bey allen heiligen Vätern ist die Eigenliebe sehr übel angesehen, und wird insgemein eine Quelle aller Sünden und Laster benamset, und ist nichts, was der wahren Liebe GOttes mehr entgegen gesetzet, als die unmäßige Liebe seiner selbst. Wer GOtt von Herzen lieben will, der muß alle seine Gedanken, Worte, und Werke, alle seine Absichten, alles, was er suchet, alle Freuden, die er genießet, zu GOtt als seinem letzten Ziel und Ende richten, weilen alle Geschöpfe einen nämlichen Trieb von ihrem Erschaffer überkommen, daß sie ihm als ihrem letzten Ziel dienen sollen. Nun aber ein Mensch, der von der unmäßigen Eigenliebe verblendet, der vergiftet auf GOtt, er suchet in seinem ganzen Lebenslauf nichts anderes, als daß ihm selbst wohl geschehe. Gleichwie der gottlose Nabuchodonosor in jener Bildsaulen, die er aufgerichtet, von aller Welt als ein GOtt wollte angebethet werden, also will ein von der Eigenliebe eingenommener Mensch, daß dem Abgott seiner Eigenliebe die ganze Welt zum Opfer gehen, und alle Geschöpfe zu seiner Bequemlichkeit den Beytrag machen sollten. Wenn wir den ganzen Tag eines solchen Menschen von frühe Morgen bis auf die

spate Nacht untersuchen, so werde wir finden, daß die Eigenliebe in allem seinem Thun und Lassen die einzige Absicht gewesen seye. Wenn er schlafet, isset, oder trinket, so geschiehet es einzig und allein, daß seine Leibe wohl geschehe, den er unmäßig liebet: wenn er sich eines Spiels, einer lustigen Unterredung, oder anderer ihm zwar nicht verbothenen Wollüsten bedienet, so geschieht es einzig und allein, daß seine eigene Begierlichkeit zu Frieden gestellet werde, der er sich als ein Leibeigener unterworfen: Wenn er den Schlaf unterbricht, Stund und Stunden bey den Schriften erbleichet, und dergleichen andere seinem Stande gemäße Beschwernissen übersiehet, so geschieht auch dieses einzig und allein wegen den Eigennutz, damit er sich und seine Angehenden bereiche. Da er nun sich allein, seinen Eigennutz und Bequemlichkeit suchet, kann er ja GOtt von Herzen nicht lieben, weil er ihn als sein letztes Ziel nicht suchet, sondern gänzlich außer Acht setzet.

Noch klärer von der Sache zu reden, wer GOtt in Wahrheit lieben will, der muß die Gesätze nicht allein haben, sondern genau beobachten, weil nach dem Ausspruche Christi: Qui habet mandata mea, & servat ea, ille est, qui diligit me (a): nur allein derjenige GOtt liebet, der seine Geboth

(a) Joan. 14. v. 21.

both hat, und beobachtet. Nun aber so müssen bey einem Menschen die Gesätze zu Grunde gehen, bey dem die Eigenliebe herrschet. Wie eine lange Kette der Sünden und Laster die Eigenliebe nach sich ziehe, giebt der heilige Paulus seinem Timotheo zu verstehen: Erunt homines amantes se ipsos (a): Es werden sich zu den letzten Zeiten die Menschen von der Eigenliebe verblenden lassen; aber es wird die Sache bey der Eigenliebe nicht beruhen, die von der Eigenliebe verblendeten Menschen erunt cupidi, elati, superbi, blasphemi, werden zugleich begierliche, aufgeblasene, hoffärtige und gotteslästerische Menschen seyn, und damit ich euch mit Benennung der übrigen Lastern nicht aufhalte, die der heilige Paulus als unglückselige Früchten der Eigenliebe erzählet: Erunt voluptatum amatores, magis quam Dei, habentes quidem speciem pietatis, virtutem autem ejus abnegantes: Die Eigenliebe wird sie dahin bringen, daß ihnen die Wollüsten lieber seyn werden als GOtt, welchen sie wegen den Wollüsten außer Acht setzen werden, dem äußerlichen Scheine nach werden sie zwar fromm und gottesfürchtig seyn, aber die Eigenliebe wird sie keine wahre Tugend besitzen lassen. Und wie sollte bey der Eigenliebe eine wahre Liebe gegen GOtt bestehen können, wo durch die Sünden und

Laster

(a) 2. Tim. 3.

Laster die göttliche Gebothe umgestoßen werden? Es ist eine große Verblendung, meine Christen! wenn wir glauben, daß wir bey der unmäßigen Eigenliebe zugleich GOtt in Wahrheit lieben können; wer GOtt in Wahrheit liebet, muß ihn über alles, mehr dann alles, und folglich mehr dann sich selbst lieben; und dieses ist, worauf sich die Eigenliebe nicht verstehen will, wenn es auf die Wirkung ankommet.

Es wäre die Schuldigkeit eines gottliebenden Menschens, daß er sich um die Ehre GOttes, um die wahre Religion, um den Wachsthum des Glaubens mit Hindansetzung der Eigenliebe beeifere, nach dem Beyspiele des tapferen Mathathias, welcher die Ehre GOttes und sein heiliges Gesätz mit großem Heldenmuth vertheidiget, da er unerachtet der Bedrohung des Königs Antiochi sowohl den Abgesandten des Königs, als auch den unglückseligen Hebræer, der sich von ihm zur öffentlichen Abgötterey hat verführen lassen, mit eigener Hand erleget. Aber wo sind itzt dergleichen Eiferer für die Religion, für die Ehre GOttes? Sobald der mindeste Widerstand von den Glaubensgegnern, der mindeste Verlurst in den Habschaften, die mindeste Unruhe, die mindeste Ungelegenheit zu befürchten, da schlägt die Eigenliebe sogleich einen Verboth auf den gerechten Eifer: Es werden die Religion,

die

die Ehre GOttes, die heiligsten Gesätze durch unser Stillschweigen preisgegeben, weil uns die Eigenliebe das Reden nicht erlaubet, weil wir uns mehr als GOtt lieben, weil uns mehr an unserem Eigennutze, als an seiner Ehre gelegen. Es wäre die Schuldigkeit einer gottliebenden Seele auch in Verachtung, Verfolgung, Kreuz und Leiden den allerheiligsten Willen GOttes anzubethen, nach dem Beyspiele Christi JEsu, zu dem wir als Lehrjünger in die Schule gehen; aber die Eigenliebe haltet uns ab von dieser Nachfolge, diese machet uns klagen und murren wider GOtt, weil uns mehr gelegen an dem, daß es uns wohl geschehe, als daß der göttliche Willen an uns erfüllet werde. Es wäre die Schuldigkeit eines gottliebenden Menschen, daß er die Gesätze seiner lieben Mutter der Kirche genau beobachten solle, weil es GOtt befiehlt, daß man seiner Kirche den nämlichen Gehorsam, wie ihm selbst, leisten solle. Es wäre die Schuldigkeit einer gottliebenden Seele, sowohl die das Jahr hindurch, als die durch die vierzig Täge aufgesetzte Fasten genau zu beobachten, nach dem Beyspiele der ersten Christenheit, wo junge und alte, geist- und weltliche, hohe und niedere Standespersonen die Fasten ohne Ausnahm, ohne Unterschied, mit grosser Strengheit gehalten. Und doch, da GOtt und die Kirche den Christen das Fasten befiehlt, sind

deren sehr wenige, denen die Eigenliebe das Fasten erlauben will; Die der griechischen Kirche zugethanen Glaubensgenossene, ja sogar die unglaubigen Arianer haben Kräften genug, daß sie die Fasten auf den Schlag der ersten Christenheit beobachten, und soll dann nur uns Katholischen die Natur also geschwächet, oder die Gnade also verminderet seyn, daß wir allein nicht im Stande, diesem Gesätze nachzuleben?

Ich will allhier die Entschuldigung der Christen nicht untersuchen: dieß allein ermahne ich euch mit dem großen Basilio: Non mihi istas excusationes profers, sed scienti loqueris, nimirum Deo, quem nihil fugit (a): Ihr alle, die ihr euch von der Fasten entschuldiget, sollet wissen, daß ihr eure Entschuldigungen nicht mir, sondern dem allwissenden GOtt vorbringet, dem nichts verborgen ist, dieser wird es am allerbesten erkennen, ob euch die Wahrheit, oder nur die Eigenliebe von dem Gesätze entschuldige; dieser wird es an jenem Tage zu erkennen geben, wie viele Menschen die Eigenliebe verblendet, und von Beobachtung dieses Gesätzes abgehalten. Es wäre die Schuldigkeit eines GOttliebenden Menschen zuweilen seine gewöhnliche Lustbarkeiten abzubrechen, und sich mit GOtt in dem Gebeth, in der geistlichen Lesung, oder heilsamen Betrachtung zu unterhalten: es wä-

re

(a) Lib. 2. de jejunio,

re seine Schuldigkeit den Schlaf abzukürzen, und zu gewöhnlicher Zeit mit anderen Christen bey dem Wort GOttes zu erscheinen; Es wäre seine Schuldigkeit (besonders wenn er eines höheren Ansehen, der mit seinem Beyspiele das gegenwärtige Volk erbauen solle) es wäre, sprich ich, seine Schuldigkeit öffentlich bey dem GOttesdienst, bey dem heiligen Abendmal zu erscheinen, indem das Beyspiel der großen dieser Welt, weit mehr als die Stimme aller Prediger auswirken könnte, aber die Eigenliebe haltet ihn zurück, der es nicht anständig, früher aufzustehen, in der Kirche auf den Knien zu liegen, die Hitze oder Kälte, das Gedräng des Volkes zu übertragen: so gar dem GOttesdienste will er anders nicht abwarten, als wie, wann, oder wo es seiner Eigenliebe gelegen ist; er liebet sich mehr als GOtt, und ist ein lebendiges Probstück meines Vortrags, daß man GOtt von Herzen nicht lieben könne, es sey dann, daß die unmäßige Liebe gegen sich selbst abgethan, und ausgezogen werde.

Die Liebe des Nächsten hat ebenfalls keinen größeren Feind, als die unmäßige Liebe gegen sich selbsten; wer mit dieser behaftet und verblendet, der leget sich selbsten zu, er suchet sich und seinen eigenen Nutzen, obschon dem Nächsten dabey das größte Unrecht geschehen sollte. Es redet das Gewissen zuweilen einer Obrigkeit zu, und machet ganz

billige Vorstellung, daß jene neue gemachte Verordnungen, neue ausgeschriebene Auflagen, jener neue ergangene Befehle dem gemeinen Wesen nachtheilig, und den Untergebenen unerträglich seyen; aber die Eigensinnigkeit eine liebe Tochter der Eigenliebe läßt das Gewissen nicht auffkommen, sie setzet einer solchen Obrigkeit ganz andere Lehrsätze in den Kopf, daß es nämlich einem, der zu befehlen hat, übel anstehe, seine Verordnungen abzuänderen, daß man auf seinen Worten verharren, und den Entschluß, den man abgefasset, mit Standhaftigkeit behaupten müsse. Die Eigensinnigkeit muß recht haben, sollte man auch mit dem Kopfe an die Wand laufen, und den Nebenmenschen großes Unheil zuziehen. Es redet das Gewissen zuweilen einem Hochmüthigen dieser Welt zu, und ermahnet ihn, daß den Nebenmenschen bey dieser seiner Aufführung wehe und unrecht geschehe, weil die Ehehalten auf ihren verdienten Lohn, die Handelsmänner auf ihre Bezahlung eine so geraume Zeit mit großem Schmerzen warten müssen; aber die Eigenliebe will es nicht zugeben, daß in dem vorigen Pracht, in den vorigen Lustbarkeiten die mindeste Abänderung geschehe; sollte auch der Nebenmensch zu Grunde gehen, so will ihr doch die Eigenliebe nicht den mindesten Abtrag geschehen lassen. Es redet das Gewissen zuweilen einem Rechtsgelehrten

zu,

zu, und machet ihm eine ganz billige Vorstellung, es sey wider die Liebe des Nächsten, sich um solche Gerichtshändel anzunehmen, die er selbst für verlohren ansehen muß, weil sich hierbey seine Parthey umsonst verblutet, und durch vergebliche Ausgaben sich in die äußerste Armuth und Müheseligkeit stürzet. Es redet ihm das Gewissen zu, und machet ihm die billige Vorstellung, es sey wider die Liebe des Nächsten, den Gerichtshandel, der mit ein oder anderer Schrift hätte können vollendet werden, mit großem Nachtheil der streitenden Partheyen auf eine lange Zeit hinausschieben; aber die Eigenliebe läßt das Gewissen mit ihrer getreuen Ermahnung nicht aufkommen: diese machet, daß er sich selber folgender maßen überrede: wenn ich keine andere, als nur sichere Gerichtshändel auf mich nehme, wenn ich die streitenden Partheyen, so bald es möglich, abfertigen solle, so würde es bald ein Ende nehmen mit meinem Gewerbe, ich würde gar bald mit meinen Kindern in die Armuth verfallen; warum sollt es mir nicht erlaubet seyn, was bey so vielen anderen üblich? Diese Gegenvorwendungen der Eigenliebe finden weit leichter ein Gehör als das Gewissen, er bekümmert sich nicht, daß es dem Nebenmenschen dabey übel gehe, wenn nur er seinen Vortheil daraus ziehet.

Es ist umsonst, die unmäßige Eigenliebe

läßt die Liebe gegen den Nächsten nicht aufkommen. Es befiehlt die Liebe des Nächstens, daß wir ihn nicht anders als uns selbst lieben sollen, aber die Eigenliebe machet, daß wir uns alles Gute, und dem Nächsten alles Uebel gönnen; die Eigenliebe macher es, daß wir die Unbilligkeiten, welche unserem Nebenmenschen begegnen, für gering achten, jenes aber, was uns geschieht, allzuhoch anziehen. Also hat es der König Pharao gemacht: Beede; sowohl der Mundschenk als der Pfisterer haben einen Fehler begangen: Iratus contra eos Pharao, misit eos in carcerem (a), weßwegen der König Pharao beede in das Gefängniß hat werfen lassen. Was eigentlich das Verbrechen dieser Gefangenen gewesen, hierinnfalls kommen die Ausleger nicht überein. Die hebræischen Schriftgelehrten geben vor, daß der erste in dem königlichen Getränke eine Mucke, der zweyte aber in dem Brod, welches auf die Tafel des Königs gebracht worden, ein Steinlein übersehen habe; und wegen dieser Ursache sind sie beede in den Kerker geworfen und der letzte endlich gar zu dem Strange verurtheilet worden: also hat auch der König diese kleine Uebersehung angezogen, weil sie seine selbst eigene Person getroffen; hingegen hat er nichts daraus gemachet, nicht die mindeste Untersuchung gehalten, dem Thäter nicht

(a) Genes. 40.

nicht nachgefraget, da er vernommen, daß Joseph unschuldig angeklaget, und in den Kerker geworfen worden, weil er nämlich nach der alten Art der sträflichen Eigenliebe nur für sich, nicht aber für andere geforget.

Es befiehlt uns der heilige Paulus, ut sitis sinceri (a), daß wir einander aufrichtig lieben sollen; aber bey einem Menschen, so von der Eigenliebe beherrschet wird, ist keine aufrichtige Liebe zu verhoffen, er suchet in der Liebe und Freundschaft nichts anderes als seinen Nutzen, er schraufet sich ab, sobald das Glück auf Seiten des Freundes zu wanken anfanget, und giebt eben hierdurch zu erkennen, daß er vormals nicht seinen Freund, sondern sich selbst geliebet, und gesuchet habe. Die ersten Christen zeigten auch zur Zeit der allgemeinen Verfolgung eine so unveränderliche Liebe und Freundschaft, daß sich einer für den andern den Richtern vorgestellet, und zu sterben anerbothen: anist aber tragen die Christen kein Bedenken, damit sie sich aus dem Unglück herauswinden, ihren Nebenmenschen darein zu bringen, und den ganzen Haß, die ganze Gefahr, das ganze Ungewitter auf denselben hinum zu schieben: also elendig ist die wahre Liebe des Nächsten durch die Eigenliebe verbannet worden. Es befiehlt uns das Gesätz der Liebe gegen den Nächsten, daß wir

(a) Philip, 1. v. 10.

ihm gleiche Liebe, gleiche Güte, gleiches Mitleiden erzeigen, wie wir wünschen, daß er gegen uns erzeigen sollte. Und Geliebte! wer aus uns wünschte nicht von Herzen, daß sein Nebenmensch gegen ihm freygebig, und mitleidig wäre, wenn er in eine Noth oder Armuth verfallen sollte? Aber wie wenig sind aus den Christen, die anitzt eine solche Liebe, ein solches Mitleiden gegen die Armen und Nothleidenden erzeigen? Wie wenige folgen dem getreuen Rath, den der alte Tobias seinem Sohn ertheilet hatte: Ex substantia tua fac eleemosinam, & noli avertere faciem tuam ab ullo paupere, ita enim fiet, ut nec a te avertat faciem Dominus (a): Gieb Allmosen aus deinen Habschaften, wende dein Angesicht von keinem Armen ab, denn auf solche Art wird auch GOtt der HErr sein Angesicht niemals von dir abwenden. Quomodo potueris, ita esto misericors: Sey mitleidig und freygebig gegen die Armen nach deinem Vermögen, si multum tibi fuerit, abundanter tribue, hast du viele Mittel, so gieb reichlich, si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertire, hast du wenig, so gieb auch das Wenige mit Freuden. Ach Geliebte! Wie wenige sind, die diese schönen Lehrsätze beobachten, und zwar auch unter den Christen, da wir doch ein neues und vollkommenes Gesätz

(a) Tob. 4.

sätz der Liebe von Christo überkommen? wie wenige sind, die sich der Armen und Nothleidenden erinnern? Sie finden allzeit Geld zu ihrem Aufbutz, allzeit Geld zu den Lustbarkeiten, aber für die Armen, in welchen Christus JEsus Armuth, Hunger und Durst leidet, läßt sich kein Allmosen finden, da uns doch die Liebe des Nächstens öftermals auch unter einer schweren Sünde dazu verbindet. Und welche ist jene grausame Leidenschaft, welche die Liebe des Nächstens also aus den christlichen Herzen vertilget? Die Eigenliebe, meine Christen! diese verdammte Eigenliebe ist die Ursache aller Uebeln, diese will nicht erlauben, daß man den Armen zu Hülfe in die Säcke greife: die Eigenliebe ist es, die das Allmosengeben für keine Schuldigkeit erkennen will: die Eigenliebe ist es, die die Gesätze umstoßet: die Eigenliebe ist es mit einem Worte, die uns weder GOtt über alles, noch den Nebenmenschen, wie uns selbst, nach unser Schuldigkeit lieben läßt.

O was groſsen Fleiß sollen wir dann anwenden, die Eigenliebe, eine Wurzel aller Laster, aus unsern Herzen auszurotten, damit der Weltapostel Paulus von unseren Zeiten nicht klagen könne: Omnes, quæ sua sunt, quærunt, non quæ sunt JEsu Christi (a), alle suchen sich, und ihren Eigennutz, nicht aber Christum JEsum. Es hat ja dieser gött-

(a) Philip. 2. v. 21.

göttliche Lehrmeister von der verächtlichen Liegerstatt in dem Stall bis an das schmerzvolle Sterbbett seines Kreuzes nicht seine Ehre, nicht seine Hochachtung, nicht seinen Eigennutz, nicht seine Bequemlichkeit und Wohlstand, sondern allein unser Heil, unseren Nutzen gesuchet; er hat aus Uebermaaß der Liebe auf sich selbsten vergessen, und aller Eigenliebe den Zutritt verwehret, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus, uns zu einem Beyspiele, daß wir ihm nachfolgen, und die Eigenliebe aus unsern Herzen verbannen. So sey es dann, o liebreichester Heiland! hefte an dein Kreuz meine sündhafte Eigenliebe: Fort aus meinem Herzen, fort aus meinen Adern, fort aus meinem Leibe mit jenen Blutstropfen, die von der Eigenliebe angestecket; fort mit aller Liebe aus meinem Herzen, welche der

Liebe meines JEsu nicht ähnlich ist,

A M E N.

I.H.S.

Die

Die Fünfzehnte Predigt.

Tunc ait illi JEsus : converte gladium in locum suum.

Alsdann sprach JEsus zu ihm : steck das Schwert ein in sein Ort. Matth. 26. v. 52.

Innhalt.

Christus bestrafet Petrum / daß er wider die christliche Sanftmuth mit dem Schwert dareingeschlagen.

Uns zur Lehre / damit auch wir uns einer christlichen Sanftmuth gegen den Nebenmenschen gebrauchen sollen.

Petrus kann ein besonderer Trost seyn für uns Sünder. Er war der Fürst der Aposteln, und doch, wenn es auf die Gebrechlichkeiten ankommet, war er fast jederzeit der erste, der sich verstoßen : er hatte schon eine ziemliche Zeit in der Lehrschule Christi zugebracht, und dennoch giebt er es klärlich an den Tag, daß er sich die Worte und Lehrsätze Christi wenig zu Herzen genommen. Er hatte erst vor wenigen Tägen, da ihnen Christus seine Gefangenschaft, seine Geißlung, Verspottung, und mit einem Worte sein ganzes bitteres Leiden in einem

kurzen

kurzen Begriff zum voraus erzählet, von seinem göttlichen Lehrmeister einen scharfen Verweis überkommen, weil er sich unterstanden hat, Christo zu widersprechen, und zu sagen: Daß alles dieses ungereimt, ja unanständig wäre für einen Sohn GOttes; und dannoch, gleich wäre er niemals bestrafet worden, begehet er anheut den nämlichen Fehler: er zucket das Schwert, hauet dem Bedienten des Hohenpriesters das eine Ohr ab, und will mit Gewalte verhindern, daß sein Lehrmeister von den Juden sollte gefangen werden, welches er doch so ausdrücklich weisgesaget.

Wiederum giebt der gar zu hitzige Petrus zu verstehen, daß er auf das allererste Lehrstück vergessen, welches ihm in der Schule Christi ist vorgelesen worden: Discite a me, quia mitis sum: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig. Er sah ganz wohl, daß der sanftmüthige JEsus dieses Lehrstück eben damals mit seinem eigenen Beyspiele bekräftigt, da er von der Kriegsrotte umgeben, und angefallen worden, maßen er sie ganz sanftmüthig angeredet, und befraget: Quem quæritis? Wen suchet ihr? auf wen gehet ihr los mit euren Waffen? Ja nachdem sie sich erkläret, daß sie ihr ganzes Absehen auf JEsum gerichtet, hat er ihnen mit ganz glimpflichen Worten bedeutet: Ego sum: Ich bin jener, den ihr suchet und verlanget.

Pe-

Petrus aber vergisset bey allem diesem, daß er ein Lehrjünger sey eines sanftmüthigen JEsu, er greifet um das Gewehr, schlägt und hauet darein, und will Gewalt mit Gewalte vertreiben, weßwegen er von seinem göttlichen Lehrmeister bestrafet, und ermahnet worden: Converte gladium tuum in locum suum, er soll das Schwert einstecken, und auf die christlich Sanftmuth nicht vergessen: euch zu einem Lehrstücke, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr nicht Petro in seinem unzeitigen Eifer, sondern JEsu in seiner Sanftmuth nachfolgen sollet. Die christliche Sanftmuth ist demnach eine aus den ersteren Tugenden, die wir in der Lehrschule des leidenden und sterbenden JEsu zu erlernen. Diese Tugend begreifet zwo Schuldigkeiten in sich: wir müssen sanftmüthig seyn in dem Umgange mit dem Nebenmenschen, sanftmüthig in Bestrafung seiner Verbrechen. Beydes nach dem Beyspiele Christi JEsu.

In dem Umgange mit den Menschen, sie mögen eines gleichen, oder ungleichen Standes seyn, sollen wir sanftmüthig seyn, weil wir uns durch diese Tugend erstens bey GOtt, zweytens bey den Menschen am allermeisten beliebt machen können. Was GOtt anbelanget, so kann keine Seele GOtt gefällig seyn, als jene, die ihm, so viel es die menschliche Schwachheit zuläßt, in seinen

Sit-

Sitten gleich zu seyn sich befleißet, weil nach dem alten, und in der Schule der Liebe ungezweifelten Lehrsatze die Liebe nicht anders, als durch die Gleichheit der Sitten, und Gesinnungen zwischen zweyen Herzen gestiftet wird; nun aber so ist aus den Tugenden, die GOtt eigenthumlich zustehen, keine zu finden, in welcher wir Menschen uns leichter einer Nachfolge anmaßen dürfen, als die Sanftmuth; seine Weisheit, Allmacht, Vorsichtigkeit, und andere Eigenschaften sind viel zu hoch, als daß sie den Lehrjüngern zur Nachfolge könnten vorgestellet werden, aber die Sanftmuth, ob sie schon auch eine göttliche Tugend, hat doch solche leutselige Wirkungen, solche Fußtritte, in welche wir Menschen durch die Nachfolge eintretten können. Quisquis assimilari vult Deo, pro virili manſuetus sit, ac mitis (a), sagt der heil. Chrysostomus: wer GOtt gleich seyn will, der muß nicht wie Lucifer super astra Dei, ober den Sternenhaus sich in seinen Gedanken einen Thron aufbauen; er muß sich nicht anmaßen wie der hochmüthige Salmoneus, die Donnerkeile zu werfen, und nach dem Beyspiele des Allerhöchsten die Welt in Furcht und Zittern zu setzen; er muß sich nicht erkühnen, mit seiner Klugheit, mit seiner Macht und Herrlichkeit gleichsam einen irrdischen GOtt zu spielen,

(a) Serm. 5. de manſuetud.

len, quisquis assimilari vult Deo, pro virili mansuetus sit, ac mitis, wer einiger maßen GOtt gleich werden will, der muß sich alle Mühe geben, daß er gegen alle gnädig und sanftmüthig sey, wie GOtt der himmlische Vater, qui solem suum oriri facit super bonos & malos, der die Sonne aufgehen läßt über die Frommen und Boshaften, der die Felder sowohl der Gerechten als Sündern mit dem heilsamen Platzregen befeuchtet, der nach Zeugniß der göttlichen Schrift, die Personen nicht anschauet, sondern sich gegen alle gnädig erzeiget. Ist also die Sanftmuth fast die einzige Tugend, in welcher wir dem himmlischen Vater nachfolgen, fast die einzige Tugend, in welcher wir ihm gleich werden, und uns bey ihm beliebt machen können.

Diese Tugend der Sanftmuth ist es, die in dem Umgang mit den Menschen am allermeisten hervorscheinen soll, und zwar nach dem Beyspiele Christi JEsu, zu welchen wir besonders diese heilige Fastenzeit in die Schule gehen. Was hat die Welt jemals sanftmüthigers gesehen, als den liebreichesten JEsum? Sein Umgang mit den Menschen war so freundlich und holdselig, daß ihm das Volk tausendweise so gar bis in die Wüste, auch bey Abgang aller Lebensmittel nachgefolget; kein Mensch war ihm zu schlecht, mit welchem er nicht selbst sich un-

terredet, kein Armer so verächtlich, den er nicht vorgelassen, kein Aussätziger so häßlich, den er nicht mit seinen wunderthätigen Händen selbst berühret, und geheilet, kein Sünder so groß, mit welchem er nicht als wie ein Vater mit seinem Kinde umgegangen, und hatten so gar die offenen Sünder das Glück, daß er sich bey ihnen zu Gast geladen. Und wer war dieser Lehrmeister der Welt, der mit den verächtlichsten Menschen also freundlich umgegangen? Ach Geliebte! eben dieses ist, was die Sanftmuth unseres JEsu am allermeisten der Verwunderung würdig machet. Betrachte ich seine Vorrechte, siehe ich zurück in die Ewigkeit, so war er von Ewigkeit ein Wesen mit dem Vater, gleicher Macht und Herrlichkeit mit ihm. Betrachte ich jene Zeit, wo er auf dieser Welt gelebet, so war er auch damals ein König Himmels und der Erden, obschon das Ueberkleid unserer menschlichen Natur den Glanz seiner Herrlichkeit verhüllet; es hätten ihm auch damals nicht allein die drey Weisen aus Morgenland, sondern auch, wenn er gewollt hätte, alle Könige und Kaiser der Welt ihre Scepter und Kronen zu Füßen legen müssen, denn er war von jenen, mit welchen er umgegangen, unendlich weiter als Himmel und Erden unterschieden. Betrachte ich das Zukünftige, so war er schon damals von dem Vater bestimmet:

Ju-

Judex vivorum & mortuorum, ein Richter über die Lebendigen und Todten; Er wußte, daß alle diejenigen, mit denen er umgegangen und gehandelt, sich dermaleins vor ihm als ihren Richter stellen würden; und bey diesem unendlichen Vorzug, den er über das menschliche Geschlecht hatte, war er so gnädig, so sanftmüthig, so freundlich mit allen und jeden in seinem Umgange, als wär er nicht besser, nicht größer, und höher als dieselben.

Und wer sind dann wir, meine Christen! gegen jene Menschen, die wir unsres freundlichen Umgangs nicht würdig schätzen? Betrachten wir das Verflossene, so wird sich kein Unterschied finden: wir sind vor hundert Jahren eben sowohl als sie in dem Unwesen gesteckt. Betrachten wir das Gegenwärtige, so bestehet vielleicht der ganze Unterschied in einer zahlreichen Bedienung, in einem hohen Ansehen, in dem Pracht der Kleidung und dergleichen Vorrechten, die uns das blinde Glück auf eine Zeit geschenket, aber bald wiederum abnehmen wird; übrigens sind vielleicht jene, die uns zu schlecht vorkommen, an der Vernunft, Klugheit und Tugend uns weit überlegen, vielleicht sind ihre Namen in dem Himmel, unsere aber in der Hölle angeschrieben. Betrachten wir das Künftige, so werden wir so gut unter der Erde faulen, als jene, des

nen wir wegen unser großen Einbildung kein gnädiges Wort, Aug, oder Gehör vergönnen wollen; vielleicht werden eben jene verächtliche, arme, aber tugendsame Seelen mit Christo JEsu auf dem Richterstuhle sitzen, und über uns das Urtheil fällen, die von uns nichts als Gewaltthätigkeiten, nichts als Verachtung erfahren haben. Ach meine Christen! wer sollte sich nicht entschließen, mit allen Menschen freundlich, gnädig und sanftmüthig umzugehen, wenn er diese Abänderung betrachtet, die zwischen ihm und jenen, welche ihm itzt zu schlecht sind, erfolgen kann, ja bey den Stolzen und Hochmüthigen dieser Welt nach dem Evangelio Christi JEsu gewißlich erfolgen wird? Wer sollte wegen seiner hohen Würde, die er begleitet, jemand seiner Gnade und Freundlichkeit unwürdig schätzen? Nachdem wir gesehen, daß der vermenschte GOtt mit allen geringsten und verächtlichsten Menschen sanftmüthig umgegangen, der als ein König Himmels und der Erde, der als ein Richter der Lebendigen und Todten einen unendlichen Vorzug besessen. Wer aus uns, die wir diese heilige Fastenzeit die Lehrschule des leidenden und sterbenden JEsu besuchen, sollte sich nicht das erste Lehrstück tief zu Herzen fassen: Discite a me, quia mitis sum, lernet von mir, denn ich bin von Herzen sanftmüthig? Nachdem wir gesehen, daß

wir

wir durch die getreue Nachfolge dieser Tugend GOtt einiger maßen ähnlich, und eben durch die Aehnlichkeit der Sanftmuth bey ihm am allermeisten beliebt werden können.

Ist uns aber noch vieles an der Welt und ihrer Gunst gelegen, so kann ich zum Ueberfluß auch jenes versicheren, daß kein besseres Mittel sey, sich bey der Welt beliebt zu machen, als die Sanftmuth. Solches hat sich augenscheinlich bey den zween Gebrüdern Absalon und Adonias gezeiget: beede waren begierig den väterlichen Thron zu besitzen, aber die Art war sehr ungleich, mit welcher sie sich desselben bemächtigen wollten. Absalon der gottlose und lasterhafte Sohn hatte auf die kindliche Liebe so weit vergessen, daß er seinen Vater von dem Throne stürzen, und ihm bey Lebszeiten den Scepter entreißen wollte; Adonias hingegen wollte dem Vater nicht ehender als nach seinem Tode durch das Recht der Natur auf den Thron folgen, und doch hat Absalon bey allen ungerechten und gewaltigen Verfahren das ganze Volk auf seine Seite gezogen. Toto corde universus Israel sequitur Absalon (a). Adonias hingegen hatte in seiner gerechten Anfoderung keinen andern Beystand, als Joab den Sohn Sarviä, und Abiathar den Priester: Wie ist es aber geschehen, daß Adonias bey seiner ge-

(a) 1. Reg. 15.

rechten Sache so wenig, Absalon hingegen bey seiner ungerechtesten Unternehmung so viele menschliche Herzen gewonen? Aus der göttlichen Schrift können wir die klare Ursache ersehen: Absalon zeigte sich gnädig und freundlich gegen alle und jede, er stund von frühe morgens an bey dem Thor des königlichen Hofes, empfieng alle, die bey dem Könige etwas anzubringen hatten, mit größter Leutseligkeit, hörte ihre Klagen an, gab ihnen recht, und bezeigte ein großes Mitleiden über ihre Beschwernissen, noch mehr, cum accederet ad eum homo, ut salutaret illum, apprehendebat manum & osculabatur eum, wenn jemand hinzutratt, ihn zu begrüßen, kam er ihm vor, nahm ihn bey der Hand, und versetzte ihm einen Kuß: auf solche Art hat er sich Meister gemacht über die Herzen des Israelitischen Volkes. Adonias hingegen, ob er es schon seinem Bruder Absalon in dem äußerlichen Pracht, und in der Aufführung nachgethan, so hat er doch niemand ein gutes Wort ertheilet, nichts von seinem Ansehen vergeben, noch gegen dem gemeinen Volke die mindeste Freundlichkeit zeigen wollen; und eben dessentwegen war er bey niemand beliebt, sondern fast bey allen wegen seiner Unfreundlichkeit verächtlich. Ich kann und will der verstellten Freundlichkeit des Absalon, die auf nichts dann auf seinen Eigennutz gezielet,

keine

keine Lobrede machen : Ich halte weder auf ihn , weder auf seine Nachfolger etwas, die lauter Hönig auf der Zunge tragen , lauter goldene Berge versprechen , sich gegen die Mindesten wider ihren Stand demüthigen , und wie Absalon alle ihre Dienste anerbiethen , wodurch die Einfältigen gefangen werden , und glauben , daß sie die aufrichtigsten und allerchristlichsten Menschen auf der Welt seyen , da doch kein aufrichtiger Blutstropfen in ihrem Herzen ist , und fast kein wahrhaftes Wort auf ihrer Zunge. Dieses allein , sage ich , hat die eigennützige , verstellte Freundlichkeit des Absalons die menschlichen Herzen gewonnen , was wird eine wahre christliche Sanftmuth der Obrigkeiten gegen ihre Untergebene , der Hausväter und Hausmütter gegen ihre Bediente und Ehehalten , der Fürnehmern gegen die Geringeren für einen Gewalt und Eindruck haben ? Alles freuet sich unter einer solchen Bothmäßigkeit, oder Herrschaft zu stehen , maßen gar recht der heilige Chrysostomus angemerket : Nihil ita conciliat Domino familiares , quam si illum videant mansuetudine jucundum (a): Nichts machet die Herrschaften bey ihren Untergebenen und Hausgenossenen also beliebet , als die Sanftmuth , nam & talem majoris faciunt , & admirantur , habentes pro Patre, non pro Domino, denn ein sanft-

(a) Serm. de mansuetudine.

müthiger Herr und Vorsteher wird von den Untergebenen höher geschätzet und bewunderet, ja von ihnen nicht so viel als ein Herr, dann als ein Vater angesehen. Da wir nun durch eine wahre christliche Sanftmüth GOtt und den Menschen das Herz abgewinnen können, müssen wir allen Fleiß dahin wenden, daß die Welt hinfüro durch unseren Umgang mit den Menschen überzeuget werde, daß wir nicht als müßige Lehrjünger zu einem sanftmüthigen JEsu in die Schule gegangen seyen.

Die christliche Sanftmuth muß auch damalen den Vorzug haben, wenn es auf die Bestrafung der Verbrechen ankömmt. Ich will dieses nicht geredet haben in solchen Umständen, wo die Laster mit Gewalte einreißen, und ein allgemeiner Weltbrauch werden wollen; da muß die Sanfmuth der strafenden Gerechtigkeit die Vorhand weichen, da müssen wir vielmehr dem Beyspiele Moysis nachfolgen, welcher seine gewöhnliche Sanftmuth beyseit gesetzet, und auf einmal vier und zwanzig tausend Männer, junge und alte, hohen und niederen Stands an das Kreuz heften lassen, weil sie ihren Gelüsten nachgegangen, und sich mit den Madianitischen Weibsbildern verbrochen. Ich will es nicht geredet haben in solchen Umständen, wo die Religion, der Glauben, die Ehre GOttes daran gelegen; da muß die Sanftmuth

muth schweigen, und die Gerechtigkeit ihr Amt verrichten lassen, nach dem Beyspiele des liebreichesten JEsu, der auf die Sanftmuth vergessen, und wider die Wucherer nach der Gerechtigkeit verfahren, da sie das Haus GOttes mit ihrem Kaufen und Verkaufen entheiliget. Ich rede von Bestrafung jener Mängel und Fehler, die nicht so viel wider GOtt, als wider unsere eigene Person begangen werden; da muß nicht die Gerechtigkeit, sondern die christliche Sanftmuth den Vorzug haben, da müssen die christlichen Vorsteher, Herrschaften, Hausväter und Hausmütter vieles mit ihrer Sanftmuth zu vergüten, vieles mit christlicher Bescheidenheit zu übertragen wissen; weit anders als es viele hochmüthig, und ehrgeizige machen, die mit großer Gelassenheit stillschweigen, wenn GOtt durch die Laster ihrer Untergebenen beleidiget wird, hingegen aber mit vollem Eifer ausbrechen, mit Gewalte dareinschlagen, die Beamten ihres Amts, die Ehehalten ihres Dienstes entsetzen, wenn sie nur den mindesten Fehltritt in ihrer Aufwartung gethan, wenn sie nur den mindesten Dienst verabsaumet, oder sich im mindesten wider ihre Person, wider ihren Respect verbrochen haben.

In solchen Umständen sollen wir als gute Lehrjünger uns nach dem Beyspiele des sanftmüthigen JEsu richten, der alle Unbilden,

die er in seiner Person von den Juden erlitten, mit großer Sanftmuth übertragen. Er gab ihnen zwar zu verstehen, was er thun könnte, wenn er seine Allmacht wider sie gebrauchen wollte, da er sie sämmtlich mit wenigen Worten zu Boden gestürzet, weiters wollte er sie die Wirkung seiner Allmacht nicht empfinden lassen, noch viel weniger gestatten, daß er dareinschlagen, und wegen der erlittenen Unbild ein Blutbad anrichten sollte; er befahl ihm vielmehr: Converte gladium tuum in locum suum, daß er sein Schwert einstecken, alle Gewaltthätigkeit unterlassen, und sich der christlichen Sanftmuth erinneren sollte, die er ihnen als seinen Lehrjüngern mit Worten und Werken geprediget. Mit gleicher Sanftmuth, mit welcher er sein bitteres Leiden angefangen, hat er selbes auch an dem Kreuze vollendet; auch da er schon an dem Kreuze gehangen, hat er zwar seine Allmacht gezeiget, da sich auf seinen Befehl die Sonne verfinsteret, und die Erde unter seinen Füßen gezitteret, ut discerent omnes, sagt der heilige Chrysostomus, qui impias manus intulerant Domino, quam ei non fuisset difficile ipsos punire, qui tam facile terram commovit (a), damit alle diejenigen, die ihre gottesmörderische Hände Christo dem HErrn angeleget, hieraus ersehen sollten, wie leicht er sie hätte

stra-

(a) Serm. de mansuetudine.

strafen können, der mit so leichter Mühe die Erde zitterend gemacht, aber der liebreicheste JEsus, der unter den schönsten Beyspielen der Sanftmuth gelebet, hat auch an dem Kreuze als ein Beyspiel der Sanftmuth sterben, und uns diese Tugend als ein Erbtheil hinterlassen wollen.

Es hat auch unserem göttlichen Lehrmeister an getreuen Nachfolgern nicht ermangelt. Benanntlich hat der große Kaiser Constantinus ein schönes Beyspiel dieser getreuen Nachfolge hinterlassen. Es hatten sich einige Misvergnügte so weit erkühnet, daß sie auf die Bildsaulen Constantini mit stürmender Hand losgegangen, und selbe mit den Steinen auf das allerspöttlichste verstaltet; gleichwie sich nun auch unter Christen solche dienstwillige Menschen finden lassen, die das Ueble sogleich zutragen, damit sie anderen ein übles Spiel zurichten, und sich von der Gunst und Gewogenheit der Großen dieser Welt Meister machen, eben also haben sich in dem Hof Constantini Augendiener gefunden, die ihrem Herrn alles, was mit seiner Bildnisse geschehen, mit vielem ausführlich hinterbracht, anbey aber ihm mit großem Nachdruck zugeredet, er wolle die Vermessenheit derjenigen nicht unbestraft lassen, die sich wider seine Majestät also freventlich vergriffen. Allein der sanftmüthige Kaiser Constantinus wurde durch dieses Zureden nicht

bewogen, er beriehrte mit seiner Hand das Haupt und Angesicht, und sprach zu den Ohrenblasern mit lächlendem Munde: Ich aber finde nicht die mindeste Masen oder Verletzung an meinem Haupte oder Angesicht, mit welcher Antwort er die boshaften Zuträger schamroth und still gemacht; also verhältet sich ein christlicher Kaiser, der eine Nachwelt überzeugen will, daß er nicht zur rachgierigen Welt, sondern zu einem sanftmüthigen JEsu in die Schule gegangen; also verhältet sich ein Kaiser, dem jenes häßlich verspeite, mit Maulstreichen zerschlagene, mit Blut unterlaufene Angesicht seines sanftmüthigen JEsu vor Augen geschwebet, der weit größere Unbilden wie ein sanftmüthiges Lämmlein übertragen hat.

Ich kann es nicht verlangen, daß die gesalbten Häupter die Entheiligung ihrer Personen mit solcher Gelassenheit wie Constantinus übertragen sollen, dieß allein verlange ich, daß sie denjenigen nicht das ganze Gehör verleihen, die ihnen wider die Beamten, wider die Geistlichkeit, wider die armen Unterthanen ihre Klagen vorbringen; dieß allein verlange ich, daß sie auf das Zutragen solcher Ohrenblaser, von welchen sie zur Rache aufgehetzet werden, nicht alsogleich den Entschluß fassen, und das Urtheil fällen, sondern auch den Beklagten das eine Ohr mit christlicher Sanftmuth vorbehalten. Ich kann es nicht

ver-

verlangen, daß christliche Vorsteher und Herrschaften zu den Unbilden ihrer Untergebenen die Augen zudrucken sollen; dieß allein verlange ich, daß sie nicht zu jedem Fehltritt wüthen und toben, dieß allein verlange ich, daß sie nicht alsogleich die äußerste Schärfe ergreifen, wenn jemand aus den Untergebenen etwann aus Unbesonnenheit oder Schwachheit in eine Sünde gefallen, daß sie nicht alsogleich verzweifeln, und einem solchen ihre Gnade und Gunst auf seine Lebenszeit versagen sollen, da doch unser gütigster Heiland auch die größten Sünder mit aller Güte aufgenommen, dieß allein ist mein Verlangen, daß wir von Herzen sanftmüthig seyn sollen, sowohl in dem täglichen Umgang mit dem Nebenmenschen, als auch in Bestrafung seiner Verbrechen.

Wir werden diese Tugend desto leichter erlangen, wenn wir uns öfters das Beyspiel unseres sanftmüthigen JEsu vor Augen stellen. So gar der heidnische Weltweise giebt uns den heilsamen Rath. willst du deine Sitten wohl einrichten, elige tibi virum, cujus tibi placuit vultus & oratio, & ipsius animum ante ferens vultum tibi semper ostende (a), suche dir einen Mann aus, dessen Angesicht, dessen Redensart dir am allermeisten gefallen hat, und stelle dir sein tugendhaftes Gemüth und Angesicht stäts vor Augen, damit du dein Leben nach seinem Beyspiele einrichtest.

(a) Epist. 11.

richtest. Wo aber wirst du o christliche Seele unter dem menschlichen Geschlechte eine größere Holdseligkeit in dem Angesichte, wo eine größere Sanftmuth in dem Reden antreffen, als bey dem liebreichesten JEsu? Dieses auserlesene Beyspiel stelle ich vor Augen, & cum tibi fubrepunt ira, & furor, recordare manfuetudinis Chriſti, & ſtatim manſuetus eris ac clemens (a), schließet der heilige Chrysostomus, wenn dich ein Zorn überfallen will, so erinnere dich der Sanftmuth Christi, und du wirst als ein getreuer Lehrjünger alsogleich freundlich und sanftmüthig werden, nach dem Beyspiele deines Lehrmeisters Christi JEsu,

A M E N.

(a) Serm. de manſuetudine.

Die

Die Sechszehnte Predigt.

Ille autem tacebat, & nihil respondit.

Er aber schwieg still, und antwortete nichts. Marci 14. v. 61.

Innhalt.

Christus hat auf die falschen Anklagen und Verleumdungen nicht ein einziges Wort wiedersetzet.

Uns zur Lehre / damit auch wir die uns zugefügten Unbilden mit heldenmühigem Stillschweigen übertragen sollen.

Vieles erzählen uns die Evangelisten in der Geschichte des leidenden und sterbenden JEsu, von der Verachtung und Beschimpfung, von den falschen Anklagen und Unbilligkeiten, die der unschuldige JEsus von hohen und niederen Standspersonen, von den Priestern und Vorstehern sowohl, als von dem gemeinen Volke hat ausstehen müssen. Wie aber JEsus sich dabey verhalten, hievon melden sie fast nichts anderes; als daß er wie ein unschuldiges Lämmlein stillgeschwiegen: Ille autem tacebat, & nihil respondit. Es wurde JEsus dem Oberstenpriester Caiphas als ein Todesschuldiger

diger vorgestellet, wo sich die Schriftgelehrten, die Priester und die Aeltesten aus dem Volke mit den falschen Zeugen eingefunden, die sie wider den unschuldigen Heiland aufgeredet, und bestochen hatten. Der Hohepriester stund endlichen selbst auf, und wollte JEsum redend machen: er stellte ihn mit trotzigen Worten zur Frage: Non respondes quidquam ad ea, quæ tibi objiciuntur ab his? Warum antwortest du dann nichts auf alles, was diese Zeugen vor Gerichte wider dich aussagen? Ille autem tacebat, & nihil respondit, aber JEsus schwieg still, es war nicht das mindeste Wort zu seiner entschuldigung von ihm herauszubringen. Es wurde JEsus zu dem hochmüthigen König Herodes geführet, der sich die Hoffnung machte, daß der Beklagte in Ansehung seiner königlichen Hoheit Wunderdinge reden, und wirken würde. Aber der demüthigste Heiland schwiege still, und brachte den gottlosen König mit seinem Stillschweigen dahin, daß er ihn wie einen thörichten Menschen mit einem weißen Kleid anthun, und verspotten liesse.

Es wird JEsus, nachdem er unmenschlich gegeißelt, und mit Dörnern gekrönet worden von Pilato, der ihn von der Grausamkeit der Juden befreyen wollte, auf das neue zur Ausfrage berufen, Jesus autem responsum non dedit ei, JEsus aber hat ihm keine Antwort gegeben, er hat seine Unschuld, seine

Ehre,

Ehre, sein Leben mit keinem Worte vertheidiget. Ihr erstaunet ob diesem wunderbaren Stillschweigen andächtige, und in Christo JEsu dem gekreuzigten versammelte Zuhörer! Ihr wünschet auch vielleicht im Herzen, daß ihr im Stande gewesen wäret, für eurem stillschweigenden JEsum zu reden, und seine Unschuld vor Gericht zu vertheidigen. Aber es verlanget der Unschuldige Heiland keine Schutzreden von euch meine Christen! Er schweiget zu allen Unbilden, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus, euch zu einem Beyspiele, daß ihr seinen Fußtapfen nachfolget. Er ist euer Lehrmeister, er will euch zu Nachfolger haben, sowohl wenn er wirket, als wenn er leidet, sowohl wenn er redet, als wenn er schweiget. Er giebt euch ein Lehrstück mit seinem Stillschweigen, daß ihr die Schmähworte und andere Unbilden mit einem heldenmüthigen Stillschweigen übertragen sollet. Aber auf dieses Lehrstück will sich die Hoffart und Eigenliebe der Menschen nicht verstehen. Sie halten es für eine unmögliche, oder wenigst unbillige Sache, daß ein ehrliebender Mensch zu den Unbilden schweigen solle. Ich aber will in meiner heutigen Anrede an den Tag legen, daß es weder unmöglich, noch unbillig sey, hierinnfalls dem geduldigen JEsu nachzufolgen.

Die Hoffart und Eigenliebe der Menschen haltet es für eine unmögliche Sache,

daß

daß man zu den Unbilden mit Geduld schweigen solle: um die Worte, sagen sie, ist zwar an sich selbst nur eine geringe und flüchtige Sache, sie fliegen eilfertig aus dem Munde, ohne daß sie in dem Lufte eine merkliche Bewegung machen, oder in demselben einiges Denkzeichen hinterlassen, aber durch die Ohren können sie nicht also durchfliehen, daß sie in dem menschlichen Herzen keine Bewegung machen, oder in demselben kein Denkzeichen hinterlassen.

Ich weiß, daß ich nicht mit leblosen Steinfelsen, sondern mit Menschen zu thun, denen die Empfindlichkeit als eine natürliche Eigenschaft angebohren. Wenn ich dannenhero darauf dringen wollte, daß es euch gar nicht zu Herzen gehe, daß gar keine Gemüthsregung bey euch einen Aufstand erwecke, wenn man euch verachtet, oder wenn man euch ein Schmachwort in das Angesicht wirft, würdet ihr ganz billig vorgeben, daß ich etwas unmögliches begehre; denn hierinnfalls kann ich dem Weltweisen Seneca nicht widersprechen: Inter ea, quæ etiam sapientissimis accidunt, primus ille ictus animi ponendus est, qui nos post opinionem injuriæ movet (a), unter jene Schwachheiten, denen auch die allerklügesten, ich sage, auch die allerheiligsten Menschen unterworfen, ist jene erste Bewegung zu zählen, welche

der

(a) l. 2. de ira c. 2.

der Mensch natürlicher Weise empfindet, da ihm seiner Einbildung nach eine Unbild ist zugefüget worden. Die Empfindlichkeit ablegen, ist eben so unmöglich, als die Natur selbst ausziehen. Wenn ihr es aber für eine Unmöglichkeit haltet, daß man sich von der ersten Bewegung und Empfindlichkeit nicht weiter anführen lasse, daß man auf ein gegebenes Schmachwort keine Rache suche, daß man die Unbild mit einem heldenmüthigen Stillschweigen verkoche, so behauptet ihr einen Lehrsatz, der nicht allein in der christlichen Lehrschule des geduldigen JEsu, sondern in allen Schulen der Weltweisen verworfen ist. Seneca, der kurz zuvor angeregte Sittenlehrer machet ja einen ganz sicheren Ausspruch: Nulli sunt tam feri & sui juris affectus, ut non disciplina perdomentur (a). Es ist keine so heftige, keine so herrschende Leidenschaft, die sich nicht durch den menschlichen Fleiß zaumachen lasset. Und sollte wohl die sittliche Tugend eines Heydens höher gehen, als die Tugend eines Christens? Sollte uns Christen bey so vielen übernatürlichen Gnaden, bey so vieler Erkänntnisse der ewigen Wahrheiten, bey so herrlichen Beyspielen, die uns der vermenschte GOtt gegeben hat, sollte uns, sprich ich, bey allen diesen unmöglich seyn, was den Heyden bey dem schwachen Licht der Vernunft pur mit den Kräften der Natur

(a) loco cit.

möglich gewesen? Wie standhaft hat sich Socrates unter den Unbilden aufgeführet? Es wurde ihm einstens von seiner rasenden Hausfrau Xantippe, die ihm täglich mit vielen Schmäh- und Lästerworten begegnet, ein ganzes Schaf Wasser über den Kopf abgestürzet, und der Weltweise gab nicht das mindeste Zeichen der Empfindlichkeit; er machte einen Scherz daraus, und sprach mit vieler Gelassenheit: Ich habe mir längst vorgestellet, daß dieses Ungewitter, welches schon so lang gedonnert, sich endlich in einen Platzregen ergiessen werde. Wie heldenmüthig hat Diogenes die erlittene Unbild verkochet? Es wurde ihm eben zur Zeit, da er von der guten Zucht und Mässigung der menschlichen Leidenschaften Schule gehalten, von einem vermessenen Schuljünger in das Angesicht gespien, und der Weltweise hat sein Angesicht ohne einigem Zeichen der Ungeduld abgetröcknet, und nichts anderes als diese Worte entgegen gesetzet: Non irascor, sed dubito tamen, an irasci oporteat, ich zörne mich zwar keinswegs, doch stehe ich im Zweifel, ob ich mich nicht erzörnen sollte. Es muß demnach einem Christen keine unmögliche Sache seyn, die Unbild mit christlicher Geduld, und die Schmähworte mit Stillschweigen zu übertragen, weil solches diese und dergleichen andere Lehrmeister der Heydenschaft aus purem Antriebe der Ehrsucht zuwegen-

ge-

gebracht haben. Was einem Menschen möglich gewesen, ist dem anderen nicht unmöglich. Daß aber ein Mensch die nämliche Unbild mit großer Ungestümmigkeit aufnimmt, welche der andere mit großer Geduld übertraget, kommet nicht auf die Unmöglichkeit, sondern lediglich dahin an, weil sich nicht einer wie der andere gleiche Gewalt anthun will.

Ich will euch zu dessen Bekräftigung zween große Weltherrscher vor Augen stellen, einerseits den Kaiser Tiberium, andererseits den König Antigonum: Beede wurden von den Zungen ihrer Untergebenen beleidiget; aber wie groß ist der Unterschied, mit welcher sie die Unbild aufgenommen? Tiberius hatte von Augusto dem Kaiser als seinem Erblasser einen großen Last der Schulden übernommen, die er nach seinem Tode abführen sollte. Es war schon eine gute Zeit nach dem Tode Augusti ausgelaufen, und Tiberius war nichts weniger bedacht, denn die Glaubiger zu befriedigen; alles Bitten war umsonst, die Glaubiger wurden von den Beamten mit großer Ungestümmigkeit abgewiesen. Einer aus diesen, damit er endlich in seiner lang ausständigen Schulde befriediget würde, erdachte folgendes Mittel: er stellte sich zur Zeit, da man eine todte Leiche vorbeytrug, zu dem Thor des kaiserlichen Hofes, und schrye mit lauter Stimme, daß es der Kai-

ser hören sollte, dem auf der Sarge liegenden Todten zu, er möchte alsdann, wenn er in das Reich der Todten gelangen wird, dem Kaiser Augusto die Nachricht geben, daß Tiberius sein Thronfolger seinen Willen nicht vollziehe, und annoch die Glaubiger nicht befriedige. Der Kaiser, der den ganzen Verlauf der Sache unter dem Fenster gehöret, wollte diese Schmachrede ohne Rache nicht verkochen, gab Befehl, daß man den Glaubiger berufen, und den Ausstand seiner Schulde sogleich bezahlen sollte. Nachdem dieses geschehen, rief er ihn zu sich, und redete ihm also zu: Du hast Augusto dem Kaiser die Post in die Ewigkeit nachgeschicket, daß ich seine Schulden nicht bezahle, itzt reise selbst dahin, und bringe ihm die neue Zeitung, daß ich mich gebesseret, worauf er befohlen ihm den Kopf vor die Füße zu legen. Das grausame Verfahren Tyberii des Kaisers haben wir vernommen, der auf eine Schmachrede also erbitteret, daß sein Zorn nicht anders, als mit dem Leben und Blute eines bedrängten Unterthans wollte gestillet werden.

Itzt wollen wir die große Gelassenheit bewunderen, welche der König Antigonus in einem gleichen Zufall gezeiget. Zween aus den königlichen Bedienten, die in dem Vorzimmer des königlichen Gemachs den Dienst hatten, waren sehr unbehutsam in ihrer Unterredung; faciebant, quod homines periculo-

culoſiſſime & libentiſſime faciunt, qui de rege ſuo male exiſtimant (a), ſagt Seneca, was die Menſchen öfters nicht ohne groſſer Gefahr zu thun pflegen, da ſie nämlich wider die gekrönte Häupter, denen ſie abgeneigt ſind, murren und läſtern, das haben auch dieſe zween unbeſonnene Bedienten gethan, und ihrem König Ausſtellungen gemachet. Die Beſchaffenheit des Orts brachte es mit ſich, daß Antigonus alle Worte hören mußte. Und was meinet ihr Geliebte! was dieſe Schmähworte in dem Herzen des Königs für Regung gemachet? Er war nichts weniger als ungehalten, er machte ohne einziger Ungeduld den Vorhang auf, und ſprach nichts anderes, als dieſe Worte zu ihnen: Longius diſcedite, ne vos Rex audiat, gehet nur um etwelche Schritte weiter hinweg, damit euch der König nicht höre. Laſſet uns itzt ein kurzes Bedenken über dieſe zwo Begebenheiten machen. Wer wird es in Zweifel ſetzen, daß der König Antigonus eben ſo gut als Tiberius die Schmachreden ſeiner Bedienten mit dem Tode hätte beſtrafen können? Aber wer wird es auch anderſeits in Zweifel ſetzen, daß Tiberius eben ſo gut als Antigonus die Schmachworte mit Gedult und Gelaſſenheit hätte übertragen, daß er ſich eben ſo gut als Antigonus wegen der Sanftmuth einen unſterblichen Ruhm

(a) l. 3. de ira,

hätte verdienen können? Warum es aber der eine, und nicht auch der andere gethan, war nicht die Unmöglichkeit daran Ursache, sondern weil der eine nicht so viel Tugend an sich hatte, wie der andere, weil der eine in Bezähmung seiner Leidenschaften ihm nicht so viel Gewalt anlegen, nicht so viel Mühe geben wollte, wie der andere.

Wundert euch aber nicht, meine Christen! daß ich euch die Beyspiele der Heyden aufgeführet, denn ihr werdet in der Lehrschule Christi destoweniger eine Unmöglichkeit vorschützen können, nachdem ihr gesehen, daß die Sache in der Schule einer heydnischen Weltweisheit möglich gewesen. Haben die Heyden zu den Schmachreden und Unbilden stillschweigen können, die doch nichts gewußt, daß dieses Stillschweigen von einem wahren GOtt mit Worten gelehret, und mit seinem Beyspiele sey gezeiget worden, warum sollte es euch unmöglich seyn, meine Christen! die ihr das lebhafte Beyspiel an dem vermenschten GOtt gesehen? Haben die Heyden bey den Schmachreden still und geduldig seyn können, die doch nicht gewußt, daß dieser Gelassenheit eine Belohnung von den Göttern versprochen wäre, warum sollte es euch unmöglich seyn, denen der vermenschte GOtt die Vertröstung gemachet: Beati estis, cum maledixerint vobis homines, selig seyd ihr, wenn die Menschen über euch schmähen, und

alles

alles arges von euch reden, gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cælis, freuet euch, und frohlocket, denn eure Belohnung ist groß in dem Himmel. Es ist demnach keine Unmöglichkeit, die Schmachworte, die Unbilden mit einem christlichen Stillschweigen zu übertragen, und hierinnfalls dem geduldigen JEsu nachzufolgen.

Wenn es aber auch nicht unmöglich ist, sagt die menschliche Eigenliebe, so ist es wenigstens eine Unbilligkeit, daß man solches Stillschweigen von uns begehre. Die Ehre und das Leben halten eines dem anderen das Gleichgewicht: gleichwie es nämlich eine Unbilligkeit wäre, wenn man von uns begehren sollte, daß wir jenem keinen Widerstand leisten, der uns an dem Leben angreifet, also wird es nicht weniger eine Unbilligkeit seyn, wenn man von uns begehret, daß wir stillschweigen, und unsere Ehre nicht vertheidigen sollen, wenn sie durch die Schmachreden verletzet wird. Aber wir werden bald gleich werden, meine Christen! es kömmt nur dahin an, daß wir uns einander gut verstehen. Ich bin so unbesonnen nicht, daß ich euch das Stillschweigen in allen Umständen auftragen, oder auch rathen solle. In solchen Umständen, wo durch die Verläumdung die Ehre GOttes, oder aber die wahre Religion Gefahr leidete, in solchen Umständen, wo die Verläumdung unseren Befreund-

ten und Anverwandten einen merklichen Schaden zuziehete, in solchen Umständen, wo unsere Ehre merklich verletzet würde, die uns doch zu Verwaltung unseres Amts allerdings nothwendig ist, da können wir nicht stillschweigen, sondern wir sind unter einer Sünde schuldig die Verantwortung zu machen, wie es alle Lehrer behaupten, die von den Gewissens-Schuldigkeiten geschrieben haben; aber dieses lassen die Lehrer nicht zu, daß die Gefahr einer Ehrverletzung allzeit vorhanden sey, wo man sich dieselbe einbildet, indem uns die Hoffart und Eigenliebe oft eine solche Gefahr vorstellet, wo doch keine ist.

Dieses lassen die Lehrer nicht zu, daß es erlaubet sey, den Gegner wegen eines Schmähworts auf den Zweykampf herauszufodern, und sowohl sein als unser Leben, sowohl sein als unsere Seligkeit in die Gefahr zu setzen. Dieses lassen die Lehrer nicht zu, daß es erlaubet sey, einem Menschen, dem etwann aus Unbedachtsamkeit ein kleines Schmähwort entfallen ist, mit den entsetzlichsten Lästerworten zu begegnen, und alles, was man von ihm sträfliches sein Lebtag, auch in grösster Geheime gehöret hat, in einem Athem wider ihn auszusagen, und herauszustoßen; die nothwendige Vertheidigung der Ehre muß eben so gut, als die Vertheidigung des Lebens, cum moderamine inculpatæ tutelæ,

læ, das ist mit solcher Mäßigkeit geschehen, daß man nichts mehr dargegen vorbringet, als zu Beschützung der Ehre nothwendig ist; und gleichwie sich jener schwer versündigen würde, der einem Menschen, von dem er angegriffen worden, vorsetzlicher Weise auf die Haut legete, da er sein Leben ohne Blutvergießung hätte beschützen können, eben also versündiget sich jener tödtlich in seinem Gewissen, der den Nächsten, so ihn mit einem leichtsinnigen Scherzwort beleidiget, mit den ärgsten Lästerworten zu Schanden machet, da er die ganze Sache mit einem gleichen Scherzwort hätte beylegen, oder ohne einziger Gefahr der Ehrverletzung hätte stillschweigen können. Dieses lassen die Lehrer nicht zu meine Christen! daß es erlaubet sey, auch nachdem man zur Vertheidigung der verletzten Ehre mit Schmach und Schimpfworten Trotz den Heyden tapfer gegeneinander gefochten, langwierige Feindschaften mit öffentlicher Aergerniße der ganzen Welt herumtraget; so wenig es erlaubet, wider die Person desjenigen, wider welchen man wegen einem zeitlichen Gut im Rechtshandel stehet, eine Feindschft in dem Herzen zu behalten; eben so wenig ist es erlaubet, mit einem Menschen, bey welchem man die Wiedererstattung der verletzten Ehre suchet, in Feindschaft zu leben.

In der Lehrschule unsres demüthigen Je-

fu giebt es ja ein ausdrückliches Geboth: Sol non occidat super iracundiam vestram (a), daß die Sonne über unsren Zorn nicht untergehen solle; und sind jene Menschen, die auch nur eine Nacht in ihrer Feindschaft einschlafen, in der Gefahr der ewigen Verdammnisse, weil es leicht geschehen kann, daß die nächstaufgehende Sonne sie nicht mehr auf dieser Welt, sondern in der Hölle antreffe. Dieses lassen die Lehrer nicht zu, daß es erlaubet sey, wegen einen geringen Wort, welches vielleicht nicht übel gemeinet ware, eine ganze Nachbarschaft mit Klagen und Murren anzufüllen, und oft die ganze Freundschaft in einen unversöhnlichen Haß zu bringen. Das Reden und Klagen wider die Unbilden ist nur damalen erlaubet, wenn das niedergedruckte Gemüth dardurch kann aufgerichtet, und die verletzte Ehre wieder ergänzet werden, nicht aber wenn keine andere Hoffnung ist, als daß ein noch größeres Uebel daraus entstehen werde, wie es in dergleichen Umständen zu geschehen pfleget. Es lassen die Lehrer nicht zu, daß es erlaubet sey, mit einer jeden Kleinigkeit weiter laufen, und entweder den guten Freundinnen, oder aber dem Vater und Mutter ein jedes empfindliche Wort, so dem Schwiegersohn in der Gächheit entfallen ist, mit Heulen und Weinen zu hinterbrin-

(a) Ephes. 4. v. 26.

bringen, wie es, leider GOtt! bey dem weiblichen Geschlechte zu geschehen pfleget, die von ihres gleichen ein Mitleiden erbethlen wollen, und damals schon einiger maßen getröstet zurückkehren, wenn sie eine angetroffen, die ihnen einen gar nicht christlichen Trost ertheilet, und etwann also zugesprochen: Du bist wohl die unglückseligste Person auf der Welt, daß du durch die Heyrath in diese Freundschaft hineingerathen: Ich habe wohl ein große Bedaurniß mit dir, deine Vernunft, Tugend und andere Eigenschaften hätten wohl einen würdigern Gegentheil verdienet. Eine solche Aufführung kann so gar von der Weltklugheit nicht gutgeheißen werden, zu geschweigen in der Lehrschule des demüthigen JEsu. Was hilft es, daß dergleichen, nachdem sie ihren Unlust mit Murren und Klagen zum Genügen in fremde Ohren ausgeleeret, auf die letzt hinzusetzen: aber was will ich machen? Geduld, ich muß es schon von der Hand GOttes annehmen. Das heißet vielmehr ein Gespött treiben mit den Lehrsätzen Christi, als sein Leben darnach einrichten; wäre es ihnen Ernst, sich in den göttlichen Willen zu ergeben, würden sie schweigen nach dem Beyspiele ihres leidenden und sterbenden JEsu, der wegen den entsetzlichen Unbilden, die noch keinem Menschen begegnet sind, weder bey dem obersten Priester Caiphas, weder bey dem König Herodes, weder

der

der bey dem Blutrichter Pilatus sich beklaget, ipse autem tacebat & nihil respondit, er aber schwiege still, und hat nicht das mindeste geantwortet.

Es lassen endlichen die Gottesgelehrten nicht zu, daß es erlaubet sey, eine für sich selbst unschuldige Scherzrede übel auszulegen: wie es dann leider GOtt! Seelen giebt unter uns Christen, die voll des Argwohns sind; und mit Gewalts eine Schmach oder Beschimpfung herauszwingen wollen, obschon dem Nebenmenschen vor GOtt nicht eingefallen ist, sie im mindesten zu berühren. Wenn auch die klugesten Männer, sowohl Geist- als Weltliche sich alle Mühe geben, ihnen auszureden, daß die Sache entweder nicht dem also, oder gewiß nicht so übel gemeynet sey, wie sie es aufnehmen, so richten sie nichts aus bey diesen eigensinnigen Köpfen; es ist ihnen viel zu wohl darbey, daß sie sich mit ihren Einbildungen martern können. Sie sind ein Ueberlast der menschlichen Gemeinschaft: Der Beamte, die Ehehalten, die Leib- und Seelenärzte, die Kinder und nächste Anverwandte, ob sie schon alle ihre Worte ganz genau auf die Waagschale legen, können doch die Sache nicht also künstlich treffen, daß dergleichen schattichte Gemüther nicht beleidiget werden. Die empfindlichen Menschen, sagt der kluge Gesätzgeber Licurgus, taugen nicht unter die Ge-

meinde

meinde der Menschen, sie sollten sich vielmehr in Waldungen unter die wilden Thiere verkriechen, wo nichts geredet wird. Noch viel weniger aber taugen sie in die Lehrschule Christi JEsu, der nicht zu eingebildeten Schmachworten, sondern zu wirklichen Anklagen und Verläumdungen, an welchen der Verlurst seiner Ehre und seines Lebens gelegen war, mit grosser Demuth stillgeschwiegen, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr wenigst in oberwehnten Stücken in seine Fußtapfen eintretten, und die Nachfolge seines Beyspiels weder für eine Unmöglichkeit, weder für eine Unbilligkeit halten sollet.

Ich rufe euch zum Beschluß eine kurze Begebenheit in die Gedächtniß, die sich mit Petro einem heiligen Blutzeugen aus dem Orden des heil. Dominici ereignet. Es hatte dieser die Gnade, daß er von den drey heiligen Jungfrauen Agnete, Cæcilia und Catharina besuchet, und mit vielen himmlischen Tröstungen erfreuet wurde. Als dieses einer aus den Vorbeygehenden beobachtete, stoßte er sich daran, und gedachte bey sich selbst, was diese weibliche Gesellschaft in dem Zimmer eines Ordensmanns sagen wollte. Er lief mit diesem Argwohn zur Obrigkeit, auf dessen Befehl der unschuldige Petrus in das Gefängniß geworfen worden. Die Unschuld war eben der größte Trost in seiner Gefan-

gen-

genschaft, er beklagte sich gegen niemand wegen der großen Unbilde, welche ihm geschehen, nur dann und wann warf er einen andächtigen Blick auf die Bildniß des Gekreuzigten, und gab ihm mit einem tiefen Seufzer seine innerliche Wehemuth mit folgenden Worten zu verstehen: O mein JEsu! was hab ich dann gesündiget, daß ich also unschuldig leiden muß? Worauf Christus aus der Bildnisse deutlich geantwortet: Et ego Petre quid feci? Und was hab ich verschuldet, mein Petre! daß ich also fälschlich angeklaget, und bis zum Tode beschimpfet worden? Ein gleiches redet euch JEsus zu, andächtige Zuhörer! die ihr bishero in den Unbilden die Welt mit Wehklagen angefüllet, nd die Nachfolge des stillschweigenden JEsu für eine unmögliche Sache angesehen, weil euch das Gewissen das Zeugniß der Unschuld gegeben; unschuldiger seyd ihr aber gewiß nicht als euer JEsus. Ein mehreres will ich heut nicht reden, da Christus euch zur Nachfolge stillschweiget,

A M E N.

Die

Die Siebenzehnte Predigt.

Respondit JEsus : Regnum meum non est de hoc mundo.

JEsus antwortete : mein Reich ist nicht auf dieser Welt. Joh. 18. v. 36.

Innhalt.

Christus / ob er sich schon einen König zu seyn bekennet / hat doch ausdrücklich bezeuget / daß sein Reich nicht von dieser Welt sey.

Uns zur Lehre / damit auch wir unser Vergnügen und Glückseligkeit nicht auf dieser Welt suchen sollen.

Eine aus den Hauptursachen, die dem unschuldigen JEsu bey den gottlosen Richtern den Hals gebrochen, war die Furcht, daß er sich für einen König auf dieser Welt aufwerfen möchte. Er lag noch als ein unmündiges Kind in der Krippe in äußerster Armuth und Verlassenheit, und schon damals stund Herodes in Sorgen, daß dieses arme Kind sich für einen König aufwerfen, und ihm den Scepter abnehmen möchte, er wollte dieses Kind schon damals todt haben, weil er von den drey Weisen aus Morgenland vernommen, daß ein neuer König der

Ju-

Juden gebohren worden. Auch heut, da Christus JEsus den ersten Vorstand hat bey dem Blutrichter Pilato, kommet vor allen anderen diese als die schwereste Frage auf die Bahn: Tu es Rex Judæorum? Ist es dem also, daß du dich unterstanden für einen König der Juden auszugeben? Ja es weiß Pilatus ober das Haupt des gekreuzigten JEsu keine andere Ursache seines Todes anzuschreiben, als diese: JEsus Nazarenus Rex Judæorum: Allhier hanget JEsus von Nazaret ein König der Juden. Ach wie eine handgreifliche Unbild wird unserem JEsu aufgebürdet! Aus was für einem Zeichen kann man es dann muthmassen, daß JEsus sich der königlichen Würde angemasset? Vielleicht aus seiner prächtigen Aufführung? Aber sein ganzer Pracht bestund in schlechter Kleidung, in der Armuth und Niederträchtigkeit. Vielleicht aus seinem Gefolge, welches er an sich gezogen? Aber sein ganzes Gefolg bestund in schlechten und verächtlichen Fischern. Vielleicht hat er die Regiersucht mit seiner Lehre, die er verkündet, an den Tag geleget? Aber seine Lehre gieng nicht auf die Hochheiten der Welt, sondern auf die Verachtung und Niederträchtigkeit. Hat er nicht den höllischen Geist mit ernstlichen Worten abgeschaffet, da ihm dieser alle Schätze, alle Königreich der Welt anerbothen? Hat er sich

nicht

nicht eilfertig in die Flucht begeben, da ihn das Volk als einen König hat ernennen wollen.

Es ist demnach eine handgreifliche Unbild, wenn man JEsum einer Regierſucht beſchuldiget. Er ist ein König, und kann ihm als dem eingebohrnen Sohn GOttes der Scepter nicht ſtreitig gemacht werden; aber die Welt ist ihm zu ſchlecht, daß er in ſelber ſeinen Thron aufbauen ſollte. Er betheuret es Pilato mit ausdrücklichen Worten: Ja ich bin ein König, aber Regnum meum non est de hoc mundo, mein Reich ist nicht auf dieſer Welt: Euch zu einem Beyſpiele chriſtliche Zuhörer! Ut ſequamini veſtigia ejus, daß ihr ihm nachfolgen, eure Glückſeligkeit auf dieſer Welt nicht ſuchen ſollet. Damit aber dieſes geſchehe, will ich folgende zwo Wahrheiten erwegen: die Welt hat es nicht in ihrem Vermögen, daß ſie euch vergnüget, und glückſelig mache; Ja wenn ſie es auch in ihrem Vermögen hätte, ſo iſt ſie nicht ſo getreu, daß ſie euch dieſes Vergnügen geben wollte. Laſſet uns beyde Wahrheiten in Kürze erklären.

Plato und andere Weltweiſe, wie es der heilige Auguſtinus angemerket (a), haben dieſe Welt nicht allein für ein großes mit einer allgemeinen Seele begabtes Thier, ſondern wohl gar für einen GOtt gehalten, welchen

(a) lib. 1. retract.

Irrthum Augustinus mit ganz kurzen Worten widerleget, wenn er sagt: Es mag diese Welt eine Seele haben oder nicht, so können wir sie für keinen GOtt halten: quia si nulla est anima, ille, qui eam fecit, est Deus noster, hat die Welt eine Seele, so ist nicht sie, sondern jener unser GOtt, der diese Seele erschaffen hat; si autem nulla est, nullorum Deus potest esse, hat aber die Welt keine Seele, so können nicht allein wir Christen, sondern auch die Heyden selbst die Welt für keinen GOtt halten, denn was keine Seele hat, ist schlechter als wir Menschen, und kann folglich für unseren GOtt nicht angesehen werden. Was brauchet es aber viele Beweisthümer, daß die Welt keine GOttheit an sich habe? In der Lehrschule unsers JEsu ist es eine so schlechte Sache um die Welt, daß er sich nicht würdiget, seinen Thron in selber aufzubauen: Regnum meum non est de hoc mundo, es ist bey unserem JEsu eine so schlechte Sache um die Welt, daß er sie seines Gebeths unwürdig schätzet, wie er selbst bey Johanne am siebenzehnten bezeuget: Non pro mundo rogo: Mein Gebeth ist nicht vor die Welt angesehen. Sind wir nun wahre Lehrjünger Christi JEsu, so können wir die Welt, und was sie uns anerbiethet, nicht hochschätzen, weilen sie unser Lehrmeister nicht hoch schätzet, sondern verachtet: wir können bey der Welt

unser

unser Vergnügen, unsere Glückseligkeit nicht suchen, denn sie hat es nicht in ihrem Vermögen, daß sie uns eine wahre Glückseligkeit verschaffen könne.

Nicht allein die GOttesgelehrten haben es erkennet, daß den Menschen keine Sache in Wahrheit vergnügen, und glückselig machen könne, sie sey dann unveränderlich, und beständig: auch Tullius der römische Wohlredner setzet diesen Grundsatz zum voraus: Si amitti beata vita potest, beata esse non potest (a): Es kann kein glückseliges Leben seyn, wenn dieß glückselige Leben sich enden kann. Was hat aber die Welt dauerhaftes, was hat sie unveränderliches in ihrem Vermögen, womit sie euch vergnügen sollte meine Christen? Vielleicht kann die Welt euch mit dem glückselig machen, daß sie Länder und Königreiche, daß sie eine halbe Weltrunde eurer Bothmäßigkeit unterwirfig mache, weil ihr in solchem Stande alles im Ueberfluß besitzet, was ein menschliches Herz wünschen und begehren kann? Aber gehet hinaus mit euren Gedanken von diesem gegenwärtigen Leben in das künftige, von welchem geschrieben ist: Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet (b): Daß den Vorstehern und Gebiethern dieser Welt das allerschärfeste Gericht bevorstehe; gehet hinaus mit euren Gedanken von dieser Welt in die andere,

(a) l. 1. Ethic. de finibus. (b) Sap. 6. v. 6.

von welcher geschrieben stehet: Potentes potenter tormenta patientur: Daß die Mächtigen auf dieser Welt die gewaltigsten Peinen in der anderen werden ausstehen müssen; dieser einzige Gedanken wird euch alles Vergnügen, alle Glückseligkeit verbitteren, welche sie euch mit Unterwerfung der Länder und Königreiche hätte verschaffen sollen. Das Centner schwere Joch der Sorgen, so bey allen Ehrenstellen zu finden, die entsetzliche Furcht, von der Anhöhe gestürzet zu werden, von welcher kein Mensch ausgenommen, die unumgängliche Nothwendigkeit mit dem Tode alle Hoheit auszuziehen, und sein ganzes Vermögen einem Nachfolger abzutretten, und dergleichen mehrere Zufälligkeiten der zergänglichen Hoheit sind vor sich selbst genug, das menschliche Herz mehr zu betrüben, als zu vergnügen, mehr zu quälen, als glückselig zu machen.

Es wird mir zwar vielleicht das nämliche begegnen, was der heilige Gregorius Nissenus vorgemerket: Cum alicui consilium damus, ut mundana pro nihilo ducat, wenn wir Geistliche den Weltmenschen einrathen wollen, daß sie alles, was in der Welt ist, verachten sollen, qui ista audit, habet in promptu, nos ista parvi pendere, quia non sumus experti, so begegnet man uns alsogleich, daß wir diese Sachen geringschätzen, weilen wir selbe niemalen verkostet, und erfahren, weil

wir

wir entweder aus Leichtsinnigkeit, aus Noth, oder Verzweiflung uns von der Welt geflüchtet, allwo wir kein besonderes Glück zu verhoffen hatten. Aber ich stelle euch einen Zeugen, nicht aus der Wüste und Einöde, sondern einen König, der alles, was die Welt dem begierlichen Menschen anerbiethen kann, in allem Ueberfluß erfahren hat. Dieser ist Salomon, der in dem ersten Kapitel Ecclesiastis von sich selbst folgendes gestehet: Ego fui Rex Israel in Jerusalem: Ich bin selbst zu Jerusalem ein König gewesen über das Volk Israel, vidi cuncta quæ fiunt sub sole, ich hab alles wohl betracht, und überleget, was auf dieser Welt vorkommet, & ecce universa vanitas, & afflictio spiritus, und ich hab gefunden, daß alles auf der Welt eine lautere Eitelkeit, eine lautere Quaal und Betrübniß des Geistes seye. Weiter als Salomon wird keiner aus euch, meine Christen! weder an Weisheit, weder an der weltlichen Hoheit steigen; ja wenn auch dieses geschehen sollte, so würde euer Herz bey aller Hoheit der Welt ihr Vergnügen und Glückseligkeit nicht finden. Vielleicht kann euch die Welt vergnügen mit der Schönheit des Leibs, mit einer holdseligen Gestalt, um welche sich Troja und Griechenland noch einmal raufen müßten? Aber wie eine zergängliche, wie eine kurze Geschänkniß ist diese: Sciatis, also redet den Anbethern der eitlen Schönheit zu Se-

verinus Boetius : Sciatis, hoc, quodcunque miramini, triduanæ febris igniculo posse dissolvi (a) : Ihr sollt wissen, daß diese Schönheit, die ihr also unsinnig bewunderet, in einer kurzen Zeit, in einem dreytägigen Fieber verbrennen und vergehen könne. Wie lang wird es anstehen, daß diese Schönheit, auf der Todtenbahr zum Grausen des menschlichen Gesichts, zum Abscheuen der menschlichen Augen liegen wird? Und wie sollte das menschliche Herz, welches einer ewigen unveränderlichen Glückseligkeit fähig ist, mit einem so eitlen, so kurzen, so vergänglichen Wesen vergnüget werden?

Vielleicht kann euch die Welt vergnügen, und glückselig machen durch die fleischlichen Gelüsten und Ergötzlichkeiten? Aber ich habe keine Schüler des wollüstigen Epicuri, sondern Lehrjünger Christi JEsu vor mir: weit seye von diesen, daß sie auf eine solche viehische und verächtliche Glückseligkeit verfallen. Wären die Wollüsten des Fleisches eine Sache, die ein Geschöpf vergnügen, und glückselig machen könnten, nihil causſæ esset, quin pecudes quoque beatæ esse dicantur (b), so müßte man zugeben, daß auch das unvernünftige Vieh eine wahre Glückseligkeit haben könnte, weil sie eben so gut als der viehische Mensch der fleischlichen Wollüsten fähig sind. Aber fort

mit

(a) lib. 2. de Consol. (b) Boët. lib. 2. de Consol.

mit diesen Epicureischen Gedanken: es wäre eine Gotteslästerung, wenn wir von GOtt gedenken sollten, daß er uns Menschen, die er zu seinem Ebenbild erschaffen, und die er mit seinem kostbaren Blute erlöset, keine größere Glückseligkeit als dem unvernünftigen Viehe vorbehalten, da er uns doch durch den Psalmisten zuredet: Nolite fieri sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, daß wir mit Vernunft begabte Menschen den Pferden und Maulthieren, denen es an dem Verstand gebricht, nicht sollten gleich werden; was wäre es aber anders, als den Thieren gleich werden, wenn wir kein größeres Vergnügen und Glückseligkeit als sie hätten.

Vielleicht kann euch die Welt vergnügen, und glückselig machen, wenn sie euch Habschaften, Reichthümer und hohe Ehrenstellen verschaffet? Aber alles umsonst, euer Herz ist viel zu groß, die Güter der Welt sind viel zu unbeständig und zergänglich, als daß ihr euch mit selben vergnügt erkennet. Die zeitlichen Güter, sagt der heilige Thomas, können das ganze Vergnügen und Glückseligkeit des Menschen nicht seyn, quod malis evenire possunt, & instabiles sunt (a), theils weil sie auch den Gottlosen zu Theil werden können, theils weil sie unbeständig, und von einem Besitzer zu dem anderen übergehen.

(a) l. 3. contra Gent. c. 30.

hen. Sie werden auch den Gottlosesten zu Theil, wie es David aus der Erfahrnisse bestättiget: Ecce ipsi peccatores, & abundantes in seculo obtinuerant divitias (a): Sehet! die Sünder, die hochmüthigen Menschen auf dieser Welt haben die Reichthümer in ihren Händen. Giebt nun GOtt die Habschaften und Reichthümer seinen Feinden, die er öftermals seinen lieben Kindern nicht verleihet, so muß es um die zeitliche Güter nichts seyn vor den Augen GOttes. Freylich wohl nichts meine Christen! Melius est modicum justo super divitias peccatorum multas (b), das Wenige eines Gerechten ist vor GOtt besser, als viele Reichthümer der Sünder. Ein kleines Allmosen, welches der Gerechte giebt, gilt mehr vor GOtt als alle Güter und Habschaften, die der Reiche besitzet: die mindeste Demuth gilt mehr bey GOtt, als alles Ehrengepräng, welches man den Mächtigen dieser Welt erweiset: ein kurzes Gebeth, ein andächtiger Seufzer einer frommen Seele gilt mehr bey GOtt, als das Großsprechen der Hochmüthigen dieser Welt. Sind aber die zeitlichen Güter nichts vor den Augen GOttes, wie sollte das menschliche Herz etwas, das vor GOtt nichts ist, befriedigen, welches niemand anderer, als GOtt selbst vergnügen kann?

Wie sollte uns die Welt mit ihren zeitlichen

(a) Psalm. 72, (b) Psalm. 35.

lichen Gütern die Glückseligkeit verschaffen, wenn sie unbeständig sind, und von einem Besitzer, wo nicht ehender, gewißlich nach dem Tode zu dem anderen übergehen? Wie viele kennen wir, die vor Jahren einträgliche Güter besessen, deren sie itzt durch die Gerichtshändel entsetzet sind? Wie viele kennen wir, die vor Jahren mit großem Pracht daher gefahren, welche das Glück itzt also verfolget, daß sie kaum einen Nachtretter zu bezahlen haben? Wie viele sind Behausungen in der Stadt, von welchen das alte Wappenschild abgenommen, weil sie zu andern Besitzern, zu andern Eigenthumsherren übergegangen? Jene Güter und Habschaften, die ihr itzt besitzet, gleichwie sie vor Jahren einem anderen Hause zugehöret, also werden sie vielleicht nach wenigen Jahren in fremde Hände verfallen, und aus eurem Stammenhause keinen Erben mehr finden. Die so unbeständig, so zergängliche Güter der Welt können demnach euer Herz nicht vergnügen, weil dieses eine dauerhafte, unveränderliche Glückseligkeit haben will. So müßt ihr dann als getreue Nachfolger und Lehrjünger Christi JEsu mit ihm einhellig bekennen: Regnum meum non est de hoc mundo: Die Welt ist jener Ort nicht wo ich meine Glückseligkeit, mein Vergnügen suchen könnte. Aber wie wenig sind also in dem Herzen gesinnet? Wir müssen doch

etwas halten auf die Güter der Welt, weil wir den Neid nicht verbergen können, wenn selbe unserem Nebenmenschen zu Theil werden: wir müssen etwas groſses halten auf die Güter dieser Welt, weil wir also betrübet werden, und fast in die Verzweiflung gerathen, wenn uns selbe abgehen: wir müssen etwas groſses halten auf die zeitlichen Güter dieser Welt, weil wir kein Bedenken tragen wegen Erhaltung der zeitlichen Güter GOtt zu beleidigen, und unsere Seele Preis zu geben: wir müssen ein Vergnügen haben an dieser Welt, weil wir nicht fort wollen, wenn uns der Kerker dieses elenden Lebens aufgemachet wird. Gleichwie der unflätige Rab in die Arche nicht zurückgekehret, weil er auſser der Arche bey den todten Körpern sein Vergnügen gefunden, eben also wollen wir in die Arche der ewigen Sicherheit, in das Ort der ewigen Glückseligkeit nicht abreisen, weil wir auf der Welt bey den Reichthümern, Habschaften, Ehren, Wollüsten und derley Unterhaltung noch einiges Vergnügen haben, da wir doch augenscheinlich gesehen, daſs sie es in ihrem Vermögen nicht habe, uns ein wahres Vergnügen, eine wahre Glückseligkeit zu verschaffen.

Ja wenn sie es auch in ihrem Vermögen hätte, so ist die Welt so getreu und redlich nicht, daſs sie uns dieses Vergnügen geben und verschaffen wollte. Jene, welche

die

die Geschänknissen der Welt austheilen, sind in ihrer Gunst, in ihren Urtheilen veränderlich, sie hassen heut, den sie vor wenigen Stunden als ihren Augapfel geliebet. Wer war mehr beliebet bey Alexandro als Parmenio? wer war mehr beliebet bey dem Kaiser Commodo als Cleander und Pirenius? wer war mehr beliebet bey dem Kaiser Honorio als Stilico sein vertrautester Freund? wer war mehr beliebet bey dem Kaiser Arcadio als Eutropius? Und alle diese Männer, mit welchen die Gebiether der Welt ihr Herz und herrschaftlichen Gewalt getheilet, sind auf einmal in die Ungnade verfallen, bey der Welt zu einem Gespött, und uns zu einem Beweisthum geworden, das die Welt jene unzerbrechliche Treue und Aufrichtigkeit nicht habe, uns, wenn sie auch könnte, ein wahres unveränderliches Vergnügen zu verschaffen. Es brauchet mehr nicht, als daß jene, die uns das zeitliche Glück ausgespendet, einen ungleichen Argwohn wider uns fassen; es brauchet mehr nicht, als daß jemand, den unser Glück irret, sich etwas wider uns in den Kopf setze, und dieses allein ist genug, daß die Gnade und die Gunst weiche, daß unser voriges Glück in das größte Unglück veränderet werde.

Aman war der Augapfel bey dem Könige Assuerus, & posuit solium ejus super omnes

nes principes, quos habebat (a), er gieng allen Fürsten vor, die in dem Reiche waren, alles mußte vor ihm die Knie biegen, sic enim præceperat eis imperator, weil es Assuerus befohlen hatte; und ein einziges Wort der Königin Esther war genug, daß er auf einmal gestürzet, und von der ersten Stelle nach dem König auf den Galgen erhöhet worden. In qua re patet, sagt hierüber Dionysius der Cartheuser, in qua re patet fallacia prosperitatis humanæ, incertitudo & instabilitas favoris humani, woraus klar erhellet, wie betrüglich das Glück, wie veränderlich der Menschen Gunst seye. Belisarius war die rechte Hand Justiniani des Kaisers, er hatte mit seinen siegreichen Waffen mächtige Völkerschaften überwunden, und nebst der Stadt Rom, Sicilien, Neapel, und mehr andere länder unter die Bothmäßigkeit des römischen Reichs glücklich zurückgebracht; seine siegreiche Schlachten wurden in dem kaiserlichen Pallast zum ewigen Angedenken der Nachwelt abgeschilderet, sogar wurde seine Bildniß in die öffentlichen Dinkpfenninge eingepräget mit dieser glorreichen Inschrift: Belisarius Romanorum decus, Belisarius eine Zierde der Römer. Man könnte fast glauben, als hätte dieser tapfere Feldfürst das ganze Vergnügen, die ganze Glückseligkeit, welche die Welt geben kann,

(a) Esther 3.

kann, erlanget; aber die Welt war nicht so getreu in ihrem Liebkosen, daß sie ihn bey seiner Vergnügenheit gelassen: der Neid seiner Misgönner hat die Sache in kurzer Zeit dahin gebracht, daß er in die Ungnade verfallen, aller Ehrenstellen entsetzet, beyder Augen beraubet, das tägliche Brod hat sammeln müssen, wobey er zum öftern jenes wiederholet: Date stipem Belisario, quem fortuna extulit, invidia excæcavit: Gebet dem armen Belisario ein Allmosen, den das günstige Glück erhöhet, der Neid und Misgunst aber beyde Augen ausgestochen hat.

Ja was brauchet es, daß ich viel in den Weltgeschichten herumsehe, hab ich doch unseren göttlichen Lehrmeister Christum JEsum vor Augen, der die Unbeständigkeit der menschlichen Gunste an sich selbst zu unserem Lehrstuck erfahren. Er hatte die Welt mit Gutthaten überhäufet, die Hungerigen wunderthätig gespeiset, die Presthaften geheilet, und die Todten zum Leben erwecket; seine Verdienste waren so groß, daß die Welt auf alle Mittel und Wege hätte gedenken sollen, sich für dieselben dankbar, und erkänntlich zu erzeigen. Aber o unbeständige ungetreue Welt! Sie gedachten vor einiger Zeit ihn zu einem König zu erwählen, itzt setzen sie ihm als einen Afterkönig die dörnerne Krone auf das Haupt; sie riefen ihm vor einigen Tagen zu: Osanna filio David,

bene-

benedictus qui venit in nomine Domini. Ehr sey dem Sohn David, gebenedeyt sey, der da kommet im Namen des HErrn: itzt rufen sie mit einem blutdurstigen Geschrey: Crucifige! Crucifige! daß er solle an das Kreuz geheftet werden. Solche Belohnungen, nicht aber ein beharrliches Glück hat man von der ungetreuen Welt zu gewarten. Sie ist von den Leidenschaften gar zu viel eingenommen, als daß von ihr ein gerechtes Urtheil zu verhoffen, sie theilet ihre Gnaden nicht jenen aus, die es am allermeisten verdienet, sondern denen es ihr mitzutheilen beliebet: du wirst nicht leicht bey ihr in die Gnade kommen, wenn du einmal das Unglück gehabt, ihr obschon ohne deiner Schulde zu misfallen: deine Gelehrtheit ist vielleicht gröser als der anderen, und doch wird sie nicht geschätzet, deine Dienste sind vielleicht ersprießlicher, und doch werden sie nicht angesehen, dein Herz ist vielleicht getreuer und aufrichtiger, und doch werden deine gute Anschläge verworfen; dein Fleiß, deine Arbeit ist vielleicht gröser und nützlicher, und doch wird sie nicht belohnet; und sollst du annoch bey der Welt dein Vergnügen und Glückseligkeit suchen, da sie es doch in ihrem Vermögen nicht hat, dich wahrhaft vergnügt und glückselig zu machen? ja, wenn sie es auch in ihrem Vermögen hätte, dannoch nicht so viel Liebe und Aufrichtig-

keit

keit für dich hat, daß sie dir selbe verschaffen wollte.

Wo sollte ich mich dann hinwinden, fraget zum Beschluß der Weltweise Epictetus: Ich muß wandern durch diese Welt, wo alles mit Elend, mit Gefahr, mit Unbeständigkeit angefüllet, wer wird mein Wegweiser seyn, daß ich unverletzt durchkomme? Cui te adjunges, auf wem werde ich mich anhenken und verlassen? Diviti illi aut consulari? vielleicht auf jenen reichen ansehnlichen Mann? Quem inde fructum capiam? aber was werde ich für einen Nutzen haben? Ipse exuitur, plorat luget, er fallet selbst in das Unglück, und ist voll des Elends und Betrübniß; Amicus ero Cæsaris? cui dum familaris fuero, nemo injuriam faciet, vielleicht werd ich mich um die Gunst und Gnade eines Weltgebiethers bewerben? wenn ich seinen Schutz habe, wird sich niemand getrauen mich anzufallen; aber quæ mihi toleranda & perferenda erunt? aber wie viele herbe Pillen werde ich schlicken müssen, bis ich mich eindringe? Deinde si factus fuero, & ipse mortalis est: Ja wenn es mir auch glücket, daß ich von seiner Gnade Meister werde, so ist er doch ein sterblicher Mensch, es fallet mit seinem Tode meine einzige Stütze, meine ganze Glückseligkeit zu Boden; Si vero delatione aliqua impulsus, inimicus mihi factus fuerit, quo recedendum? Trift mich aber das Unglück,

daß

daß ich bey ihm verschwärzet werde, und in die Ungnade verfalle, wohin werde ich alsdann fliehen, was werde ich für einen Winkel zu meiner Sicherheit aussuchen? Non licet igitur invenire comitem, per quem tutus sis, so ist es dann nicht möglich, daß ich auf dieser Welt einen sicheren Geleitsmann finde, verum vir prudens rem ita considerat, si Deo se dederit, se iter tuto confecturum, aber ein kluger Mensch findet es wohl möglich zu seyn, daß er durch die Welt sicher durchkomme, wenn er sich nämlich GOtt ergiebet, und selben zu einem Geleitsmann erwählet. Dieser ist es, christliche Zuhörer! auf welchen wir uns sicher verlassen können, dieser ist es, der uns allein vergnügen und glückselig machen kann, dieser allein ist der sicherste Belohner aller Gedanken, Worte und Werke. Auf diesen wollen wir dann unsere Hoffnung setzen, und als getreue Jünger mit unserem Lehrmeister rufen: Regnum meum non est de hoc mundo: Diese betrügliche Welt ist das Ort meiner Vergnügenheit nicht, ich suche und erwarte die Glückseligkeit bey meinem JEsu in dem Himmel, dorthin hoffe ich zu gelangen durch jene blutige Fußtapfen, die er mir zur Nachfolge ausgetretten,

AMEN.

Die Achtzehnte Predigt.

Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati.

Ich bin dessentwegen gebohren worden, und auf die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Joh. 18. v. 17.

Innhalt.

Christus hat vor dem Richter mit unerschrockenem Herzen die Wahrheit bekennet / ob er schon wußte / daß ihm dieses Geständniß das Leben kosten würde.

Uns zur Lehre / damit auch wir uns / die Wahrheit vor der Welt zu bekennen / nicht scheuen sollen.

Die liebe Wahrheit ist bey der Welt also verhasset, daß wegen ihr die grösten Verfolgungen und grausames Blutvergießen entstanden. Der alttestamentische Joseph, weil er die Wahrheit geredet, und seine Brüder de crimine pessimo, von einem schweren Laster, welches sie begangen, bey dem Vater angegeben, wird von ihnen auf das äußerste verfolget, und meyneidiger Weise

den Jsmaeliten verkaufet. Der unschuldige Daniel, weil er vor dem König die Wahrheit geredet, und den Betrug der abgöttischen Priester an den Tag geleget, wird zum Tode verurtheilet, und in die Löwengrube verwiesen. Die Propheten, weil sie die Wahrheit unerschrocken geprediget, werden versteiniget, und auf andere grausame Art hingerichtet. Der Vorlaufer Christi Johannes, weil er die Wahrheit geredet, und Herodem wegen der verbothenen Hochzeit bestrafet, wird auf Anstiftung der gottlosen Herodias enthauptet. Bey dem ungerechten Blutrichter Pilato ist es endlichen so weit gekommen, daß die Wahrheit selbst wegen der Wahrheit hat sterben müssen.

Christus JEsus ist laut eigener Bekänntnisse via, veritas & vita, der Weg, die Wahrheit und das Leben; und diese ewige Wahrheit wird zum Tode verurtheilet, weil er die Wahrheit geredet und bekennet, daß ihm der Titel eines Königs, obschon nicht auf Erden, doch in dem Himmel gebühre. Es wußte zwar der unschuldige Heiland, daß ihm diese Bekänntniß das Leben kosten würde, doch scheuet er sich nicht vor der Wahrheit, er gestehet vielmehr mit großer Freyheit vor dem Richter: Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati: Ich bin dessentwegen gebohren worden, und auf die Welt gekommen,

men, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe: euch zu einem Lehrstücke meine Christen! ut sequamini vestigia ejus, daß ihr ihm nachfolgen, und euch der Wahrheit vor der Welt nicht schämen sollet. Erlaubet mir Geliebte! daß ich aus Gelegenheit dessen von der Wahrheit handle, und vernehmet den Innhalt meines Vortrags: Es ist eine sehr nützliche Sache um die Wahrheit, aber die unordentlichen Leidenschaften sind Ursache, daß sie nicht gern gehöret wird: wie ich beydes in gewöhnlicher Kürze erklären will.

Ein großes Lob hat der heilige Bernardus der Wahrheit ausgesprochen: Veritas sola liberat, sola salvat (a): Die Wahrheit allein ist es, so den Menschen in Sicherheit setzet. Glaubet aber nicht, daß dieser Lobspruch der Wahrheit unverdienter maßen beygeleget werde. Die Wahrheit machet in der That diese Wirkungen, daß ein Mensch, der sie gutherzig aufnimmt, sich der Gefahr entziehe, und die Sicherheit suche. Ninive bekehret sich von bußfertigen Herzen zu ihrem GOtt, und entziehet sich der augenscheinlichen Gefahr des angedroheten Untergangs, weil ihr der Prophet Jonas zu rechter Zeit die Wahrheit verkündiget. David ergreifet die Buße, und entgehet den Strafen, die er von dem erzörneten GOtt zu gewarten, weil ihm Nathan die Wahrheit geredet, und

(a) in Sermonibus,

sein begangenes Laster nachdrücklich vor Augen gestellet. Manasses, nachdem er das Volk Israel mit seinem Bespiele zur Abgötterey verführet, gehet in sich, und wird aufs neue in sein Königreich eingesetzet, da er zur Zeit seiner Gefangenschaft endlich die Wahrheit erkennet: Quod Dominus ipse esset Deus (a), daß GOtt jener HErr sey, der die Scepter ausspendet, und die Lasterhaften des Thrones entsetzet. O was große Nutzbarkeiten würde die Wahrheit bey manchen nach sich ziehen, wenn sie ihnen zu gehöriger Zeit könnte beygebracht werden. Wie viele Mißbräuche könnten abgestellet, wie viele übele Rathschlüsse abgeänderet, wie viele Gefahren von dem gemeinen Wesen abwendig gemachet werden, wenn man jenen, die bey dem Steuerruder sitzen, die Wahrheit aufführen dürfte? wie viele Seelen hätten die wahre Buße ergriffen, der gottesräuberischen Beichten ein Ende gemachet, die sündhafte Gewohnheit und Gelegenheit unterlassen, und ein neues Leben angefangen, wenn sie einem beherzten Seelsorger in die Hände gerathen wären, der ihnen die Wahrheit ohne Scheue geredet hätte? Wie viele Seelen könnten statt der Hölle in dem Himmel sitzen, wenn es ihnen beliebet hätte entweder in der Predigt, oder in den geistlichen Versammlungen die ewigen Wahrheiten anzuhören!

Wie

(a) 2. Paralip. 33.

Wie leicht hätte Achab der König in Israel den schädlichen Krieg vermeiden, seine Landschaften im Frieden und Ruhe besitzen, und dabey sein Leben auf längere Jahre erhalten können, wenn es ihm beliebet hätte, lieber die Wahrheit von Micheas, den er selbst für einen Propheten GOttes gehalten, mit Dank anzuhören, als sich von vier hundert falschen Propheten betriegen zu lassen (a)? Wie leicht hätte Valens der gottlose Kaiser den glorreichen Sieg wider seine Feinde erfechten, und dem frühzeitigen Tode entgehen können, wenn er von dem frommen Einsiedler Isaacio die Wahrheit hätte aufnehmen wollen? Es hatte der von Hochmuth aufgeblasene Valens wirklich in eigener Person sein Kriegsheer wider die Feinde angeführet, als Isaacius aus Schickung des Himmels sich durch das Kriegsheer gedrungen, und Valenti mit großer Freyheit angedeutet: Willst du, o Kaiser ein längeres Leben, willst du in diesem Feldzug einen herrlichen Sieg erhalten, so mußt du zum voraus den Katholischen jene Gotteshäuser zuruk stellen, die du ihnen gewaltthätiger Weise abgenommen, und den Arianern wider alles Recht, wider die Treue deines Glaubens eingehändiget. Valens trieb nur ein Gespött über die Ermahnungen eines armen einfältigen Mönchens; weil aber dieser zum zweyten und drittenmale mit großer Freyheit zurückgekeh-

(a) 3. Reg. 2.

ret, und ihm seine getreue Ermahnungen wiederholet, gab Valens den Befehl, daß man Isaacium in eine nächstgelegene Hölle stürzen, und mit Steinen zu todt werfen sollte; aber es wurde auch hierdurch der Wahrheit ihr Mund nicht gestopfet: Isaacius, dem die Engel wunderthätiger Weise aus seiner vermeynten Grabstatt herausgeholfen, stellet sich noch einmal mit allgemeiner Verwunderung vor dem hochmüthigen Kaiser, und warnet ihn noch einmal, daß er seinem Rath folgen solle, wenn er anders das Leben und den Sieg erhalten wollte. Aber umsonst: Valens hatte auch diesesmal der Wahrheit sein Gehör verstopfet, obschon zu seinem größten Unglück, maßen das ganze Kriegsheer bald darauf in die Unordnung gebracht, und Valens der Kaiser samt der Behausung, in welche er sich geflüchtet, von dem Feuer lebendig verzehret worden. Siehet man nicht klar in diesen Beyspielen, wie wahr es sey, veritas sola liberat, sola salvat, die Wahrheit allein hätte den Unglückseligen von der Gefahr entziehen, die Wahrheit allein hätte ihn in Sicherheit setzen, und glückselig machen können, wenn er ihr anders ein geneigtes, ein williges Gehör vergönnet hätte.

Es ist eine so nützliche, so ersprießliche Sache um die Wahrheit, daß sie so gar aus dem falschen Munde seltsame Wirkungen gemacht, in welchem sie sonst den äußerlichen

Scheine

Scheine nach ihren Werth und Ansehung verliehret. Wer scheinet untauglicher mit der Wahrheit eine gute Wirkung zu machen, als ein Mensch, der selbst nicht wohl bey Sinnen ist? und doch hat die Wahrheit in einem solchen Munde etwas seltsames gewirket: Es hatte ein fürnehmer Herr einen dergleichen dumm- und einfältigen Menschen unter seinen Haußgenossenen, dessen er sich als eines Tischraths bedienet; als nun dieser in eine tödtliche Krankheit verfallen, und von seinem HErrn ermahnet wurde, daß er auf die Ewigkeit gedenken, und sich für dem Himmel vorbereiten sollte, gab ihm der Kranke mit gewöhnlicher Einfältigkeit zur Antwort: Sein Verlangen seye nicht in den Himmel zu kommen, er wolle vielmehr in die Hölle vorangehen, und dieses aus Ursache, damit er auch in der anderen Welt mit seinem Herrn seyn könnte, der ihm ohnfehlbar dahin nachfolgen würde. Dieses war eine zwar einfältige Antwort, die aber eine sehr erhebliche Wirkung gemacht; denn als der Herr seinen Bedienten befraget, woher er dann wisse, daß er in die Hölle kommen sollte, und von ihm die unverhoffte Antwort bekommen, es seye dieses wegen seines lasterhaften Leben ein allgemeiner Ruf in der Stadt, wurde dieser also in seinem Herzen gerühret, daß er von Stunde an sein voriges Leben gebesseret, und sich durch einen

auferbaulichen Lebenswandel zur glückseligen Ewigkeit vorbereitet.

In wessen Mund scheinet die Wahrheit schlechter zu stehen, als in dem Munde des höllischen Geistes, der insgemein ein Vater der Lügen benamset wird? und doch hat die Wahrheit auch aus diesem sonst so schädlichen Munde eine heilsame Wirkung gemachet. Theodobertus der König, wie es der heilige Euroner Bischoff Gregorius erzählet, unterstund sich einstens in Begleitschaft derjenigen, so wegen ihren Lastern mit dem Kirchenbann beleget waren, das GOtteshaus zu betretten: (a) Nicetius der Bischoff ermangelte nicht an seinem Eifer, und gab den Befehl, daß man mit dem GOttesdienst einhalten solle, bis diese Gottlose aus dem GOttesshause abgetretten wären. Theodobertus widersetzte sich, und wollte den Bischoff mit seinem königlichen Gewalt, bezwingen, daß er in dem GOttesdienst fortfahren, und sein Gefolg in der Kirche ungehindert lassen sollte; unterdessen erhub der höllische Geist aus dem Munde eines besessenen Jünglings seine Stimme, legte einerseits die große Demuth, und andere Tugenden Nicetii, andererseits die Laster und Schandthaten Theodoberti in Anwesenheit eines zahlreichen Volkes an den Tag, und sehet! die Wahrheit aus dem Munde des höllischen Geistes hat eine so ermünschte

Folge

(a) in vita Nicet.

Folge nach sich gezogen, daß Theodobertus hierdurch beschämet, von selber Zeit einen tugendsammen, und einem christlichen Fürsten anständigen Lebenswandel zu führen angefangen. Hat nun die Wahrheit aus dem Munde derjenigen so viel gewirket, bey denen man selbe sonst weder zu suchen, noch viel zu achten pfleget, was große Wirkungen wird sie dann machen, was große Ersprießlichkeit wird sie nach sich ziehen, wenn sie von jenen geredet wird, die von GOtt als Lehrer der Wahrheit bestimmet? Wenn sie von jenen geredet wird, die der Wahrheit durch ihr selbst eigenes Ansehen, und Erfahrnuß den Nachdruck geben können?

Was ist aber Ursache, daß die Wahrheit eine so schätzbare und nützliche Sache dannoch bey der Welt nicht gern gehöret wird? Alle Kostbarkeiten haben ihren Anwerth, und wie geschieht es, daß die Wahrheit eine so kostbare Sache so hart angebracht wird? Nichts anderes ist Ursache meine Christen! als die unordentlichen Leidenschaften. Man kann oft in einer Behausung alles erdenkliche reden, wenn man nur gewisse Seiten nicht berühret, wenn man nur von der herrschenden Paßion oder Leidenschaft nichts meldet, der die Person unterworfen. So lang David auf seiner Harpfen gespielet, und dem König Saul eine lustige Unterhaltung gemachet, wurde er von der ganzen Hofstatt mit Freuden angehöret,

höret, wo er doch sonst sehr übel angesehen, und so gar vor dem König seines Lebens nicht sicher war. Eben auf gleiche Weise wird mancher Beamte mit gnädigen Augen angesehen, so lang er von lustigen Sachen redet, bringet er aber, obschon aus Antriebe seines Gewissens, solche Sachen vor, die seiner Obrigkeit nicht gefallen, weilen sie ihrer Eigensinnigkeit, oder sonst anderen Leidenschaften nicht anständig, kann er sich um die Thür umschauen, und gleichwohl zuwarten, ob man ihn ein anderesmal vorlassen wird.

Sogar der geistliche Priester und Seelsorger wird nur so lang gnädig angehöret, so lang er mit der Welt von Weltsachen handelt; will er aber von der christlichen Aufführung, von der Tugend in das Gespräch etwas einführen, so kann er gleichwohl bedacht seyn, daß er die Wahrheit nicht gar zu glatt vorbringe, er kann gleichwohl bedacht seyn, daß er jene Leidenschaft nicht berühre, in welcher die Person mit der er handelt, krank lieget. Will er etwas reden von den Ungerechtigkeiten bey einem Vorsteher, der durch die Eigenliebe verblendet, ihm selbst ein falsches Gewissen gemachet, und mit Gewalte eingereimet, daß alles, was er thut, billig und gerecht seye: will er wider die Hoffart reden bey einem Frauenzimmer, die von diesem Laster gänzlich verblendet, sich ehender von allen Tugenden als von

der

der Demuth reden lasset, will er wider die Sünden und Laster der Geilheit reden bey einem Leibeigenen der fleischlichen Gelüsten, der alle diese Uppigkeiten entweder für nichts, oder für eine Modesünde haltet, will er wider den Haß und Feindschaften reden bey einer Seele, die durch die Eigensinnigkeit verblendet, ihr schon vest in den Kopf gesetzet, daß sie in allem Recht habe, daß sie nicht schuldig seye, die Person, welche sie anfeindet, mehr zu begrüßen, oder vorzulassen, will er wider die sündhafte falsche Argwohn reden bey einer Seele, die durch ihr argwöhnisches Gemüth verblendet, alle eitle Einbildungen für eine gewisse Wahrheit haltet, so kann er sicher glauben, daß er mit seiner obschon wohlgemeynten Unterredung wenige Ehre aufheben wird; es kann ihm leicht geschehen, daß er und die liebe Wahrheit für allzeit abgedanket werde. So weit wollen es die sündhaften Leidenschaften bringen, daß so gar ein Priester, ein Seelsorger ihnen zu Liebe die Wahrheit, und sein Gewissen Preis geben sollte, der doch ein Lehrer und Beschützer der Wahrheit seyn, und mit Christo seinem Lehrmeister einer ganzen Welt mit unerschrockenem Herzen andeuten muß: Ego in hoc natus sum, ut Testimonium perhibeam veritati; Ich bin dieserwegen ein Priester, ein Seelsorger geworden, damit ich mich um die ewige Wahrheit, um meinen

JEsum, der bey den blinden Menschen Gefahr leidet, annehme; ich bin dieserwegen ein Nachfolger Christi JEsu, damit ich der Wahrheit das Zeugniß abstatte,

So schön und ersprießlich die Wahrheit, so wird sie doch mit schielen Augen angesehen, wenn sie der unordentlichen Leidenschaft zuwider handelt. Salomon der allerweiseste aus den Menschen, die jemals diesen Erdboden betretten, hat sich mit all seiner Weisheit so weit verlohren, daß er wie ein anderer Sardanapalus denen Wollüsten nachgegangen, und sich in die ausländischen Frauenzimmer sündhafter Weise verliebet. Unter diesen war eine aus Egyptenland gebürtig, die den König dahin beredet, daß er einen gewissen Bezirk außer der Stadt Jerusalem, der vorhero zum Nutzen des gemeinen Volkes offen war, mit einer Mauer umfangen, und ihr als ein Eigenthum zur Unterhaltung einraumen wollte. Jeroboam, der sonst bey dem König Salomon ziemlicher maßen beliebet war, nahm sich das Herz, trat zu dem König, und stellte ihm das billige Wehklagen des Volkes mit ausdrücklichen Worten vor, welches nothwendig erfolgen müßte, wenn er seine Untergebene beschweren, und einem ausländischen Frauenzimmer zu gefallen, sie in ihren alten Vorrechten kränken wollte. Die Vorstellung des Jeroboam war ganz billig: aber wie übel

ist er bey einem durch die Leidenschaft verblendeten König mit der Wahrheit angekommen? Es hatte Salomon aus Heftigkeit seiner sündhaften Weiberliebe, die ihn zu einem Abgötterer gemachet, das Wort schon allbereit von sich gegeben: weder die rasende Liebe gegen diesem Egyptischen Götzenbild, weder die Furcht sie zu betrüben, weder die Eigensinnigkeit, die auch in den gottlosesten Entschliessungen standhaftig ist, wollten ihm gestatten, daß er aus dem Munde eines getreuen Rathgebers die Wahrheit anhören sollte. Salomon ist vielmehr wider diesen getreuen Beamten also ergrimmet, daß er auf die Gedanken verfallen, den Jeroboam um das Leben bringen zu lassen.

Wo das menschliche Herz durch die Vorurtheile eingenommen, da kann sich die Wahrheit keine Hoffnung machen, einen gnädigen Zutritt zu finden. Von einem Menschen, wider den man schon einmal einen Haß, oder Abneigung gefasset, glaubet man nichts gutes; hingegen glaubet man nichts übles von einem Menschen, der sich unseres Herzens und Liebe bemächtiget hat, sollte auch eine halbe Welt anders von ihm reden. Als David sich vor dem Zorn des Königs Saul geflüchtet (a), wurde er von Achis dem König der Philisthäer gnädig aufgenommen: David wußte sich mit seiner holdseligsten Art

bey

(a) 1. Reg. 15.

bey dem König also beliebt zu machen, daß er auf ihn, ob er schon von dem Feinde kurz zuvor übergegangen, nicht alleinig kein Mistrauen gesetzet, sondern, als hätte er schon eine vielsährige Probe von seiner Freundschaft abgeführet, die Stadt Sceleg ihm als ein Eigenthum geschenket. Es ereignete sich bald darauf, daß David weiter um sich gegriffen, und bald dort bald da eine Niederlag unter den Philisthäern angerichtet; aber Achis war durch das Vorurtheil, durch die gute oder vielmehr unordentliche Neigung gegen dem David also verblendet, daß er niemand weniger als ihn für den Urheber gehalten: die unordentliche Neigung hat ihm beyde Augen zugeschlossen, daß er die Wahrheit nicht erkennet. Wie oft geschiehet es meine Christen! daß ein Beamter, ein Augendiener auch zu unseren Zeiten einen leichtglaubigen Achis antrifft, den er mit seiner schmeichlerischen Art, mit seinen dem Ansehen nach vortheilhaften neuen Einschlägen das Herz abgewinnet? Ist dieses durch die unordentliche Neigung eingenommen; so wird die Wahrheit nicht leicht mehr eine Thür finden, wo sie den Zutritt hoffen könnte. Ein solcher Beamter, wenn er schon einmal von der Gunst versicheret, greifet von Tag zu Tage weiter, und verübet die größten Gewaltthätigkeiten gegen die Hausgenossenen, und andere Untergebenen, unterdessen weiß

er

er die Sach so künstlich anzustellen, daß keiner aus jenen, die billigster maßen misvergnüget sind, bey seinem Herrn mit der Wahrheit vorgelassen werde; geschiehet es aber, daß jemand vorgelassen wird, der aufrichtig reden, und sowohl die Untauglichkeit, als Falschheit eines solchen Beamtens entdecken will, so sind schon wiederum der Wahrheit durch das Vorurtheil beyde Ohren verstopfet, man glaubet keinem, der anders redet, als dieser Liebling; ja sie werden noch dazu in Verdacht gezogen, daß sie aus purem Hasse, aus purem Neid, nicht aber aus Liebe der Wahrheit reden; die unordentlichen Leidenschaften verstellen der lieben Wahrheit aller Orten den Weg; sie allein sind Ursache, daß sie nicht gerne gehöret wird.

Alles dieses muß uns aber nicht abschrecken meine Christen! daß wir als getreue Jünger Christi JEsu für die Wahrheit stehen, und uns mit Ihm aufrichtig erklären: Ego in hoc natus sum, ut testimonium perhibeam veritati, Ich erkenne es meine Schuldigkeit zu seyn. daß ich der Wahrheit das Zeugniß abstatte, weder die Liebkosungen, noch die Bedrohungen der Welt werden mich jemals dahin verleiten, daß ich mich der Wahrheit schämen solle, denn wer sich der Wahrheit schämet, der schämet sich seines Lehrmeisters Christi JEsu,

der die ewige Wahrheit ist. Wehe aber mir, mir elenden Menschen, wenn ich mich meines JEsu schämen sollte, indem Er mir mit schreckbaren Worten angedrohet: Hunc erubescet filius hominis; daß er sich auch an jenem Tag vor dem himmlischen Vater meiner als eines unwürdigen Lehrjüngers schämen werde. Wehe mir Elenden! Wer wird sich meiner annehmen, wer wird mich aufführen, wenn du o gütigster JEsu dich meiner schämen solltest. Dieses Unheil wende gnädigst ab von mir liebreichester Heiland! und verschaffe, daß ich dir allein anhange,

der du der Weg, die Wahrheit, und das Leben bist,

A M E N.

I.H.S.

Neun-

Die Neunzehnte Predigt.

Sprevit autem illum Herodes cum exercitu suo.

Herodes aber, und sein Kriegsheer haben ihn verachtet. Luk. 23. v. 11.

Innhalt.

Christus hat sich von Herode und dessen Kriegsheer mit dem weißen Kleid verspotten lassen. Uns zur Lehre / damit auch wir von anderen verachtet / und verspottet zu werden kein Bedenken tragen.

Nichts wird auf der Welt höher angezogen, und empfindlicher abgestrafet, als die Unehre und Verachtung, besonders wenn selbe einer hohen Standsperson zugestoßen ist. Nicht aus Muthwillen, sondern unversehener Weise hat jenes unglückselige Mägdlein ihren Speichel auf den Todtensarch der Kaiserin Eudoxia von dem Fenster herabgelassen, und die Sache wurde so hoch angezogen, daß die Elende wegen dieser Entehrung zu dem Feuer verurtheilet worden (a). Wird die Unehre und Verachtung, so einem menschlichen todten Körper begegnet, so empfindlich abgestrafet, warum

(a) Baron. ad ann. 611.

schweiget ihr dann o Engel? Warum sehet ihr Elementen ohne einziger Bewegung zu, da der vermenschte GOtt muthwillig verspeiet, und verachtet wird? Sprevit illum Herodes cum exercitu suo: Sehet! euer König und HErr wird vom Herode und seinem Kriegsheer verachtet, mit einer weißen Kleidung angethan, und wie ein Thörichter verspottet. Warum sparet der Himmel seine Donnerkeile, die Ehre desjenigen zu vertheidigen, dem Himmel und Erden die Anbethung schuldig ist? Aber wohin entführet mich der Eifer? Warum suche ich von den Elementen die Hülfe für meinen JEsu? Hätte es ihm beliebet der Unehre und Verachtung zu entgehen, so war es um ein einziges Wunderwerk zu thun, denn es war Herodes entschlossen, JEsum mit allen Ehren zu entlassen, wenn ihm dieser nur das mindeste Zeichen seiner göttlichen Allmacht durch ein Wunderwerk gegeben hätte.

Allein es hätte unser Heiland hierdurch das Amt eines Lehrmeisters nicht erfüllet, der auf die Welt gekommen, nicht seine Ehre und Hochachtung zu suchen, sondern vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus, uns zu einem Beyspiele, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen, und nicht die Hochachtung und eitle Ehre dieser Welt, sondern vielmehr die Verachtung für eine Glückseligkeit schätzen sollten. Nichts hätte die

Welt

Welt von diesem Lehrstücke, von dieser Wahrheit gewußt, wenn selbe der vermenschte GOtt nicht von dem Himmel gebracht, und mit seinem Beyspiele gelehret hätte. Aber wollte GOtt! es hätte der göttliche Lehrmeister mit diesem Beyspiele bey seinen Schülern, ich sage bey den Christen, den erwünschten Eindruck gemachet; allein es giebt leider gar zu viel aus den Christen, die der eitlen Ehre dieser Welt mit Gewalte nachtrachten, und die Verachtung mehr als die Sünde, mehr als alles erdenkliche Uebel verabscheuen, gleich wäre uns JEsus durch die Ehre und das Ansehen, nicht aber durch die Verachtung in den Himmel vorgegangen. Damit nun aber dieses Lehrstück unsers Heilands wenigstens bey den Anwesenden ihre Wirkung mache, wollen wir einerseits die Unglückseligkeit derjenigen, welche der eitlen Ehre nachstreben, und andererseits die Glückseligkeit derjenigen, welche ein verborgenes und bey der Welt verachtes Leben führen, in gewöhnlicher Kürze betrachten.

Die Begierde, bey der Welt geehret, gelobet, und angesehen zu werden, wird insgemein die Ruhmsichtigkeit, oder eitle Ehre benamset. Jene, die selber nachtrachten, bilden sich ein, daß sie die größte Glückseligkeit suchen, die ein Mensch auf dieser Welt erlangen kann. Aber der Name der eitlen Ehre muß sie überzeugen, daß sie sich

in ihrer Einbildung betrügen; denn wie kann den Menschen eine Sache glückselig machen, die an sich selbst eitel und nichts, ja eine pure Einbildung ist? Halten wir einen Menschen für glückselig, weil er sich mit Gewalte einbildet, daß alles, was in der Stadt kostbares ist, sein Eigenthum sey? Halten wir einen Menschen dessentwegen für glückselig, weil ihm zu Nachts geträumet, daß ihm auf einmal große Reichthümer zugeflossen, daß er als ein Herr über Länder und Königreiche gesetzet worden? Nein Geliebte! wir sind so thöricht nicht, daß wir auf eine solche Glückseligkeit etwas halten, die in sich selbst nichts und eitel ist, und mit der Einbildung verschwindet. Was ist aber die eitle Ehre, das eitle Lob und Ansehen, welches die Menschen hier suchen, anderes, als eine solche eingebildete Glückseligkeit? Vana gloria, sagt Thomas der englische Lehrer: Vana gloria est ex parte rei, puta, cum quis gloriam quærit de eo, quod non est: Die Ehre ist etwas eitles auf Seiten der Sache selbst, wenn wir nämlich wegen etwas wollen gelobet, geehret, und groß angesehen werden, so in der That nichts ist. Aber wie viele giebt es Menschen, die wegen etwas wollen gelobet, geehret und groß angesehen werden, was sie in der That nicht besitzen, oder wenn sie es besitzen, doch nur ein eitles Wesen ist? Es will manche Weibsperson we-

wegen ihrer Schönheit als eine Göttin von der Welt angebethet werden, und wie oft wird ein solches Weltkind in ihrer Einbildung betrogen? Nur ihren Augen kommet sie vor dem Spiegel als eine Helena für; da unterdessen ihre Gestalt von vielen verachtet wird; ja wenn sie auch wirklich besitzet, was sie ihr eingebildet, was hat sie dieserwegen grosses und schätzbares an sich? Will sie dann der blinden Welt mehr glauben, als dem weisen Mann, der aus Eingebung des Geistes GOttes geredet? Fallax gratia & vana est pulchritudo (a), daß es eine betrügliche und eitle Sache um die Gestalt und Schönheit sey, die schon oft das ewige Unglück nach sich gezogen.

Es wollen einige wegen ihrem hohen Verstand als kluge und gelehrte Männer angesehen werden, deren Gelehrtigkeit entweder nur in der bloßen Einbildung bestehet, oder aber wenn sie auch wirklich eine Stelle unter den gelehrtesten Männern verdienen, was ist ihre Wissenschaft, ihre Gelehrtigkeit, wenn sie sich mit dem allermindesten aus den höllischen Geistern vergleichen? Was haben sie dann für Ursache, wegen einer Sache geehret, gelobet und angesehen zu werden, die GOtt auch seinen abgesagtesten Feinden, nämlich den Teufeln in der Hölle, und zwar in einem weit höheren Grad gestattet? Es

(a) Prov, 31.

wollen einige sogar wegen ihrer Andacht, wegen ihren Fasten, Allmosen und anderen Tugenden gelobet und geehret werden, denn es kömmt so weit, sagt der heilige Chrysostomus, daß sogar jene Menschen, welche die Reichthümer, die Eitelkeit der Welt, & tyranniças corporum concupiscentias (a), und die tyrannische Begierlichkeit und Gelüsten des Fleisches großmüthig verachtet, und ausgeschlagen, sich von der Ruhmsichtigkeit, von der Begierde der eitlen Ehre einnehmen lassen, und eben dessentwegen, weil sie tugendhaft sind, wollen gelobet, und bey der Welt angesehen werden, wie es die Phariseer gemacht, von denen Christus bey Matthäo bezeuget: Omnia opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus (b): Daß sie in allen ihren Werken nichts anderes gesucht, als von den Menschen gesehen und geehret zu werden. Suchen nicht diese und dergleichen die Ehre und Ansehen, de eo, quod non est, wegen einer Sache, die sie in Wahrheit nicht haben, nämlich von der Tugend, maßen ja ihre eingebildete Tugend, wenn sie auf die Waagschale der göttlichen Gerechtigkeit kommen wird, den Namen der Tugend verliehren, und anstatt des Lobs, welches sie gesuchet, die ewige Strafe und Beschimpfung verdienen wird. Und wer aus uns wird solche Menschen

(a) in Joann. (b) Matth. 23.

schen nicht für thöricht und unglückselig schätzen, die wegen etwas, das in der That nichts ist, wollen gelobet und angesehen werden.

Es ist zweytens nach dem Ausspruche des englischen Lehrer die Ehre, so sie suchen, eitel und nichtig, ex parte ejus, a quo quis gloriam quærit, puta hominis, cujus judicium non est certum (a), auf Seiten der Menschen, von welchen sie die Ehre und Hochachtung suchen, weilen selbe in ihrem Urtheile sehr unrichtig uud betrüglich sind. Und wer sind dann diejenigen, von welchen sie das Lob, die Ehre, und Hochachtung suchen? sind es vielleicht ansehnliche, kluge, und hochverständige Menschen? Aber diese sind sehr gesparsam sowohl in der Bewunderung, als in den Lobsprüchen, von diesen haben sie nicht leicht ein Rauchwerk der Hochachtung, nicht leicht ein Opfer des menschlichen Lobes zu gewarten; das gemeine unverständige Volk ist meistentheis dasjenige, von welchem sie die Ehre und Hochachtung erbetteln, das gemeine unverständige Volk, welches ihnen sonst zu allem viel zu schlecht scheinet, ist ihnen gut genug, sie zu loben, und ihr ehrsüchtiges Gemüth zu unterhalten: auch ein unverständiger Mensch, der nicht fähig ist, von der Sache zu urtheilen, kann sie mit seinem Lobe anblasen,

(a) Ibidem.

und aufgehen machen, wie es an Demosthene zu ersehen, welcher als ihm ein Weib auf der offenen Strasse zugerufen: En magnum illum & eloquentem virum! sehet allhier jenen großen Mann, jenes Wunder der Beredsamkeit! sich durch dieses Lob also einnehmen lassen, daß er ganz unsinnig aufgerufen! es seye ihm durch dieses Lob alle Mühe und Arbeit verflossener Jahren ersetzet. Könnte eine größere Thorheit seyn, als sich mit dem Lob derjenigen vergnügen, die nicht verstehen, noch wissen, was sie loben. Gesetzt aber, daß sie die Ehre und Hochachtung bey den Verständigen suchen, wie wenig sind deren, die ihnen den Zinns der gesuchten Ehre und Hochschätzung entrichten? Sie glauben, daß eine ganze Welt von ihnen rede, und man darf nur in das nächste Haus gehen, so wird man finden, daß alldort ihr Namen unbekannt. Wie vielen lasset es ihre unordentliche Neigung nicht zu, daß sie jemand anderen loben, und hochschätzen? Die Hoffärtigen würdigen sich nicht von anderer Thun und Lassen zu hören, und verachten alles, was durch sie nicht geschehen; jene die von der Neidsucht eingenommen sind, machen in allen Sachen eine Ausstellung, weilen sie glauben, daß fremdes Lob und Hochachtung ihrem eigenen schädlich und nachtheilig seyn würde; sie halten davor, sagt Plutarchus,

es

es habe mit dem Lob, welches man einem anderen zustehet, gleiche Beschaffenheit wie mit dem Geld, aus welchem uns so viel entgehet, als wir dem Nächsten mittheilen. Wie wenig aus denjenigen, die ihnen das anverlangte Lob, und Hochachtung mit dem Munde zustehen, meynen es von Herzen, und aufrichtig? Wie viele loben, weilen es also gebräuchlich? wie viele loben aus einem heuchlerischen Gemüth? wie viele loben, daß sie von ihnen wiederum gelobet werden? wie viele loben in Gegenwart, die in Abwesenheit schänden? Wie viele loben aus Scherz, und suchen nichts anderes, als dergleichen Menschen für eine Unterhaltung zu gebrauchen, die durch eitles Lob und Ehre aufgeblasen werden.

Wenn man die Sache bey dem Licht der Vernunft betrachten will, so ist die ganze Ehre, das ganze Lob, die ganze Hochschätzung, so die Hochmüthigen auf dieser Welt suchen, ein pures Nichts, ein leeres Hirngespinnst, ein eitles eingebildetes Wesen. Dergleichen Menschen sind thöricht, und unglückselig, weilen sie sich mit dem Dienste abspeisen, und mit der Einbildung, wollen vergnügen lassen. Ihre größte Unglückseligkeit aber bestehet in dem, daß sie um diesen Dienst, um dieses Nichts die wahre Glückseligkeit verkaufen: Sie hätten mit ihrem Geld, wenn sie es unter die

Armen getheilet : Thesaurum non deficientem in cælis, einen unerschöpflichen Schatz der ewigen Freuden in dem Himmel einhandeln können, aber die zergängliche Ehre und Ansehen auf der Welt war ihnen lieber, als die immerwährende Schätze in dem Himmel : Dicebant apud se, also redet sehr nachdrücklich von ihnen der heilige Chrysostomus, sie sprachen bey sich selbst, wenn wir das Allmosen unter die Armen austheilen, quis nos videt, wer siehet, und weiß etwas darum (a)? & si viderint, non multi vident, ja wenn es auch einige sehen, so ist es nur ein und der andere ; & si multi viderint, transit cum tempore beneficii memoria, ja wenn es auch schon ihrer viele sehen, so leben diese nur eine kurze Zeit, es gehet die Gedächtniß der Gutthat, die wir erwiesen, mit dem Tode zu Grund; melius est ergo, ædificia facere, so ist es dann besser, daß wir prächtige Häuser aufbauen, oder auf sonst andere Art unseren Namen bey der Nachwelt verewigen. Aber, o insipiens! quid tibi prodest ista memoria, si, ubi es, torqueris, & ubi non es, laudaris? O Thörichter! was hilft dir dieses Andenken bey der Nachwelt, wenn du alldort gepeiniget wirst, wo du wirklich wohnest, nämlich in der Hölle, ob man dich schon alldort lobet, wo du gewesen bist, nämlich auf der fal-

(a) Supra Matthæum.

falschen betrüglichen Welt? Was nutzet es dir, daß du deine Lebensgeister durch das tiefe Nachsinnen erschöpfet, daß du große Dinge unternommen, daß du dein Leben und Gesundheit daran gewaget, einen Raum in den Jahrsbüchern, und ein glorreiches Andenken bey der Nachwelt zu verdienen, wenn auf dich, als auf einen Nachfolger des hochmüthigen Lucifers eine ewige Wohnung in der Hölle wartet? Was nutzet es dir unglückseliger Mensch! daß du dich selbst überwunden, und wegen der eitlen Ehre manche Scheintugend, und gutes Werk vor der Welt ausgeübet, wenn es an jenem Tage heißen wird: Recepit mercedem suam: Er hat seinen Lohn überkommen, den er gesuchet, nämlich die Ehre, das Lob und die Hochschätzung bey der Welt, hier bey den Nachfolgern des demüthigen Jesu hat er keine Belohnung zu gewarten. Haben nicht jene fünf thörichte Jungfrauen eben so gut als die anderen ihre Jungfrauschaft erhalten? und doch sind sie von ihrem Bräutigam Christo Jesu nicht erkennet, sondern von dem Himmel ausgeschlossen worden, weil sie nach Anmerkung des heiligen Gregorii wegen ihrer Jungfrauschaft die eitle Ehre und Hochschätzung bey der Welt gesuchet haben. Ist es dann nicht die größte Unglückseligkeit, die ewigwährende Ehre und Glorie der Auserwählten um eine eitle, augenblickliche, und

meistentheils nur eingebildete Ehre vertauschen? Ist es nicht die grösste Unglückseligkeit, bey der Welt wollen gelobet, geehret und angesehen werden, und auf jenem Tage nicht gedenken, von welchem geschrieben ist: Dominus irridebit eos (a), daß der HErr, der Richter aller Lebendigen und Todten, die Hochmüthigen verlachen, verspotten, und zu Schanden machen wird.

O wie glückselig sind hingegen diejenigen, welche ein verborgenes, vor der Welt unbekanntes Leben führen, und in der Verachtung ihre Zufriedenheit suchen. Schätzen sich die Untergebenen für glückselig, wenn sie ihrem gebiethenden HErrn in der Lebensart, in den Gebärden und Aufführung ähnlich werden; schätzen sich die Lehrjünger für glückselig, wenn sie ihrem Lehrmeister einiger massen gleich kommen, warum sollten sich dann allein die Lehrjünger Christi nicht glückselig schätzen, wenn sie durch erlittene Schmach und Verachtung ihrem Lehrmeister und HErrn Christo JEsu einiger maßen ähnlich werden, der ihnen nicht durch Ehre und großes Ansehen auf Erden, sondern durch die Verachtung einen Weg zur Nachfolge ausgerretten? Diese ist die Weisheit der Heiligen, daß sie nicht die Hochheit, sondern die Verachtung suchen, daß sie bey der Welt nicht angesehen, sondern verborgen und unbekannt seyn wol-

(a) Sap. 4. v. 18.

wollen. Qui vere Christum sequuntur (a), sagt mein heiliger Ordensvater Ignatius: Jene, die Christo JEsu nicht auf den Schein, sondern in Wahrheit nachfolgen, die wünschen recht von Herzen, indui eadem veste atque insignibus Domini sui, daß sie gekleidet werden, wie ihr HErr und Heiland Christus JEsus von Herode gekleidet worden, nämlich mit dem Kleide des Schimpfes, Spotts und der Verachtung: sie wünschen von Herzen, wenn es ohne Beleidigung GOttes geschehen kann, Schmach, falsche Zeugnissen und Unbilden zu übertragen, und nach dem Beyspiele Christi JEsu als thöricht gehalten zu werden, eoquod exoptant assimilari, ac imitari aliquo modo Creatorem ac Dominum nostrum JEsum Christum, weil sie verlangen, unserem Schöpfer und HErrn Christo JEsu einiger maßen gleich und ähnlich zu werden, der uns das Beyspiel gegeben, ut sequamini vestigia ejus, daß wir in seine Fußtapfen nachfolgen sollen.

In dieser Gleichheit mit ihrem göttlichen Lehrmeister finden die getreuen Lehrjünger Christi ihre einzige Freude und Glückseligkeit auf dieser Welt. Aus Antriebe dieser Gleichheit hatte jener wunderbare heilige Simeon Salus, oder der Thörichte benamset, sich selbst durch seine Gebärden bey der

Welt

(a) in Examine c. 4. §. 44.

Welt verstellet, daß er von dem Volke als ein in dem Hirn verrückter Mensch ist gehalten worden; aus Antriebe dieser Aehnlichkeit mit seinem von der Welt verachteten JEsu hat der heilige Johannes de Deo sich bey der Welt also verächtlich gemachet, daß er dessentwegen in das Gefängniß geleget worden; aus Antrieb dieser Aehnlichkeit hat der heil. Franciscus Borgia, vormaliger Herzog in Gandia allen Pracht der Welt mit Füßen getretten, und sich selbst vor seinen Anverwandten zu Schanden gemachet, da er öffentlich ein Lastthier durch die Stadt vor sich daher getrieben; Aus Antrieb dieser Aehnlichkeit hat der heil. Joannes vom Kreuz, da er von seinem JEsu aus der Bildniß befraget wurde, was er für so viele Mühe und Arbeit, die er zur Ehre GOttes ausgestanden, für eine Belohnung begehre, als ein getreuer Lehrjünger Christi geantwortet: Domine! pati, & contemni pro te: Mein HErr! ich wünsche und verlange nichts anderes, als aus Liebe gegen dich zu leiden, und verachtet zu werden. Gleichwie nämlich die eitlen Weltkinder ihre Glückseligkeit an dem gesuchet, daß sie eitles Lob, eitle Ehre, und hohes Ansehen bey der Welt erbettelt, also haben sich wahre Lehrjünger Christi JEsu an dem glückselig geschätzet, daß sie ihrem Lehrmeister durch die Verachtung einiger maßen ähnlich geworden. Wer aber aus beyden sich betrogen,

wer

wer aus beyden die wahre Glückseligkeit gesuchet habe, wird sich zeigen an jenem Tage, wo sich das Blat umwenden, wo die Schuppen von den Augen fallen, wo die thörichten und aufgeblasenen Weltkinder selbst jene für glückselig ausrufen werden, die sie auf dieser Welt für verächtlich, für unglückselig gehalten. Wann die thörichten aufgeblasenen Menschen nach der Weissagung Salomons voll der Erstaunung sagen werden: Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum (a): Diese sind es, die wir vormals als schlechte, als einfältige Menschen verachtet, weil sie ein seltsames, einschichtiges Leben geführet, und sich bey der Welt nicht viel haben sehen lassen, æstimabamus finem illorum sine honore, wir haben ihren Hintritt von dieser Welt für schlecht gehalten, weil sie ohne allem Ehrengepränge, ohne Leichbegängnisse ganz in der Stille zur Erden bestattet worden. Aber wie sehr haben wir uns in dem von ihnen gefaßten Urtheile betrogen: Computati sunt inter filios Dei, & inter sanctos sors illorum est: Anitzt werden wir sie den auserlesenen Kindern GOttes und den Heiligen beygezählet.

Ey so wartet dann nicht Andächtige! daß euch der Tod die Augen des Gemüths eröffnen müsse: Egredimini, & videte filiæ Sion Regem Salomonem in diademate,

sie-

(a) Sap. 5.

ziehet hinaus ihr Töchter Sion, und betrachtet jenen, der mehr als Salomon ist, nämlich euren König und HErrn Christum JEsum; betrachtet diesen euren König in jener Kleidung, die ihm Herodes in Beyseyn des ganzen Kriegsheers angethan, und erweget bey euch selbst, ob es sich gezieme, daß ihr seine Lehrjünger von der Welt nichts als eitles Lob, eitle Ehre, und hohes Ansehen begehret, nachdem euer Lehrmeister mit einer weißen Kleidung angethan, und als ein Thörichter verspottet worden. Will es euch zu hart fallen einige Schmach und Verachtung auszustehen, so gedenket mit dem heiligen Hieronymo: Et Judæi Dominum meum? Und wie spöttlich, wie verächtlich sind die gottlosen Juden mit meinem HErrn und Erlöser Christo JEsu umgegangen? Christus JEsus crucifixus solutio omnium difficultatum, der leidende und sterbende JEsus löset alle Einwendungen, alle Beschwernissen auf, die unsere Eigenliebe machen könnte: ist er verspottet und verachtet worden, so lasset sich nicht mehr zweifeln, ob wir seine Lehrjünger uns in die Verachtung schicken sollen; denn er hat dessentwegen Spott, Schmach und Verachtung gelitten, ut sequamini vestigia ejus, daß wir ihm nachfolgen,

AMEN.

Die

Die Zwainzigste Predigt.

Quem vultis, dimittam vobis: Barabbam an JEsum?
Wen wollt ihr, daß ich euch loslasse: Barabbam oder JEsum? Matth. 27. v. 17.

Innhalt.

Christus hat sich mit einem Mörder vergleichen / und diesen ihm vorziehen lassen.
Uns zur Lehre / damit auch wir allen Ehrgeitz ablegen / und mit Geduld übertragen sollen / wenn uns andere vorgezogen werden.

Der unschuldige Heiland, nachdem er von Herode und dem sämmtlichen Kriegsheere verspottet worden, wird auf das neue zurückgeführet in das Richthaus Pilati, von welchem gar füglich der heilige Rupertus geschrieben: Theatrum totius mundi facta est domus Pilati (a): Das Haus Pilati ist zu einer Schaubühne der ganzen Welt gemacht worden. Auf dieser Schaubühne haben wir Lehrjünger heut unseren JEsum zu betrachten, wie er mit einem öffentlichen Mörder und Strassenrauber in Vergleich ge-

(a) in cap. 19. Joann.

zogen wird. Pilatus der zaghafte Richter, weil er sich nicht getrauet hat mit seiner obrigkeitlichen Gewalte das rasende Volk einzuhalten, und den unschuldigen JEsum durch die Gerechtigkeit aus ihren Händen loszumachen, will einen Mittelweg finden, und die Sache also veranstalten, daß die rasenden Juden mit guter Art zufrieden gestellet, und JEsus dannoch bey dem Leben erhalten würde; weil es dann gebräuchig war um die österliche Zeit dem Volke einen aus den Gefangenen loszulassen, stellte er ihnen Barabbam einen bekannten Mörder und Straßenrauber einerseits, anderseits den unschuldigen JEsum vor, und ließ ihnen die freye Wahl, einen aus beyden zu erwählen, nicht zweiflend, daß sie doch ehender JEsum als Barabbam in die Freyheit setzen würden, welcher letztere ohne allen Proceß den Tod verwirket hatte. Aber er fand sich in seiner Meynung betrogen: Die Juden waren so durstig nach dem Blute des unschuldigen JEsu, daß sie Barabbam los begehret, und mit rasender Stimme um den Tod JEsu gerufen. O cæcitas Judaeorum! ist hierüber die Anmerkung des heiligen Augustini: O cæcitas Judaeorum! o furia phrenetica! noli dimittere hunc, sed Barabbam (a). Wie blind, wie rasend, wie unsinnig sind die Juden, wenn sie schreyen, daß ihnen

Pila-

(a) Tract. 15, in Joann.

Pilatus nicht JEsum, sondern Barabbam loslassen sollte! Quid fuit hoc aliud dicere, quam occidatur ille, qui suscitat mortuos, & dimittatur latro, ut occidat vivos? Was heißet dieses anderes, als jener sollte getödtet werden, der die Todten zum Leben erwecket hat, und der Todtschläger lebe, damit er andere um das Leben bringen könne.

Kein so spöttlicher Vergleich, wie zwischen JEsu und Barabba, ist in der Welt noch niemalen angestellet worden; aber auch keine so thörichte Wahl ist auf der Welt noch niemals vorgegangen, wie bey den blutdürstigen Juden: die Gesinnung Pilati ist hierdurch vernichtet worden, der nichts anderes gesuchet, als den unschuldigen JEsum bey dem Leben zu erhalten. Aber was hat dann unser göttlicher Lehrmeister in dem Schilde geführet, daß er sich mit einem gottlosen Mörder vergleichen, ja sogar diesen ihm vorziehen lassen? Er hat euch ein Beyspiel gegeben, meine Christen! ut sequamini vestigia ejus, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen, und geduldig übertragen sollet, wenn man euch einen Unwürdigern vorziehet. Es wird hierdurch der menschliche Ehrgeitz bestrafet, und jener Lehrsatz mit dem Beyspiele bekräftiget: Recumbe in novissimo loco (a), daß man anderen nachsitzen solle. Itzt aber will alles hoh aus,

(a) Lucæ 14. v. 30.

der Ehrgeitz ist so groß, daß laut Innhalt meines Vortrags einige Menschen auch erstens ohne ihre Verdienste durch unzuläßige Wege hochauswollen, und dannoch zweytens in ihrer unbilligen Anforderung bey der Welt ein gnädiges Gehör finden. Wie ich beydes in Kürze erklären will.

Der Ehrgeitz ein altes Laster will so gar den Gebrüdern nicht gestatten, daß einer vor dem anderen den Vorzug haben solle. Brüder waren Jakob und Esau, und dannoch haben sie schon in der mütterlichen Schooße um den Vorzug aestritten. Brüder waren Romulus und Remus, und dennoch hat des ersteren sein Ehrgeitz den zweyten aufgerieben. Romanos geminos unum non cepit regnum, quos unum uteri cepit hospitium, (a) sagt der heil. Cyprianus: Den zween Römischen Zwillingen ist ein ganzes Königreich zu klein geworden, die vormals in der mütterlichen Schooße genug Platz gefunden. Ja was Wunder, daß die blinden Weltmenschen mit aller Gewalte, mit Arglistigkeit, ja öfters mit Vergießung des menschlichen Bluts sich um den Vorzug bereiferen, wenn der Ehrgeitz sogar in die Versammlung der Aposteln eingeschlichen, die doch aus dem Munde ihres Lehrmeisters nichts don den Hochheiten, sondern von der Verachtung, nichts von dem Vorzug über

ans

(a) de vanitate idol.

andere Menschen, sondern von dem Nachsitzen gehöret hatten? Johannes und Jakobus die zween Brüder, weilen sie geglaubet, daß Christus auf dieser Welt ein Reich aufrichten würde, wollen sogleich die ersten zwo Stellen einnehmen, sie lassen bey Christo durch ihre Mutter die Bittschrift einreichen, worinnen sie begehren, daß einer zur Rechten, der andere zur Linken in dem Reiche Christi JEsu sitzen sollten; sie stunden in Sorgen, es möchte ihnen ein anderer vorkommen, besonders aber timebant sibi praeferri Petrum (a), sagt der heilige Chrysostomus, besonders aber waren sie besorget, es möchte ihnen Petrus vorsitzen, als der bey Christo ziemlicher maßen angeschrieben war; ja sie waren so ehrsichtig, daß sogar ein Bruder dem anderen nicht weichen wollte, denn wie es Cajetanus anmerket: Primas sedes petunt, nec alter sub altero sedere volunt, sie begehren dies- und jenseits das erste Ort, keiner will sich mit dem zweyten Ort befriedigen, keiner aus ihnen will seinem Bruder nachsitzen; allein dieser Ehrgeitz der damals noch unvollkommenen Jüngern ist von Christo schon bestrafet worden: Scitis, quia Principes gentium dominantur eorum (b): Bey den Heyden ist es gebräuchlich, daß ihre Fürsten die herrschaftliche Gewalte brauchen, non ita erit inter

(a) Hom, 56. (b) Matth, 20, v, 25.

vos, aber bey euch soll dieses nicht geschehen, qui voluerit inter vos primus esse, erit vester servus, wer aus euch die erste Stelle in dem Himmel erhalten will, der muß sich befleissen anderen zu dienen, und nachzugehen.

Gleichwie aber dieser Ehrgeitz von Christo gestrafet, also ist er auch von den Jüngern selbst gebesseret worden, denn nachdem sie von dem heiligen Geiste erfüllet worden, haben sie nicht mehr um den Vorzug, sondern allein um jenes gestritten, wer aus ihnen mehr Spott, Verachtung, und Unbilden von der Welt zu übertragen würdig geschätzet würde. Wir finden aber in der Lehrschule Christi, ich sage unter jenen, die sich Christen nennen, sehr wenige, die ihnen in der Besserung, und in der christlichen Demuth nachfolgen, wohl aber ungemein viele, die es ihrem Ehrgeitz nachmachen; und gleichwie oberwehnte zween Jünger, da sie die ersten zwo Stellen begehret, nicht ihre Verdienste angeführet, sondern sich einzig und allein auf die Anverwandschaft, so sie mit Christo hatten, und auf das Versprechen ihrer Mutter gegründet, eben also giebt es sehr viele, die hoch auswollen, und ob sie schon keine eigene Verdienste haben, sich auf die Freundschaft, oder auf eine gewaltige Fürbitte verlassen, Kaum ist ein Amt, eine Stelle, oder ein Dienst entledi-

get

get, giebt es der Mitwerber genug, die schon eine geraume Zeit mit Schmerzen auf den Tod des anderen gewartet; weilen aber einige ihr selbst eigenes Gewissen überzeuget, daß sie mit ihrer Geringfähigkeit, mit ihren schlechten Verdiensten nicht auslangen werden, so ist ihre erste Sorge um fremden Schutz und Fürbitte; besonders aber schätzen sie sich glückselig, und bieten allen Mitwerbern den Trotz, wenn sie aus dem weiblichen Geschlechte eine Stütze überkommen, alsdann halten sie ihren Handel schon für so viel als gewonnen, weilen sie sich vest versicheren, daß man nicht so unhöflich seyn wird, einer solchen liebkosenden Fürbitterinn etwas abzuschlagen: und dieses alles aus Ursache, weil es die lange Erfahrniß gelehret, daß keine Unternehmung so zweifelhaft, so hart, so ungerecht, wo dieses Geschlecht mit den Waffen ihrer Liebkosungen nicht durchgedrungen hätte.

Es war eine harte Unternehmung bey Herode den Tod Johannis auszuwirken: er fürchtete sich billig vor dem Volke, Quia sicut Prophetam eum habebant (a), maßen sie Johannem wie einen Propheten geehret; doch so bald Herodias ihre Bitte eingeleget, wurde dem blutgierigen Mägdlein sogleich das Haupt Johannis als eine Schauspeise aufgesetzet: es wollte nämlich Herodes lieber

(a) Matth. 14.

das ganze Volk, als die Herodias entrüsten. Es war eine harte Unternehmung, den unschuldigen Adam einen hocherleuchten Mann, bey welchem die Gutthat der Erschaffung noch im frischen Gedächtnisse war, dahin zu bringen, daß er sich wider seinen Erschaffer auflehnen, und der GOttheit anmaßen sollte; selbst der höllische Geist getraute sich nicht ihm diesen Vortrag zu machen, aber die Eva hat mit kurzen Worten ausgerichtet, was der allgemeine Menschenfeind auszuwirken sich nicht getrauete. Es ware eine harte Unternehmung den mörderischen Absolon bey seinem Vater dem David wiederum in die Gnade zu bringen, der ihn vor sein Angesicht nicht mehr vorlassen wollte; Joab selbst, ob er schon über das ganze Kriegsheer des Davids der oberste Feldfürst war, getrauete sich nicht dem König solche Bitte vorzutragen, er rufte eine kluge Weibsperson von Thecua, diese hat er angestiftet, sie solle sich betrübt stellen, und ein schwarzes Trauerkleid anlegen, ut sit quasi mulier jam plurimo tempore lugens mortuum (a), sie solle sich anstellen, als hätte sie schon eine geraume Zeit über den Tod eines Verstorbenen getrauret, und geweinet: in diesem Aufzuge hat sie sich vor dem König auf ihre Knie niedergeworfen,

und

(a) 2. Reg. 14.

und ohne aller Beschwernisse dem Absolon die Gnade und Verzeihung erhalten.

Ich bin nicht darwider (weil doch bey dieser verkehrten Welt nichts ohne Fürsprechen gerichtet wird) daß das weibliche Geschlecht aus christlicher Liebe Fürbitterinnen abgebe, wenn sie sich nur ihrer Gewalte und Ansehens, so sie durch ihre Liebkosungen erworben haben, nicht misbrauchen, wenn sie nur die Bittschriften derjenigen nicht annehmen, die es am allerwenigsten verdienen, wenn sie nur damals nicht ungehalten werden, da ihr Begehren, wenn es die Gerechtigkeit nicht zuläßt, abgeschlagen wird. Aber dies ist eine unchristliche Sache, daß sie wegen einer abschlägigen Antwort, wie die gottlose Jezabel wider den armen Nabot sogleich auf die Rache gedenken, wenn sie mit ihrer Fürbitt nicht ausgelanget. Sie sollen wissen, daß sie sich schwer versündigen können, wenn sie mit ihrer ungestimmen Fürbitte, wenn sie mit ihrem gewaltigen Schutze, den sie einem Unwürdigen geleistet, Ursache gewesen, daß ein anderer, der es besser verdienet, zurückgeschlagen worden.

Zu mehrerer Erklärung dessen bemerket der gelehrte Lessius, daß man einen Menschen auf eine zweyfache Art in Erlangung eines Amts, Dienstes, oder einer Gnade verhindern könne; denn erstens kann es geschehen, daß hierbey ein Gewalt oder ein

Betrug einlaufe, als da wäre, wenn man die Bittschrift desjenigen, der um die nämliche Stelle oder Amt angehalten, boshafter Weise aufhielte, damit sie zur rechten Zeit nicht in Vorschein komme, oder aber wenn man einen solchen Mitwerber bey jenem, der die Aemter auszuspenden, häßlicher Weiß für untüchtig erklärete; zweytens aber kann es geschehen, daß kein Betrug oder Gewaltthätigkeit mit einlaufe; sondern die Sache mit Schmeicheln, Liebkosen, oder auch Geschänknissen geschlichtet werde. Ist die Sache auf die erstere Art angegriffen, und jemand durch Betrug zurückgeschlagen worden, damit jener beförderet werde, um den man sich angenommen, so hast du eine schwere Sünde wider die Gerechtigkeit begangen, und bist schuldig allen denenjenigen ihren Schaden zu ersetzen, welche du ungerechter Weise in ihrem Zuspruche gehinderet. Ist aber jener, den du gewaltthätiger Weise eingedrungen, für das Amt oder die Stelle, die er verwalten soll, untauglich, so sagen die Lehrer, daß du noch darzu schuldig, auch dem gemeinen Wesen den Schaden zu ersetzen, welchen es durch solchen untauglichen Beamten erleidet. Ist aber auf die zweyte Art, nämlich durch dein Schmeicheln und Liebkosen, jedoch ohne Betrug, ein untauglicher Beförderer worden, so hast du wenigst eine schwere Sünde wi-

der ll die christliche Liebe begangen, wenn du andere hierdurch gehinderet, die solches besser verdienet hätten. Es gilt auch allhier die Entschuldigung nicht, welche einige vorwenden, und sagen: Ich finde nicht, wie ich an der Sünde einen Theil haben sollte, denn es ist ja doch bey allem meinem Fürsprechen jenem, bey dem ich eingekommen, noch frey gestanden einen tauglichen zu ernennen. Sollte dieser Vorwand Statt und Platz finden, würde ja kein Mensch fremder Sünden schuldig seyn: Auch die Eva würde sagen können, daß sie an der Sünde des Adams keinen Theil nehme, weilen es ihme bey allen ihren Vorstellungen frey gestanden, das Geboth zu übertretten. Aus allen diesen erhellet nun zu Genügen, wie viele Christen sich wider ihren Verdienst, auch durch unzulässige sündhafte Mittel empor bringen wollen, ob sie schon als Lehrjünger Christi niemalen, zu geschweigen mit Verletzung ihres Gewissens, um den Vorzug streiten sollten.

Noch vielmehr aber ist jenes strafmässig, daß dergleichen ehrgeitzige Menschen mit ihren ungerechten Anforderungen ein geneigtes Gehör bey christlichen Vorstehern und Obrigkeiten finden, weil nämlich diese ihre Anverwandschaft, oder aber das mächtige Fürsprechen gar zu viel ansehen. Die Mutter der zween obernennten Jünger Johannis und

Ja-

Jakobi war mit Christo sehr nahe anverwandet, sie steifte sich demnach auf dieses Vorrecht, und zweifelte nicht bey Christo zu erlangen, was sie für ihre lieben Kinder begehret; allein Christus der göttliche Lehrmeister hat ihnen genugsam an den Tag geleget, daß Er die Personen nicht ansehe, maßen er ihnen ganz drocken geantwortet: Non est meum dare vobis: es stehet mir nicht zu, daß ich in eure Bitte einwillige, nachdem ihr keine Verdienste beybringet, sondern euch allein auf die Anverwandschaft, und auf fremde Fürbitte verlasset. Es wurde hierdurch bekräftiget, was Paulus nachmals zu den Römern geschrieben: Apud Deum non est acceptio personarum: Daß GOtt die Personen nicht ansehe, daß er nicht nach Gunst, sondern nach den Verdiensten mit ihnen verfahre, welches doch ein sehr gemeiner Fehler ist, welchen die Menschen in Ausspendung der Aemter begehen, und wordurch sie öfters ihr Gewissen beschweren. Obangezogener Lessius redet von dieser Sache folgendermaßen; Acceptio personarum est, quando in aliqua distributione non aspicitur causſa, sed persona, ob quam minus dignus præfertur dignioribus (a); die Person ansehen heißet so viel, wenn man in Austheilung der Ehrenstellen, Aemter, und dergleichen, nicht

(a) de Jure & Just. Disput. 2. c. 12.

nicht so viel auf die Verdienste, als auf die Person schauet, und dieserwegen einen, der es weniger verdienet, dem andern vorziehet, der würdiger und tauglicher ist: gleichwie nun den Richtern und Vorstehern Levitici am neunzehenten gebotten wird: Non consideres personam pauperis, nec honores vultum potentis: daß sie weder auf die schlechte Person des Armen, weder auf das große Ansehen eines Mächtigen schauen sollten, wenn sie ein Urtheil fällen müssen; gleichwie sich ein Richter und Vorsteher schwer versündigen würde, wenn er die Gerichtshändel der Armen sehr spät, der Reichen aber frühezeitig vornehmen, wenn er aus Gunste den letztern wider die ersteren zulegen sollte, eben also würde sich jener schwer versündigen, der etwann wegen fremden Fürsprechen, solche Stiftungen, die nur für die armen, und in den Wissenschaften zunehmenden Jünglinge errichtet worden, andern nicht bedürftigen, oder zu den Wissenschaften nicht tauglichen zukommen ließe, oder in Ausspendung der Aemtern auch den Unwürdigsten allen übrigen vorziehen würde, weilen für diesen eine höhere Recommendation eingeleget worden.

Damit man aber sowohl die Schwere dieses Verbrechens, als auch die Schuldigkeit, so selbes nach sich ziehet, desto besser erkenne, muß man folgende Regeln beobachten

ten: Die erste ist: wenn jener, dem es obliget Aemter auszutheilen, oder die Personen für selbe vorzuschlagen, mit Wissen und Willen einen untauglichen darzu bestellet, so versündiget er sich nicht nur allein schwer, sondern hat auch die Schuldigkeit, den hieraus erfolgten Schaden zu ersetzen, welchen er vorzubauen aus Gerechtigkeit verbunden war; und betrifft diese Schuldigkeit sowohl jene, die sich um eine Stelle, für welche sie nicht fähig sind, angenommen haben, als auch jene, die einen untauglichen darzu beförderet, und endlichen auch diejenigen, welche mit ihrem gewaltigen Fürsprechen darzu gerathen. Ex quo patet, sagt oberwehnter Lessius: Ex quo patet, quanti oneris sit, conferre beneficia, vel officia publica, quod tamen jus plerique tantopere expetunt: Woraus erhellet, wie eine schwere und gewissenhafte Sache es sey, öffentliche Aemter und Pfründten auszutheilen, um welches Vorrecht die Menschen dannoch so eifrig sich bewerben. Die zweyte Regel ist diese: Wenn einer, dem es oblieget die Aemter auszuspenden, einen tauglicheren beyseit setzet, und einen anderen, der nicht so tauglich ist, ernenenet, so versündiget er sich obschon nicht wider die Gerechtigkeit, doch wider die christliche Liebe; er versündiget sich wider die Treue, welche er dem gemeinen Wesen schuldig, und vermög welcher er die

taug-

tauglicheren auszusuchen verpflichtet wäre: er ist endlich Ursache vieler üblen Folgen, die daraus entstehen, indem die Gemüther der Untergebenen sehr schwierig gemacht, und wider die Obrigkeiten übel gesinnet werden, wenn sie sehen, daß man ihnen immerdar andere vorziehet, und mehr auf die Geschänknissen und gewaltige Fürbitt, als auf ihre lange treugeleistete Dienste ein Aug habe. Aber diesen Irrthümern soll man bey uns Christen sorgfältig vorbauen; Nescit religio nostra personas accipere, wie der heilige Hieronymus an die Celantiam schreibet, unsere heilige Religion, die Christus mit seinem Blute zum Wachsthum befeuchtet, will es dahin nicht ankommen lassen, daß man die Personen ansehe, servum & nobilem de moribus pronunciat, denn bey uns, als getreuen Nachfolgern Christi JEsu, muß man bey Reichen und Armen, bey Adelich und Unadelichen, nur auf die Sitten und Verdienste sehen, und hieraus den Unterschied machen.

Wir aber Geliebte! wollen den Ehrgeitz als eine in der Lehrschule des demüthigen JEsu höchst abentheurliche Sache mit allem Ernste vermeiden. Denn gleichwie es den Jüngern Christi sehr übel genommen wird, daß sie um die nämliche Zeit, da er ihnen sein bitteres Leiden und Sterben vorgesaget,

auf

auf den Streit verfallen: Quis eorum videretur esse major, wer aus ihnen den Vorzug habe; eben also könnte es uns Christen, die wir uns besonders zu dieser heiligen Fastenszeit in die Lehrschule Christi aufgedinget, nicht anders als übel genommen werden, wenn wir itzt auf den Hochmuth verfallen sollten, da wir die demüthigen Beyspiele des leidenden und sterbenden JEsu betrachten. Wir wollen als getreue Lehrjünger nach dem Beyspiele Christi mit Geduld übertragen, wenn es GOtt also haben will, daß uns andere über den Kopf steigen, daß uns andere wider die Gerechtigkeit vorgezogen werden. Es muß uns kein Vorzug eines Menschens hinfüro mehr unerträglich seyn, nachdem man unserem JEsu einen Mörder vorgezogen,

A M E N.

Die

Die Ein und zwanzigste Predigt.

Tunc ergo apprehendit Pilatus JEsum, & flagellavit.

Alsdann nahm Pilatus JEsum, und geißelte ihn. Joh. 19. v. 1.

Innhalt.

Christus hat seinen Leib durch die schmerzliche Geißlung unmenschlich zerfleischen lassen.

Uns zur Lehre / damit auch wir unseren Leib nicht gar zu viel zärteln / sondern durch öftere Kasteyung abtödten sollen.

Das erstemal fand sich Pilatus in seiner Meynung betrogen: er glaubte, es wäre die sicherste Art JEsum, an dessen unschuldigem Blute er keinen Theil haben wollte, aus den Händen seiner Feinde loszumachen, wenn er ihn dem Volke mit einem bekannten ruchlosen Uebelthäter vorstellete, und die freye Wahl überließe, einen aus beeden los zu begehren. Er zweifelte nicht, daß die Juden JEsum von Nazareth einem bekannten Todtschläger vorziehen würden. weil nun die Bosheit diesen guten Anschlag Pilati vernichtet, gedenket er auf eine

anderes aber grausames Mittel, den unschuldigen JEsum bey dem Leben zu erhalten. Apprehendit JEsum, & flagellavit: Er nahm JEsum, und ließ ihn durch die Henkersknechte unmenschlich geißeln, in gewisser Hoffnung, daß sich die Juden mit dieser Blutvergießung befriedigen, und nicht mehr auf seinen Tod, auf seine Kreuzigung dringen würden; aber es wußte Pilatus nicht, daß er lauter blutdürstige Tygerthiere vor sich hätte, die nur desto grimmiger geworden, nachdem sie einmal Blut gesehen. O mit was großem Schmerzen, mit was häufigem Blute hat der unschuldige JEsus die guten Gesinnungen eines wohlgeneigten, aber zaghaften Richters bezahlen müssen. Die zween todtesschuldigen Mörder, die auf den nämlichen Tag mit JEsu zum Tode verurtheilet worden, werden ohne der vorhergehenden Strafe, ohne Vergießung eines einzigen Blutstropfens, zur Richtstatt geführet, nur der unschuldige JEsus wird vor seinem Tode mit Geißelstreichen also empfindlich, also unmenschlich hergenommen, daß selbst die Steinfelsen darüber hätten Blut weinen mögen.

Frage ich Pilatum, warum er JEsum, den er für unschuldig erkennet, in dieses grausame Blutbad gesetzet, so wird er mir zweifelsohne die Antwort ertheilen, daß er hierdurch gesuchet habe, die Unschuld von dem

Tode

Tode zu befreyen. Frage ich aber den in seinem Blute schwimmenden JEsum, so antwortet mir anstatt seiner der heilige Petrus: Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus: Christus hat die schmerzliche Geißlung erlitten, er hat seinen unschuldigen Leib unmenschlich zerfleischen lassen, damit ihr ihm nachfolget, damit ihr euren Leib nicht zärtelt und liebkoset, sondern kasteyet und abtödtet. So fremd euch dieses Lehrstück vorkommet, so will ich doch heut erklären, daß selbes sowohl denenjenigen, die gesündiget, als jenen, die nicht gesündiget, höchst nothwendig sey. Beydes in Kürze.

Was in dem alten Gesätze geschrieben ist: Odio habebis inimicum tuum: Du sollst deinen Feind hassen, ist in dem neuen weit vollkommneren Gesätze abgethan worden durch die Lehre und das Beyspiel desjenigen, der in seinen letzten Zügen auf dem Kreuze für seine Feinde gebethen hat. Ein einziger Feind ist doch übrig geblieben, gegen welchen uns auch in dem neuen Gesätze der Haß nicht allein erlaubet, sondern auch befohlen ist. Und wer ist dieser Feind, meine Christen? Ein jeder ihm selbst, der selbst eigene sündhafte Leib, welcher wider die Seele die größte Feindseligkeiten verübet, und ohne Unterlaß suchet sich sammt ihr in den Untergang zu stürzen; und diesen arglistigen Feind müssen

jene, welche gesündiget haben, unversöhnlich hassen, kasteyen und abtödten. Es schämet mich fast, daß ich mit Vernunft begabte Menschen annoch mit Beweisthümer zu dem Hasse ihrer selbst, zu dem Hasse ihres ärgsten Feindes, nämlich des sündhaften Leibes aufwecken solle. Sagt es doch Tullius ein Heyd: Hoc natura insitum est, ut ex cujus insidiis evaseris, eum semper oderis (a): Es sey eine von der Natur angebohrne Sache, daß man jenen hasse, der uns nach dem Leben gestellet.

Sünder! ach unglückselige Sünder! Wer ist dann jener Feind, der euch nach dem ewigen Leben gestellet? Wer ist dann jener Feind, der euch eine tödtliche Wunde versetzet? Wer ist dann jener Feind, der euch samt sich in das ewige Feuer hat stürzen wollen? Ist es nicht euer sündhafter Leib, der euch angeführet, daß ihr ihm zu Liebe bald dem Geschmacke, bald den Augen, bald der Füllungskraft eine verbothene Wollust erlaubet, wodurch eurer Seele eine tödtliche Wunde versetzet worden? Und sollte meine Ermahnung hierzu nothwendig seyn, daß ihr diesen ärgsten Feind, den ihr zwischen Himmel und Erden habt, hassen, verfolgen, kasteyen und abtödten sollet? Ist es nicht eine bey allen Gerichtern gewöhnliche Sache, daß die Mitwisser und alle diejenigen,

(a) Pro Sylla.

gen, welche an dem Verbrechen Theil gehabt, zur Strafe mitgezogen werden? Und warum sollte bey euch allein die Seele durch den innerlichen Schmerzen, durch die Reue und Leid die begangene Sünde büßen, die doch etwann an der sündhaften Wollust den mindesten Antheil genommen, maßen sie hiebey nichts als Furcht und Aengstigkeit empfunden? Warum sollte der sündhafte Leib nicht zur Strafe gezogen werden, der vielleicht allein die sündhafte Wollust genossen?

Wenn ein vertrauter Freund dem andern meichelmörderischer Weise den tödlichen Stich versetzet, kann ihm die Gnade wiederfahren, daß ihm das Leben geschenket wird; doch wird bey ihm die Strafe des Todtes in andere Strafen veränderet: er wird an die Ruderbank angeschmiedet, zur unabläßlichen Arbeit angestrenget, mit hartem Brod gespeiset, und täglich mit Schlägen gezüchtiget. Auf eine gleiche Art müsset ihr büßende Sünder mit eurem sündhaften Leibe verfahren, welcher als der vertrauteste Freund eurer Seele meichelmörderischer Weise eine tödtliche Wunde versetzet hat: seye dieses Gnade genug für diesen abgesagtesten Feind, daß ihr ihn nach empfangenem tödtlichen Streiche noch leben lasset, aber nur zu diesem Ziel und Ende, damit er büße, was er gesündiget: schmiedet ihn an mit den Ketten der Bußfertigkeit, damit er seiner schädlichen Freyheiten nicht

mehr genieße, speiset ihn ab mit hartem Brode, strenget ihn an zur unabläßlichen Arbeit, lasset keinen Tag vorübergehen, wo ihr ihn nicht kastevet und züchtiget, wo er von euch die Wirkung der strafenden Gerechtigkeit nicht erfahre, damit er lerne und begreife, was er gethan, da er gesündiget. Dieser heilige Haß gegen euren Leib, gegen einen so abgesagten Feind, dieser ist es, den GOtt von euch büßenden Sündern verlanget. Er hat kein Wohlgefallen, wenn ihr einerseits mit dem Herzen die begangenen Sünden bereuet, anderseits aber mit eurem sündhaften Leibe, mit diesem ärgsten Feinde in guter Verständnisse und Verträulichkeit lebet. Wenn ein gutherziger Ehemann, der seine eidbrüchige Ehegattin auf der Untreue ertappet hat, ihr das Verbrechen nachlasset, so verlanget er von ihr, daß sie allen Umgang und Verträulichkeit mit dem Ehebrecher vermeide; sollte sie aber fortfahren die vorige Verständniß mit ihm zu pflegen, sollte sie fortfahren mit ihm die Briefe zu wechseln, ihm ein freundlichers Gesicht als ihrem Gegentheil zu zeigen, mit ihm zu lachen, zu scherzen, und andere Verträulichkeiten auszuüben, alsdann erzörnet er sich billig, und glaubet ihren Worten nichts, mit welchen sie ihn um Verzeihung ihrer Untreue gebethen, er haltet nichts auf ihre Worte, mit welchen sie ihre Verbrechen bereuet, er haltet nichts auf ihr eitles Versprechen, mit

welchen sie kniefällig mit weinenden Augen die Besserung versprochen hat.

Ach büßende Sünder! wie sehr fürchte ich, daß euch von dem gerechten GOTT nicht ein gleiches wiederfahre. Er hat euch euren Meyneid gnädigst nachgelassen, welchen ihr auf Anstiftung eures sündhaften Leibes begangen, weil ihr ihn kniefällig um Verzeihung gebethen, und mit weinenden Augen eine Besserung versprochen; Aber was kann er halten auf eure Reue? Was kann er halten auf euer Versprechen? wenn ihr mit dem sündhaften Leibe in voriger Verständnisse lebet? wenn ihr diesen ärgsten Feind nicht hasset, nicht anfeindet, sondern vielmehr zärtelt und liebkoset? Und wie viele giebt es doch Sünder, die mit ihrem sündhaften Leibe nach der Buße in voriger Verständnisse leben? Sie gehen mit ihrem Leibe so gnädig und freundlich um, gleich wäre dieser ihr beßter Freund, gleich hätte er keine Feindseligkeit jemalen verübet, gleich hätte er ihnen niemal eine tödtliche Wunde versetzet. In keiner Sache lassen sie ihm zu hart geschehen, sie erlauben und verschaffen ihm, was sie ihm in den Augen ansehen. Will es ihm zu hart geschehen, frühezeitig aufzustehen, und wie andere gute Christen bey dem Worte GOttes zu erscheinen, so erlauben sie ihm die gelinde Liegerstatt nach seinem Belieben, sollte auch die Seele das ganze Jahr dieser noth-

wendigen Speise beraubet werden ; will es ihm zu hart fallen , sich nach dem Gesätze von dem Fleischessen zu enthalten , so muß diesem Feinde zu Liebe die Erlaubniß mit falsch erdichteten Ursachen erzwungen werden ; will es ihm zu hart fallen , in die Luft zu gehen, und in der Kirche einer heiligen Messe beyzuwohnen , so muß wegen seiner Gelegenheit ihm der Priester , ja der wahre GOtt selbst in dem heiligen Sacrament in das Haus nachgehen , und auch dieses ehender nicht, als wenn dem faulen Körper das Aufstehen beliebet ; will es ihm zu hart fallen , in der Kirche auf den Knien zu liegen vor jenem GOtt , vor welchem Himmel und Erde zitteren , so wird ihm durch die ganze Messe auch bey ausgesetztem heiligen Altarssacrament das Sitzen nicht ohne Aergerniss erlaubet. Man läßt dem Leibe niemalen wehe geschehen , als nur , wenn es auf die Eitelkeit ankommet. Er muß sich schnüren , einschraufen und foltern lassen , damit er rahn bleibe , und ein Irrlicht fremder Begierlichkeiten werde ; es muß das Haupt ihre Marterstunden ausstehen , beyde Ohren durchlöcheret , das Haar sich zupfen und brennen lassen , bis es nach den Regeln der Eitelkeit aufgesetzet ; es wird der Leib nur damals scharf gehalten , wenn er einen Martyrer der Welteitelkeit und des Teufels abgeben muß ; und dieses geschieht von Sündern , die ihren

Leib

als den Werkzeug der begangenen Sünden zur Strafe ziehen sollten.

Wie geschiehet es aber, daß man sich in der Christenheit so weit verliehre, welche doch unter grausamer Blutvergießung und bey unglaubiger Strengheit aufgewachsen? Höret die Einwendung, mit welcher sich einige entschuldigen: GOtt, sagen sie, GOtt ist so gnädig und barmherzig, daß er in Ansehung einer wahren vollkommenen Reue, so die Seele erwecket, sowohl die Schuld als die Strafe nachlasse; ist also keine Noth, daß der Leib, ob er schon auch an der Sünde Theil genommen, zur Strafe gezogen werde. Also redet ihr büßende Christen! Wisset ihr aber besser, was zur wahren Buße gehörig, als GOtt selbst? Hat dieser bey den Menschen, die er durch die Propheten zur Buße ermahnet, allein die innerliche Sündenreue begehret? Hat er nicht auch befohlen, daß sie das Haupt mit Aschen bestreuen, das Trauerkleid anziehen, und ihren Leib durch das Fasten, und andere Bußwerk kasteyen sollten? Wisset ihr besser, was zur wahren Buße gehörig, als der königliche Prophet David? Hat dieser, weilen ihm GOtt nach dem Ausspruche des Nathan seine Sünde nachgelassen, den Leib nicht zur Strafe gezogen? Bekennet er nicht von sich selbst: Media nocte surgebam ad

confitendum tibi (a), daß er um die Mitternacht aufgestanden, GOtt das Lob anzustimmen? Bekennet er nicht von sich selbst: Meditatus sum nocte cum corde meo, & scopebam spiritum meum (b), daß er die Nacht in Betrachtung zugebracht, und seinen Geist, sein Gewissen ausgekehret habe? Bekennet er nicht von sich selbst: Genua mea infirmata sunt a jejunio (c), er habe so streng gefastet, daß ihn die Knie nicht mehr tragen wollten? Bekennet er nicht von sich selbsten: Posui vestimentum meum cilicium (d), daß er ein härines Bußkleid angeleget, auch nachdem ihm die Sünde nachgelassen, habe er den Leib mit diesen Strengheiten gezüchtiget? Wisset ihr besser, was zur wahren Buße gehörig, als Christus JEsus der Sohn GOttes? Mit einem einzigen Seufzer hätte er von dem himmlischen Vater der ganzen Welt die Nachlassung der Sünden erhalten können, und doch, da er unsere Sünden abgebüßet, hat er seinen unschuldigen Leib die Strafe empfinden lassen; der ganze Leib ist mit Blute überronnen, mit Geißelstreichen elendig zugerichtet: A planta pedis usque ad verticem capitis (e) von der Fußsohle bis an die Scheidel des Hauptes ist kein Flecklein ohne Wunden, der ganze Leib ist

auf

(a) Psal. 118. v. 62. (b) Psalm. 76. v. 7. (c) Psalm. 86. v. 14. (d Psalm. 68. v. 12. (e) Jerem. 1. v. 6.

auf dem Kreuze ausgestrecket, uns büßenden Sündern zu einem Beyspiele, daß wir von JEsu, der unsere Sünden gebüßet, das Lehrstück nehmen, und in Abbüßung der Sünden auch den sündhaften Leib nicht verschonen sollten.

Dieses Beyspiel Christi, der in seinem unschuldigen Leibe unsere Sünden abgebüßet, muß ebenfalls jenen zur Nachfolge vorgestellet werden, die nicht gesündiget: auch diese müssen einen heiligen Haß tragen wider ihren Leib, auch diese müssen ihn verfolgen, kasteyen, und züchtigen. Ist den Sündern die Abtödtung des Leibes nothwendig, weilen sie gesündiget! so ist sie den Unschuldigen nothwendig, damit sie nicht sündigen. Dahin redet Päulus, wenn er zu den Corinthern schreibet: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo (a), ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn zum Gehorsam, nicht allein weilen ich gesündiget, sondern, ne cum aliis prædicavero, ipse reprobus efficiar, damit ich nicht falle, nicht sündige, da ich andern Christum JEsum verkündige. Ob ihm schon von GOtt der Trost gegeben worden, sufficit tibi gratia mea, er solle sich nicht unmäßig fürchten wegen den Streit, welchen das sündhafte Fleisch wider den Geist unabläßlich erwecket, weilen ihm die Gnade GOttes nicht ermange-

geln

(a) 1. Cor. 9. v: 27.

geln wird: so will er sich doch allein auf die Gnade GOttes nicht verlassen, er will auch seinerseits keinen Fleis sparen, castigo corpus meum, er will seinen Leib peitschen und züchtigen, damit er von diesem Feinde, mit welchen er leben und herumgehen muß, nicht in den Fall gestürzet werde. Es ist auch dieses keine eitle Furcht meine Christen! Wer mit einem Feinde gar zu gnädig umgehet, und ihm gar zu viel vertrauet, der hat billig zu fürchten, daß er von ihm hintergangen werde; und was ist der sündhafte Leib? Est blandus, est placidus, & insidiosus amicus (a), sagt der heil. Gregorius Nazian. Er ist ein schmeichlender und liebkosender Feind, er ist zwar dem äußerlichen Ansehen nach ein Freund, der der Seele unabläßlich nachstellet, ein Freund, so wider den Geist einen unabläßlichen Streit und Widerstand erwecket; wehe demjenigen, der diesen Feind nicht kurz haltet, wehe demjenigen, der ihm zu viel trauet; seine Tücke und Arglistigkeiten werden mit der Zeit also zunehmen, daß er der Seele Gesätze vorschreiben, und über den Geist den Meister wird spielen wollen.

So gar einem Knechte, der anfangs alle Unterthänigkeit erzeiget, ist nicht zu trauen, wenn er nicht scharf gehalten wird. Dieses bestättiget der weise Mann in seinen Sprichwört-

(a) Orat. 16.

wörtern: Qui delicate a pueritia nutrit servum suum, postea sentiet contumacem (a): Wer seinen Knecht von Jugend auf gar zu gut haltet, und auferziehet, der wird mit der Zeit erfahren, daß er sich ihm widersetze, daß er nicht mehr unterthänig seye, sondern einen Herrn spielen wolle. Dieses wußte Pharao, und eben deßwegen hat er das Israelitische Volk in der Aegyptischen Dienstbarkeit scharf gehalten, und mit fast unerträglicher Arbeit überladen, Ne forte, si ingruerit adversus nos bellum, addatur inimicis nostris (b), denn er stunde in Sorgen, es möchte das Israelitische Volk sich zu den Feinden schlagen, und einen Aufstand wider sie erwecken, wenn er ihnen eine Freyheit liesse, wenn er sie nicht hart hielte, wenn er sie nicht unter dem schweren Joche der Dienstbarkeit seufzen machte. Ein kluger Mensch muß ebenfalls auf solche Art mit seinem Leibe verfahren. Servus animæ est corpus! sagt hierüber der gelehrte Cornelius, der Leib ist dem Menschen der Knecht, so der Seele unterthänig seyn muß, qui servum suum nutrit delicate, wer diesen Knecht zärtelt, und liebkoset, der wird mit der Zeit erfahren, daß er widerspenstig, daß er sich zu dem Betrachten, und zu den Bußwerken nicht bequemen wolle; wer ihm itzt in den zuläßigen Speisen alle Niedlichkeit ge-

(a) Prov. 29. v. 21. (b) Exodi 1. v. 10.

gestattet, der wird erfahren, daß er sich mit der Zeit auch von den verbothenen Speisen nicht wird enthalten wollen; wer ihm itzt erlaubet, daß er mit seinen Augen sich an allen obschon nicht sündhaften Lustbarkeiten ergötze, der wird erfahren, daß er sich von den sündhaften Anblicken nicht wird enthalten wollen; wer ihm itzt die zulaßigen Freuden unmäßig erlaubet, den wird er mit der Zeit auf sündhafte Wollust bringen; wenn er diesen Knecht nicht hart haltet, wenn er ihn nicht stäts hasset, kasteyet, und in der Unterthänigkeit erhaltet, so wird er sich zu den Feinden, nämlich zur Begierlichkeit, zu den sündhaften Leidenschaften schlagen, und wider die Seele einen Aufstand erwecken, wie es Moyses von dem GOtt sonst geliebten Volke Israel betheuret: Incrassatus est dilectus, & recalcitravit, dereliquit Deum factorem suum, & recessit a Deo salutari suo (a), so bald das geliebte Volk Israel aus der Dienstbarkeit entlediget, und durch das Wohlleben fett geworden, hat es ausgeschlagen, GOtt ihren Erschaffer, verlassen, und sich von seinem ewigen Heil abgewendet. O wie billige Ursache haben demnach auch die lieben Kinder, auch jene, die niemals gesündiget, ihrem Leibe einen immerwährenden Haß und Streit anzukünden, und selben auf alle mögliche Art ab-

(a) Deut. 32.

abzutödten, damit er sie auch hinfüro zum Sündigen nicht verleite.

O wie sinnreich ist hierinnfalls die Tugend frommer Seelen gewesen. Haben nicht gekrönte Häupter unter ihrem Purpurkleid härine Bußgürteln verborgen? Hat nicht Francisca die edle Römerinn die ganze viertzigtägige Fasten ihren unschuldigen Leib täglich bis auf das Blut gegeißelt? Hat nicht der unschuldige Jüngling Aloysius seinen Leib mit Fasten, härinen Bußkleidern, und andern peinlichen Werkzeugen gepeiniget? Hat er nicht in seiner tödtlichen Krankheit die bitterste Arzney langsam hinabgelassen, damit sein Geschmack nach dem Beyspiele des an dem Kreuze sterbenden JEsu gepeiniget würde? Hat nicht der heilige Ludovicus der König alle Freytage des Jahrs zu Erinnerung des bitteren Leidens und Sterbens JEsu sich von den Fischen und Früchten enthalten? Ist er nicht an den nämlichen Tagen zur Nachfolge seines JEsu mit bloßen Füßen dahergegangen? Und was gedenkest du zu diesen Beyspielen hochmüthige und von der unordentlichen Liebe gegen deinen sündhaften Leib verblendete Seele? Vielleicht reden dir andere deinesgleichen, vielleicht redet dir deine Eigenliebe zu? Quod nec Deus humanum sanguinem sitiat, nec Christus vicem passionis expoſcat (a), damit

ich

(a) Tertullianus,

ich mit Tertulliano rede, daß GOtt keinen Durst habe nach dem menschlichen Blute, daß Christus nicht verlange von uns, daß wir ihm in seinem Leiden nachfolgen. Aber wer es immer ist, der dich mit diesem Einwurf überreden will, dem sollst du mit JEsu begegnen: Vade post me Satana, fort mit dir du höllischer Geist, der du mich von dem Leiden abwendig machen willst, von dieser Stunde an, da ich meinen JEsum unter den Geißelstreichen der grausamen Henkersknechten ansiehe, von dieser Stunde an, da ich ihn wegen meinen Sünden in dem Blute schwimmend betrachte, sey meinem sündhaften Leibe der ewige Haß auf dieser Welt angekündet, von dieser Stunde an soll er wissen keine gelinde Tage zu gewarten, von dieser Stunde mache ich den Vorsatz mit dem heiligen Bonaventura: Sine vulnere nec volo, nec possum vivere, cum aspicio Deum meum pro me vulneratum, ich kann und will hinfüro ohne Wunden nicht leben, da ich betrachte, wie schmerzlich der vermenschte GOtt wegen meiner verwundet worden,

A M E N.

Die

Die Zwey und zwanzigste Predigt.

Plectentes coronam de spinis posuerunt super caput ejus.

Sie flechteten eine Krone aus Dörnern, und setzten selbe auf sein Haupt. Matth. 27. v. 29.

Innhalt.

Christus hat sich die dörnerne Krone mit gröster Grausamkeit auf das Haupt setzen lassen.

Uns zur Lehre / damit auch wir uns nicht immer mit Rosen zu krönen / und nur ein wollüstiges Leben zu führen trachten sollen.

Von Telesphoro, einem vertrauten Freund des Königs Lysimachi, erzählet der Weltweise Seneca folgende Trauergeschichte (a): Als dieser wegen einem geringen Fehler bey dem König in die Ungnade verfallen, hat sich die vormalige Liebe des Königs in einen so grausamen Zorn verwechselt, daß er befohlen, man solle Telesphoro beyde Augen ausstechen, und nach diesem die Zunge, Nasen und Ohren ab-

(a) de ira c. 7.

stimmeln. Nachdem der unglückselige Telesphorus also elendig verstaltet, daß er keinem Menschen mehr gleich gesehen, wurde er auf Befehl des Königs in einen engen abseitigen Kerker verschlossen, damit sich kein menschliches Aug über ihn erbarmen könnte: Factus pœna sua monstrum, misericordiam quoque amiserat. Andächtige, und in Christo JEsu dem Gekreuzigten versammelte Zuhörer! unserem lieben JEsu wäre es zu wünschen, daß er von dem Blutrichter Pilato den Augen seiner Feinde entzogen würde; denn je länger er ihnen vor Augen schwebet, desto mehr werden die gottlosen Juden verbitteret, und zu Ersinnung neuer Peinen und Schmerzen veranlasset. Sie halten keine Zahl, keine Maaße, keine Ordnung bey dem unschuldigen JEsu: Es waren ihm von dem Pilato die Geißelstreiche angeschaffet, zweifelsohne auf solche Art, wie es sonst gebräuchlich, aber die grausamen Henkersknechte halten keine gewisse Zahl noch Maaße, sie schlagen so lang auf den unschuldigen JEsum, daß sich an manchen Orten die Haut von dem Leibe geschälet, und das rohe Fleisch sammt den Beinen hervorgeschauet; sie wechseln so lang ab mit neuen Ruthen, schlagen so viele, so tiefe Wunden in seinen heiligsten Leib, daß er natürlicher Weise den Geist unter ihren Händen hätte aufgeben müssen.

Mit

Mit dieser Grausamkeit noch nicht ersättiget, gedenken sie auf eine neue Art den unschuldigen JEsum zu peinigen, ohne daß sie von Pilato die Erlaubniß begehret: Plectentes coronam de spinis posuerunt super caput ejus, sie flechten eine Krone aus den Dörnern, drucken selbe mit solcher Gewalte auf sein allerheiligstes Haupt, daß von allen Seiten das häufigste Blut herabgeflossen. Ach Geliebte! erbarmet euch doch über meinen JEsum, bringet ihm eine Labniß in seinen Schmerzen, redet ihm ein gutes Wort bey Pilato, daß er ihn wenigstens von dieser ungewöhnlichen Pein losmachen wolle. Aber was begehre ich von euch, meine Christen! Weit etwas anderes verlanget euer göttlicher Lehrmeister. Er führet euch schon wiederum in die Schule: er leidet auch diese Pein euch zu einem Beyspiele, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr ihm nachfolget. Er wird mit Dörnern gekrönet, daß ihr seine Lehrjünger, euch nicht mit Rosen krönen, will sagen, daß ihr kein wollüstiges Leben führen sollet; und damit dieses Lehrstück einen besseren Eindruck mache, erkläre ich in dem ersten Theile, wie übel das wollüstige Leben einem Christen anstehe: in dem zweyten aber werden wir kürzlich untersuchen, ob das heut zu Tage gewöhnliche Leben ein christliches Leben seye?

Wenn ich von dem wollüstigen Leben rede, verstehe ich keineswegs die Leibeigenen der fleischlichen Gelüsten, denn dieß wäre eine müßige Frage: ob dergleichen Menschen in der Schule Christi JEsu einen Platz finden, wo von nichts anderen, als von der Verläugnung seiner selbst, von dem Kreuztragen, von der Abtödtung des Fleisches geprediget wird; sie müssen ihre Schule unter der Heydenschaft bey einem wollüstigen Epycuro, und ihre ewige Wohnung in der Hölle unter den Bürgern des lasterhaften Sodoma suchen. Ich verstehe durch das wollüstige Leben jenes, welches in der stäten Abwechslung der zuläßigen Weltfreuden und Ergötzlichkeiten bestehet; und von diesem sage ich, daß es einem wahren Christen übel anstehe. Wollt ihr die Probe hiervon haben, so muß vor allen anderen die Frage untersuchet werden, was ein wahrer Christ seye? Was heißet ihr dann einen wahren Christen? Vielleicht jenen, der im Namen der göttlichen Dreyeinigkeit getaufet, und in das Taufbuch der wahren Kirche eingeschrieben worden? Aber es giebt auch viele, die also getaufet sind, in der Hölle. Vielleicht heißet ihr jenen einen wahren Christen, der sich zuweilen aus Gewohnheit mit dem Kreuze zeichnet, der einen marianischen Rosenkranz mit sich in der Tasche herumtraget, der um die österliche Zeit eine Beichte ableget, übrigens

aber

aber das ganze Jahr sich wohl geschehen läßt? Nein Geliebte! ein wahrer Christ ist ein Lehrjünger Christi; ein wahrer Lehrjünger Christi muß zufrieden seyn, si sicut magister, wenn er also gehalten wird, wie sein Lehrmeister: Ein wahrer Lehrjünger Christi, debet sicut ille ambulavit, & ipse ambulare (a), muß den nämlichen Weg gehen, welchen sein Lehrmeister Christus JEsus gegangen ist; weil dann Christus als der Lehrmeister den Weg der Armuth, der Verachtung, des Kreuzes und Leidens vorraus gegangen ist, so kann jener kein Lehrjünger Christi, folgends kein wahrer Christ seyn, der den Weg der Ehre und Hochachtung, der Freuden und Lustbarkeiten dieser Welt gehet, er wird mit seinem Lehrmeister Christo JEsu weder hier zeitlich, noch dort ewig zusammentreffen, weil er einen ganz anderen Weg gehet, als Christus. Zu dem, daß er kein Lehrjünger Christi, kein wahrer Christ seye, braucht es nicht, daß er den Weg der abscheulichen Sünden und Laster antrette; es ist genug, daß er auf dem Wege Christi nicht ist, weil er selbst den Ausspruch gemacht: Qui non est mecum, contra me est (b), wer nicht mit mir ist, nicht mit mir gehet, nicht mit mir haltet, der ist wider mich, er ist mein Feind, mein Widersacher; woraus sich wiederum

(a) 1. Joann. 2. (b) Matth. 12. v. 30.

schließet, daß jene, welche ein wollüstiges Leben führen, mehr für Feinde als Lehrjünger Christi anzusehen.

Wir katholische Christen halten unsere Glaubensgegner, besonders die, so sich zu unseren letzten unglücklichen Zeiten hervor gemacht, ob sie schon rechtmäßig getaufet, für keine wahre Christen, und zwar unter anderen Ursachen, weilen sie die Ohrenbeicht, die evangelischen Räthe, nämlich die Gelübde der geistlichen Ordenspersonen verworfen, die Fasten und andere Strenghei-ten, mit einem Worte alles, was sie in der wahren Religion hartes gefunden, abgethan, und also den Weg zu dem Himmel weiter gemachet, wider den klaren Ausspruch Christi. Arcta via est, quæ ducit ad vitam (a): Daß der Weg sehr eng seye, welcher uns in den Himmel führen muß; und wie werden wir dann jene Katholische für wahre Christen ansehen, die es den Glaubensgegnern nachmachen, von keiner Abtödtung, von keiner Strenghеit etwas wissen wollen, nichts als ihre Gemächlichkeiten suchen, von einer Lustbarkeit auf die andere gedenken, mit einem Worte ein wollüstiges Leben führen? Wenn man bey diesem wollüstigen Leben ein wahrer Christ seyn kann, so hätte Christus viele Mühe, viele Schmerzen, viele Blutvergiessungen ersparen können; warum hat er dann,

Da

(a) Matth. 7. v. 14.

da er das ganze Werk der Erlösung mit einem Worte eben so gut hätte richten können, so gut er die ganze Welt mit einem Worte erschaffen hat, warum hat er, sprich ich, so viele Spott und Verachtung, so viele entsetzliche Schmerzen ausgestanden? warum hat er so häufiges Blut vergossen? Aus der Ursache, wie ihr diese heilige Fastenzeit schon öftermal gehöret, ut sequamini vestigia ejus, daß die wahren Christen in seine Fußtapfen eintretten, und wissen sollten, daß kein anderer, als der mit blutigen Fußtapfen gebahnte Weg in den Himmel führe. Heißet aber dieses Christo auf dem Wege nachfolgen, wenn man ein wollüstiges Leben führet? Videlicet vestigia Salvatoris sequimur in theatris (a), setzet eine nachdrückliche Frage Salvianus, heißet das den Fußtapfen Christi nachfolgen, wenn wir uns bey den Schaubühnen einfinden, und von einer Lustbarkeit auf die andere herumlaufen? Tale nobis scilicet Christus reliquit exemplum, ist dieses das Beyspiel, so uns Christus hinterlassen? Sind dieses die Fußtapfen, die er uns zur Nachfolge ausgetretten? Es ist umsonst Geliebte! der Name, die Taufe und andere dergleichen Vorrechte, die uns allen gemein sind, machen keinen wahren Christen, sondern allein die Nachfolge Christi JEsu.

(a) Libr. 6. de Gubern.

Torquatus wollte auch für einen wahren Christen angesehen seyn (a), aber nachdem er sich auf das wollüstige Leben verleget, hat ihm der heil. Tiburtius selbst, der ihm das heilsame Taufwasser aufgegossen, den Titel eines Christen abgesprochen. Es ware Torquatus die ersten Jahre eine Zierde der Christenheit, ein Engel in den Sitten, fromm, andächtig, eingezogen, mit einem Worte, ein lebendiges Beyspiel der christlichen Tugend; aber es stund nicht lang an, als sich bey dem guten Jüngling der erste Eifer dermaßen verlohren, daß ihn Tiburtius selbst für keinen Christen mehr gehalten. Was? Für keinen Christen? Hat er vielleicht den Glauben Christi JEsu verlaugnet? Ist er vielleicht in seinen vorigen Irrthum, in seine vorige Abgötterey wiederum zurückgefallen? Nein, Geliebte! so weit hat sich Torquatus damals noch nicht verlohren; Tiburtius hat weit andere Ursache, warum er ihn für keinen wahren Christen mehr ansehen will, Vormals hat Torquatus, so bald er frühe morgens von seinem Lager aufgestanden, sich auf seine Knie niedergeworfen, und GOtt Dank gesagt, durch dessen Güte er selben Tag erlebet; nachmals war sein erster Gang zu dem Spiegel, bey welchem er sich, wie ein anderer Ganymedes, aufgebutzet: Vormals hat Torquatus wenigst alle zweyte Woche bey dem

(a) Bollandus in vita Tibur. Mart.

dem Priester seine Sündenbeicht abgeleget; nachmalens war er mehr besorget, sein Angesicht als seine Seele auszuzieren: Vormals war Torquatus unter den ersteren in der Kirche bey dem GOttesdienst zu sehen; nachmalens hat er sich der erste in den Gesellschaften, bey den Schaubühnen, und bey anderen Lustbarkeiten eingefunden. Diese große Veränderung hat Tiburtium dahin veranlasset, daß er diesem Lehrjünger mit nachdrücklichen Worten bedeutet: Video in te sepultam divini nominis sanctitatem, ich sehe, daß bey dir, o unglückseliger Jüngling! sich jene Heiligkeit verlohren, die der göttliche Name eines Christen mit sich bringet; ich sehe, daß du ein wahrer Christ zu seyn aufgehöret. Torquatus wollte zwar diesen Schandfleck nicht auf sich liegen lassen, er vertheidigte sich mit allem Eifer gegen seinen Lehrmeister, und sprach: Ich bin ein Christ, ich habe niemalen an dem Glauben Christi JEsu gezweifelt, ich hab niemalen gedacht, einen Fuß in das blinde Heydenthum zurückzusetzen, ich will als ein Christ leben, und sterben. Aber Tiburtius war nicht dahin zu vermögen, daß er ihn für einen wahren Christen gehalten. Sie wurden beyde wegen den christlichen Glauben gefänglich eingezogen, und da der heydnische Richter Tiburtium befragte, ob es wahr seye, daß er den Jüngling Torquatum wider das klare Verboth der

Kaiser zu den christlichen Glauben gebracht habe, gab ihm Tiburtius zur Antwort: Es ist wahr, daß ich ihn als einen Christen getauft, er war auch eine Zeit aus den eifrigen Christen einer; aber, diu est, quod Torquatus Christianum se esse mentitur, es ist schon lang, daß er sich fälschlich für einen Christen ausgiebet, maßen er von dem ersten Eifer abgewichen, und sich auf die Eitelkeit der Welt, auf den Pracht und Aufbutz der Kleider, auf die Weltfreuden und Lustbarkeiten, mit einem Worte, auf das wollüstige Leben verleget hat; Nunquam tales Christus habere dignatus est socios, unser Lehrmeister und Gesätzgeber Christus JEsus hat sich niemals gewürdiget, solche Menschen für seine Lehrjünger, für wahre Christen zu erkennen. Der unglückselige Ausgang hat auch den Ausspruch Tiburtii bekräftiget, maßen Torquatus bald darauf aus Furcht der Marter den Glauben verlaugnet, und auch den Namen eines Christen, den er unwürdig getragen, abgeleget. Da habt ihr nun Geliebte, meinen Ausspruch mit einem Beyspiele bekräftiget. Es bleibet also darbey: Zu dem, daß man ein wahrer Christ seye, ist es nicht genug, daß man getauft, daß man mit der Abgötterey der Heyden keine Gemeinschaft habe, daß man sich für einen Christen ausgebe, daß man als ein Christ leben, uud sterben wolle; wenn man bey

allem

allem diesem der Eitelkeit nachgehet, und ein wollüstiges Leben führet, so ist der Name eines wahren Christen verlohren, denn aus dem Lebenswandel eines wahren Christen muß JEsus herausschauen, welcher dieserwegen so viel gethan und gelitten, ut sequamini, damit wir ihm nachfolgen, damit unser Leben dem seinigen gleiche.

Anitzt wollen wir aber ganz kurz untersuchen, ob das Leben, welches man heut zu Tage führet, ein christliches Leben seye? Von dem Lebenswandel der alten Deutschen hat Seneca sehr rühmlich gesprochen: Quid Germanis armorum cupidius? quibus innascuntur, & innutriuntur, quorum una illis cura est, alia negligentibus, was ist begieriger auf die Waffen, als die Deutschen? zu welchen sie von erster Jugend gewohnet, und auferzogen werden, in diesen allein üben sie sich, um alles übrige, nämlich um die prächtige Kleidung, Wohnhäuser, Schauspiele, und andere Unterhaltung sind sie nicht bekümeret. Ich weiß nicht, ob sich diese Völker zur Zeit, da sie noch von dem wahren Glauben Christi JEsu nichts gewust, anständiger hätten beschäftigen können. Wie wird aber die Jugend zu unseren Zeiten auferzogen? In was für Sachen wird sie von erster Kindheit an geübet? Sie sollen zweifels ohne in den geistlichen Waffen geübet, und zu dem geistlichen Streit abgerichtet werden: maßen gar

recht

recht der alte Lehrer Tertulianus gesprochen; Vocati sumus ad militiam Dei vivi jam tunc, cum in Sacramenti verba respondemus, schon dazumal werden wir zum Kriege des lebendigen GOttes berufen, und aufgedinget, da wir in dem Sacrament der heil. Taufe antworten: Abrenuncio satanæ, & pompis ejus, ich widersage dem bösen Feinde, und allem seinem Prachte. Wir schwören schon damals zu dem Kreuzfahne Christi JEsu, und machen uns verbündlich, daß wir ihm nachfolgen, und in unserem Lebenswandel uns nach seiner Lehre, und nach seinem Beyspiele einrichten wollen. Wie gehet es aber zu bey der lieben Jugend zu unseren Zeiten? Leider GOtt so schlecht, daß unsere liebe Mutter die Kirche billige Ursache hat, wie eine betrübte Rachel zu weinen, und sich untröstlich zu erzeigen; Quia non sunt, weilen sie nichts weniger sind, als ihre wahre Kinder. Wenn sich die Jahre der Unmündigkeit geendet, allwo sie gemäß ihres Eids, den sie in der Taufe abgeleget in der That anfangen sollten zu zeigen, daß sie zu dem Kreuzfahne Christi JEsu geschworen, daß sie dem Teufel, und seinem Pracht, daß sie der Welt, und der Eitelkeit abgesagt, werden sie eben von den Aeltern zu dem Pracht, zu der Eitelkeit angewiesen; sie werden von der ersten Kindheit an zur Hoffart, zum Spielen, zu den gefährlichen Zusammen-

menkünften, zu den Schaubühnen, zur Lustbarkeit, mit einem Worte, zu dem wollüstigen Leben gewöhnet; sie werden auf dem weiten Wege geführet, sie werden für die Welt, nicht aber für Christum, sie werden für die Hölle, nicht aber für den Himmel auferzogen.

Von seinen Zeiten hat Philippus Cominäus eine schwäre Klag geführet: Sic hodie nobiles complures instituuntur, quasi ad ludum essent facti & jocum; die adeliche Jugend wird zu unseren Zeiten also auferzogen, als wären sie nur allein zum Spielen, zum Scherzen, zum Lustigseyn auf die Welt gebohren, in der Kleidung, im Reden, in den Kurzweilen, nihil moderate faciunt, halten sie keine Mäßigkeit, viris bonis & peritis non patet ullus ad eos aditus, mit gelehrten, frommen, und gottesfürchtigen Männern haben sie keinen Umgang; es ist genug, wenn ihre Lehrmeister fremder Sprachen kündig, wenn sie nur in dem äußerlichen Ansehen eine Figur machen, wenn sie nur wohl aufgebutzet, nach der Mode gesittet, damit sie die Lehrjünger für die Welt abrichten können. Auf solche Art wird die Jugend gleich in der ersten Kindheit aus der Lehrschule des demüthigen JEsu genommen, und in die Schule der Eitelkeit geführet. Vielleicht gehet es aber besser zu, nachdem die Jahre

der

blinden Jugend verstrichen? Aber wie kann man solches hoffen, wenn eine so üble, eine so unchristliche Auferziehung vorhergegangen? Sie treiben das wollüstige Leben, welches sie in der Jugend angefangen, auch bey dem mannbaren Alter fort: und ist nur dieser Unterschied, sagt der heil. Augustinus: Quod occupationes puerorum vocantur nugæ, majorum vocantur negotia (a), die Geschäft der Kinder nennet man Possen, und die Possen der Erwachsenen nennet man wichtige Geschäfte. Wird nicht auch von vielen Erwachsenen die meiste Zeit in dergleichen Possen zugebracht? Ist nicht fast ihr ganzes Leben eine stäte Abwechslung der Gemächlichkeit, der Unterhaltungen und Lustbarkeiten? Von dem Bette gehet man zu dem Tische, von dem Tische in die Zusammenkünften, von diesen zu den Schauspielen, und so weiter: Man studieret weit mehr, was man zu gewissen Zeiten des Jahrs für eine Unterhaltung der Welt mache, als wie man die wichtigsten Geschäften seines Gewissens beylege. Und wer soll dieses wollüstige Leben für ein Leben wahrer Christen ansehen, wo nicht die mindesten Fußtritte einer Nachfolge Christi JEsu zu finden? Ich glaube, sogar die Heyden selbst würden uns solches widersprechen. In der Stadt Nicomedia befanden sich zwey Mägdlein, deren eines Gada, das

zweyte

(a) L. 1. Confess. c. 9.

zweyte Domna benamset. Es war dem Volke bewußt, zu was für einen Glauben sie sich bekenneten, doch hat ihre Aufführung dem heydnischen Vorsteher einen Argwohn in dem Kopfe gesetzet, daß sie Christinnen wären; die Sache in gewisse Erfahrenheit zu bringen, begehrte er von ihnen die Schlüssel zu ihrer Behausung, alsdann verfügte er sich in ihre Wohnung, durchsuchte ihren Hausrath, und weil er in demselben nichts anderes, als die Bildnisse des Gekreuzigten, etwelche geistreiche Bücher, nebst einem Geheuß für das heil. Altarsgeheimniß, welches man zur Zeit der ersten Christenheit wegen den Verfolgungen aufbehalten, dabey aber nichts von dem Pracht, nichts von der Eitelkeit angetroffen, machte er den unfehlbaren Schluß, daß sie aus der Zahl der Christen seyn müßten.

Mit dieser Geschichte will ich den Schluß machen, und euch selbst die fernere Untersuchung überlassen. Wenn man in eurer Behausung nichts als gefährliche Bildnissen, nichts dann teuflische Liebsgedichte, wenn man in eurer Lebensart nichts dann Pracht und Eitelkeit, nichts dann eine stäte Abwechslung der Lustbarkeiten findet, so ist es eine ganz richtige Folge, daß ihr unter die wahren Christen, unter die Lehrjünger Christi JEsu nicht zu zählen seyd. Weil wir uns dann alle gleich bey Anfang der heiligen Fa-

sten

stenzeit in die Lehrschule des leidenden und sterbenden JEsu begeben, so wollen wir eine Abänderung machen in jener Lebensart, die sich auf wahre Lehrjünger Christi JESU nicht geziemet: Wir wollen auf das neue schwören zu dem Kreuzfahne unsers Heilandes und Lehrmeisters, und mit Bernardo jene Wahrheit wohl überlegen: Es geziemet sich nicht, daß wir Mitglieder mit Rosen gekrönet werden, da unser Haupt

Christus JEsus mit Dörnern

gekrönet ist,

AMEN.

Die Drey und zwanzigste Predigt.

Non haberes poteſtatem adverſus me ullam, niſi tibi datum eſſet deſuper.

Du hättest keinen Gewalt wider mich, wenn dir selber nicht von obenher wäre gegeben worden. Joh. 19. v. 11.

Innhalt.

Christus giebt Pilato zu verstehen / daß er ihn nicht zum Tode verurtheilen könnte / wenn es der himmlische Vater nicht also zulassen wollte.

Uns zur Lehre / damit auch wir die uns von den Menschen zustoßenden Trübsalen nicht anders / als eine Schickung GOttes ansehen sollen.

Weilen Pilatus gesehen, daß der Blutdurst der Juden weder durch die blutigen Geißelstreiche, noch durch die dörnerne Krönung ersättiget worden, will er ein neues Examen, oder gerichtliche Untersuchung anstellen, damit er den beschuldigten JEsum, an welchem er bishero

nichts strafmäßiges befunden, von dem Urtheile des Todes befreyen könnte. Er setzet ihm demnach die erste Frage: Unde es tu? Von wannen bist du? Wie heißet das Ort, deiner Geburt? Aber der unschuldige JEsus, der als der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters schon von Ewigkeit gleichwie in die Menschwerdung, also auch in das Urtheil des Todes eingewilliget, responsum non dedit ei, hat dem ungerechten Richter, der durch die Furcht schon gänzlich eingenommen, und verblendet war, keine Antwort mehr ertheilet. Er beklaget sich nicht weder über den Meyneid seines treulosen Jüngers, der ihn verkaufet und verrathen, noch über die Falschheit der Ankläger, die wider ihn nichts als ungegründete Inzüchten auf die Bahne gebracht, weder auch über die Bosheit der Hoherpriester und Schriftgelehrten, die aus Neid und Hasse das Volk, dem er so viele Gutthaten erwiesen, in Aufruhr gebracht haben. Dieß allein giebt er Pilato zu verstehen, daß er sein ganzes Leiden, und seinen schmerzlichen Tod für kein Werk seiner gerichtlichen Vollmacht, sondern als ein Werk der Hand GOttes ansehen solle, massen er ihm ausdrücklich bedeutet: Non haberes potestatem adversus me ullam, nisi tibi datum esset desuper, daß er nicht die mindeste Gewaltthätigkeit wider ihn würde ausüben können, wenn ihm

die

die Erlaubniß hiezu nicht von obenher wäre gegeben worden. Mit diesem Beyspiele führet euch der unschuldige JEsus wiederum in die Schule meine Christen! ut sequamini vestigia ejus, daß ihr seinen Fußtapfen nachfolgen, und in den Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens nicht wider das misgünstige Glück, nicht wider die Gewaltthätigkeit der Vorsteher, nicht wider den Haß eurer Feinde euch beklagen, sondern in denselben die Hand GOttes erkennen sollet. Von GOtt rühret her, was uns widriges begegnet, und dieses zwar zum größten Nutzen, sowohl den Gerechten als den Sündern, wie ich in Kürze erklären will.

Die Heyden, wie es Clemens von Alexandria erzählet, hatten ihrer Einbildung nach kein stärkeres Beweisthum wider den christlichen Glauben, als dieses: Wenn euer GOtt, an den ihr glaubet, so allwissend, so allmächtig und so gütig ist, wie ihr vorgebet, warum läßt er dann diejenigen, welche an ihn glauben, und seine Lehre verkündigen, so viele Ungemach, so viele Pein und Marter ausstehen? Wie könnet ihr sagen, daß euch dieser GOtt liebe, und Eurer Sorge trage, wenn er nicht darauf ist, daß ihr der grausamen Verfolgung der Tyrannen, dem Schwert, Feuer und anderen Peinen entzogen werdet? Also redeten die Heyden, die mit ihren Gedanken über das

Zeitliche nicht hinausgegangen. Weit anders reden wir Christen, und erkennen, daß die Verfolgungen, Krankheiten, und was immer den Namen einer zeitlichen Trübsal führet, von GOtt herrühre, und zwar erstens zum grösten Nutzen der Gerechten. Die erste Nutzbarkeit, welche die Gerechten aus den Trübsalen schöpfen, bestehet in dem, daß sie durch selbe zur Tugend angeeiferet werden. Wie groß war der Eifer bey unser Christenheit, so lang man die Kerker mit Christen angefüllet, so lang man selbe den wilden Thieren vorgeworfen, auf die Folter gezogen, mit Scorpionen geschlagen, mit glühenden Zangen gepeiniget, oder mit ihrem unschuldigen Blute eine ganze Welt überschwemmet hat? War nicht das Gebeth, die Anhörung des Worts GOttes, die Nießung des heiligen Abendmahls fast ihre einzige Beschäftigung? War nicht die Verachtung alles Zeitlichen so groß, daß niemand etwas eigenthümliches hat besitzen wollen? War nicht die brüderliche Liebe so ausbündig, daß sie mit selber auch die Heyden in Verwunderung gesetzet? War nicht die Standhaftigkeit auch bey dem schwachen Geschlechte, auch bey der zarten Jugend so groß, daß sie selbst die Grausamkeit der Wütterichen zu Schanden gemachet? Waren nicht die Trübsalen, und das vergossene Blut ein Wachsthum wie der Christenheit, also auch ihrer christ-

lichen

lichen Tugend? Kaum aber als die Sturmwinde der Verfolgungen sich geleget, hat auch der Eifer, die Strengheit, und die Hitze der ersten Liebe abgenommen. Weit mehr ist die süße Ruhe, als die Verfolgung, weit mehr ist der Ueberfluß, als die Armuth dem christlichen Eifer nachtheilig gewesen; und eben deßwegen, wie es der heilige Leo zu meinem Vorhaben angemerket, hat der höllische Geist, weilen er gesehen, daß er mit den Verfolgungen wider die christliche Kirche nichts ausgerichtet, andere Mittel ergriffen, und die Herzen der Christen durch das Wohlleben, durch die Begierde zeitlicher Dingen weich gemachet, die er auf dem Ampoß der Trübsalen nicht hatte brechen können.

Wie schön wissen wir Christen zum Kreuze zu kriechen, wenn uns GOtt durch die feindlichen Waffen in die Enge treibet, und den Untergang drohet. Es wachset der Eifer in dem Gebethe, und werden mit Abschaffung der gewöhnlichen Lustbarkeiten öffentliche Andachten angestellet, es wachset das Vertrauen auf GOtt, und gehet uns das Licht der wahren Erkänntnisse auf, daß wir die Hoffnung des Sieges nicht auf unsere Macht, sondern auf den Beystand des Himmels gründen müssen; kaum aber als der Feind durch die göttliche Hülfe von unseren Gränzen abgetrieben wird, verschwindet aller Andachtseifer, es verschwindet die vorige Erkänntniß

unserer Schwachheit, wir werden stolz und übermüthig, und wollen mit unseren Kräften fortsetzen, was wir ohne wunderthätigen Beystand des Himmels nicht hab.n anfangen können. Wie schön wissen wir alsdann zu dem Kreuze zu kriechen, wenn die giftige Seuche unsere Landschaften überfallet, wenn der giftige Tod uns bald einen, bald den anderen von der Seite hinwegreisset; wir laufen alsdann zu den Schutzheiligen, wir leben ganz fromm und eingezogen, es vergehet uns aller Lust zum Scherzen und Lachen, ich geschweige zu den fleischlichen Gelüsten und Ueppigkeiten der Welt, wir essen mäßiger, wir bethen andächtiger, und suchen das Gewissen durch die öftere Beicht zu reinigen, und in guten Stande zu erhalten; kaum aber hat sich die Gefahr verlohren, kaum sind die Todtengespenster aus den Augen verschwunden, da erkaltet der vorige Eifer, da erstirbt die vorige Andacht, da werden die Schaubühnen und Schenkhäuser, die vormals wegen den vor Augen schwebenden Tod leer gestanden, mit Gästen angefüllet, die vorige Tugendwege verlassen, und vielleicht statt denselben ein gefährlicher Weg zu den Sünden und Lastern angetretten. Es trifft also uns Christen öfters ein gleiches Unglück, wie einstens das auserwählte Israelitenvolk, welches sich um die Ehre GOttes, um ihr heiliges Gesätz eifrig angenommen,

men, so lang sie noch unter dem Joche der Aegyptischen Dienstbarkeit geseufzet, hingegen aber in die schändliche Abgötterey verfallen, und dem goldenen Kalbe das Opfer entrichtet, da sie in die Freyheit übersetzet worden. Zörnet euch demnach nicht ihr Gerechte wider die Menschen, welche euch verfolgen, zörnet nicht wider die Krankheiten, die euch überfallen, zörnet nicht über die herben Streiche des Unglücks, die euch zustoßen, tröstet euch vielmehr mit eurem JEsu, und saget ihnen mit unerschrocknem Herzen in das Angesicht: Non haberetis potestatem adversum me ullam, nisi vobis datum esset desuper: Ihr meine abgesagte Feinde, ihr erzörnete Elementen, ihr unglückselige Einwohner der Höllen sämmtlich wäret nicht in dem Stande mich anzufallen, oder mir das mindeste Härlein auf meinem Haupte zu verrucken, wenn euch nicht die Gewalt von obenher zugestanden wäre; tröstet euch mit einer kindlichen Hoffnung, daß jener, von dem diese Gewalt herrühret, solches Ungewitter zu eurem Nutzen angeordnet, damit eure Tugend hiedurch angeeiferet werde.

O wie viele hätten den Weg der christlichen Vollkommenheit, den Weg der ausbündigen Heiligkeit niemalens angetretten, wenn sie nicht GOtt durch eine Trübsale hiezu veranlasset hätte? Haben nicht viele ihr

Herz von den Zeitlichen abgeschraufet, und gänzlich zu GOtt gewendet, da ihnen der Tod eine Schönheit entrissen, auf welche sie ihre Augen geworfen? Haben nicht viele die Welt verlassen, und sich in die geistlichen Einöden versperret, da sie die Welt verfolget, verlassen, oder hinter das Licht geführet? Was hat den heiligen Petrum Conzalez einen hochadelichen Jüngling in den geistlichen Orden geführet, als eine öffentliche Beschämung? Hat er nicht von selber Stunde an, da er mit vielem Pracht und Eitelkeit durch die Stadt herumgeritten, von dem Pferde gestürzet, und von den Anwesenden ausgelachet, und verspottet worden, einen heilsamen Entschluß gefasset, der Welt durch den Eintritt in den Ordensstand den Rucken zu kehren, die ihn also verhönet, und verspottet hat? Was hat Ignatium von Loyola zur ausbündigen Tugend verleitet, als eine zugestoßene Unpäßlichkeit? Hat er nicht zu selber Zeit, da er an seinem beschädigten Fuß die schlechte Belohnung der Welt für seine Kriegsdienste betrachtet, den heilsamen Entschluß gefasset, bessere Dienste zu suchen, und sich unter den Kreuzfahn Christi JEsu zu begeben? Ja was brauche ich viele Beyspiele aus der Christenheit, wenn es so gar Plinius ein Heyd erkennet hat, daß die Krankheit sehr oft die beßte Lehrmeisterinn der schönsten Tugenden abgebe. Nuper me, also lauten

seine

seine Worte, die er an Maximum geschrieben: Nuper me cujusdam amici languor admonuit, optimos esse nos, dum infirmi sumus: (a) Erst jüngstens hab ich aus Gelegenheit eines guten Freundes, der unpäßlich war, die Erfahrniß eingeholet, daß wir Menschen eben damals am allerfrömmsten sind, wenn wir erkranken. Es vergehet dem Menschen in solchem Stande aller Lust zu den fleischlichen Gelüsten, Reichthümer und Ehrenstellen, tunc Deos esse, tunc hominem esse se, meminit, da gedenket er erst auf die Götter, da gedenket er erst recht, wie ein elender Mensch er sey, tunc, si contingat evadere, innoxiam beatamque vitam destinat, da machet er sich erst einen eifrigen Vorsatz, daß er ein unschuldiges, ein heiliges Leben führen wolle, wenn er das Glück haben sollte, dem Tode auszureißen. Wir Christen werden uns von diesem Heyden in der Erkänntnisse nicht überwinden lassen, wir werden der Krankheit und anderen Trübsalen dieser Welt noch viel mehr das Lob zuerkennen, daß sie Wegweiser zur Tugend abgeben, wir werden GOtt, den wir als den Urheber, und Anschaffer aller Trübsalen erkennen, noch mit größerer Dankbarkeit die Hände küssen, daß er sich dieser obschon widerwärtigen Mitteln zu unserem Vortheile gebrauche, besonders wenn wir

(a) Lib. 7. Epist.

auch den zweyten Nutzen betrachten wollen, der den Gerechten hiedurch zuwachset, daß sie nämlich durch diese Trübsalen allhier gereiniget, und von dem peinlichen Kerker des anderen Lebens befreyet werden.

O wie ein großes Probstuck der Liebe erfahret ihr Gerechte von eurem GOtt, da er euch die Strafen der anderen Welt in die Trübsalen des gegenwärtigen Leben verwechselt. Denn ob ihr schon gerecht, und von den schweren Sünden entfernet, wer aus euch ist doch so gerecht, daß er sich nicht vieler Schwachheiten, vieler in der Jugend begangenen Eitelkeiten erinnere? Wer ist so gerecht, daß er nicht täglich bald mit seinen Augen, bald mit seinen Gedanken anstoße? Weil euch nun bewußt, daß in jenes Ort der Auserwählten, allwo ihr auch dermaleins einen Wohnsitz verhoffet, nihil coinquinatum, gar nichts unreines, gar nichts sündhaftes wird eingelassen werden, so frage ich euch weiters, ob ihr schon gerecht seyd: Wo? in was für einem Bade habt ihr diese Eitelkeit eurer Jugend, diese eure tägliche Mängel so vollkommen abgewaschen, daß ihr nicht Ursache zu bitten habet, amplius **lava me**, noch mehr wasche und reinige mich **von meinen Sünden**? Welche Sündenreue haltet ihr für so vollkommen, daß ihr durch selbe die Nachlassung aller Schuld und Strafe vor den Augen GOttes erlanget?

Welche

Welche eure Werke scheinen euch so schätzbar und verdienstlich, daß sie euch die Versicherung geben, den Himmel ohne aller Pein des Fegfeuers zu erhalten, da doch in diesem Feuer so viele Seelen von ausbündiger Tugend und Heiligkeit ihren Aufenthalt zu machen genöthiget worden? Was ist euch dann für ein Mittel übrig, den geraden Weg ohne Strafe in den Himmel zu gehen, als die Trübsalen dieses Lebens? diese sind es, in welche euch der gütigste GOtt die Strafen des anderen Lebens verwechselt. O wohl eine unaussprechliche Gutthat GOttes! O wohl eine gnädige Verwechslung! Nehmet zusamm alles Uebel, so die menschliche Verfolgung und Grausamkeit wider euch erwecken kann, nehmet zusammen alle Krankheiten, die euch überfallen, alle Trübsalen, die euch auf der Welt begegnen können, und seyd versichert, daß ihr nichts so hartes und schweres findet, was jener Pein gleich komme, die eine gerechte Seele in der anderen Welt zu gewarten hat. Purgatorii ignis, also bestättiget diesen Ausspruch der große Lehrer Augustinus: Purgatorii ignis durior erit, quam quidquid potest in hoc seculo pœnarum videri, cogitari, aut sentiri (a): Die Flammen des Fegfeuers werden weit härter und empfindlicher seyn, als alle Peinen, die man auf dieser Welt sehen, gedenken,

(a) Serm. 41. de Sanctis.

denken, oder empfinden kann. Und welcher Gerechte solle nicht wünschen, lieber allhier alle Trübsalen auszustehen, als dort auch nur die geringste Zeit gepeiniget zu werden? Welcher Gerechte solle es nicht mit dankbarem Gemüthe erkennen, daß sich GOtt der zeitlichen Trübsalen zum Nutzen der Gerechten bediene? Ja welcher Sünder solle es nicht mit Dankbarkeit erkennen, daß GOtt ihm zu seinen Nutzen die Trübsalen zuschicke, damit er durch selbe von dem Wege der Verdammnisse auf den Weg der ewigen Glückseligkeit verleitet werde.

Daß dieses die Absicht seiner göttlichen Vorsichtigkeit sey, lehret ganz deutlich der heilige Augustinus: Omnes cruciatus, qui corporaliter inferuntur, aut ut exerceant conversos ad Deum, aut ut convertantur, admonent (a): Alle Schmerzen, alle Peinen, die dem Leibe allhier zugefüget werden, sind zu diesem Ziel und Ende, daß entweder die schon Bekehrten dadurch gereiniget, und in der Tugend geübet werden, oder aber, daß die Sünder dadurch bekehret, und auf den guten Weg gebracht werden. Wehe dem Sünder, den GOtt bey allen seinen Lastern in der Glückseligkeit lasset, wehe dem Sünder, dem GOtt allhier mit den Trübsalen verschonet, er ist so viel als verlassen, er wird dessentwegen durch die kurze Zeit seines

(a) in Psal. 7.

nes Lebens allhier gut gehalten, weil er durch eine ganze Ewigkeit leiden, und brennen wird. Es ist geschehen mit einem Menschen, den der Leibarzt in seiner tödtlichen Krankheit verlasset, und kein Mittel gebrauchet; es ist geschehen mit einem Kranken, bey welchem der äußerliche Brand schon um sich gefressen, wenn ihm der Wundarzt mit dem Messer verschonet; aber noch weit mehr ist es geschehen mit jenen Lasterhaften, zu deren Bekehrung GOtt das scharfschneidende Messer der Trübsalen nicht ergreifet. Von was für Sündern redet David in seinem zwey und siebenzigsten Psalmen: In labore hominum non sunt, & cum hominibus non flagellabuntur, sie sind wie andere Menschen mit der Arbeit nicht beschäftiget: sie werden wie andere Menschen allhier nicht gezüchtiget, von was für Sündern redet er allda? David selbst machet mir die Beschreibung von ihnen, damit ihr sie kennet: Tenuit eos superbia, operti sunt iniquitate & impietate, sie sind von der Hoffart besessen, von ihrer Bosheit und Gottlosigkeit gänzlich bedecket, sie sind mit einem Worte verlassene Sünder, weil sie GOtt durch die Trübsal nicht mehr strafet, und aufwecket. So entsetzlich das Unglück dieser Sünder, so groß ist das Glück derjenigen, denen GOtt

durch

durch die Trübsalen ihre Schlaffucht vertreibet.

Opimius ein reicher und geldgeiziger Mann wurde von der Schlaffucht überfallen (a), alles Schreyen, alles Stupfen, alles Stoßen war vergeblich, Opimius war durch alles dieses aus dem Schlafe nicht zu bringen; der Leibarzt bietet seiner Kunst alles mögliche auf, und verfallet endlich auf dieses sinnreiche Mittel: er befiehlt, daß man nächst dem Bette des kranken Opimii ein und anderen Sack Geld mit großen Geräusche auf dem Tische ausleeren sollte, er unterdessen rufet dem Kranken gewaltig zu: Opimi! quid agis? Opimi! was ist dieses dein Schlafen? Sieh! wie deine Erben mit deinem Geld wirthschaften, die Säcke werden bald leer seyn, wenn du nicht sogleich erwachest. Auf diese Stimme erwachet Opimius aus dem Schlafe, und schrevet eines Schreyens: Was ist dieses für ein Getöß? Was geschieht mit meinem Geld? Fort, fort ihr gottlose Raubvögel, das Geld gehöret mein, ich brauch bey lebendigem Leibe keine Erben. Der Leibarzt spricht ihm hierauf mit folgenden Worten zu: Sey ohne Sorg Opimi, es ist die Sache auf deine Erbschaft nicht angesehen, ut vivas, vigila, wir haben dich munter gemachet, damit du bey dem Leben erhalten werdest.

Wenn

(a) Horat, Lib, 2: sat. 1:

Wenn Christus selbst die Parabeln oder Gleichnissen gebrauchet, wird es mir wohl auch erlaubt seyn, mich dieser Begebenheit gleichnißweise zu bedienen. Es lieget oft der Sünder in einer tiefen Schlaffucht, weder das Nagen seines Gewissens, weder die Ermahnungen guter Freunde, noch das Zureden der Prediger, und Seelsorger sind im Stande ihn hievon aufzuwecken: GOtt, weil er ihn noch nicht gänzlich verlassen, leget sich in das Mittel, und suchet ihn durch die Trübsalen aufzumunteren, er entziehet ihm seine Güter und Habschaften, daß er durch die Armuth genöthiget werde, in sich zu gehen, und den Pracht, das Spielen, ja auch die fleischlichen Gelüsten zu unterlassen, die er vorhero mit großen Unkösten bestritten; er schicket ihm eine öffentliche Beschämung zu, und machet ihn vor der Welt zu Schanden, damit er durch die Verdemüthigung genöthiget werde, jenen Hochmuth, mit welchem er alle verachtet, jene Gewaltthätigkeit, mit welcher er alle unterdrücket hat, abzulegen; wie dann David selbst gebethen: Imple facies eorum ignominia,& quærent nomen tuum (a), er wolle den Feinden des Volkes Israel die Gnade erweisen, und ihr Angesicht mit Spott und Schande anfüllen, weil sie durch dieses Mittel gebesseret, den wahren GOtt suchen, und verehren werden. Er rufet eine große Stütze,

auf

(a) Psalm. 28.

auf die der Sünder gebauet, durch einen gähen Tod in die Ewigkeit, damit er durch diesen Umsturz getroffen, und genöthiget werde, von jenen Ungerechtigkeiten abzustehen, die er unter einem solchen Schirm und Anweisung ausgeübet; Er nimmt sein Weib und Kinder von der Welt, damit er von seiner bisher unrecht getriebenen Handelschaft abstehe, mit welcher er seine Angehörigen zu bereichen gesuchet; er lasset zu, daß er von dem grossen Glück in die Armuth und äußerste Müheseligkeiten verfalle, damit er genöthiget werde, die Falschheit und Eitelkeit der Welt zu erkennen, derer Gnade und Gunst er bishero sündhafter Weise gesuchet, daß er dabey auf sich und seine Seele vergessen; er wirft ihn durch eine tödtliche Krankheit in das Bett, daß er genöthiget werde, von den Weltgeschäften auszuschnaufen, auf GOtt und die Ewigkeit zu gedenken, die er vorhero gänzlich in Vergessenheit gestellet.

Bion war bey aller Weltweisheit so gottlos, daß er hartnäckig hat behaupten wollen, es sey kein GOtt, es geschehe alles durch das gäbe Glück, es sey niemand, der die Welt beherrsche, der die glückliche und unglückliche Zufälle verhänge (a): Aber die tödtliche Krankheit hat ihm die Augen geöffnet, und das Licht angezündet: Æger dilis supplicavit, votaque suscepit contra ea, quæ

(a) Lacrtius in vita illius.

quæ ex sectæ suæ disciplina ipse prædicaverat, da er auf dem Krankenbette lag, rief er die Götter an, und bath sie um Hülfe, von denen er nach den Lehrsätzen seiner gottlosen Weltweisheit vorhero, da er gesund war, nichts hat hören, noch wissen wollen. O wie viele gottlose und vermessene Weltkinder, welche itzt von dem Gerichte, von der Hölle, ja von GOtt, einem Bestrafer alles Uebles, nichts wissen wollen, damit sie ohne Furcht ihren Begierden und Wollüsten nachleben können, wie viele werden ihre Vermessenheit ablegen, wenn sie GOtt mit einer tödtlichen Krankheit heimsuchen, und wie Saulo die Schuppen von ihren Augen abnehmen wird.

Sünder und Gerechte haben demnach beede die Trübsalen als eine Gutthat anzusehen, weil sich der gütigste GOtt derselben zu ihrem Vortheile gebrauchet, daß ich also beeden zum Schluße mit dem heiligen Apostel Jakob zurufen muß: Fratres, omne gaudium existimate, cum in varias tentationes incideritis (a): Ach meine Christen! freuet euch, schätzet euch für glückselig, wenn ihr auf dieser Welt verschiedene Trübsalen erfahret; beneidet jenen elenden Sündern ihr Unglück nicht, welche hier ohne Kreuz und Leiden gelassen werden, weil sie nichts

(a) cap. I, V, 2.

als Kreuz und Leiden in der Ewigkeit zu gewarten: zörnet nicht wider die Verfolgungen der Menschen, nicht wider die Armuth und Müheseligkeiten, denn ihr müsset wissen, daß sie euch nicht beunruhigen könnten, nisi datum esset desuper, wenn sie euch GOtt nicht zugeschicket hätte, der sich derselben zu eurem Vortheile gebrauchet. Euer leidend und sterbender JEsus hat seinen Tod nicht als ein Werk der Gewaltthätigkeit seiner Feinde angesehen, sondern von der Hand seines himmlischen Vaters angenommen, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr seinem Beyspiele nachfolgen, und die Trübsalen als eine Gutthat erkennen, und annehmen sollet,

A M E N.

Die

Die Vier und zwanzigste Predigt.

Bajulans sibi crucem exivit.
Er gieng hinaus mit dem Kreuze.
Joh. 19. v. 17.

Innhalt.

Christus hat den schweren Last des Kreuzes auf seinen eigenen Schultern zur Richtstatt hinausgeschleppet.

Uns zur Lehre / damit auch wir unser Kreuz auf uns nehmen / und durch die selbst eigene Abtödtung ihm nachfolgen sollen.

Wie leicht die Nachfolge sey, wenn ein gekröntes Haupt vorausgehet, hat sich bey dem heiligen König Wenceslao gezeiget (a): Es gieng dieser einstens und zwar mit bloßen Füßen durch die mit vielem Schnee bedeckte Stadt, und besuchte ein GOtteshaus nach dem andern. Einer aus den Hofherrn, welche ihn in diesem Kirchgange begleiten mußten, ist wegen der ungemeinen Kälte an dem ganzen Leibe also erstarret, daß er dem König nicht mehr nachtretten konnte. Als dieses Wenceslaus vermerket,

(a) Dubrav. lib. 4. Hist. Bohem.

merket, befahl er dem Hofherrn, daß er in seine Fußtritte, die er ihm in dem Schnee hinterlassen, genau nachtretten solle; und sehet Wunder, dieser Rath hat dem Hofherrn sowohl angeschlagen, daß er sogleich an dem ganzen Leibe erwärmet, und seinem König ohne einziger Beschwernisse nachgefolget. Andächtige, und in Christo dem Gekreuzigten versammelte Zuhörer! wir haben bishero unseren JEsum von einem Ort zu dem andern, von einer Richtstatt zur anderen begleitet, heut müssen wir einen weiten Weg machen, und unseren JEsum hinaus vor die Stadt Jerusalem begleiten. Schon wiederum wird der eingebohrne Sohn GOttes weit härter als alle Uebelthäter gehalten; man verschonet den zween Mördern, die mit JEsu sterben müssen, und lasset sie gleichwie ohne Wunde, also auch ohne Bürde zur Richtstatt hinausziehen, nur allein unser Heiland muß mit seinen verwundeten Schultern den schweren Last des Kreuzes mit sich schleppen, nur allein unser Heiland muß wie ein anderer Isaak das Holz mit sich tragen, auf welchem er ein Schlachtopfer für das menschliche Geschlecht werden sollte: Bajulans sibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariæ, locum: Er gieng hinaus an den Calvariberg, mit seinem schweren Kreuze beladen.

Ach Geliebte! verlasset euren JEsum nicht auf dieser schmerzvollen Reise. Ist nach dem Ausspruche Ecclesiastici: Gloria magna sequi Dominum (a), eine große Ehre, wenn man seinem Herrn nachfolgen kann, wie eine große Ehre müsset ihr euch daraus machen, wenn es euch erlaubet wird, den HErrn Himmels und der Erden mit getreuer Nachfolge zu begleiten? Will euch eine Schamröthe zustoßen, und abhalten, so gedenket, daß ein gekrönntes Haupt vorausgehe, will euch der Weg zu hart und zu schwer fallen, so gedenket, daß euch euer Heiland die Fußtapfen ausgetretten, und zwar zu diesem Ziel und Ende, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr ihm nachfolgen sollet. Höret nun das Lehrstück, welches euch der unter dem Kreuze seufzende Lehrmeister ertheilet: Qui vult venire post me, abneget semetipsum: Wer mir auf dem Kreuzwege nachfolgen will, der muß sich selbst abtödten und verläugnen. Auf die äußerliche Abtödtung unseres sündhaften Leibes hat uns JEsus in seiner blutigen Geißlung angewiesen, heut begehret er von uns die Abtödtung des innerlichen Menschens, oder der sündhaften Leidenschaften, denn ohne dieser werden wir unserem kreuztragenden JEsu nicht nachfolgen, oder wohl gar das Kreuz Christi von uns werfen, wie ich in Kürze erklären werde

(a) cap. 23. v. 28.

Christus JEsus unser göttlicher Lehrmeister gehet in dem neuen Gesätze nicht allein auf die äußerlichen Werke, sondern auch auf die innerlichen Leidenschaften, Begierden und Gedanken, die zu innerst in dem menschlichen Herzen verborgen sind. Dieses haben wir deutlich aus dem fünften Kapitel Matthäi zu vernehmen, wo sich Christus gegen die Pharisäer erkläret; Dictum est antiquis, non occides, qui autem occiderit, reus erit judicio; Bey den Alten hat es geheißen: du sollst keinen Menschen um das Leben bringen, denn jener, der einen umbringet, wird schuldig seyn des Gerichts. Die Alten haben nur das äußerliche Werk, nämlich den Todtschlag verbothen, ego autem dico vobis, ich aber als der Lehrmeister des neuen Gesätzes kann die Sache bey diesem nicht beruhen lassen, sondern ich sage euch: Qui iraſcitur fratri suo, reus erit judicio, auch jener machet sich des Gerichts schuldig, der sich innerlich und in dem Herzen wider seinen Bruder erzörnet. Wiederum sagt er zu den Pharisäern: Dictum est antiquis, non mœchaberis, bey den Alten hat es geheißen, du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Die Alten, ob sie schon das Gesatz hatten: Non concupiſces, du sollst keine verbothene Begierde haben, weder nach einer fremden Ehegemahlinn, weder nach einem fremden Gut, so haben sie doch diese

innere

innerliche Begierde für keine Sünde gehalten, wenn selbe nicht äußerlich mit Worten oder Werken an den Tag geleget worden; und war Josephus der hebräische Geschichtschreiber in eben dieser Irrmeynung, denn da er aus Polybio erzählet, daß Antiochus Epiphanes zum Tode verurtheilet worden, weil er den Götzentempel der Dianä zu Epheso hat ausrauben wollen, machet er darüber folgende Ausstellung: Voluisse tantum, ac non etiam perfeciſſe ſacrilegium, non videtur res ſupplicio digna: Es sey keine genugsame Ursache jemand zu strafen, oder zu dem Tode zu verurtheilen, weil er einen Gottesraub in dem Sinne gehabt, wenn er selben nicht auch in dem Werke ausgeführet. Aber diese Irrthümer hat Christus JEsus der bessere Gesätzgeber umgestoßen, da er sich gegen die Pharisäer erkläret: Ego autem dico vobis, quia omnis, qui viderit mulierem ad concupiſcendam eam, jam mœchatus eſt eam in corde ſuo, ich aber sage euch, ein jeglicher, der ein fremdes Weibsbild aus sündhafter Begierde angesehen, ist in seinem Herzen eben so schuldig, als wenn er sich in der That versündiget hätte. Weil nun Christus JEsus der göttliche Lehrmeister klar und ausdrücklich den innerlichen Begierden und sündhaften Leidenschaften ihre Maaßregeln vorschreibet, kann jener kein wahrer Nachfolger

des kreuztragenden JEsu seyn, der den innerlichen, nämlich den hoffärtigen, geldgeizigen, zornigen und wollüstigen Menschen nicht abtödtet, weil er uns unter dem schweren Laste seines Kreuzes rufet: Qui vult venire post me, abneget semetipsum. Wer mir auf dem Kreuzwege nachfolgen will, der muß sich selbst, das ist, den innerlichen Menschen abtödten und verläugnen.

Es ist eine vergebliche Sache um die äußerliche Abtödtung des sündhaften Leibes, wenn es an der Abtödtung des innerlichen Menschens ermangelt; denn die Abtödtung des Leibs ist nur ein Mittel, damit die innerliche Begierden und Leidenschaften desto leichter in die Ordnung gebracht werden. So wenig es dem Kranken einen Nutzen bringet, daß ihm der Leibarzt ein scharfbrennendes Zengerpflaster aufgeleget, wenn bey allem dem der große Durst, die innerliche Hitze, und Verwirrung des Verstandes nicht nachlasset, so wenig es dem Kranken einen Nutzen bringet, daß der Leibarzt ihm die Blutader sprengen, oder aber seinen Leib bewegen, und schütteln, reiben und fegen läßt, wenn er bey allem diesem aus seiner tiefen Schlafsucht nicht ermunteret wird, eben so wenig nutzet es dem Menschen, daß er seinen Leib mit blutigen Geißelstreichen züchtige, daß er denselben mit der Fasten und anderen Strengheiten peinige, wenn bey allem diesem

sem der unleidentliche Durst des Geldgeizes nicht abnimmt, wenn bey allem diesem die innerliche Hitze seiner fleischlichen Begierden fortbrennet, wenn bey allem diesem sein verrücktes, und bezaubertes Gemüth sich an den sündhaften Vorstellungen erlustiget, wenn er bey allem diesem aus der Schlafsucht seiner Trägheit in dem Dienste GOttes nicht ermunteret wird; und doch, wie es der große Lehrmeister des Geistes Jakobus Alvarez angemerket (a), giebt es eine große Anzahl der Menschen, die sich gern, und mit Freuden auf die äußerliche Abtödtung entschließen, darbey aber von der Abtödtung des innerlichen Menschens kaum etwas wissen. Es sind viele, sagt er, die ihr Fleisch kasteyen, den sündhaften Leib mit Fasten, mit Wachen, mit rauher Kleidung und anderen Strengheiten hart und übel hernehmen, ihre Zunge, und die fünf Sinnen des Leibs sorgfältig bewahren, dabey aber die innerliche Abtödtung verabsaumen, ihren eigenen Willen nicht unterdrucken, ihr eigenes Urtheil nicht unterwerfen, ihre eigene Liebe, und andere innerliche Leidenschaften nicht bestreiten, da doch in dieser innerlichen Abtödtung das Hauptwerk eines wahren Lehrjüngers, und Nachfolgers Christi JEsu bestehet. Wie viele giebt es Ehehalten, welche Stunden und Stunden in der Kirche verharren. Hitze,

(a) Tom. 2. l. 2. p. 9. c. 1.

Kälte, und andere Beschwernissen mit grö-
ßter Geduld übertragen, wenn es aber da-
hin ankömmt, daß sie die Befehle ihrer Vor-
gesetzten eilfertig, und mit Unterwerfung ih-
res Urtheils vollziehen sollen, da gebricht es
an dem Gehorsam, weil ihre ganze
Scheintugend in einer äusserlichen Andacht
bestehet, ohne daß sie auf die Ueberwindung
ihrer Leidenschaften gedenken. Wie viele
giebt es aus dem weiblichen Geschlechte, die
ihre besondere Fasttäge halten, wochentlich
einmal, oder auch öfters bey dem Tische des
HErrn sich einfinden, dem Gottesdienste, dem
Worte GOttes, und anderen gottseligen Ue-
bungen auch mit großer Ungelegenheit bey-
wohnen; aber die Hoffart, als ein besonde-
res Eigenthum ihres Geschlechtes, bleibet bey
allem diesem die Gebietherinn ihres Herzens,
sie werden nach vielen zurückgelegten Jahren
nicht um ein Haar demüthiger, und leutseli-
ger gegen ihren Nächsten. Wie viele giebt es
Menschen, die gern Allmosen ertheilen, die
Kirchenfasten genau beobachten, und mit an-
deren frommen Christen alles äußerliche mit-
machen, dabey aber von der Mäßigung des
Zorns, des Geldgeizes, des Neids, und an-
deren sündhaften Leidenschaften, von Unter-
drückung der Begierden nichts wissen, nach-
dem sie in der Lehrschule Christi eraltet sind.
Alle diese betrügen sich, wenn sie glauben,
daß sie Lehrjünger und Nachfolger des kreuz-

tra-

tragenden JEsu seyn können, denn der Ausspruch des Weltapostels Pauli ist viel zu klar: Qui Christi sunt, crucifixerunt carnem suam, cum vitiis & concupiscentiis suis (a): Jene, die Christo zugehören, die müssen nicht allein ihr Fleisch, ihren sündhaften Leib, sondern auch ihre lasterhafte Leidenschaften, ihre Begierlichkeiten, mit einem Worte, den innerlichen Menschen verläugnen und abtödten.

Ja es ist die innerliche Abtödtung weit mehr nothwendig als die äußerliche, denn die strenge Fasten, die blutige Geißelstreiche, und andere Strengheiten des Leibs machen den Menschen nicht allein zu keinen Nachfolger Christi JEsu, sondern vielmehr zu einen unglückseligen Martyrer des Teufels, wenn der innerliche, zornige, hoffärtige, und begierliche Mensch in dem alten bleibet. Die äußerliche Abtödtung kann und muß zuweilen unterbrochen werden, aber die Abtödtung des innerlichen Menschens muß ohne Unterlaß fortgesetzet werden, weil die Leidenschaften und Begierlichkeiten ohne Unterlaß in den Waffen liegen, und der Seele in diesem sterblichen Leibe keinen Stillstand vergönnen. Als man den heldenmüthigen Jüngling Hannibal befragte, wenn er glaubte, daß sich der Haß und Feindschaft zwischen Rom und Carthago legen, und der langwieri-

(a) Galat. 5. v. 24.

wierige Krieg zwischen beyden zu Ende gehen würde ? gab er folgende Antwort : Der Krieg wird ehender nicht zu Ende gehen, bis nicht eine aus beyden Städten zu Grund gerichtet, und in Staub wird zerfallen seyn. Ach Geliebte ! jener Haß gegen uns selbst, gegen den innerlichen Menschen, den uns Christus gebiethet, muß unversöhnlich seyn; denn es heißet : Qui amat animam suam, perdet eam, wer seine Seele, wer sich selbst nicht hasset, gehet seinem ewigen Untergange zu. Jenen Krieg, den wir wider die Begierlichkeit, wider die Leidenschaften, wider den innerlichen Menschen zu führen haben, muß ehender nicht aufhören, bis nicht der sterbliche Leib, dieses baufällige Haus der bedrängten Seele, in die Aschen wird zerfallen seyn. Machen wir ehender Friede, oder Stillstand mit den Begierlichkeiten, hören wir ehender auf den innerlichen Menschen abzutödten, so bleiben wir zurück in der Nachfolge Christi JEsu, der unter dem schweren Last seines Kreuzes allen seinen Nachfolgern zurufet: Qui vult venire post me, abneget semetipsum : Wer mir auf dem Kreuzwege nachgehen will, der muß sich selbst, sein Urtheil, seinen eigenen Willen verlaugnen, und seine Leidenschaften abtödten.

Ja ich muß euch eine noch weit schrecklichere Wahrheit verkünden: wenn wir die Abtödtung der Leidenschaften unterlassen, so

sind

sind wir nicht allein in der Gefahr, daß wir auf dem Kreuzwege in der Nachfolge Christi JEsu zurück bleiben, sondern es kann auch geschehen, daß wir das Kreuz Christi gänzlich von uns werfen, und also auf den Weg des Untergangs gerathen. Eine einzige sündhafte Leidenschaft, die nicht unter den Gehorsam gebracht, nicht vest genug an das Kreuz Christi angeheftet worden, ist mehr dann genug, einen sonst getreuen Jünger von Christo abzuwenden, und auf den Weg des Untergangs zu bringen. Wir brauchen das Beyspiel des gottesmörderischen Judas nicht, welchen eine einzige sündhafte Leidenschaft, nämlich der Geldgeiz also verblendet, daß er nicht allein das Kreuz Christi von sich geworfen, sondern sich anstatt dessen einen Baum ausgesuchet, an welchem er seine Seele durch den Selbstmord der Hölle zugeschicket.

Es sind ja alle Bücher mit den unglückseligen Beyspielen solcher Menschen angefüllet, die von dem Kreuzfahne Christi JEsu abgewichen, weil in ihren Herzen noch eine sündhafte Anmuthung geherrschet. Wie kläglich bedauret Augustinus den unglückseligen Fall solcher Männer, die schon mit einem Fuße in dem Himmel gestanden, benanntlich Tertuliani und Origenis, die sich von der rechtgläubigen Gemeinde, und hiemit von Christo abgesönderet, weil sie ihr

eige-

eigenes Urtheil nicht abgetödtet, sondern ihrem eigensinnigen Kopfe angehangen. Wie kläglich beweinet der heilige Hieronymus den unglückseligen Fall Susannä einer vormals auferbäulichen, gottgeweihten Jungfrau Eras virgo, also lauten seine Klagworte, eras virgo in paradiso Dei, utique in Ecclesia, eras sponsa Christi, eras habitaculum spiritus sancti, du warest vormals eine Jungfrau in dem irrdischen Paradies, nämlich in der Kirche GOttes, du warest eine Braut Christi, du warest eine Wohnung des göttlichen Geistes, & tamen cecidisti, o misera! & tamen cecidisti, und doch bist du gefallen, o Elende! und doch bist du gefallen; und was Geliebte, was hat diese ausbündige Seele dahin gebracht, daß sie dem göttlichen Geiste die Wohnung aufgesaget, daß sie ihrem Bräutigam Christo JEsu den Brautring zurückgestellet, daß sie das Joch Christi von sich geworfen? Eine einzige unordentliche Leidenschaft der unkeuschen Liebe hat diese Einwohnerinn der bethlemitischen Einöde ihrem JEsu untreu gemachet.

Noch heut zu Tage würde der heilige Macarius, wenn er nicht in dem Himmel außer dem Stande des Traurens gesetzet wäre, den unglückseligen Abfall eines sonst getreuen Nachfolgers Christi und standhaften Heldens beweynen: es war dieser auf Befehl des Wütterichs auf die Folter aufgezogen,

gezogen, erbärmlich zerrissen, und mit Fackeln gebrennet, welches alles er mit großer Erstaunung der Anwesenden heldenmüthig ausgestanden; als er aber als ein herrlicher Obsieger der Grausamkeit in den Kerker zurückgeführet wurde, hat sich eine sonst gottselige Frau aus christlichem Mitleiden seiner angenommen, und beflissen, die an der Folter empfangenen Wunden mit Arzneymitteln zu heilen. Aber o unglückselige Hände, die ihr die Wunden des Leibs zwar zugeheilet, aber eine weit gefährlichere Wunden in der Seele geöffnet! zwischen jenen Mauren der Gefängnisse, welche schon so viele Blutzeugen Christi JEsu mit ihrer Gegenwart geheiliget, zu jener Stunde, da die Martyrer und Jungfrauen auf seinen triumphierlichen Einzug in den Himmel gewartet, hat er die Krone des Himmels um einen Wollust vertauschet. Adhuc in carcere: O entsetzliche Gewaltthätigkeit einer sündhaften Leidenschaft! adhuc in carcere lapsus est, in dem Kerker, da er den Tod vor Augen hatte, in dem Kerker, da ihm der Himmel schon bereits offen stunde, in dem Kerker, da der vorige Schmerz noch nicht vergangen, da die Wunden noch nicht gänzlich zugeheilet, ist er mit seiner Krankenpflegerinn in die Schandthat gefallen, und hat das Kreuz Christi, welches er so standhaftig getragen, von sich geworfen, weil er nämlich

zwar ein Obsieger der Peinen, aber kein Beherrscher seiner sündhaften Leidenschaft gewesen.

Diese traurige Beyspiele, welche den Heiligen bittere Thränen ausgetrieben, müssen uns ja für eine Probe dienen, daß wir in der Lehrschule, in der Nachfolge Christi JEsu ohne der Abtödtung der Leidenschaften nicht sicher stehen. Es brauchet nicht, daß uns ein ganzes Geschwader der Begierlichkeiten und ungezäumten Leidenschaften anfalle, eine einzige ist genug, daß wir von dem engen Kreuzwege auf den weiten Weg des Untergangs übertretten. Wenn auch eine Obrigkeit alle übrige Tugenden besitzet, doch aber ihre eigene Meynungen gar zu viel anbethet, und die Eigensinnigkeit mehr als die Gerechtigkeit herrschen läßt, kann diese gebiethende Leidenschaft allein die Ursache ihres Unglücks seyn. Wenn auch ein Vorsteher auferbäulich in allem Thun und Lassen, doch aber die sträfliche Furcht gar zu viel herrschen läßt, und sich nicht getrauet, was recht und billig ist, zu reden, und zu befehlen, kann er wegen dieser Leidenschaft ganz leicht wie Pilatus JEsum verlieren. Wenn ein Beamter ämsig in seiner Arbeit, und sonst keiner anderen Passion oder Leidenschaft unterworfen, doch aber den Geldgeiz noch herrschen, und ihm das Blutgeld der Armen in die Hände drucken läßt, kann diese gottes-

tesmörderische Leidenschaft allein Ursache seyn, daß er sein Gewissen, und mit diesem seinen JEsum feil biete. Wenn auch eine adeliche Seele fromm, gottesfürchtig ist, doch aber ihr Gemüth von einem unleidentlichen Zorn oder Hochmuth beherrschen läßt, so kann sie durch diese Leidenschaft von der Lehrschule Christi ausgeschlossen werden. Wenn auch ein der Welt abgestorbenes Kind an den Lustbarkeiten der Welt keinen Theil nimmt, sondern alles heldenmüthig verachtet, doch aber dabey eine sündhafte Liebe mit sich in dem Herzen herumträgt, kann diese Leidenschaft allein die Nägel ablösen, mit welchen sie sich an das Kreuz geheftet. O wie nothwendig ist uns demnach, meine Christen! die Abtödtung der sündhaften Leidenschaften, wenn wir anders unserem JEsu auf dem Kreuzwege nachfolgen wollen, der uns, als seinen Lehrjüngern, unter dem schweren Kreuze zurufet: Qui vult venire post me, abneget semetipsum, wer nach mir kommen, und das Kreuz auf sich nehmen will, der muß sich selbst verläugnen, und seine Leidenschaften abtödten. Wie nothwendig ist uns diese Abtödtung, wenn wir uns nicht in die Gefahr setzen wollen, das Kreuz gänzlich abzuwerfen, und auf den Irrweg zu gerathen.

Weil wir uns dann in die Lehrschule Christi begeben, und einhellig zu dem Kreuz-

fahne Christi geschworen, so wollen wir nach dem Beyspiele Christi, der mit seinem Kreuze vorausgehet, uns selbst so lang verläugnen, und abtödten, bis wir mit Paulo dem getreuen Nachfolger Christi sagen können: Vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Christus (a). Anitzt lebet in mir nicht mehr mein eigener Willen, nicht mehr mein eigenes Urtheil, nicht mehr die vorigen sündhaften Leidenschaften, nicht mehr der vorige Mensch, sondern es lebet in mir Christus JEsus,

AMEN.

I.H.S.

(a) Galat. 2, v. 20.

Die

Die Fünf und zwanzigste Predigt.

Apprehenderunt Simonem quemdam Cyrenenſem, & impoſuerunt illi crucem portare poſt JEſum.

Sie ergriffen einen gewiſſen Simon von Cyrene, dieſem legten ſie das Kreuz auf, daß er ſelbes JEſu nachtrage. Luk. 23 v. 26.

Innhalt.

Chriſtus hat das ſchwere Kreuz / nachdem er ſelbes eine lange Weile getragen / endlich einem anderen aufbürden laſſen.

Uns zur Lehre/ daß nicht nur allein er als unſer Lehrmeiſter / ſondern auch wir als ſeine Lehrjünger das Kreuz nach ihm tragen müſſen.

Daß die Juden unſerem JEſu endlich das Kreuz abgenommen, nachdem er unter demſelben ſchon ein und anderesmal auf die Erde geſunken, iſt nicht geſchehen aus Mitleiden, ſondern aus Furcht, er möchte annoch ehender ſeinen Geiſt aufgeben, bevor er den Calvariberg erreiche, und alſo ihre blutdurſtigen Augen das Vergnü-

gen nicht haben würden, daß sie ihn an dem Kreuze zwischen zween Mördern sterbend ansehen könnten; daß aber unser Heiland das Kreuz, welches er aus Liebe gegen uns Sündern mit so großer Freude umarmet, von sich gelassen, hat eben sein Geheimniß; denn obwohlen sein allerheiligster Leib durch so viele Wunden, die man ihm geschlagen, durch den Verlurst eines so häufigen Blutes, welches er theils an dem Oelberge, theils in der Geißlung und Krönung vergossen, gänzlich entkräftet, so war es doch in seiner Macht, den also entkräften Leib natürlicher Weise zu stärken. Es hätte dieser Samson auch mit diesem also elendig verstatten Leib nicht allein die Porten der Stadt Gaza, sondern auch das ganze Weltgebäude aus ihren Angeln ausheben können.

Allein es hat unser Heiland das Kreuz, nachdem er selbes ein gutes Stück Wegs mit seinen bluttriefenden Schultern gezogen, von sich gelegt, und fremden Schultern überlassen, uns zu einem Lehrstücke, ut sequamini vestigia ejus, daß nicht allein er als unser Lehrmeister, sondern auch wir als seine Lehrjünger das Kreuz nach ihm tragen müssen; denn dieses ist das zweyte Lehrstück, welches uns JEsus auf dem Kreuzwege ertheilet: Qui vult venire post me, tollat crucem suam, wer nach mir kommen will, der muß sein Kreuz auf sich nehmen; und

wer-

werden hiezu, nach Anmerkung des heiligen Augustini, nicht allein die Apostel, nicht allein die Ordensmänner, sondern sowohl Geist, als Weltliche, sowohl ein als das andere Geschlecht, sowohl hoch als niedere Standspersonen eingeladen. Aber wie wenig finden sich Nachfolger auf dem Kreuzwege? Alles erschrecket, wenn man ihnen von der Verläugnung ihrer selbst, von der Abtödtung des sündhaften Menschens, von dem Kreuztragen etwas meldet; es scheinet ihnen viel zu hart, viel zu beschwerlich, daß sie das Kreuz von den Schultern ihres JEsu auf sich nehmen sollten, da er sie doch versicheret, onus meum leve, daß selbes keine schwere, sondern nur eine leichte und geringe Bürde seye. Zu mehrerer Bekräftigung dieses Ausspruches unseres Lehrmeisters mache ich den Vortrag, und sage: Weit leichter geschieht es den Menschen, die mit ihrem JEsu auf dem Kreuzwege gehen, als jenen, die ihren Leidenschaften und Begierlichkeiten nachleben.

Ich fange meine Probe an mit den Worten des guldenen Redners, deren er sich in einem ganz gleichen Vortrag bedienet: Sustinete, ut discatis, quod vita crucifixorum, quæ gravis esse videtur & onerosa, hac, quæ facilis & mollior videtur, multo dulcior est (a), habt eine Geduld, und ihr

(a) Tom. 7. homil. 56. ad pop.

werdet ganz leicht erkennen, daß jenen, die mit ihrem gekreuzigten JEsu auf einem Weg gehen, weit leichter geschehe, als denjenigen, die ein lustiges Leben führen, und ihren Leidenschaften und Begierden nachleben. Ut hæc clarius innotescant, sagt er an einem anderen Ort, ut hæc clarius innotescant, producamus homines duos in medium (a) damit diese Wahrheit desto klärer an den Tag liege, lasset uns in ihrer Lebensart zween ganz unterschiedene Menschen vor Augen stellen, quorum alter sit lasciviæ, & voluptatibus deditus, alter prorsus sit his rebus demortuus, deren einer der Geilheit, und den fleischlichen Gelüsten ergeben, der andere aber denselben gänzlich abgestorben ist, deren einer den Leidenschaften und Begierden nachlebet, der andere aber mit seinem JEsu sich auf dem Kreuzwege befindet. Quem horum magis vivere existimabitis? Wer aus beeden glaubet ihr, führet ein leichteres Leben? Die von den Vorurtheilen eingenommenen Weltkinder lachen zu dieser Frage, und sagen: Wer weiß es dann nicht, was große Beschwernissen jene auszustehen haben, die mit ihrem JEsu ein keusches Leben führen, und allem Schatten der Wollust ausweichen wollen? Sie müssen ihren Leib mit Fasten aushungern, mit Geißeln und härinen Bußkleidern züchtigen, damit er nicht übermüthig werde;

(a) Tom. 5. mon. 133.

werde; sie müssen ihre Augen stäts niederschlagen, und wie Job mit ihnen eine Bündniß machen, daß sie keiner fremden Gestalt ansichtig werden; sie müssen sogar auf die innerste Begierlichkeit, auf ihre Vorstellungen, und Gedanken ein wachtbares Aug haben; und sollte es nicht eine schwere Pein, und unerträgliche Marter seyn, einen unabläßlichen Streit wider sich selbst führen, und von den Wollüsten nichts wissen, zu welchen wir doch eine so heftige Neigung auf die Welt gebracht haben? Dieser Pein und Marter entgehet der Mensch, der seinen Begierden und Leidenschaften nachlebet: Er ist ohne Streit, denn er ist mit seinen Augen, mit seiner Fühlungskraft, mit seiner Begierlichkeit schon einig, daß er ihnen alles erlauben, und verschaffen wolle, was sie erlustigen, und vergnügen könne, er lebet folglich weit vergnügter, als der erste. Aber mentitur iniquitas sibi, die menschliche Bosheit betrüget sich sehr gewaltig.

Ich beharre bey meinem Ausspruche, daß den ersten bey aller Abtödtung auf dem Kreuzwege mit ihrem JEsu weit leichter, als den letzteren bey ihren Wollüsten geschehe. Es erhalten die ersteren ihre Ehre, und guten Ruf bey der Welt, und werden von allen vernünftigen Menschen wegen ihrer Aufführung hochgeschätzet, sie fürchten sich nicht vor der Nachstellung eines Mitbuhlers, der

an dem nämlichen Aas mit ihnen nagen wollte, weil sie ihr ganzes Herz, ihre ganze Liebe nur auf JEsum gerichtet, sie fürchten sich nicht von der offentlichen Beschämung, auch nicht von der weltlichen Gerechtigkeit, sie verwenden keine Unkösten auf die Unterhaltung ihrer Gelüsten. Hingegen sind die Leibeigenen der fleischlichen Gelüsten, allen diesen Gefahren ausgesetzet; Die Ehre, die man sonst mit dem Leben und Blut zu beschützen suchet, vergeben sie freywillig, und lassen es geschehen, daß man auf sie als unehrliche, und leichtfertige Menschen mit dem Finger zeige. Sie müssen stäts in der Furcht leben, ob sie nicht von einem Mitbuhler ergriffen, und auf die Haut geleget werden, sie müssen stäts in der Furcht leben, ob nicht die weltliche Gerechtigkeit nach ihnen greife, und sie auf ein Gefängniß anweise, allwo sie des Tagslichts nicht mehr ansichtig werden, ihre Wollüsten sind so kostbar, daß sie auf selbe wie der verlohrne Sohn ihr ganzes Erbtheil bis auf den letzten Heller aufwenden, und in die äußerste Noth und Armuth gestürzet werden. Wenn auch die Nachfolger Christi JEsu aus Antriebe zu größerer Vollkommenheit ihren Vater und Mutter, Brüder und Schwester, die Anverwandten, das väterliche Haus, ja die ganze Welt verlassen, so geschieht es doch ohne Spott ihrer Anverwandten, es geschieht mit einer übernatürli-

chen

chen Freude, weil sie für jenes, was sie verlassen, eine hundertfältige Belohnung zu gewarten. Wenn aber ein Leibeigener der Gelüsten wegen größerer Freyheit sich von dem väterlichen Hause entfernet, geschieht es gemeiniglich mit Spott und Schande der Unverwandten, ja zu seinem selbst eigenen Unglück und Verderben.

Eine ganze Nachwelt kann sich zur Warnung dienen lassen die Trauergeschichte eines unglückseligen Jünglings (a): Kaum als sein Vater die Augen zugedruc*et, hat dieser sein väterliches Erbtheil, wie jener verlohrne Sohn in dem Evangelio, vivendo luxuriose, auf die Geilheit und fleischliche Wollüsten aufgehen lassen, und in kurzer Zeit nicht allein sein Hab und Gut, sondern auch die Erbschaft seiner Geschwistrigen angebracht und verschwendet. Er hat bey diesem Lasterleben, auf die kindliche Ehrfurcht so weit vergessen, daß er seiner eigenen Mutter den Dolch angesetzet, und sie gezwungen zu Unterhaltung seiner Laster den letzten Kreuzer herzuschießen. Weil nun auch diese Brunnquelle erschöpfet, und niemand zu finden war, der dem lasterhaften Jüngling etwas lehnen wollte, gesellte er sich zu den öffentlichen Straßenraubern, die nach der gerichtlichen Aussag ihn öfters gehöret, und gesehen, bald wie er aus Verzweiflung sich selbst

in

(a) Catan. tom. 2. discurs. 19.

in die Tiefe der Hölle hinein verwunschen, bald wie er sich selbst gleich einem rasenden Hund mit seinen eigenen Zähnen die Händ und die Zunge zerbissen, alles in Betrachtung seines äußersten Hungers, Durst, Kälte, Armuth, Schand und Spott, in welche er aus einem vormals so glückseligen Stand verfallen, bis er endlich als ein Straßenrauber gefänglich eingezogen, seiner vielen Lastern augenscheinlich überzeuget, an das Pferd ruckwärts angebunden, und eben durch jene Strassen, auf welche er vor drey oder vier Jahren in prächtigem Aufzuge unter Begleitschaft der Bedienten dahergefahren, zur Richtstatt geschleppet, und fast ohne allem Zeichen der Bußfertigkeit hingerichtet worden.

Führet die Geilheit ihre Leibeigene durch solche Wege, werden die Gelüsten so theuer bezahlet, und so elendig beschlossen, wer kann zweifeln an meinem Vortrage, daß jenen Seelen, die ihrem JEsu auf dem Kreuzwege nachfolgen, und von den verbothenen Gelüsten durch eine wahre Abtödtung sich entfernen, auch allhier auf dieser Welt weit leichter geschehe, als denjenigen, die ihren Leidenschaften, und Begierlichkeiten nachleben; die ersteren tragen onus leve, eine leichte und geringe Bürde, hingegen müssen es die letzteren, wenn nicht ehender, doch gewißlich an dem Tage des Gerichts be-

ken.

kennen: Ambulavimus vias difficiles, daß sie ihrer Begierlichkeit zu Liebe einen harten und beschwerlichen Weg in die unglückselige Ewigkeit haben gehen müssen.

Wir wollen aber fortfahren in der Untersuchung: Producamus duos homines in medium, lasset uns zween ganz verschiedene Menschen vor Augen stellen, deren einer von der Leidenschaft des Zorns beherrschet, wegen einer jeden Unbild ergrimmet, und sein rachgieriges Gemüth abzukühlen suchet, der andere aber als ein getreuer Lehrjünger Christi JEsu nach seinem Beyspiele die Unbilden großmüthig verzeihet; Quem horum magis vivere existimatitis? Wer aus beyden hat ein leichteres Leben? Die blinde Weltkinder lachen schon wiederum zu dieser Frage, und sagen: Wer weiß dann nicht, wie hart es dem Menschen ankomme, eine Schmach und Unbild mit Stillschweigen zu verkochen, den billigen Zorn in seiner ersten Hitze zu ersticken, solche Brocken hineinzuschlucken, die einem Menschen das Herz abstoßen möchten, und zwar ohne auf ein Heilmittel, auf eine Abkühlung, oder Wiedervergeltung zu gedenken? Wer weiß nicht, wie hart es seye, durch solche Gelegenheit sich in die Gefahr setzen, bey der Welt als ein feiger und zaghafter Mensch angesehen zu werden? Ist dieses nicht eine unerträgliche Marter für einen ehrliebenden Men-

schen? Von dieser Pein und Marter macht sich der andere los, der seiner Leidenschaft nachlebet: Er läßt sich keine Unbild lang auf dem Herzen liegen, er suchet ohne Verweilung das erhitzte Gemüth durch die Rache abzukühlen, er spieret eine ungemeine Vergnügenheit, wenn er sich zahlhaft machen kann nach jenem Spruche der Rachgierigen: Est vindicta bonum vita jucundius ipsa (a), die Rache ist eine solche Sache, die den Menschen fast mehr freuet, als sein eigenes Leben, es bleibet ein solcher Mensch wenigst ein ehrlicher und beherzter Mann vor der Welt, er lebet folglich weit leichter und vergnügter, dann der erstere; aber mentitur iniquitas sibi, es betrüget sich auch hierinnfalls die menschliche Bosheit sehr gewaltig.

Ich beharre bey meinem Ausspruche, daß dem erstern auch hier weit leichter geschehe als dem zweyten: es kommet bey dem ersten nur dahin an, daß er sich heldenmüthig entschließe: Sey es dann, mein gekreuzigter JEsu, der du für mich, als für einen Sünder und abgesagten Feind an dem Kreuze unschuldig gestorben, sey es, ich will dir aus dankbarem Gemüthe auch dieses Opfer entrichten, und jenen, die mich beleidiget haben, heldenmüthig verzeihen, damit ich desto leichter von dir Gnade und Verzeihung meiner

(a) Juven. Sat. 12.

ner Missethaten erhalte. Ist dieser Entschluß gefasset, alsdann wird das Gemüth heiter, und das Herz ring gemachet, es verschwindet alle vorige Bitterkeit, es verliehret sich nach und nach die Erinnerung der empfangenen Unbilde, er bleibet der vorige mit seinen vertrauten Freunden, er hat niemand, den er fürchte, niemand, dem er ausweiche, und ist noch darzu mit der Hoffnung getröstet, daß er sich durch dieses christliche Heldenstück einen Staffel in dem Himmel gebauet, und näher bey seinem JEsu in die Freundschaft gesetzet. Wie ergehet es aber jenem, der seiner Leidenschaft, seiner Rachgierigkeit nachgegeben? Hat es ihm gelungen, daß er den Wunsch seiner Leidenschaft vollzogen, und mit dem Blute seines Feindes die Rachgierigkeit abgekühlet, in welch elenden Stand wird er gesetzet? Er muß sich von Hause und Hofe, von Weib und Kindern, von seinem lieben Vaterlande entfernen, er muß aus Furcht der Gerechtigkeit wie der brudermörderische Cain in der Welt flüchtig herumgehen, und auf allen Strassen, die er betrittet, an die Mauren aller Städte, die er durchwanderet, dieses Zeugniß anschreiben: Ambulavimus vias difficiles, daß er harte Wege gehen, daß er ein hartes Leben führen müsse, weil er seine Leidenschaft, seine Rachgierigkeit hat begnügen wollen. Ist aber bey einem solchen

Men-

Menschen die Rache in keine Thätigkeit ausgebrochen, so bleibet doch das Feuer der Rachgierigkeit in dem Bezirke seines Herzens eingeschlossen; und auch dieses ist schon genug, ihm das Leben zu verbittern. Er genießet von selber Zeit an keine ruhige Stunde, er muß sich entfernen von den ihm sonst angenehmen Gesellschaften, in welchen er mit seinem Feinde zusammentreffen, und durch seinen Anblick auf das neue verwundet werden könnte, er muß Abschied nehmen von seinen beßten Freunden, weil diese mit jenen umgehen, wit welchen er die Feindschaft gerathen, die Erinnerung der erlittenen Unbild schwebet ihm unabläßlich vor Augen, durch diese wird ihm die nächtliche Ruhe gestöret, die Ergötzlichkeiten dieser Welt verbitteret und das Leben abgekürzet.

Cataneus zeiget uns hievon die Probe an zwoen Seelen, da er von einer Mutter und ihrer Tochter erzählet, welche eine nämliche Unbild zu verkochen hatten (a): beyde haben sich auf den ersten Anlauf des widrigen Schicksals zu den ihrem Geschlechte eigenthümlichen Waffen, nämlich zu den Thränen gewendet, beyde suchte ein eifriger Seelsorger in ihrer Trübsal, mit Vorstellung des unschuldig leidenden und sterbenden JEsu aufzurichten; aber wie ein großer Unterschied war zwischen beyden? Weil die Tochter

(a) Catan. tom. disc. 24.

ter von erster Kindheit an in der Lehrschule Christi JEsu auferzogen, hat sie das Kreuz, welches ihr doch weit mehr als der Mutter obgelegen, mit christlichem Heldenmuth getragen: weil hingegen die Mutter als ein eitles Weltkind nur ihren Leidenschaften und Begierlichkeiten angehangen, wurde sie durch das vorgestellte Beyspiel des unschuldig leidenden nur mehr erbitteret; sie kochte die Unbilde Tag und Nacht, bis sie endlich von Sinnen gekommen, und als eine unglückselige Martyrinn ihrer Leidenschaften vor der Zeit gestorben, und der ganzen Nachwelt das Zeugniß hinterlassen, daß die Leibeigenen ihrer Leidenschaften auch auf dieser Welt ein härters Leben führen, als jene, die ihrem JEsu auf dem Kreuzwege nachfolgen.

Lasset uns aber noch ein ungleiches Paar der Menschen vor Augen stellen, deren einer prächtig lebet, und sich wie der reiche Prasser täglich alle kostbare Speisen auf den Tisch setzen läßt, der andere aber als ein getreuer Lehrjünger Christi in großer Strengheit lebet, und seinem Leibe mehr nicht, als die Nothwendigkeit, verstattet. Wer aus beeden hat nun auf dieser Welt ein leichteres Leben? Die von dem äußerlichen Scheine verblendte Weltkinder halten diese Frage schon wiederum für eine große Einfältigkeit, und sagen: Wer wird zweifeln, daß es leichter sey, mit den Reichen dieser Welt prassen,

sen, als mit den armen Nachfolgern Christi JEsu Hunger leiden? Aber ich beharre auf meinem Ausspruche: Mentitur iniquitas sibi, auch in diesem Stücke betrüget sich die menschliche Bosheit sehr gewaltig. Ich frage die Weltkinder selbst, was halten sie dann für das beßte und kostbareste auf dieser Welt? Nicht wahr eine beständige Gesundheit und ein langes Leben, welches den Unpäßlichkeiten nicht unterworfen ist, denn alle Reichthümer, alle Güter und Habschaften, alle große Bedienung, alle Ehren auf dieser Welt verlieren ihren Werth, wenn die liebe Gesundheit nicht zugegen. Wer aber aus beyden hat eine bessere Gesundheit? Wer hat ein längeres Leben zu verhoffen, jener, der seinen Leidenschaften nachlebet, und den Leib mit Speisen überladet, oder jener, der auf dem Kreuzwege Christi seinen sündhaften Leib mit strenger Fasten abgetödtet? Ist es nicht ein klarer Ausspruch des göttlichen Geistes: Qui continens est, adjiciet vitam: Wer mäßig ist, der wird sein Leben verlängern? Finden wir nicht in den Einöden Paulos, Antonios, Hilariones, und mehr dergleichen, die in ihren Wüsten zur göttlichen Vorsichtigkeit in die Kost gegangen, und ihrem Geschmacke meistentheils nichts anderes als ungeschmackte Kräuter aufgesetzet, und doch bey dieser Mäßigkeit frisch und gesund bis in die hundert Jahre hinaus gedauret?

ret? Lesen wir nicht von Galeno, jenem weltberufenen Leibarzten, daß er das hundert und vierzigste Jahr seines Alters erreichet? Lesen wir nicht von ihm, citra ullam affectionem, sola defecit senectute, daß er ohne aller vorgehender Unpäßlichkeit nur wegen dem hohen Alter gestorben? Aber auf was Art hat er seine Gesundheit aufrecht erhalten, und das Leben verlängeret? Vielleicht durch die Hülfsmittel seiner Arzneykunst? vielleicht durch köstliche Speisen, die er sich nach seiner Niedlichkeit verschaffet? Aber der Geschichtschreiber meldet ganz was anders von ihm: Tanta in cibo & potu abstinentia utebatur, ut ad satietatem nunquam comederit (a), er war im Essen und Trinken so mäßig, daß er allzeit mit einem Hunger von der Tafel aufgestanden. Ist es nicht wiederum ein klarer Ausspruch des göttlichen Geistes: in multis escis erit infirmitas (b): Wo viele Speisen sind, da wird auch die Krankheit nicht lang ausbleiben.

Ludovicus Cornarus, ein venezianischer Geschlechter, der von der Mäßigkeit des Lebens ein Buch verfasset, bekennet von sich selbsten: Ich hab bis in das fünf und dreyßigste Jahr meines Alters im Essen und Trinken auch mehr meiner Begierlichkeit nachgelebet, und bald wegen meinen guten Freunden, bald wegen meiner eigenen Lust die Schranken der

(a) Coelius l. 30. c. 12. (b) Eccl. 37.

Mäßigkeit überstiegen, aber allzeit meinen Lust gebüßet, indem ich fast beständig unter den Händen der Leibärzten herumgefahren. Ich hab mich nachmalen überwunden, und nicht ohne großem Nutzen ein mäßiges Leben angefangen, indem ich wirklich das achtzigste Jahr frisch und gesund erlebet, und mit göttlicher Hülfe mich noch eines weit höheren Alters vertröste, welches auch geschehen. Lasset sich also nicht zweifeln, daß jene, so die Mäßigkeit beobachten, weit gesünder, weit länger, und vergnügter leben, als jene, so ihrer Begierlichkeit nachgeben. Ihr habt also nicht Ursache christliche Seelen, euch wider die Bürde des Kreuzes Christi zu beklagen, noch jenen, die allhier ein prächtiges Leben führen, ihr Glück zu beneiden, besonders, wenn ihr auf das künftige hinaus sehen wollet. Wenn sich ein armer Sünder, der wirklich zu dem Tode verurtheilet, vor euch prahlen und rühmen sollte, weil man ihm zu seinem Gastmahle auch von fürnehmsten Häusern kostbare Speisen zuschicket, weil ihm zu Gefallen sich eine ganze Stadt versammelt, und ihn sowohl hoch als niedere Standespersonen in seinem Auszuge begleiten, würdet ihr keinen Neid darüber fassen, in Bedenken, daß der Scharfrichter die Zangen schon glüend gemachet, mit welcher er ihn bey seinem Auszüge zwicken und brennen, und das Rad schon vorbereitet, mit welchem

er

er ihm seinen Leib zergliedern wird. Noch viel weniger müsset ihr einen Neid fassen, über die Menschen, welche hier prächtig und wollüstig leben, ducunt in bonis dies suos, sie machen ihnen hier gute Tage, aber in puncto ad inferna descendunt, aber sie werden augenblicklich, unvermuthlich aus den guten Tagen in die Hölle gestürzet, wo die Gerichtsdiener der göttlichen Gerechtigkeit mit feurigen Zangen, und anderen peinlichen Werkzeugen auf sie warten.

Wir wollen demnach fortfahren, Geliebte! auf dem Wege des Kreuzes, den wir mit göttlicher Beyhülfe angetretten; wir wollen das Kreuz forttragen, welches wir von den Schultern JEsu übernommen: wir tragen nicht allein hier leichter, als die Leibeigenen der sündhaften Begierlichkeiten, sondern wir leben auch in gänzlicher Zuversicht, wenn uns der Tod auf dem Kreuzwege in der Nachfolge JEsu überfallet, daß wir mit ihm in den Himmel einziehen werden, zu welchen man durch keine andere Strasse, als durch den Kreuzweg gelangen kann,

A M E N.

Die Sechs und zwanzigste Predigt.

Et postquam venerunt in locum, qui vocatur Calvariæ, ibi crucifixerunt eum.

Und da sie an dem Calvariberg angelanget, haben sie ihn alldort gekreuziget. Luk. 23. v. 33.

Innhalt.

Christus hat sich an das Kreuz heften / und an selbem auf dem Calvariberg erhöhen lassen.

Uns zur Lehre/ damit wir ihn immer vor Augen haben/ und die Bildniß des Gekreuzigten auch an uns zu gestalten befleißen sollen.

Die Beyspiele des großen Cato, der sich für einen Lehrmeister der Unempfindlichkeit hat ausgeben wollen, haben bey dem weisen Seneca einen so großen Eindruck gemachet, daß er in diese Worte herausgebrochen: Catonem certius exemplar sapientis viri nobis dii immortales dedere (a), Cato ist uns von den unsterblichen Göttern als

(a) de Const. sap. c. 2.

als ein sicheres Beyspiel eines klugen, und weisen Manns gegeben worden. Unter anderen seinen Thaten rühmet er folgendes an: Voces improbas, sputa, & omnes alias insanæ multitudinis contumelias est perpessus, daß er die Schmachreden, den Speichel, und alle übrige Unbilden des rasenden Volkes mit großem Heldenmuth übertragen. Aber nachdeme die unerschaffene Weisheit, der eingebohre Sohn GOttes selbst auf die Welt gekommen, und uns in seinem Leiden und Tode die Lehrschule geöffnet, müssen Plato, Diogenes, Cato, und andere Weltweise ihre Schule zumachen; wie die Sterne vor der Sonne, also müssen sich diese vor der ewigen Weisheit verbergen. Wir Geliebte! haben ihn als unseren Lehrmeister einhellig angenommen, wir haben alle seine Fußtritt als Lehrstücke unseres Lebenswandels genau beobachtet, wir sind ihm auf dem Kreuzweg nachgefolget, und schon wirklich bis auf die Anhöhe des Calvaribergs gelanget.

Aber was geschieht dann allhier mit unserem JEsu? Ich höre schon wirklich die schmerzvollen Hammerstreiche, die so gar bey den leblosen Geschöpfen also gewaltig eingedrungen, daß die Erde gezitteret, und sich die Steinfelsen gespalten. Postquam venerunt in locum, qui vocatur Calvariæ, ibi crucifixerunt eum, nachdem sie auf dem

Calvariberg angelanget, haben sie JEsum gekreuziget. Da hanget nun JEsus vor euren Augen, mit Nägeln an das Kreuz geheftet, da ist die Weissagung Deuteronomii erfüllet: Erit vita tua, quasi pendens ante te (a), dein Leben wird vor deinen Augen hangen. Aber merket wohl meine Christen! Er hanget an diesem Kreuze nicht allein zum Gespötte und Gelächter der Juden, sondern auch zu eurem Beyspiele, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr ihm nachfolget. Ihr müsset den an dem Kreuze hangenden JEsum nicht mit müßigen Augen betrachten, sondern so lang und so viel an euch selbsten arbeiten, bis ihr dem gekreuzigten JEsu gleichsehet, bis ihr mit Paulo sagen könnt: Christo confixus sum cruci (b), ich bin mit Christo gekreuziget. Damit wir uns in dieser Nachfolge nicht abschrecken lassen, will ich die Glückseligkeit eines mit Christo gekreuzigten Menschen so wohl in diesem, als in dem zukünftigen Leben in gewöhnlicher Kürze betrachten.

Wenn jemand mit Paulo so weit kommen will, daß er mit ihm sagen könne: Christo confixus sum cruci, ich bin mit Christo gekreuziget, so muß er sich mit ihm auch weiters verlauten lassen: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo, ich bin der Welt, und die Welt ist mir gekreuziget:

so

(a) c. 28. v. 66. (b) Galat. 2. v. 19.

so wenig Freud die Welt an mir, so wenig hab ich mit der Welt. Und eben hieraus entstehet die erste Glückseligkeit, daß er nämlich keiner Furcht, Quaal und Betrübnisse wegen den Verlust des Zeitlichen unterworfen ist, welche alle diejenigen auszustehen haben, die mit Christo noch nicht gekreuziget, und mit der Welt, mit ihren zeitlichen Gütern noch eine Freude haben. Es ist nicht auszusprechen, wie viele Quaal jene zu übertragen, die der Welt nicht gekreuziget, sondern ihre Freude und Vergnügenheit bey ihr suchen. Es quälet sie sowohl jenes, was sie haben, als was sie nicht haben; denn was sie nicht haben, das verlangen und hoffen sie, was sie haben, das fürchten sie zu verliehren, und wird also ihr Herz mit Furcht, Hoffnung, Begierde, Traurigkeit und übrigen Leidenschaften unabläßlich gefolteret; und da jene Seelen, die mit Christo gekreuziget, nur auf einem Kreuze, nämlich der ganzen Verläugnung und Abtödtung hangen, werden diese bald an das eine, bald an das andere Kreuz, bald mit wenigeren, bald mit mehreren Nägeln angeheftet; denn wie gar recht der Weltweise Seneca angemerket: Quot cupiditatibus, tot crucibus distrahuntur, sie werden auf so viele verschiedene Kreuze genagelt, so viele Leidenschaften bey ihnen herrschen. Es ist nicht möglich, daß sich diese Leidenschaften zur

Ruhe begeben, so lang ihnen die Welt kein Kreuz, sondern eine Freude ist; weil sie das Geld und die Reichthümer hochschätzen, ist ihr Geldgeiz niemalen ruhig, niemal befriediget, denn es ist ihm alles zu wenig, was man ihm aufschüttet: weil sie die ansehnlichen Ehrenstellen auf dieser Welt hochschätzen, ist ihr Hochmuth niemalen ruhig, denn sie stäts höher auswollen. Es ist der Neid stäts in der Aufruhr, wenn sie ein fremdes Glück in die Augen sticht: es ist der Zorn und die Rachgierigkeit stäts in der Bewegung, weil sie gern alle klein vernichtet haben wollten, die ihnen vorgehen. Quot cupiditatibus, tot crucibus distrahuntur: Sie werden auf so viele verschiedene Kreuze angeheftet, als viele Leidenschaften sie quälen und foltern. Hingegen weißt ein Mensch, der mit JEsu gekreuziget ist, nichts von dieser Quaal und Folterung; denn es ist der ganze Mensch cum vitiis & concupiscentiis, mit den Leidenschaften und Begierlichkeiten an das Kreuz geheftet; es kann ihm die Welt weder eine unmäßige Betrübniß verursachen, wenn sie ihm ihre vergängliche Güter, ihren Reichthum und andere Geschänkniffen entzieher, weder kann sie ihm eine unmäßige Freude machen, wenn sie ihm dieselben im Ueberfluß zukommen läßt, weil er an dem Kreuze mit Paulo auf dem Ausspruche verharret: Mihi mundus crucifixus est, die Welt ist in mei-

nen

nen Augen, in meinen Gedanken, und in meinem Urtheile keine Freude, sondern ein Kreuz, sie ist nicht in dem Stande, mich weder zu betrüben, noch zu vergnügen.

Glaubet aber nicht meine Christen! daß an dieser Glückseligkeit nur allein jene Menschen Theil nehmen, die sich mit den Ordensgelübden, als mit so vielen Nägeln an das Kreuz geheftet, und sich gänzlich von der Welt abgesellet haben. Es giebt ja auch in der Welt Nachfolger des Gekreuzigten, welche, ob sie schon in der Welt leben müssen, dannoch mit ihren heiligen Begierden über die Welt ausschauen, nichts, was die Welt geben kann, hochachten, oder unmäßig lieben, und bey allen ihren Unterhaltungen nicht so viel eine Freude und Vergnügenheit, als Kreuz und Unlust empfinden. Leget ihnen die Welt ihre Reichthumen zu, so vergessen sie niemalen auf den Rath des königlichen Propheten: Nolite cor apponere (a), daß sie ihr Herz auf selbe nicht anheften, sie nehmen ihr Geschänkniß also an, daß sie selbe auch entrathen können, ohne daß ihr Herz betrübet würde; sie wissen, daß die Begierde eines Menschen, so mit dem armen JEsu an dem Kreuze hanget, nach dem Himmel, nicht aber nach der Welt gerichtet seyn solle. Müssen sie vermög ihres Amts mit der Welt handeln, und

(a) Psalm. 61. v. 11.

umgehen, so geschieht es auf die Art, wie es der heil. Paulus befiehlt: Utuntur hoc mundo, tanquam non utantur (a), sie gebrauchen sich der Welt, aber nur dem Scheine nach, nur aus Nothwendigkeit, nicht aber aus Freude, nicht zu ihrer Vergnügenheit; müssen sie vermög ihres Stands sich prächtiger Kleidung bedienen, und bey den Unterhaltungen dieser Welt sich einfinden, so geschieht es wiederum nach dem Rathe Pauli, gaudent, tanquam non gaudentes, es hat nur den Schein, als hätten sie eine Freude mit der Welt und ihren Lustbarkeiten. Sie befinden sich dem Leibe nach in der Welt, aber das Herz bleibet an das Kreuz angeheftet, und seufzet nur nach jenen Freuden, die eine gleiche Dauer mit der Ewigkeit haben.

Sie sind beschaffen, wie die fromme Königinn Esther. Es war diese in hohem Ansehen, beliebt bey dem König Assuero, prächtig gekleidet, zahlreich bedienet; sie hatte einen Ueberfluß an allen Kostbarkeiten, welche die Welt geben kann, doch war ihr dieses alles mehr zu einem Kreuze als zur Vergnügenheit, welches sie bey niemand, als bey ihrem GOtt haben wollte. Höret ihre eigene Worte Estheris am vierzehnten: Tu scis necessitatem meam, quod abominer signum superbiæ & gloriæ meæ, quod est

super

(a) Cor. 7. v. 31.

super caput meum in diebus oftentationis meæ, dir iſt es am allerbeſten bekannt mein GOtt! daß ich nur aus Noth, und mit einem Abſcheuen den hohen Pracht auf meinem Haupte trage, wenn ich mich bey der Welt muß ſehen laſſen: dir iſt es bekannt, quod mihi nec placuerit convivium Regis, daß ich keine Freude und Vergnügenheit habe an den prächtigen Mahlzeiten, die der König anſtellet; dir iſt bekannt, o mein GOtt! quod nunquam lætata ſit ancilla tua, ex quo huc translata ſum, niſi in te Domine Deus, daß ich deine Dienerinn von jener Stunde an, da ich auf den königlichen Thron erhoben worden, in keiner anderen Sache meine Freude und Vergnügenheit geſuchet, als an dir, o mein HErr und mein GOtt. Auf ſolche Art verhalten ſich fromme und gottesfürchtige Seelen, ſie leben in der Welt, ſie kleiden ſich prächtig, ſie werden zahlreich bedienet, gebrauchen ſich der Unterhaltungen der Welt, aber mehr aus Noth als zu ihrer Vergnügenheit, denn weil ſie mit ihrem JEſu an das Kreuz geheftet, iſt ihnen die Welt mehr zu einem Kreuze, zu einer Unluſt; ſie leben alſo frey von jener Quaal, welche die Liebhaber der Welt von ihren Leidenſchaften auszuſtehen haben, weil ſie ſelbe nicht an das Kreuz geheftet.

Noch

Noch augenscheinlicher aber zeiget sich die Glückseligkeit der Menschen, die mit JEsu gekreuziget, wenn es auf die Trübsalen, auf die Krankheiten, auf das Hinscheiden ankommet. Man kann bey einem eitlen Weltmenschen nicht genugsame Worte finden, ihn zu trösten, wenn er in solche Umstände gesetzet wird: er hanget auf dem Kreuze einer Trübsal, aber nicht mit seinem JEsu, man kann ihn folglich mit seinem Beyspiele nicht aufrichten, man kann ihn mit der Hoffnung nicht trösten, daß er mit JEsu sterben, und glückselig seyn werde, weil er mit ihm nicht leidet, weil er mit ihm an dem Kreuze nicht hanget. Eben dieses ist aber der größte Trost, die größte Glückseligkeit eines mit Christo gekreuzigten Menschens, daß er nicht allein, sondern mit seinem JEsu an dem Kreuze hange. Phocion, als er gesehen, daß Eudippus einer aus seinen Mitgefangenen das Gift zu trinken sich weigerte, und beklagte, daß er ungerechter Weise zum Tode verurtheilet worden, hat ihn Phocion mit folgenden Worten aufgemunteret: Nonne tibi satis est cum Phocione mori? Was weigerst du dich vor dem Tode, ist dir dann nicht Ehre genug, daß du an einem Tage, an einem Orte, des nämlichen Todes mit Phocion einem so theuren Mann sterben könnest? Ich lasse mir dieses einen sonderbaren Trost seyn Geliebte! den ein Heyd

dem

dem anderen zugesprochen, aber bey einem Christen ist es wohl ein ungemeiner Trost, eine unaussprechliche Glückseligkeit, daß er mit JEsu, der sein GOtt, sein König und HErr ist, an dem Kreuze hange. Mit dieser Erinnerung hat der heilige Hieronymus Heliodorum aufgerichtet: Super nudam metuis humum exesa jejuniis membra collidere (a)? Will es dir zu hart vorkommen, deinem ohnedem ausgehungerten Leibe keine andere Liegerstatt als die harte Erde zu vergönnen, so gedenke: Dominus tecum jacet, daß dein HErr und Erlöser Christus JEsus mit dir auf der nämlichen Liegerstatt, ich sage, auf dem harten Kreuze liege; will es dir zu hart fallen, den Durst oder anderen Ungemach zu übertragen, so gedenke, daß dein JEsus, der mit dir an dem Kreuze hanget, ebenfalls mit dem Durste geplaget werde; will es dir zu hart fallen, die Trockenheit des Geistes, die innerliche Verlassenheit in dem Gebethe und übrigen Andacht zu übertragen, so gedenke, daß dein JEsus, der mit dir an dem Kreuze hanget, ebenfalls von seinem himmlischen Vater verlassen seye; will es dir zu hart fallen, die Schmerzen des Leibes, schwere Krankheiten und die Bitterkeit des langsamen Todes auszustehen, so gedenke, daß JEsus, der mit dir an dem Kreuze hanget, als ein Mann

der

(a) Epist. 1. ad Heliod.

der Schmerzen sterbe; dieß muß deine größte Freude seyn, ihm auf solche Weise ähnlich zu werden. Eben dieses war der größte Trost jener heldenmüthigen Jungfrau und Martyrinn Eulaliä, welche, als sie mit Kämmen an dem ganzen Leibe zerrissen worden, daß ganze Ströme des Blutes auf die Erde geflossen, hat sie ihren JEsum mit folgenden Worten angeredet: Nunc o mi sponse & redemptor! quam bene respondet in me per vulnera ista viva tui imago! O mein Bräutigam, mein Erlöser! wie schön ist deine lebhafte Bildniß durch diese Wunden an meinem blutig und zerrissenen Leibe entworfen. Ein großer Trost, eine große Glückseligkeit ist es demnach für einen Christen, wenn er mit seinem JEsu an dem Kreuze hanget, und ihm als seinem Ebenbild gleich siehet.

Am allermeisten aber wird sich diese Glückseligkeit zeigen, wenn die ganze Welt vor JEsu als ihrem Richter erscheinen wird. Johanni dem Schooßjünger Christi ist dieses Schauspiel des Gerichts in einer Entzückung gezeiget worden, wovon er folgendes angemerket: Libri aperti sunt, & liber apertus est, qui est vitæ (a): Es wurden alle Bücher aufgemacht, besonders aber wurde das Buch des Lebens aufgeschlagen. Die Bücher, welche an jenem Tage werden aufgema-

(a) Apoc. 20. v. 12.

gemachet werden, ist eines jeden Menschens selbst eigenes Gewissen; durch das Buch des Lebens aber wird nach Auslegung des heiligen Anselmi, vita JEsu, das Leben unseres leidenden und sterbenden JEsu verstanden, in qua omnes legent, quid de præceptis ejus vel fecerunt, vel neglexerunt, in diesem Buche des Lebens werden wir ersehen, was wir beobachtet, oder verabsaumet haben. Ach Geliebte! wir haben zu dieser heiligen Fastenzeit eben dieses Buch des leidend- und sterbenden JEsu aufgeschlagen; Was große Glückseligkeit wird eine Seele an jenem Tage empfinden, wenn sie sich nicht vergnüget hat, daß man ihr aus diesem Buche vorgelesen, sondern wenn sie nach den vorgetragenen Beyspielen durch die getreue Nachfolge ihr Leben eingerichtet. Auch damals wird einer christlichen Seele aus dem Leben Christi seine Demuth in der Fußwaschung, sein Stillschweigen in der falschen Anklage, seine Geduld in der schmerzlichen Geißlung, seine Standhaftigkeit auf dem Kreuzwege, seine Beharrlichkeit auf dem Sterbbette des schmählichen Kreuzes vorgestellet werden.

Glückselig jene christliche Seele, welche alsdann wird sagen können, GOtt seye es gedanket, ich hab mir dieses Buch des bitteren Leidens schon bey meinen Lebzeiten als eine Richtschnur meines Lebenswandels aufgeschla-

geschlagen. GOtt sey es gedanket, ich hab von derselben Zeit an meine Hoffart gedemüthiget, ich hab mich von derselben Zeit an keinem Menschen vorgezogen, und keines Menschens mehr geschämet, nachdem ich aus diesem Buche des Lebens gehöret hab, daß sich mein JEsus zu den Füßen des verrätherischen Judas niedergeworfen. GOtt sey es gedanket, ich hab von derselben Zeit an den Zorn eingehalten, zu den Schmähworten stillgeschwiegen, nachdem ich aus diesem Buche des Lebens gehöret hab, daß JEsus wider die falschen Ankläger sich nicht vertheidiget, wo es doch um seine Ehre, um sein Leben zu thun war. GOtt sey es gedanket, ich hab von derselben Zeit an meinem sündhaften Leibe als den grösten Feind gehalten, und ihm mit keinerley Strengheit verschonet, da ich aus diesem Buche des Lebens gehöret habe, daß sich JEsus, da er meine Sünden abgebüßet, seinen unschuldigen Leib hat zerfleischen lassen. GOtt sey es gedanket, ich hab von jener Zeit meine Leidenschaften und Begierlichkeiten, auf die ich vormals nicht gedacht, mit allem Ernste zu bezäumen, und zu unterdrücken angefangen, da ich aus diesem Buche des Lebens gehöret, daß der unter dem schweren Kreuze seufzende JEsus allen zurufet: Qui vult venire post me, abneget semetipsum, daß jene sich selbst verläugnen müssen, die auf dem Kreuzwege

zum

zum Himmel nachfolgen wollen. GOtt sey es gedanket, ich hab dem getreuen Rath der Prediger gefolget, die uns mit Paulo zugerufen, wir sollen so lang arbeiten, donec formetur Christus in vobis, bis die Bildniß des gekreuzigten JEsu aus unserem Lebenswandel herausschaue; ich hab mich diesem zufolge mit meinem JEsu an das Kreuze geheftet, und bin auf demselben mit ihm bis in den Tod verharret. Respice in faciem Christi tui, siehe nun an, o himmlischer Vater! das Angesicht deines Sohns Christi JEsu, aber siehe auch an dieses mein Angesicht, denn ich mache mir die Hoffnung, daß ich mit deiner Gnade ein Abriß von dem Angesichte deines JEsu seye. Mit was Freude und Frohlocken wird eine solche Seele von ihrem Bräutigam und von dem ganzen himmlischen Heere aufgenommen werden? Es kann ihr an der ewigen Glückseligkeit nicht fehl schlagen, weil von dem himmlischen Vater nur allein, conformes imaginis filii sui, jene zu dem Himmel vorgesehen, und auserwählet, die mit der Bildnisse seines Sohns eine Gleichförmigkeit haben.

Was werden aber jene alsdann zuhoffen haben, die dieser Bildnisse Schnur gerad entgegen gesetzet sind? JEsus ist mit Dörnern, sie aber mit Rosen gekrönet: JEsus lieget auf einem harten Kreuze, sie in einer gemächlichen Liegerstatt: sein Angesicht ist mit

Blute unterlofen, das ihrige mit dem Anstriche gefärbet, seine Hände und Füße sind mit Nägeln an das Kreuz geheftet, sie aber gestatten ihren Händen alle auch sündhafte Freyheit: JEsus leidet Durst an dem Kreuze, sie aber lassen auf ihre Sinnlichkeit der Speisen ganze Habschaften aufgehen: JEsus ist an das Kreuz geheftet, sie aber leben zaumloß, und laufen ihren Begierlichkeiten und Wollüsten nach. Was haben sie bey solcher Ungleichheit des Lebens anderes zu gewarten? als daß sie der erzörnte Richter mit jenen Worten abschaffe, packet euch fort, non novi vos, ich kenne euch nicht, ich finde an euch nicht den mindesten Striche, der meiner Bildnisse gleich sehe; was haben sie anderes zu gewarten, als daß er diese so häßliche, so abentheuerliche Bildniß, die mehr einen Heyden als einen Christen vorstellet, zu dem ewigbrennenden Feuer verdamme?

Diesem Unglücke zu entgehen, wollen wir andächtige in Christo versammelte Zuhörer! gleichwie wir unserem JEsu durch die blutigen Fußtritte nachgefolget, also auch heut das Kreuz mit ihm besteigen; an diesem wollen wir hangen, bis uns der Tod davon auflöse. Die Welt soll es wissen, daß wir sie ins künftige für nichts anderes, als für ein Kreuz ansehen. An dem Kreuze wollen wir leben und sterben, weil wir wissen, daß

von

von dem Kreuze der nächste Weg in den Himmel seye, Amen.

Die Sieben und zwanzigste Predigt.

Cum vidisset JEsus Matrem & discipulum stantem, quem diligebat, dicit Matri suæ: mulier ecce filius tuus.

Als JEsus seine Mutter sah, und den Jünger, welchen er liebte, sprach er zu seiner Mutter: Weib, sieh deinen Sohn. Joh. 19. v. 26.

Innhalt.

Christus hat Mariä seiner Mutter Johannem/ und in ihm uns alle an Kindesstatt anbefohlen.

Uns zur Lehre / damit wir alle Mariam für unsere Mutter erkennen / aber auch ihr eine kindliche Verehrung zeigen sollen.

Da ich die schmerzhafte Mutter unter dem Kreuze ihres sterbenden JEsu betrachte, ist meine erste Frage mit dem Klagpropheten Jeremias: Cui comparabo te

filia Jerusalem (a)? Wem werde ich dich vergleichen o Tochter von Jerusalem? Magna est velut mare contritio tua, denn ich sehe, daß du in ein ganzes Meer der Schmerzen versenket bist. Ich kann dich nicht vergleichen mit dem betrübten Abraham, denn dieser hat seinen lieben Sohn Isaak lebendig zurückgeführet, den er mit zitterenden Händen auf die Schlachtbank gelieferet; ich kann dich nicht vergleichen mit dem über seinen Joseph weinenden Jakob, denn dieser hatte noch eilf der Söhnen, mit welchen er sich in dem Verlurst des Josephs trösten könnte; dir aber, o jungfräuliche Mutter! ist dein eingebohrner Sohn, und mit diesem alles, was dein Herz geliebet, an dem Kreuze gestorben. Ich kann dich nicht vergleichen mit dem betrübten, und aus Heftigkeit des Schmerzens fast dahinsterbenden David, denn diesem wurde nur durch andere die traurige Nachricht überbracht, daß sein an dem Baum hangender Absalon mit drey Lanzen durchstochen worden; du aber o jungfräuliche Mutter! stehest selbst bey der Schaubühne deines sterbenden JEsu, du siehest mit deinen Augen, wie er mit drey Nägeln an das Kreuz geheftet, wie er unter den bittersten Schmerzen mit dem Tode ringet, wie sein entseelter Leichnam mit einer Lanze durchstochen wird. Alle meine Bemühung ist

(a) Thren. 2o.

ist umsonst, ich kann alle Trauergeschichten der verflossenen Zeiten durchgehen, so werde ich keine finden, die mit der Trauergeschichte unserer schmerzhaften Mutter zu vergleichen ist.

Was hat es aber für eine Bedeutniß, daß Maria die jungfräuliche Mutter bey einem Schauspiele zusehen muß, bey welchem der Erdboden gezitteret, und die Felsen sich gespalten haben? Man lasset ja sonst die mütterlichen Augen bey dem Tode ihrer Kinder nicht zusehen, und hat die betrübte Agar, als ihr einziger Sohn Ismael in der Wüste vor Durst verschmachten sollte, sich von ihm einige Schritte weit entfernet, non videbo morientem puerum (a), damit sie seinen Tod nicht sehen mußte. Es sind der Ursachen mehr Geliebte! warum die jungfräuliche Mutter dem schmerzvollen Tode ihres Sohns beygewohnet hat. Es war ihre Gegenwart nothwendig, damit sich kein Mensch entschuldigen könne, wenn er in die Schule des Leidens geführet wird, nachdem der vermenschte GOtt seine eigene Mutter nicht ausgenommen. Es war ihre Gegenwart nothwendig, damit die Weisfagung Simeonis erfüllet würde, daß nämlich ihr mütterliches Herz ein scharfschneidendes Schwerdt des Schmerzens durchdringen werde. Es war endlichen ihre Gegenwart noth-

(a) Genes. 22. v. 16.

nothwendig, damit sie von dem sterbenden JEsu als eine Mutter des menschlichen Geschlechts ernennet wurde. Cum vidisset JEsus Matrem, & discipulum, quem diligebat: Als JEsus von dem Kreuze seine Mutter, und den Jünger, so er liebte, gesehen, hat er Mariä Johannem, und in ihm uns alle an Kindesstatt anbefohlen, und hiemit von der Kanzel seines Kreuzes uns das Lehrstück gegeben, daß Maria unsere Mutter, wir aber ihre Kinder seyn sollen. Höret hierüber meinen Vortrag: Maria wird unter dem Kreuze ihres sterbenden JEsu unsere Mutter, dieses erkläre ich in dem ersten Theil: So müssen dann auch wir als getreue Kinder Mariam wie unsere Mutter verehren, dieses erkläre ich in dem zweyten Theil, Beydes in gewöhnlicher Kürze.

So stelle dich dann unter das Kreuze deines sterbenden Heilands, wer du immer bist, ein Sünder oder ein Gerechter, und höre jene trostreiche Worte, mit welchen der in die letzte Zügen greifende JEsus seiner jungfräulichen Mutter zugerufen: Mulier, ecce filius tuus! Weib, sieh deinen Sohn! Aber was haben wir für einen Theil an diesem Troste, die wir bey dem Tode unseres JEsu nicht zugegen waren? Was haben wir für einen Theil an diesem Troste, der allein auf Johannem dem

Schoos-

Schoosjünger Christi vermeynet ist? Allein nur getröst meine Christen! nicht Johannes allein, sondern auch ihr und ich werden Mariä von dem sterbenden JEsu in den Schutz anbefohlen; nicht Johannes allein, sondern auch ihr und ich werden von Maria unter dem Kreuze an Kindesstatt aufgenommen: Discipulus iste electus designat unumquemque fidelem (a), sagt Dionysius der Carthäuser, unter dem auserwählten Jünger Johanne werden alle Christgläubige vorgestellet, und Mariä von ihrem sterbenden Sohn als einer Mutter anbefohlen; keinen aus uns kann sie von ihrer Mutterschaft ausschließen, wenn wir nicht selbst so boshaft sind, daß wir sie für keine Mutter erkennen wollen. Nicht ohne Geheimnisse hat der heil. Evangelist Lukas, da er von der jungfräulichen Geburt Mariä geredet, sich dieser Worten bedienet: Peperit filium suum primogenitum (b), sie habe ihren erstgebohrnen Sohn auf die Welt gebracht. Helvidius hat aus diesen Worten, wie eine Spinne aus den Blumen, Gift heraus gesogen, und aus dem, daß JEsus der erstgebohrne Sohn Mariä genennet wird, wider die Ehre der jungfräulichen Mutter eine verdammte Folge behaupten wollen, daß sie nämlich nebst JEsu den eingebohrnen Sohn noch andere Söhne nach dem Fleische müsse

(a) in cap. 19. Joan. (b) cap. 2. v. 7.

gebohren haben. Aber den Mund dieses gottlosen Ketzers hat schon vorlängst der heil. Hieronymus gestopfet; und wir bekennen mit einhelligem Munde und Herzen, daß Christus JEsus, gleichwie er der eingebohrne Sohn seines himmlischen Vaters, also auch nur der eingebohrne Sohn Mariä nach dem Fleische sey. Aber geistlicher Weise ist er primogenitus ex multis fratribus, wie der heil. Paulus redet, der Erstgebohrne aus vielen Brüdern, weil er uns nothwendig als Brüder angenommen, da er uns als Kinder seiner eigenen Mutter erkläret: geistlicher Weise wird Maria unter dem Kreuze eine gesegnete Mutter der gesammten Nachkommenschaft, allwo wir alle in ihren mütterlichen Schutz anbefohlen, und von ihr als angewunschene Kinder sind angenommen worden.

Was hätte der an dem Kreuze sterbende Heiland uns Sündern für einen größeren Trost machen können, als daß er uns anstatt der sündhaften Eva seine eigene Mutter zugegeben? Was sollen wir nicht Gutes hoffen von ihrer mächtigen Fürbitt, da uns jener selbst ihrem Schutz anbefohlen, der uns erlöset hat. Sagt der heil. Geist ohne Ausnahm: Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum (a), es sey eine unerhörte, ja gleichsam unmögliche Sache, daß eine Mutter

(a) Isaiæ 49. v. 15.

ter auf ihr eigenes Kind vergesse, wie sollte Maria, bey der die Liebe weit ausbündiger, weit vollkommener, als sie jemals bey einer Mutter gewesen, wie sollte sie auf jene vergessen, die ihr selbst ihr eingebohrner Sohn, und zwar in den letzten Zügen befohlen hat? Wie sollte sie auf jene vergessen, die sie unter dem Kreuze in ihrer geistlichen Geburt so viele Schmerzen gekostet haben? In quibus laboramus, diligimus magis (a), ist der Ausspruch eines heydnischen Weltweisen, was uns Mühe kostet, das pflegen wir nachmals mehr zu schätzen, und sorgfältiger zu bewahren; und lehret uns die tägliche Erfahrniß, daß die Mütter weit eine größere Liebe, weit eine heftigere Neigung gegen die Kinder als die Väter tragen, weil sie nämlich ihre Kinder mit großem Schmerzen auf die Welt gebohren haben. Ach Geliebte! wenn wir jene Schmerzen betrachten, mit welchen uns die jungfräuliche Mutter bey dem Kreuze ihres sterbenden JEsu als Kinder überkommen, müssen wir, wie einstens Benjamin filii doloris, Kinder des Schmerzens benamset werden; und gleichwie die Rachel bey der Geburt ihres Benjamin vor Schmerzen todt geblieben, also wäre es nicht Wunder, wenn Maria unter jenen Schmerzen den Geist aufgegeben hätte, welche sie ausgestanden,

(a) Aristotel. libr. 9. Ethic.

da sie uns als Kinder aufgenommen. Daß sich bey jener schmerzvollen Stunde die Steinfelsen gespalten, nimmt mich nicht so viel Wunder, als daß Mariä jungfräuliches Herz ganz geblieben. Sie sah ihren entkleideten JEsum an dem Kreuze hangen, und war nicht in dem Stande, ihn zu bekleiden, sie sah seine bluttriefende Wunden, und war nicht im Stande, selbe zu verbinden, sie hörte ihn wehklagen wider den unleidentlichen Durst, und war nicht im Stande, ihm die mindeste Labnisse beyzubringen.

Ich lasse euch selbst ermessen, was große Betrübniß, was entsetzliche Schmerzen, ihr mütterliches Herz bey diesem kläglichen Schauspiele empfunden; wer es wohl bedenken will, wer die Mutter, und wer der Sohn gewesen, der vor ihren Augen an dem Kreuze gehangen ist, wird den Ausspruch des heil. Bernardini für bekannt annehmen, wenn er sagt (a): Der Schmerz auf Seiten Mariä sey so groß, und heftig gewesen, daß selber, wenn er unter uns alle sonderheitlich zertheilet würde, uns das Leben kosten müßte. Nun dieser unaussprechliche Schmerz, unter welchem sie unsere Mutter geworden, wird sie niemals auf uns vergessen lassen. Aber auch dieser unaussprechliche Schmerz, unter welchem sie uns

als

(a) Tom. 1. serm. 61.

als Kinder von ihrem sterbenden JEsu angenommen, wird mehr Nachdruck haben, als die Stimme anderer Heiligen bey ihrem göttlichen Sohn. Wenn dieser sich zum Mitleiden hat bewegen lassen, und den verstorbenen Lazarum zu dem Leben erwecket, weil Martha und Magdalena mit bitteren Thränen für ihn gebethen; wenn dieser sich zum Mitleiden hat bewegen lassen, und den verstorbenen Jüngling zu Naim aus der Ewigkeit zurückberufen, weil seine betrübte Mutter mit weinenden Augen um sein Leben angehalten; wenn dieser sich zum Mitleiden hat bewegen lassen, und jenem Sohn des Fürsten aus der Synagog das Leben hergestellet, weil die betrübten Aeltern über den Tod ihres Kinds geweynet und geheulet, was wird er dann sein, und unserer Mutter abschlagen, wenn sie ihm nicht zwar die Thränen, sondern die bey seinem Tode erlittene Schmerzen vorstellen wird? Was wird er derjenigen abschlagen können, welcher er und an dem Kreuze in den mütterlichen Schutz übergeben?

Welcher Sünder soll sich in die Laster also vertiefet haben, daß er nicht Gnade, daß er nicht mit Lazaro die Auferstehung aus dem Grabe seiner Sünden verhoffe, wenn diese Mutter für ihn bey ihrem göttlichen Sohn die Bitte einleget? Si ipsa propter peccatores, scilicet propter me,

meique

meique similes facta est Dei Mater, quomodo immanitas peccatorum meorum cogere poterit, desperare veniam eorum (a)? Also redet voll des kindlichen Vertrauens der heilige Anselmus, wenn Maria wegen den Sündern, das ist, wegen meiner, und anderen meines gleichen, eine Mutter GOttes geworden, ich setze noch jenes hinzu, wenn Maria der Sünder, das ist, meine und eure Mutter von dem sterbenden JEsu ist ernennet worden, wie sollte uns die Viele und Schwere unserer Sünden dahin verleiten, daß wir an der gnädigen Nachlassung verzweifeln? Was für eine Trübsal, was für ein Anliegen, oder Unglück sollte uns zustoßen, in welchem wir durch ihre Fürbitt die Hülfe nicht zu gewarten, wenn sie ihrem göttlichen Sohn das unter dem Kreuze verwundte Herz aufweiset, und für uns reden läßt, die sie laut seines letzten Willens, an Kindesstatt angenommen? Dieses wußte gar wohl die seraphische Mutter Theresia, die Mariä zum Lobe, und uns Kindern zum Trost folgendes bekennet (a): Da mir, als einem Mägdlein von zwölf Jahren, meine Mutter durch den Tod entrissen worden, und ich wohl erkennte, was großen Verlurst ich durch ihren Hintritt erlitten, hab ich theils voll der Betrübnisse, theils voll des

kind-

(a) De Excellent. Virg. cap. 1. (b) Cap. 1, vitæ.

kindlichen Vertrauens vor einer Bildnisse Mariä der Jungfrau mich auf meine Knie niedergeworfen, und geberhen, daß sie hinfüro meine Mutter seyn wolle; und ich habe erfahren, daß sie sich gegen mir in allweg eine gnädige Mutter erzeiget. Ich könnte dieser seraphischen Mutter tausend andere geist- und weltliche, hoch und niedere Standspersonen, ja ganze christliche Gemeinden an die Seite stellen, welche eben die glückliche Probe von ihrem mütterlichen Schutz abgeführet, in welchen uns selbst der an dem Kreuze sterbende JEsus in seinem letzten Willen anbefohlen.

Wollen auch wir Geliebte! die nämliche Probe abführen, so müssen wir als getreue Kinder, Mariam als unsere Mutter verehren. Solche Verehrung muß aber nicht in Worten, sondern in einer solchen Aufführung bestehen, die sich auf marianische Kinder geziemet. Nicht umsonst sind wir Mariä der Jungfrau in der Person des heil. Johannis als Kinder übergeben worden; es wurde dieser Jünger darzu erwählet, weil er wegen seiner jungfräulichen Reinigkeit, wegen seinen unschuldigen Lebenswandel bey Christo den Vorzug in der Liebe verdienet, wodurch uns ein Lehrstück gegeben worden, daß wir diesem Schoosjünger an den Sitten gleich zu seyn, uns befleißen sollen, wenn wir mit ihm von Maria an Kindesstatt wollen

len aufgenommen werden. Ist aber unser Herz mit dem Unrath der Sünden angefüllet, haben wir in unserem Herzen wirklich den Willen, GOtt zu beleidigen, und hierdurch JEsum auf das neue zu kreuzigen, und sein heiligstes Blut, welches er von Maria entlehnet hat, mit Füßen zu tretten, wie können wir uns die Hoffnung machen, daß sie uns als brudermörderische Kinder in ihren mütterlichen Schutz aufnehmen wird? So wenig Maria die boshaften Juden, die ihren JEsum wirklich in ihrer Gegenwart gekreuziget, als Kinder angenommen, eben so wenig wird sie uns als Kinder ansehen, wenn wir wirklich gottesmörderische Gedanken in dem Schilde führen, und mit unseren Sünden auf ihren JEsum losgehen.

Von einer christlichen Mutter lesen wir zwar ein heldenmüthiges Stück in den Geschichten, daß sie nämlich den Todtschläger, welcher ihren eigenen Sohn um das Leben gebracht, weil er bey ihr Hülfe gesuchet, in ihren Schutz genommen, und selben in ihrer eigenen Behausung verborgen habe, damit er von den Gerichtsdienern nicht gefunden würde, die ihn aufzusuchen von der Gerechtigkeit nachgeschicket worden. Sollten wir unglückselige Kinder uns aus Heftigkeit deren sündhaften Leidenschaften so weit verlohren haben, daß wir uns an dem vielgeliebs-

liebten Sohn Mariä unserer Mutter vergriffen, und ihm seine Schmerzen, seine Wunden, ja seinen Tod, so viel an uns war, wieder erneuret: sollten uns die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit wirklich auf dem Fuß nachfolgen, so werden wir bey Maria den Schutz finden, wenn wir anders unseren Brudermord bereuen, und als reumüthige Kinder zu Maria uns flüchten werden.

Aber dieses wäre keine kindliche Hoffnung, sondern eine teuflische Vermessenheit, wenn wir bey Maria damals Hülfe suchen sollten, da wir, wie der brudermörderische Cain, mit den Mordgedanken wider den unschuldigen Abel, ich sage, wider den unschuldigen JEsum wirklich herumziehen. Und wollte GOtt, daß die große Zuversicht, die man den Pflegkindern gegen ihre Mutter Mariam einrathen will, nicht bey vielen die Gelegenheit zu einer sträflichen Vermessenheit wäre, woraus sie den Muth fassen, die Sünden und Laster nur mit desto größerer Freyheit zu begehen. Wenn eine Stadt oder Gemeinde das Unglück trifft, daß in derselben eine ansehnliche und mächtige Person den boshaften Menschen ihren Schutz haltet, werden die Laster mit größter Freyheit begangen, alles steifet sich auf solchen Schutz, wenn es zur Strafe kommen sollte.

Wenn

Wenn ein Kind versicheret ist, daß es in allweg von der Mutter geschützet, und vertheidiget wird, wachset die Freyheit und Vermessenheit, es getrauet sich unter dem mütterlichen Schutz alle Bosheit, alle Gewaltthätigkeit wider die Ehehalten, wider Brüder und Schwester auszuüben, und ist öftermals von der Vermessenheit eines solchen Kindes selbst der eigene Vater nicht sicher. Eben auf gleiche Weise wachset die Freyheit und Gottloßigkeit der Kinder, die sich bey ihren wirklichen Lastern aus dem Schutz Mariä, als einer von JEsu selbst zugegebener Mutter, eine falsche Sicherheit machen. Es will ihnen zu schwer fallen, daß sie ihre Begierden, ihre sündhafte Leidenschaften überwinden; es will ihnen zu hart fallen, daß sie auf alle ihre nicht allein Werke, sondern auch Worte und Gedanken, mit denen man sich so leicht versündigen kann, ein wachtbares Aug haben sollten; es will ihnen zu schwer fallen, daß sie nach dem Evangelio Christi JEsu ihren Lebenswandel einrichten: Sie möchten gern hier ihren Gelüsten nachgeben, ein lustiges Leben führen, und dannoch dabey selig werden. Allein es schrecken sie die täglichen Beyspiele derjenigen, die von dem unvermutheten Tode überfallen, und ohne Vorbereitung in die unglückselige Ewigkeit entführet werden, es schrecket sie das allgemeine, und durch die

tägliche Erfahrniß bewährte Sprichwort, daß man also zu sterben pflege, wie man gelebet; damit sie nun sich von dieser Furcht losmachen, und ihren Gelüsten nachleben, ohne daß sie ihrer Einbildung nach einunglückseliges Ende zu befürchten haben, lassen sie sich in die marianische Bruderschaft einschreiben, hängen die Bildniß Mariä um ihren Hals, verrichten ihr zu Ehren täglich ein kurzes armseliges Gebeth, werfen sich auf ihre Knie, wenn ihnen eine marianische Bildsäule unter die Augen kommet; mit diesem sind sie vergnüget, und leben in ihren Sünden und Lastern fort, weil sie ihnen eine gewisse Versicherung machen, daß jene, welche dergleichen Andachten, wenn sie doch eine Andacht, und nicht vielmehr ein Gespött mit der Andacht kann benamset werden, täglich verrichten, weder eines gähen, noch vielweniger eines unglückseligen Todes sterben können, indem sie als Kinder unter dem Schuß Mariä stehen, die auch den ruchlosen, verzweifelten Sündern gnädig beygestanden, welche sie mit einer täglichen Andacht verehret haben. Sie nehmen alle, weiß GOtt von wem erdichtete Gelegenheiten für ihren Trost, die man ohne Grund, ohne Untersuchung hin und wieder erzählet; hingegen aber glauben sie nichts, wenn man ihnen die Trauergeschichten derjenigen erzählet, die mit ihrem Vertrauen, oder vielmehr Vermes-

senheit zu kurz gekommen, und an Maria nichts wenigers als eine Mutter erfahren, weil sie sich auch nichts wenigers als wahre Kinder erzeiget haben; sie fügen Mariä eine Unbild zu, da sie aus derselben nicht allein eine Beschützerinn der Pflegkindern, sondern auch der Sünden und Laster machen wollen; sie fügen eine Unbild zu dem an dem Kreuze sterbenden JEsu, gleich hätte er uns dessentwegen Mariä seiner jungfräulichen Mutter als Kinder übergeben, damit wir desto freyer und ohne Furcht sündigen könnten. Nicht also, andächtige Zuhörer! wer mit Johanne von der schmerzhaften Mutter als ein Kind will angenommen werden, der muß wie Johannes seyn, oder gewiß diesem Jünger in den Sitten nachfolgen, und Mariam hingegen mit einer wahren kindlichen Liebe als eine Mutter verehren.

Dieß ist der letzte Willen des an dem Kreuze sterbenden JEsu, wenn er euch Mariä als Kinder anbefiehlt: zu diesem führe ich euch meine Christen! und rufe euch zu mit Augustino: Fratres cogitate visceribus christianis: Meine Brüder bekennet mit eurem Herzen, si heredibus sunt tam dulcia, tam grata, tam magni ponderis verba patris ituri ad sepulcrum, wenn bey den leiblichen Erben die letzten Worte ihres

ster-

sterbenden Vaters so lieb, so angenehm und nachdrücklich sind, heredibus Christi qualia debent esse ejus verba novissima, wie nachdrücklich müssen bey euch die letzten Worte eures sterbenden JEsu seyn, mit welchen er euch Maria als Kinder übergeben, damit sie euch in ihren mütterlichen Schutz aufnehmen solle, aber in eben diesem letzten Willen hat er euch Kindern Mariam als eine Mutter vorgestellet, damit ihr selbe mit einer wahren kindlichen Liebe verehren sollet,

A M E N.

Die Acht und zwanzigste Predigt.

JEsus autem dicebat : Pater dimitte illis.

JEsus aber sprach : Vater verzeih ihnen. Luk. 23. v. 34.

Innhalt.

Christus hat an dem Kreuze für diejenigen gebethen / welche ihn auf das grausamste getödtet.

Uns zur Lehre / damit auch wir unseren Feinden von ganzem Herzen verzeihen sollen.

Wir stehen als getreue Lehrjünger bey dem Kreuze Christi JEsu mit bereitwilligem Herzen die noch übrigen Lehrstücke unseres sterbenden Lehrmeisters zu vernehmen ; denn wie gar recht der heilige Augustinus redet : Ubi erant fixa membra morientis , etiam fuit cathedra Magistri docentis (a) , das Kreuz , an welches JEsus angeheftet , hat ihm nicht allein für einen Werkzeug der Erlösung , sondern auch als einem Lehrmeister für einen Predigstuhl gedienet. Bietet nur eurer Aufmerksamkeit alles

(a) Tractatu 119. in Joann.

alles Mögliche auf meine Christen! er wird euch nicht mehr lang Schule halten, denn es beginnet bereits bey dem sterbenden JEsu die vor Durst ausgedröcknete Zunge ihre Kraft zu verliehren. Weil seine Arme an das Kreuze geheftet, hebet er allein die Augen gegen den Himmel, und rufet zu seinem himlischen Vater: Pater dimitte illis! Vater verzeih ihnen alle falsche Anklagen, die sie wider mich aufgebracht, alle Wunden, die sie in meinem Leibe geschlagen, alle Unbilden, alle Grausamkeiten, die sie an mir verübet haben; und hiemit giebt er euch ein Beyspiel an dem Kreuze, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr ihm nachfolgen, und allen Feinden, allen denjenigen, die euch beleidiget haben, aus ganzem eurem Herzen verzeihen sollet.

Dieses Lehrstück giebt er auf seinem Sterbbette, dieses hinterlasset er in seinem letzten Willen, welchen er mit seinem selbst eigenen Blute unterschrieben. Und doch will es bey den Erben seines Blutes, ich sage bey den Christen kein Gehör finden; sie lassen den sterbenden JEsum von der Kanzel seines Kreuzes fortpredigen, und achten seine Worte so wenig, als die boshaften Juden; sie fahren fort in ihren langwierigen Feindschaften, und kehren sich nichts wenigers nach dem Beyspiele des an dem Kreuze sterbenden JEsu. Unter den Christen giebt es einige,

ge, die es für eine Unmöglichkeit halten, daß man den Feinden verzeihe: unter den Christen giebt es einige, die nur mit dem Munde verzeihen, und sich dannoch schmeicheln, daß sie ihrer Schuldigkeit ein Genügen geleistet. Wider beyde habe ich heut in gewöhnlicher Kürze zu reden.

Die Seelsorger, welche sich befleißen mit ihrem Eifer durch die Besuchung etwas gutes bey den Weltmenschen zu stiften, haben die Erfahrniß, daß sie in allen geistlichen Unternehmungen weit ein besseres Glück haben, als wenn sie zwey verbitterte Herzen vergleichen, und die alten Feindschaften aufheben sollen. Da ist fast ein Wunderwerk nothwendig, daß sie etwas gutes wirken. Warum aber dieses Geliebte! Man saget, es werde der Natur etwas gar zu beschwerliches, ja unmögliches aufgetragen, wenn man sie bereden will, den Feinden zu verzeihen. GOtt selbst, heißt es, hat in dem alten Testament dem Menschen diese Bürde nicht auflegen wollen, sondern sich vergnüget, daß man den Nächsten liebe, darbey aber die ausdrückliche Erlaubniß gegeben, die Feinde zu hassen, denn also betheuret es selbst die ewige Wahrheit: Dictum est antiquis, odio habebis inimicum tuum, bey den Alten hat es geheißen: du sollst deinen Feind hassen. Aber wie arglistig hat die Eigenliebe die Worte des göttlichen Lehrmeisters

sters ausgeleget ? Er saget nicht , GOtt hat es den Alten befohlen , seine Feinde zu hassen , sondern eure Schriftgelehrte , eure falsche Ausleger des Wortes GOttes haben den Alten weißgemachet , daß es erlaubet sey , eine Feindschaft zu tragen : Ego autem dico vobis , diligite inimicos vestros , ich aber sage euch wider diese falsche Auslegung , es sey eine Schuldigkeit die Feinde zu lieben. Wenn es in dem alten Gesätze erlaubet war die Feinde zu hassen , was heißen dann die Worte Prov. am fünf und zwanzigsten : Si esurierit inimicus tuus , ciba illum , si sitierit , da illi aquam , daß man auch seinen Feind , wenn er hungerig oder durstig ist , speisen und tränken solle ? Was heißen dann die Worte Exodi am drey und zwanzigsten : Si videris asinum odientis te jacere sub onere , non pertransibis , sed sublevabis cum eo , wenn einem , der dein Feind ist , das Unglück begegnet , daß ihm sein Lastthier unter der Bürde liegen blieb , sollst du nicht vorübergehen , sondern ihm helfen , dasselbe von der Erden aufzurichten ? Was heißen dann die Worte Prov. am vier und zwanzigsten : Cum ceciderit inimicus tuus , ne gaudeas , wenn dein Feind einen Fall gethan , sollst du keine Freude darüber zeigen. Erhellet nicht aus diesen Stellen der göttlichen Schrift , daß GOtt in dem alten Testament den Haß gegen seine

Feinde verbothen habe ? Wird nicht die menschliche Eigenliebe einer Falschheit überzeuget, wenn sie vorgiebt, GOtt selbst habe der menschlichen Natur als eine unmögliche Sache nicht auftragen wollen, daß sie ihren Feinden verzeihen solle.

Es wird aber, sagt die Eigenliebe, es wird aber durch die Arglistigkeit meiner Feinden mir manches Unglück und Schaden zugefüget; wenn ich den Feinden verzeihen, und zu allen mir zugefügtem Unglück schweigen muß, wird endlichen mir und meinen Kindern kein anderes Erbtheil übrig bleiben, als die Armuth. Das heißet ja der Natur nicht allein etwas hartes, sondern unmögliches auftragen. Wer hat das Gesätz, welches uns Christen verpflichtet, den Feinden nach dem Beyspiele Christi JEsu zu verzeihen, also ausgeleget, daß man vermög desselben schuldig seye ihm alles Preis zu geben, und alle Gewaltthätigkeiten zu verstatten ? Wer hat uns verbothen, die Klagen wider ihn an gehörigen Orten einzulegen, und auf die Ersetzung des erlittenen Schadens zu dringen ? Die Natur selbst hat einem jeden Menschen das Recht gegeben, daß er sich schadlos halte, und wenn ihm ein Unrecht zugefüget worden, um die Genugthuung anzuhalten ; und dieses Recht hat uns Christus nicht benommen, wenn er befiehlt, daß wir den Feinden verzeihen. Was brauchet

es

es aber Haß und Feindschaft dessentwegen in dem Herzen herumtragen? Sind dann diese die besten Mittel den erlittenen Schaden zu ersetzen, und dem künftigen vorzubauen? Setzet man sich nicht vielmehr in die Gefahr, daß uns jener, den man anfeindet, noch einen empfindlicheren Streich versetze, welcher sich ganz leicht hätte ablehnen lassen, wenn man die Feindschaft aufgehoben, und ihm mit christlicher Sanftmuth den Willen hinfüro zu schaden benommen hätte?

Jakob hatte nichts geringes von seinem Bruder Esau zu befürchten, maßen sich dieser Genesis am sieben und zwanzigsten verlauten lassen; Venient dies luctus Patris mei, & occidam Jacob fratrem meum, ich will die Zeit wohl noch erleben, daß mein Vater Isaak die Augen wird zuschliessen, da soll meinem Bruder seine Arglistigkeit gewißlich nicht geschenket seyn, ich will ehender nicht ruhen, bis ich ihn auf die Haute geleget. Wie aber und auf was für eine Weise hat Jakob diesem ihm angedroheten Uebel vorgebauet? Vielleicht hat er sich verschworen, seinem Bruder mit dem tödtlichen Streiche vorzukommen? Vielleicht hat er ihn als seinen Feind verfolget, und bey der Welt verhasset zu machen gesuchet? Weit anderer Waffen hat sich Jakob bedienet: da Esau wirklich in dem Anzuge begriffen war, hat er seine Ehefrauen, nämlich

lich die Rachel und Lia sammt den Kindern und übrigen Gefolge in schönste Ordnung gestellet, und befohlen, daß sie ihm mit aller Ehrerbietigkeit begegnen sollten; er hat ihm einige Geschänknissen voraus entgegen geschicket, und hiemit sein rachgieriges Herz gebrochen. Currens Esau obviam fratri, amplexatus est eum, & osculans flevit, Esau, der sich wider seinen Bruder so hoch verschworen, ist ihm itzt selbst entgegen geeilet, hat ihn umarmet, geküsset, und für Freuden geweinet. Eben auf gleiche Art hat David den Zorn des Königs Saul gebrochen, der ihm schon eine lange Zeit nach dem Leben gestellet, nicht mit dem Hasse und Feindschaft, sondern mit der Güte und mit der heldenmüthigen Verzeihung hat er von ihm jene Erkänntniß erpresset: Justior es tu, quam ego, ich muß es bekennen, daß du weit gerechter dann ich, dieweilen du mir das Ueble mit dem Guten vergolten hast. Und wie kann die menschliche Eigenliebe so blind, so thöricht seyn, und vorgeben, es sey eine halbe Unmöglichkeit den Feinden zu verzeihen, die uns einen Schaden zugefüget, da doch durch Haß und Feindschaften dem Uebel nicht abgeholfen, wohl aber zu noch größerem Schaden der Anlaß gegeben wird.

Es wird aber, sagt die Eigenliebe weiter fort, es wird aber meine Ehre angegriffen; will ich schweigen, will ich verzeihen,

so

so wird die ganze Stadt über mich lachen, dieß scheinet mir eine Unmöglichkeit zu seyn, ich will lieber todt seyn, als ohne Ehre auf der Welt leben, und für einen feigen Menschen angesehen werden. Ich weiß nicht Geliebte! wie sich die Eigenliebe allein um dieses Pünktlein der Ehre also hitzig annehme, da sie doch in weit erheblicheren Stücken sich nach den Reden der Welt nicht kehren will; gesetzet, daß man einem Menschen, wegen seiner unanständigen Aufführung in größtem Vertrauen diese oder dergleichen Anrede mache: Ich kann es dir wegen der alten Freundschaft länger nicht verhalten, man redet nicht gar zu gut von dir, und von deiner Aufführung, man saget, daß du die Untergebenen gar zu hart, gar zu unchristlich halteſt, daß du den Armen das Blut herauspresseſt, daß du den Ehehalten ihren Sold nicht reicheſt; sey doch daran, daß die Welt nicht Ursache habe, von dir solches zu reden, laß dich von dem Geldgeiz nicht also einnehmen, gieb einem jeden das Seinige, handle mit größerer Güte und Leutseligkeit mit den Untergebenen, und gedenk, daß du mit ihnen vor Gerichte wirst erscheinen müssen: man will wissen, daß du auf deinen Kleiderpracht, auf deine Gastmahle, auf deine Bedienung mehr aufwendeſt, als deine jährliche Einkünften austragen, es murren wider dich die Handelsmänner, man flu-

cher

chet wider dich in den Werkstätten, man trägt deinen Namen aus in der ganzen Stadt: deine Ehre sollte dir ja lieber seyn, als daß du einen allgemeinen Gegenstand der menschlichen Zungen abgiebest. Noch eines, was sich auch auf deinen Stand gar nicht schicken will, es gehet von dir der Ruf, daß du dein Hab und Gut mit übeln Gesellen von ungleichem Stande, mit verdächtigen Personen von ungleichem Geschlechte, in solchen Winkeln, die man nicht nennen darf, unglückseliger Weise verschwendest, ey ich wollte ehender nicht leben, als zugeben, daß die Welt mit Fingern auf mich zeigen sollte.

Und wie viele giebt es doch unbesonnene Menschen, die sich durch dergleichen Vorstellungen, die ihnen ein guter Freund, oder das selbst eigene Gewissen machet, nicht im mindesten irrmachen lassen? Sie lachen zu allem dem, was die Welt redet, und leben fort, wie es ihnen beliebet; den Spott und die Schande, so wegen ihren schlechten Lebenswandel bey der Welt erfolget, verkochen sie mit einem Straußenmagen; nur allein damals, wenn sie jemand beleidiget, wenn sie nach dem Beyspiele Christi die Unbild nachlassen sollen, ist die Ehre so erheblich, daß sie das Verzeihen und Verkochen für eine Unmöglichkeit halten, da es uns doch nicht mehr hart, sondern leicht vorkommen

solle,

solle, nachdem wir gehöret, wie der vermenschte GOtt an dem Kreuze für seine Feinde gebethen. Theodosius der Kaiser, da er dieses Beyspiel betrachtet, hat das Gesätz von der Verzeihung nicht allein für keine Unmöglichkeit, sondern für die größte Billigkeit erkennet: Die Bürger der Stadt Antiochia, die sich so weit vermessen, daß sie die Bildsaulen Placillä seiner Ehegemahlinn zu Boden gestürzet, warfen sich ihm zu Füßen, und bathen durch ihren Bischoff Flavianum, daß er ihnen nach dem Beyspiele Christi ihre Vermessenheit verzeihen wollte, denen der gottselige Kaiser mit christlicher Sanftmuth geantwortet: Et quid admirabile & magnum est? Was ist es aber für ein besonderes, für ein großes Heldenstuck, wenn ich als ein Mensch anderen Menschen verzeihe? Cum mundi Dominus pro crucifixoribus suis Patrem oraverit, da der HErr Himmels und der Erden auf dem Kreuze für jene, die ihn wirklich gekreuziget, seinen himmlischen Vater gebethen. Es ist demnach keine Unmöglichkeit, daß man nach dem Beyspiele des an dem Kreuze sterbenden JEsu seinen Feinden heldenmüthig verzeihe.

Wird es aber auch von allen, die sich dessen rühmen, in dem Werke erfüllet? Da Geliebte! finde ich, daß sich einige Menschen umsonst schmeicheln, wenn sie sagen, daß sie

ver-

verzeihen, da doch ihr Herz mit dem Munde nicht einstimmet. Es giebt zwar kleinmüthige Seelen, welche sich unmäßig ängstigen und zweifeln, ob sie vor GOtt und dem Priester in dem Beichtstuhl die Wahrheit geredet, da sie gesaget: Ich habe keine Feindschaft, ich verzeihe allen denjenigen, die mich beleidiget; die Ursache ihres Zweifels bestehet in dem; weil ihnen jene Unbild noch zuweilen in das Gedächtniß kommet, die sie schon verziehen, oder weil ihnen noch einigermaßen hart geschieht, und eine innerliche Bewegung aufstoßet, wenn sie mit jenem zusammen treffen, der sie beleidiget. Allein diese Seelen fürchten sich umsonst, wenn sie zweifeln, ob sie die Feindschaft abgeleget. Sie sind ja nicht Herrn, weder von ihren Gedanken, noch von der ersten Bewegung ihrer Leidenschaften; weil sie dann übrigens in dem Werke selbst keine Feindseligkeit erzeigen, wider jenen, der sie beleidiget, sich nicht beklagen, ihm nicht ausweichen, weder seinen Umgang vermeiden, ja wenn es Gelegenheit giebt, ihm Gutes zu thun nicht unterlassen, können sie ihre ängstige Furcht ablegen, und sich vertrösten, daß sie dem Gesätze seinen Feinden zu verzeihen, welches uns Christus an dem Kreuze mit seinem Beyspiele gepredigt, ein Genügen geleistet haben. Eine andere Beschaffenheit hat es mit denjenigen,

die

die mit nichts anderen verzeihen, als mit den Worten, da sie unterdessen auch nach der Beichte, allwo sie mit dem Munde verzeihen, sich gegen ihren Feind wie zuvor verhalten; diese betrügen sich sehr, und sind keine Lehrjünger, sondern Spöttler des an dem Kreuze sterbenden JEsu.

Wollt ihr wissen Geliebte! wer jene sind, die das Gesätz von der Liebe seiner Feinde nur mit den Worten, nicht aber mit den Werken erfüllen, und ihrem JEsu an dem Kreuze nur nachspotten, nicht aber nachfolgen, so will ich von ihnen eine ganz kurze Beschreibung machen: es sind jene, welche mit dem Munde sagen, daß sie verzeihen, unterdessen aber sich heimlich in dem Herzen erfreuen, wenn jenem, der sie beleidiget, etwas widriges begegnet ist; es sind jene, welche auch nach der Verzeihung die Unbild nicht allein in dem Gedächtnisse haben, sondern dieselbe in allen Zusammenkünften mit großer Empfindlichkeit hervorziehen; es sind jene, welche, wie der heilige Chrysostomus redet: Nec nomina eorum, qui eos læserunt, ferunt commemorari (a), unwillig werden, wenn man jene auch nur nennet, denen sie wegen einer Beleidigung nicht geneiget sind, wie es der rachgierige Saul gemacht, der sich nicht gewürdiget hat den David bey seinem Name zu nennen, sondern

(a) Hom. 7. ad popul.

dern nur obenhin gefraget: Ubi est Filius Isai? Wo ist der Sohn des Isai? Es sind jene, welche alsogleich entweder mit Schitlung des Haupts, oder mit einem anderen Zeichen, oder mit ausdrücklichen Worten widersprechen, wenn man von ihrem Beleidiger etwas Gutes redet; es sind jene, welche mit dem Munde zwar vorgeben, daß sie ihrem Feinde nichts Uebels wünschen, noch zufügen wollen, unterdessen aber wenn sie ungefähr in einem Hause, in einer Gesellschaft mit ihm zusammentreffen sollten, sich eigenes Fleißes davon abschraufen, oder wenn sie alle andere begrüßen, ihm allein den Rucken wenden; es sind jene, welche, da sie die schönste Gelegenheit hätten ihm ein Liebsstuck zu erweisen, solches unterlassen; es sind jene, welche da glauben, es sey zu Erfüllung des Gesätzes schon genug, wenn man äußerlich keine Feindseligkeit zeiget, obschon das Rachfeuer innerlich in dem Herzen fortbrennet, da doch Papst Innocentius der eilfte folgenden Lehrsatz verdammet, und verworfen hat: Præcepto proximum diligendi satisfacere possumus per solos actus externos (a), daß man das Gesätz der Liebe mit den äußerlichen Werken allein erfüllen könne, ohne daß eine wahre innerliche Liebe darzu erfoderet werde. So wenig als alle diejenigen in dem Himmel werden ein-

(a) Inter damnat. XI.

gelassen werden, welche da sagen: Domine! Domine! HErr! HErr! eben so wenig erfüllen das Gesätz der Liebe seiner Feinde alle diejenigen, welche da sagen: ich verzeihe, ich habe keinen Zorn noch Feindschaft, ich wünsche ihm nichts Uebels; die Stimme ist zwar des Jakobs, aber die Hände, nämlich die Werke sind eines rachgierigen Esau. Die Werke werden dich vor dem göttlichen Gerichte überzeugen, daß du dem Priester, und zwar in der sacramentalischen Beichte, die Unwahrheit geredet, da du ihm geantwortet: ich verzeihe, ich hab keine Feindschaft. Warum hast du dann eine Freude, wenn es deinem Nächsten übel ergehet, da man wider ihn redet und schmähet? warum hast du eine Betrübniß ob seinem Glück und Wohlergehen? warum willst du ihn nicht ansehen? warum nicht begrüßen? warum aus dem Hause, aus der Gesellschaft, wo er sich befindet, austretten? Wenn in deinem Herzen kein Haß, keine Feindschaft verborgen, warum solltest du dich gegen ihn anders verhalten, als gegen die übrigen, wenn er in deinen Augen, und in deinem Herzen eben so gut ein Freund wäre, als die anderen? Diese Werke werden an dem Tage des Gerichts wider dich reden, und dich überzeugen, wie oft du in der wirklichen Feindschaft, und folglich wie ein verrätherischer Judas mit einem sündhaften Herzen das Fleisch und Blut Christi JEsu zu dei-

ner Verdammniß empfangen, ob du dir schon aus sträflicher Blindheit mit dem geschmeichelt hast, daß du dem Priester, aber nur mit Worten versprochen, die Feindschaft abzulegen. Zwey Stücke werden erfodert, daß du solches mit Wahrheit sagen könnest: Du mußt jenen, so dein Feind gewesen, erstens nicht hassen, du mußt ihn aber andertens auch von Herzen lieben: du mußt ihn nicht hassen, und zwar also, daß du kein Zeichen der Feindseligkeit weder mit Worten, noch mit Werken spieren lassest: du mußt ihn lieben, und zwar also, daß du ihm nichts aus jenen Freund- und Liebesstücken versagest, die du allen Menschen entweder aus Liebe oder aus Gerechtigkeit zu erweisen schuldig bist. Dieses sind die Grundregeln, aus welchen sich leicht ermessen läßt, ob ich nicht wahr geredet, daß sich viele Christen mit Erfüllung dieses Gesätzes schmeicheln, da sie unterdessen die Eigenliebe elendig betrüget.

Zum Beschlusse will ich euch mit Johanne sämmentlich gebethen haben: Filioli! non diligamus verbo, sed opere, & veritate (a): Lasset uns einander lieben nicht mit den Worten allein, sondern mit dem Werke, und in der Wahrheit. Carpophorus, ein adelicher Römer, da sein Sohn im Begriff war, sich mit einem Feinde zu schlagen, hat sich auf die Thürschwelle geleget, und ihm mit folgen-

den

(a) 1. Joann. v. 3.

den Worten zugeredet: Si ad hostem pergis, proculcato perges Patre: Ist es dann beschlossen unglückseliges Kind! daß du mit Gefahr deines Lebens dahinlaufest, dich an deinem Feinde zu rächen, so wisse, daß es anders nicht geschehen kann, es sey dann, du habest vorhero deinen eigenen Vater mit Füßen getretten. Sollte jemand zugegen seyn, der eine tödtliche Feindschaft in seinem Herzen herumträgt, dem lege ich den gekreuzigten JEsum an die Thürschwelle dieses Gotteshauses, und rede ihm ebenermaßen zu: Du kannst mit dem tödtlichen Hasse und Feindschaft aus der Kirchen nicht hinaustretten, es sey dann, daß du deinen JEsum mit Füßen trettest. Ach! verschone doch deinem Heiland, lege ab vor seinen Füßen allen Haß, alle Feindschaft; dieses bittet er dich durch jenes kostbare Blut, mit welchem er dir, mir, und allen Sündern als abgesagten Feinden GOttes, Gnade und Verzeihung erworben hat,

A M E N.

Die Neun und zwanzigste Predigt.

Exclamavit JEsus voce magna: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me?

JEsus schrie mit lauter Stimme: mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Mark. 15. v. 34.

Innhalt.

Christus hat in seiner Sterbstunde auch die äußerste Verlassenheit von seinem himmlischen Vater erdulden wollen.

Uns zur Lehre / damit auch wir nicht kleinmüthig werden sollen / wenn wir zuweilen auch alles Trostes von GOtt beraubet werden.

Paulus der große Liebhaber des Gekreuzigten führet alle kleinmüthige Sünder zu JEsu, und giebt ihnen eine sehr erhebliche Ursache, warum sie ein kindliches Vertrauen auf ihn setzen sollen; Non enim habemus pontificem, qui non possit compati infirmitatibus nostris (a), denn wir haben

(a) ad Hebr. 4. v. 15.

ben an JEsu keinen solchen Priester, der aus Mangel der Erfahrnisse nicht wisse mit unseren Schwachheiten ein Mitleiden zu tragen, sondern wir haben an ihm einen Priester tentatum per omnia pro similitudine absque peccato, der alle unsere Mühseligkeiten, die Sünde allein und ihre sündhafte Wirkungen ausgenommen, an sich selbst, an seinem Leibe, an seiner Seele erfahren wollen, damit er uns Menschen desto ähnlicher würde. Er hat dieserwegen die Armuth, Verachtung, Spott und Schand, die empfindlichsten Schmerzen an seinem heiligsten Leib, die äußerste Betrübniß in der Seele, und zweymal die bitteren Todesängsten ausgestanden: ja damit keine Quaal, noch Pein wäre, welche einem Menschen zustoßen kann, die er selbst nicht erfahren hätte, so hat er sich entschlossen, auf dem Kreuze ohne einen empfindlichen Trost zu hangen und in der Verlassenheit seines Geistes zu sterben; und diese Verlassenheit giebt er mit lauter Stimme an den Tag, da er zu seinem himmlischen Vater rufet: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

Diese Worte des an dem Kreuze sterbenden JEsu sind ein Lehrstück für euch kleinmüthige Seelen! ut sequamini vestigia ejus, daß ihr seinen Fußtapfen nachfolget, und

euch nicht unmäßig betrübet, wenn euch der innerste Trost eurer Seelen benommen wird, nachdem euer göttlicher Lehrmeister der eingebohrne Sohn von seinem himmlischen Vater, und zwar in den äußersten Todesängsten ist verlassen worden. Ein hartes Lehrstück ist dieses, auf welches sich viele kleinmüthige Seelen nicht verstehen wollen: sie dienen GOtt mit größter Freude, so lang er ihnen sowohl den geistlichen als zeitlichen Trost ertheilet; hingegen will ihnen der Dienst GOttes nicht mehr gefallen, wenn ihnen eine Trockenheit des Geistes oder Gefahr zustoßet. Diese dann aufzumuntern, mache ich den Vortrag, und sage: Wenn sich GOtt von uns eine Zeit entfernet, müssen wir seine Abwesenheit mit Geduld übertragen, dieß ist das erste: wir müssen aber auch seine Zurückkunft mit größerer Zuversicht erwarten, dieß ist das zweyte Lehrstück. Ich erkläre beydes in Kürze.

Die Vernunft selbst haltet den Lehrsatz für ungezweifelt, daß man mit Geduld übertragen müsse, was sich nicht abänderen läßt. Nun aber so ist die Abwechslung des Glückes und Unglückes, des Trosts und Mistrostes auf dieser Welt eine unumgängliche Sache; ist folglich eine Nothwendigkeit, daß wir selbe mit Geduld übertragen. Es wäre euer Wunsch allzeit gleich starkmüthig in Kreuz und Leiden, gleich geneigt zur Tu-

gend,

gend, gleich eifrig in dem Gebethe zu seyn: eure größte Klage bestehet in dem, daß ihr heut so großmüthig, morgen so niedergeschlagen, heut so eifrig, morgen so lau, heut so voll des Trostes, morgen so trocken und unempfindlich in euren Andachtsübungen, heut so ruhig in eurem Gemüthe, morgen mit so vielen Anfechtungen, mit so vielen Gewissensängsten angefüllet seyd; allein diese Unbeständigkeit ist ein Verhängniß des auf der Welt lebenden Menschens, welcher laut Zeugniß des Jobs und eigener Erfahrnisse, nunquam in eodem statu permanet, niemalen gleich ist, sondern sich fast alle Augenblick veränderet. Allzeit gleich seyn ist kein Vorrecht dieses gegenwärtigen Lebens, sondern eine Glückseligkeit der zukünftigen Ewigkeit; denn gleichwie in dem Ort der Verdammten eine ewige Nacht ohne Tag, ein ewiges Leid ohne Freude, ein ewiges Elend ohne Trost ist, also wird in dem Ort der Auserwählten ein ewiger Tag ohne Nacht, eine ewige Freude ohne Leid, ein ewiger Trost ohne Verlassenheit, ein ewiges Vergnügen ohne allem Schatten der Traurigkeit zu finden seyn. Alldorten werden die Auserwählten GOtt durch die ganze Ewigkeit zusehen haben, und sich mit unverrückten Augen in seiner Anschauung ergötzen; aber hier auf der Welt läßt er sich der menschlichen Seele bald in der Nähe sehen, bald entfernet er

sich von derselben. Jene Süßigkeit, die wir heut bey dem Tische des HErrn oder sonst anderen geistreichen Uebungen empfunden, wird gar bald in eine Trockenheit des Geistes veränderet; jener Trost, den wir heut bey Ablegung einer von den kindlichen Tagen angestellten Sündenbeicht empfunden, wird gar bald durch darauf erfolgte Gewissensängsten verbitteret; jenes itzt ganz ruhige Gemüth wird gar bald durch die abscheulichen Vorstellungen und Anfechtungen in eine Unruhe gesetzet. Bringet nun das gegenwärtige Leben diese Abwechslung mit sich, der wir abzuhelfen nicht fähig sind, so ist es ja billig, daß wir uns in den göttlichen Willen ergeben, und seine Entfernung mit Gedulde übertragen.

Es ist eine bey GOtt gewöhnliche Sache, daß er seine auch auserlesene Seelen auf die Probe führet; er pfleget sie mit stäter Abwechslung des Trosts und Mistrosts zu prüfen. Rara hora, sed parva mora (a), sagt der Liebling Mariä der heilige Bernardus: Selten kommet die Stunde, wo sich unser Geliebter bey der menschlichen Seele mit seiner trostreichen Gegenwart einfindet, aber auch damals ist der Aufenthalt sehr kurz, visitas eum diluculo, & subito probas illum (b), sagt der geduldige Job: du suchest den Menschen heim bey anbrechendem Tage, und

so.

(a) Serm. 23. in Cant. (b) cap. 7.

sogleich prüfest du ihn, noch bevor sich die Sonne zum Untergang neiget, entzieheſt du ihm deine troſtreiche Gegenwart; der frühe morgens in seiner Andacht wie ein Seraphin gebronnen, findet noch denselben Tage eine große Schwermüthigkeit, daß er kaum im Stande ist, sein unterdrücktes Gemüth zu versammeln, oder einen recht eifrigen Tugendsact zu erwecken. In diesen und dergleichen Umständen, in welchen wir an der Abänderung keine Schulde haben, müssen wir das Kreuz, durch welches die Seele weit empfindlicher als durch alle äußerliche Trübsalen gedrücket wird, mit Gedulde übertragen meine Christen, und mit Paulo die Kunst lernen: Scire abundare, & penuriam pati, daß wir uns sowohl in den Ueberfluß als in den Abgang der göttlichen Tröstungen zu schicken wissen.

Es ist diese Abänderung kein Zeichen seines Hasses oder Misgunst, sondern ein Probstück seiner Liebe; er machet dieses Verhängniß über seine auch vertrauteste Seelen, damit sie desto leichter in der Demuth erhalten, und zur Erkänntnisse gebracht werden, wie wenig, ja wie gar nichts sie ohne GOtt vermögen, damit sie durch eben diese Erkänntniß angetrieben werden, GOtt, von dem sie verlassen sind, desto innbrünstiger, desto eifriger aufzusuchen. Von Jakob meldet die göttliche Schrift, daß er seinen Jo-

sepy, den er vor andern Kindern sonders liebte, ein vielfärbiges Kleid habe verfertigen lassen, fecit ei tunicam polymitam (a), die Vielheit der Farben an dem Kleide des Josephs hat nach Meynung einiger Schriftsteller die verschiedenen Zufälle vorbedeutet, welche auf ihn mittler Zeit gewartet, maßen bey ihm das günstige und misgünstige Glück lange Zeit verwechselt; auf die Verfolgung und Meyneid seiner Brüder ist die Gnade und Gewogenheit seines HErrn, auf diese die falsche Anklage der Hausfrau Putiphars, die Eisen und Bande, die harte Gefangenschaft, auf diese wiederum die Erhebung zur Würde eines königlichen Stadthalters erfolget; glaubet aber nicht, daß der gütige GOtt nur allein mit dem lieben Joseph auf diese Art gespielet, Christus vestes dat polymitas dilectis, lætis tristia permiscens, sind die Worte, die dem heiligen Chrysostomo hierüber aus seiner Feder geflossen, noch heut zu Tage kleidet Christus seine Lieblinge mit vielfärbiger Kleidung, da er wider sie traurig- und angenehme Zufälle verhänget, quod certe in Sanctis omnibus fecit, welche Abänderung bishero noch allen heiligen Seelen begegnet ist.

Wendet die Augen auf den neutestamentischen Joseph: wie beliebt er bey GOtt war, zeiget sich aus dem, daß ihm der göttliche

(a) Genes. 37.

liche Sohn als einem Schutzvater anvertrauet worden; und doch hat bey ihm Trost und Mistrost ohne Unterlaß abgewechselt. Groß war der Trost, da ihm die Zierde des menschlichen Geschlechtes, nämlich Maria die Jungfrau vermählet worden, aber wie bald ist diesem Gerechten eine Betrübniß wegen der Schwangerschaft Mariä zugestossen, weil er von dem wundervollen Geheimnisse Mariä noch keine Wissenschaft hatte; sed adfuit repente Angelus timorem prorfus extinguens (a). aber auf diese Betrübniß ist bald ein Trost erfolget, da ihm der Engel das Geheimniß entdecket, und die Furcht benommen hat. Groß war der Trost, da das göttliche Kind in dem Stall zu Bethlehem gebohren worden, sed huic etiam gaudio repente periculum succeſſit, aber wie bald hat sich bey Joseph dieser Trost in eine Betrübniß verkehret, da er in die augenscheinliche Gefahr gesetzet wurde, seinen JEsum in dem allgemeinen Blutbade der unschuldigen Kindern zu verlieren. Hat nun GOtt bey diesen auserlesenen Seelen, die in dem Himmel als Sterne von der ersten Größe hervorleuchten, mit Freude und Leid, mit Trost und Mistrost abgewechselt, warum sollten dann wir nicht mit Gedulde übertragen, wenn er sich auf eine Zeit mit seinen Tröstungen entfernet, wenn er uns ein härteres

(a) S. Chryſ. Hom. 8. in Matth.

teres Brod zu verkosten auffetzet, und die Probe abführen will, ob wir ihn auch zur Zeit der Verlassenheit als einen Vater lieben. Ablactati a lacte tribulationem expectate, hat uns GOtt schon zum voraus durch den Propheten Isaias ermahnet: nachdem wir von der Milch seiner Tröstungen abgespännet, nachdem wir im Anfange unserer Bekehrung als noch schwache Kinder in der mütterlichen Schooße seiner Barmherzigkeit liebkoset worden, sollen wir uns nichts gewisseres, als die darauf folgenden Trübsalen versprechen.

Besonders aber sollen wir Sünder uns keine andere Rechnung machen, die wir Ursache über Ursache haben mit dem Propheten Michäa zu sprechen: Iram Domini portabo, quoniam peccavi ei (a), ich will es gern tragen, wenn mir GOtt zuweilen ein zorniges Aug zeiget, denn ich habe gesündiget, ich kann es nicht begehren, daß er mit mir gnädiger umgehe, als mit jenen, so ihn niemals beleidiget haben: hat er bey diesen Freude und Leid, Trost und Mißtrost vermischet, so kann ich Sünder nicht begehren, daß er mich jederzeit mit gleichen Augen ansehe; ich werde es mit Gedulde übertragen, wenn er mich mit der Trockenheit des Geistes, mit der Verlassenheit probieren will, ich werde unterdessen mit David als ein Sünder zu ihm rufen,

(a) c. 7. v. 9.

rufen, non me derelinquas usquequaque (a), daß er mich nicht von allen Seiten verlasse: ja ich werde seine Entfernung nicht allein mit Gedulde übertragen, sondern auch seine baldige Zurückkunft mit kindlicher Zuversicht erwarten, denn es wird auf die traurige Nacht der Trostlosigkeit gar bald der angenehme Tag der göttlichen Tröstungen, auf die verfinsterte Sonne der Gerechtigkeit, gar bald der liebreiche Anblick erfolgen. Mit diesem hat sich und ihren Tobias Sara die Tochter Raguelis getröstet, da sie mit kindlichem Vertrauen zu GOtt gerufen. Quia post tempestatem tranquillum facis, & post lacrymationem & fletum exultationem infundis (b), du bist ein gütiger GOtt, und machest, daß es nach dem Ungewitter still werde, du machest, daß die Freude auf das Heulen und Weinen erfolget.

Wie aber, sagt eine kleinmüthige Seele, wie sollt ich mich mit der baldigen Zurückkehr meines JEsu vertrösten, die ich von seiner Gnadensonne gar keine Strahlen mehr vermerke? Sollte ich Reu und Leid erwecken, so finde ich mein Gemüth unempfindlich, und wie ein Steinfelsen erhartet, sollte ich dem Gebethe abwarten, so erfahr ich großen Unlust, ich kann meine Gedanken nicht so lang versammeln, als ein englischer Gruß austraget, mein Herz wird mit so abscheu-

(a) Psal. 118. (b) Tob. 3. v. 21.

scheulichen Vorstellungen angefüllet, daß ich mich selbst meiner schäme, zu geschweigen, daß GOtt seine Einkehr darinn nehmen sollte: Alle meine Andachten, alle meine Tugendwerke halte ich für verworfen, mir kömmt vor, GOtt wisse nichts mehr von mir, und wie sollte ich mich mit der Hoffnung einer baldigen Zurückkehr vertrösten? Aber sey getröstet kleinmüthige Seele! Prope est Dominus Sanctis & electis suis, etiam quando longe videtur esse, sagt dir zum Troste der heil. Bernardus, GOtt ist öftermal seinen Auserwählten damals am allernächsten, wenn er am allermeisten von ihnen entfernet zu seyn scheinet.

Der große Einsiedler Antonius, wie es Athanasius in seiner Lebensverfassung erzählet, war auch einstens auf die Gedanken verfallen, daß er von GOtt gänzlich verlassen sey, weil er keine Hülfe, keinen Trost, keinen Beystand erfahren, da ihn die Höllengespenster mit Geißelstreichen empfindlich hergenommen, und in seinem Blute schwimmend gelassen; er beklagte sich dessentwegen bey seinem Erlöser, der sich nach geendigtem Streite ihm sichtbarlich vorgestellet: Ubi eras o bone JEsu! wo wareſt du dann vormals o liebreicher JEsu! o mein einziger Trost! da ich mit so vielen Feinden umgeben,

und

und so großer Gefahr ausgesetzet war? Er wurde aber von ihm versichert, hic eram Antoni! ich war nicht entfernet, ich bin dir zu nächst an der Seite gestanden, ich hab deinem Streite und Tapferkeit zugesehen, und dir darvor das Siegkränzlein geflochten. Ein gleiches ist jener auserlesenen Seele Catharina von Senis begegnet: auch diese war ihrer Einbildung nach schon in dem Abgrunde der Höllen vertiefet, und von ihren GOtt gänzlich verlassen, weil ihr Herz mit dem Unrath der gotteslästerlichsten Gedanken angefüllet; und doch ist sie von ihrem JEsu versicheret worden, daß er auch während dieses Ungewitters von ihrem Herzen nicht abgewichen, weil selbes wegen ihren tapferen Widerstand am allermindesten entheiliget, sondern bey allen widrigen Vorstellungen eine taugliche Wohnung des Liebhabers der keuschen Herzen JEsu Christi verblieben. Wenn du auch demnach o kleinmüthige Seele! die Gegenwart deines Geliebten nicht wahrnimmst, wenn du auch seine Tröstungen nicht empfindest, wenn du auch nach deiner furchtsamen Einbildung von ihm verlassen bist, so ist er doch öfters bey weiten nicht also entfernet, wie du befürchtest. Virliter age, confortetur cor tuum, & sustine Dominum (a), streite nur mannbar wider die Anfechtungen, setze ihnen ein helden-

(a) Psalm. 26. v. 14.

heldenmüthiges Herz entgegen, und erwarte mit kindlicher Zuversicht, die Zurückkunft deines HErrn.

Es will aber dieser Trost noch bey einigen Seelen nicht erklecken: es beklagen sich diese, daß sie ihren Geliebten, wie die Braut in den hohen Liedern, nicht allein durch die Gassen der Stadt, sondern auch durch Berg und Thal, durch rauhe und schropfige, ia mit blutigen Fußtapfen gezeichnete Wege mit vieler Mühe, mit heißen Thränen aufgesucht, und dennoch seiner noch nicht ansichtig geworden; sie beklagen sich wehmüthig, der Streit dauret schon viele Jahre; ich werde schon viele Jahre mit den schwersten Anfechtungen geplaget, ohne daß die Heftigkeit derselben mit Verlauf der Jahren abgenommen, ich werde schon so viele Jahre fast zum unsinnig werden in meinem Gewissen geängstiget, ohne daß ich die mindeste Linderung empfinde, ich lebe schon so viele Jahr in der Verwirrung, in der Unruhe, ohne Trost, ohne einziger Vergnügenheit; weil nun der Geliebte durch so viele Jahre nicht zurückgekehret, halten sie ihren Stand für einen elenden Stand für eine gänzliche Verlassenheit, und wollen an seiner Zurückkehr verzweifeln. Diesen will ich zum Troste einen Heiligen vorstellen, der eben den nämlichen Weg in den Himmel hat gehen müssen. Es ist dieser der heil. Henricus aus

dem

dem Predigerorden, dessen ganzes Leben fast eine immerwährende Probe der Verlassenheit gewesen: er wurde Anfangs mit den schwersten Anfechtungen wider die fürnehmsten Geheimnissen des Glaubens beunruhiget, je mehr er sich mit seiner hohen Vernunft herauszuwinden suchte, desto mehr wurde er verwickelt, und dieser beschwerliche Streit hat ganze neun Jahre ohne einzigen Nachlaß angehalten; auf diese Versuchungen folgte durch andere acht Jahre eine tiefe Traurigkeit seines niedergeschlagenen Gemüths, welche sein Herz also beschweret, daß ihm laut seinem Bekänntnisse vorgekommen, als wäre die Bürde der ganzen Welt auf ihm gelegen; nach diesem suchte ihn der höllische Geist in eine gänzliche Verzweiflung zu stürzen: er stellte ihm vor, und wollte ihm weismachen, daß es um alle seine Mühe, um alle seine Werke eine vergebliche Sache sey, maßen er von GOtt schon verworfen. Was der fromme Diener GOttes nur angegrifen, wenn er betrachtet, wenn er mit andern sich in den Chor verfüget, wenn er das Bußkleid angeleget, oder sonst andere gottselige Werke unternommen, ist ihm die Anfechtung in den Ohren gelegen: was nützet dir Elender alles Bethen, alle Bußwerke, wenn es mit deiner Seligkeit schon geschehen? Dieser Streit mit der Verzweiflung hat durch zehn Jahre mit solcher Heftigkeit fort-

gedauret, daß sich der bedrängte Diener GOttes oft wehemüthig beklaget. O mein GOtt! ist wohl ein unglückseligers Geschöpf zwischen Himmel und Erden? warum bin ich gebohren worden, wenn ich zeitlich und ewig unglückselig seyn sollte? So heftig aber und so langwierig dieser Streit war, so hat doch Henricus sein Gebeth, die Bußwerke, und übrige Lebensart fortgesetzet, er hat endlichen auch den gütigen Anblick der Gnadensonne erwartet: es hat sich zur letzten Zeit seines Lebens das ganze Ungewitter der Anfechtungen geleget, es wurde seine Seele besonders auf dem Sterbbette mit einem Ueberfluß der göttlichen Tröstungen überhäufet, und sichtbarlich durch die Engeln zu Belohnung seiner langwierigen Geduld in der Verlassenheit in den Himmel begleitet. So lasset dann euren Muth nicht sinken christliche Seelen! GOtt verhaltet sich nicht auf einerley Weise gegen die Menschen, einige werden in dem Anfange, andere zu Ende ihres Lebens geprüfet, andere haben die ganze Lebenszeit zu streiten; wenn euch auch GOtt unter die Letzteren zählet, so seyd darob, daß ihr seine Zurückkunft mit kindlicher Zuversicht erwartet.

Weil ihr dann Geliebte! durch diese heilige Fasten alle Lehrstücke des göttlichen Lehrmeisters euch tief zu Herzen gefasset, und fest entschlossen, in alle seine Fußtapfen als

getreue

getreue Lehrjünger einzutretten, so hoffe ich, daß ihr auch das heutige Lehrstück nicht außer Acht setzen werdet, welches er euch von der Kanzel seines Kreuzes, und zwar voce magna mit laut und heller Stimme gegeben hat, da er zu seinem himmlischen Vater gerufen: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Hat der unschuldige JEsus, der liebste und eingebohrne Sohn seines Vaters die Verlassenheit, und zwar an dem Kreuze ausgestanden, so müsset ihr Sünder euch wegen der Verlassenheit weder befremden, noch; unmäßig betrüben, sondern euch mit der Hoffnung trösten, daß auf diese Verlassenheit, der ewige Trost erfolgen werde, maßen gar recht der heil. Cyprianus sagt: Derelictus est Dominus, ne nos derelinqueremur (a): Unser HErr und Heiland Christus JEsus ist verlassen worden, damit wir Sünder nicht ewig verlassen würden,

A M E N.

(a) De Passione Domini.

Die Dreyßigste Predigt.

Consummatum est.

Es ist vollbracht. Johann. 19. v. 30.

Innhalt.

Christus hat seinen Geist an dem Kreuze nicht ehender aufgegeben/ bis nicht alles ist vollbracht worden / was ihm sein himmlischer Vater zu leiden auferleget hat.

Uns zur Lehre / damit wir ihm in Kreuz und Trübsalen auch in der Beharrlichkeit zu leiden nachfolgen sollen.

Unter anderen gähen Todesfällen, die ich gelesen, erinnere ich mich jenes Bottschafters eines europäischen Hofes (a), der in demselben Augenblicke todt auf die Erde gesunken, da er seiner Anrede vor dem Herzogen von Ferara den Anfang machen wollte. Was Wunder wäre es, wenn mir in der heutigen Trauerrede von dem schmerzvollen Tode des an dem Kreuze sterbenden JEsu ein gleiches begegnete, dem gleich damals die Stimme gebrochen, da ich bey dem Eingang dieser heiligen Fastenzeit die Trauergeschichte seines Leidens zu erzählen angefangen? Was Wunder wäre es, wenn ein

(a) Apud Pineti c. 13. de consol. moribund.

ein schwacher Mensch in die Ohnmacht fiel, da die Erde vor Mitleiden erzitteret, und die ganze Natur vor Erstaunen in die Trümmer zerfallen will? Was Wunder wäre es, wenn eine menschliche Zunge sprachlos würde, da das ewige Wort an dem Kreuze zu reden, und zu leben aufhöret? Aber jener allmögende GOtt, der mir wieder die Kräften ertheilet hat, die Geschichte seines Leidens durch die heilige Fastenzeit vorzutragen, dieser wird mich auch heut stärken, daß ich bey seinem schmerzvollen Tode die Lehrschule vollende. So näheret dann herzu getreue Lehrjünger zu dem Kreuze eures JEsu: der letzte Atehm ist noch nicht geschöpfet, er prediget euch noch einmal mit halbgebrochener Stimme: Consummatum est, es ist vollbracht.

Consummatum est, eine sehr kurze, aber weit aussehende Rede: Consummatum est, es ist endlich das große Werk der menschlichen Erlösung vollbracht, welches schon von Ewigkeit zwischen den drey göttlichen Personen verabredet worden; Consummatum est, es ist vollbracht jenes Werk, nach welchen die betrübten Altväter durch viele Jahrhunderte geseufzet; Consummatum est, es ist vollbracht jenes Werk, auf welches sich die höllischen Geister schon von dem ersten Augenblicke ihrer Verdammnisse ge-

fürchtet; Consummatum est, es ist vollbracht, und auf ein Haar erfüllet, was die Propheten von des Menschen Sohn weisgesaget, und die Sinnbilder des alten Testaments vorgestellet; es ist jenes Schlachtopfer, welches an dem Isaak nur angefangen, an dem unschuldigen JEsu vollzogen worden; Consummatum est, es ist vollbracht, und auf ein Haar erfüllet, was er seinen Jüngern vor einer kurzen Zeit, da sie mit einander nach Jerusalem gegangen, deutlich vorgesaget: Der Sohn des Menschens wird den Heyden überantwortet, verspottet, gegeißelt, und verspeiet werden, und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten; Consummatum est, es ist vollbracht, es sind wirklich alle jene Wunden an seinem allerheiligsten Leibe geschlagen, es sind wirklich alle jene Tropfen des Blutes herausgepresset, die er seinem Vater für unsere Versöhnung herzugeben versprochen. Consummatum est, ein weit aussehendes, aber zugleich lehrreiches Wort für euch meine Christen! mit welchem euch der an dem Kreuze sterbende JEsus die letzte Lection, den letzten Lehrsatz ertheilet, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr ihm nachfolgen, und auf dem angetrettenem Kreuzwege bis an das Ende, wie er an dem Kreuze, verharren sollet. Hieraus ziehe ich den Vortrag meiner heutigen Trauerrede, und sage: Chri-

stus

stus JEsus hat in seinem Leiden und Tode ein Beyspiel der Beharrlichkeit den Christen zur Nachfolge vorgestellet. Stellet euch demnach zu dem Sterbbette eures JEsu als getreue Kinder, und fasset wohl in das Angesicht jenes Beyspiel, so euch auf dem Berge gezeiget wird.

Die Beharrlichkeit ist keine besondere Tugend, wo sich derselben weder die empfindliche Natur, weder die der Tugend abholde Welt besonders entgegen setzet. An unserem leidenden und sterbenden JEsu ist die Beharrlichkeit desto mehr zu bewundern, weil er in seinem bitteren Leiden wider den empfindlichen Menschen, und in seinem schmerzvollen Tode wider die spöttische Welt einen gewaltigen Streit führen mußte. Das ganze Trauerspiel, durch welches unser Heiland in dem Werk der menschlichen Erlösung geführet worden, war also eingerichtet, daß sich der empfindliche Mensch auf alle Tritte und Schritte entsetzen mußte: Er hatte den verrätherischen Judas Tag und Nacht an seiner Seite, er nahm ihn mit als einen Reißgefehrten in seinem Predigtamt, er gestattete ihm einen Ort unter seinen vertrautesten Freunden. O wie oft hat der empfindliche Mensch wie einstens bey David die Einwendung gemachet: Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem uti-

que: Ist es dann beschlossen, daß ich verrathen, und in die Hände meiner Feinde zum Tode sollte übergeben werden, warum muß an mir diese gottesmörderische That einer aus meinen Freunden, aus meinen eigenen Jüngern ausüben? Es wäre noch zu verschmerzen, wenn einer aus den Feinden diesen Streich wider mich geführet hätte, warum sollte ich den Verräther an meinem Tische, unter meinen auserwählten Jüngern geduldet? Aber alle Einwendung des empfindlichen Menschens war umsonst und vergeblich, die Beharrlichkeit unseres JEsu war zu allen Vorstellungen unbeweglich; er geduldet den Verräther in Mitte seiner Jünger, er giebt ihm, wie den anderen Jüngern sein allerheiligstes Fleisch und Blut, er gehet ihm, da selber mit der Kriegsrotte wirklich im Anzuge war, mit großer Herzhaftigkeit entgegen, und empfanget von ihm den verrätherischen Kuß, weil er sich schon vorlängst auf diesen empfindlichen Streich eines meyneidigen Jüngers entschlossen.

Es war unser Heiland in dem Garten von seinen Jüngern entfernet, es wurde ihm alldort die ganze Trauergeschichte seines Leidens, die falschen Anklagen, die grausamen Beschimpfungen vor dem geist- und weltlichen Gerichte, die blutigen Geißelstreiche,

che, die dörnerne Krone, und alle heimliche Werkzeuge seines bitteren Leidens ganz lebhaft vor Augen gestellet; die Entsetzung des empfindlichen Menschens war so groß, daß sich dieselbe in ein ganzes Blutbad ergossen; ihre Einwendungen gewaltig: warum so viele Schmerzen? warum so viele Pein? warum einen so schmerzlichen Tod? Muß das menschliche Geschlecht mit dem Blute erlöset werden, so ist jenes überflüßig, welches schon allbereit vergossen worden. Transeat calix iste, fort fort mit dem Kelch eines so bitteren Leidens. Aber die Beharrlichkeit des leidenden JEsu hat alle Vorstellungen des empfindlichen Menschens überwunden. Er warf sich auf sein blutiges Angesicht, und rief mit kindlicher Ergebenheit zu seinem himmlischen Vater: Non mea voluntas, sed tua fiat: Nicht was der empfindliche Mensch begehret, sondern was dir gefällig, soll an mir vollzogen werden; der ganze Kelch meines bitteren Leidens sey von mir bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken, consummabuntur omnia, quæ scripta sunt de filio hominis (a), alles, was in dem alten Testament, als in der Rolle deiner allerheiligsten Verordnungen von mir geschrieben ist, soll an dem Kreuze bis auf den letzten Buchsta-

(a) Lucæ 18.

ben vollbracht werden. Es wurde der unschuldige Heiland dem Blutrichter Pilato, und dem hochmüthigen König Herodi vorgestellet, beederseits wegen halsbrecherischen Lastern angeklaget, und als ein Uebelthäter zu dem Kreuztode begehret; und der unschuldige JEsus schwiege still, gleich wußte er sich schuldig, gleich findete er keine Worte, sich wider die falsche Ankläger zu vertheidigen. Was schweigest du dann o JEsu? Also hat ihm nicht Pilatus allein, sondern die menschliche Empfindlichkeit zugeredet: was schweigest du dann o JEsu? Durch diese Verleumdung wird ja der Ehre des eingebohrnen Sohns GOttes zu nahe getretten, durch dieses Stillschweigen wird deine Heiligkeit, deine göttliche Allmacht dem Spott und Gelächter der Menschen ausgesetzet, es brauchet mehr nicht als ein einziges Wort von deinem heiligen Mund, die Falschheit der Ankläger zu beschämen, es brauchet mehr nicht, als ein einziges Wunderwerk von deiner allmögenden Hand, Pilatum und Herodem zu gewinnen, und dich von dem schmählichen Tode zu befreyen.

Aber die Beharrlichkeit des leidenden JEsu wird durch diese Vorstellungen nicht bewogen; er schweiget vor den Richtern, redet aber mit seinem Herzen zu dem himmli-

schen

schen Vater : Aller Schimpf und Spott, den ich bishero ausgestanden, ist noch zu wenig, alle Schmerzen, die ich bishero übertragen, alles Blut, welches ich bishero vergossen, ist nicht genug : Adhuc, quod scriptum est, oportet impleri in me, & cum iniquis reputatus est (a), auch jenes muß an mir erfüllet werden, was von mir geschrieben, daß ich nämlich mit den Uebelthätern gleich gehalten, und zwischen ihnen an dem Kreuze werde sterben müssen ; Ich will ehender nicht sterben, bevor ich an dem Kreuze sagen kann : Consummatum est, es ist alles vollbracht, was die Grausamkeit meiner blutdürstigen Feinden wider mich ersonnen. In seinem ganzen Leiden wird euch JEsus als ein Beyspiel der Beharrlichkeit vorgestellet, und zwar zu diesem Ziel und Ende, ut sequamini vestigia ejus, daß ihr ihm auf dem Wege des Kreuzes, den ihr angetretten, mit gleicher Beharrlichkeit nachfolget, maßen gar recht der heilige Bernardus schreibet : Gleichwie unser göttlicher Lehrmeister, unser Haupt Christus JEsus beharrlich in seinem bitteren Leiden geblieben, usque ad consummationem omnium scripturarum, bis an dem Kreuze alles erfüllet war, was von ihm geschrieben ist, eben also müssen auch wir seine Lehrjünger, wir seine Glieder auf dem Wege des Kreuzes beständig verharren,

ut

(a) Lucæ 22.

ut ad finem omnium passionum nostrarum cum ipso possimus confidenter dicere : consummatum est (a); damit wir auch zum Ende unseres Leidens mit ihm aus kindlichem Vertrauen sagen können, es ist alles vollbracht, was ich in der Lehrschule meines leidenden JEsu besonders durch diese heilige Fastenzeit erlernet hab. Ach Geliebte! wie schmerzlich würde es eurem JEsu fallen, wenn jemand aus euch, der sich diese heilige Fasten durch sein Beyspiel bewogen, als ein getreuer Lehrjünger in seine Schule begeben hat, sich durch die Einwendungen der Sinnlichkeit, durch die Vorstellungen des empfindlichen Menschens davon abreden ließ? Wie schmerzlich würde es ihm fallen, wenn einer aus euch, der das Kreuz auf sich genommen, selbes auf dem mitten Wege von sich werfen? Wenn einer aus euch, der die dörnerne Krone der innerlichen Abtödtung aufgesetzet, selbe in eine von den Blumen der Eitelkeit geflochtene Krone verwechseln? Wenn einer aus euch von dem engen Wege seiner glückseligen Nachfolge auf den weiten Weg des Verderbens übergehen sollte.

Bey den alten Römern war der Kriegsmann des Todes schuldig, der seinen Schild oder Degen aus den Händen gelassen; ja es wird noch heut zu Tage für ein meyneidiges Stück

(a) de Pass. Domini c. 14.

Stück gehalten, wenn jemand, der zu dem Kriegsfahne geschworen, sich von demselben entfernet, oder sonst wider die geschworne Treue und Glauben handelt. Diese Treue nicht zu brechen, hat Alphonsus jener tapfere Kriegsheld, so gar auf die angebohrne Liebe gegen seinen Sohn vergessen (a). Es ließ ihm Johannes von Castiglia die Bedrohung zuschicken, daß er seinen Sohn, den er gefangen hielt, in Stücke zerhauen wollte, wenn er ihm den Platz, den er beschützet, nicht sogleich abtretten würde; aber Alphonsus wollte von der Uebergab nichts hören, er schickte Johanni selbst einen Degen zu mit Vermelden, daß er diesen, wenn er keinen andern bey Handen hätte, wider seinen Sohn gebrauchen sollte, maßen er lieber sein eigenes Kind todt sehen, als wider GOtt und den König, denen er die Treue geschworen, eine Untreue begehen wollte. Ach Geliebte! sollte sich dann unser Heerführer Christus JEsus von uns nicht ebenfalls einer beständigen unzerbrechlichen Treue zu getrösten haben? Wir haben schon in dem heiligen Taufe zu dem Fahne seines Kreuzes geschworen, und eben diesen Eid durch die heilige Fastenzeit zu verschiedenenmalen einhellig wiederholet; O wie sträflich ist unser Meyneid, wenn wir uns von diesem Kreuzfahne entfernen, wie verdammlich die Untreue.

(a) Baron, ad annum 289. n. 8.

treue, wenn wir wegen der Sinnlichkeit, wegen den Wollüsten, wegen den vorfallenden Beschwernissen von unserem JEsu abtrinnig werden? Da die einem weltlichen Fürsten geschworne Treue so genau gehalten wird, da selber zu Liebe der Eigennutz, die Liebe gegen den Kindern, die Ruhe und Gemächlichkeit, ja das selbst eigene Leben und Blut geopferet wird. Wir haben uns diese heilige Fastenzeit in die Schule des leidenden und sterbenden JEsu als Lehrjünger einschreiben lassen, o wie schmerzlich würde es unserem JEsu fallen, wenn wir aus seiner Schule in die Schule eines wollüstigen Epicuri übergehen sollten.

Von Claudio dem Kaiser, sagt Suetonius: Portentum hominis non absolutum a natura, sed inchoatum: Er seye auf die Welt gekommen, nicht so viel als ein Mensch, sondern als ein Abentheuer eines Menschens, welches die Natur angefangen, aber nicht ausgemachet. Eben ein gleiches würde man von uns sagen müssen, wenn es uns an der Beharrlichkeit ermangelte, portentum discipuli Christi non absolutum, sed inchoatum, daß wir nicht so viel wahre Lehrjünger, sondern vielmehr Abentheuer eines Lehrjüngers Christi JEsu seyen, wenn wir die Bildniß des Gekreuzigten nur anfangen, aber nicht ausmachen, wenn wir

unse-

unserem JEsu nur etliche Schritte, so lang es uns beliebet, nachtretten, sobald sich aber eine Beschwerniß äußeret, uns von ihm so weit als der Himmel von der Erde entfernen. Solche abentheuerliche Lehrjünger, die nur anfangen, aber nicht fortsetzen, verursachen ihrem Lehrmeister Christo JEsu weit einen größeren Schmerzen, sie fügen ihm weit einen größeren Spott, weit eine größere Unbild zu, als jene, die sich niemalen in seine Lehrschule begeben. Die den Kreuzweg niemals angetretten, die verstehen weder den Werth noch die Hochschätzung des Kreuzes, weder die Glückseligkeit eines Nachfolgers Christi; die aber das Kreuz schon umarmet haben, und dannoch sich meineidiger Weise entfernen, diese geben zum größten Spott ihres Heilands zu verstehen, daß sie es für besser halten, der Welt als Christo dem Gekreuzigten dienen, daß sie es für besser halten, in der Leibeigenschaft seiner Begierlichkeiten seufzen, als in der Schule Christi der Freyheit der Kinder GOttes genießen.

Diese Unbilde, welche dergleichen ungetreue Nachfolger und Lehrjünger ihrem JEsu durch die Unbeständigkeit zufügen, ist Ursache, daß es der heilige Paulus fast für eine Unmöglichkeit gehalten, eos rursum renovari ad pœnitentiam, solche Menschen wieder auf den guten Weg zu bringen, qui

semel

semel illuminati gustaverunt donum cæleste, die schon einmal erleuchtet worden, schon einmal die Gaben des Himmels verkostet haben, schon einmal erkennet, was große Glückseligkeit in der Nachfolge Christi enthalten, und dannoch sich wieder entfernet, rursum crucifigentes Filium Dei, & ostentui habentes, und auf das neue den Sohn GOttes gekreuziget, und verachtet, dem sie sich als Lehrjünger unterworfen haben.

Wollen wir diesem Unglück entgehen, so müssen wir nach dem Beyspiele JEsu auf dem Kreuzwege beständig seyn, und mit Paulo allen Einwendungen zum voraus begegnen. Quis nos separabit? Wer wird uns entfernen von dem Kreuzfahne, zu welchen wir geschworen? Wer wird uns entfernen von unserem JEsu, dem wir uns als Lehrjünger unterworfen haben? Tribulatio? Vielleicht die Trübsalen? Aber es ist unser Heiland durch ein ganzes Meer der Trübsalen uns zu Liebe vorausgegangen; An angustia? Vielleicht die ängstige Furcht? Aber es hat unser Heiland eine zweyfache blutige Todesangst, eine in dem Garten, die zweyte an dem Kreuze ausgestanden; An fames? an nuditas? Vielleicht der Hunger, oder die Blöße des Leibs? Aber es ist unser bloß und durstige Erlöser ohne einiger Labniß an dem Kreuze gestorben; An pericu-

riculum, an perſecutio? Vielleicht die Gefahr und Verfolgung? Aber unſer Ehre und unſer Leben wird niemals ſo vielen Gefahren und Verfolgungen ausgeſetzet ſeyn, wie die Ehre und das Leben unſeres Heilands, und dannoch hat ſich dieſer von der Liebe gegen uns nicht entfernen laſſen, er iſt wider alle Einwendungen des empfindlichen Menſchens, in dem Werke unſerer Erlöſung fortgefahren, und hat uns in ſeinem Leiden ein Beyſpiel der Beharrlichkeit hinterlaſſen, ut ſequamini veſtigia ejus, damit wir ihm mit gleicher Beſtändigkeit nachfolgen.

Den allerſchwereſten Streit aber hat JEſus in ſeinem Tode wider die Einwendung der ſpöttlichen Welt führen müſſen, worinnen er ſich ebenfalls als ein vollkommenes Beyſpiel der Beharrlichkeit vorgeſtellet. Es war JEſus wirklich an das Kreuz geheftet, es waren ihm nur noch drey ſchmerzvolle Stunden ſeines Lebens übrig, nach welchen er ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters aufgeben, und alſo das große Werk der menſchlichen Erlöſung auf dem Kreuze vollziehen ſollte, als die boshaften Juden auf Anſtiftung des hölliſchen Geiſtes ihm in ſeinen letzten Zügen, in ſeinen äuſerſten Schmerzen zugerufen: Deſcendat nunc de cruce, & credimus ei: Itzt wollen wir die Sache auf die Probe ankommen laſſen, kann er ſich itzt von dem Kreuze

loßmachen, so wollen wir glauben, daß er der wahre Meßias seye, wir wollen ihn sogleich als unseren König annehmen, und als einen Sohn GOttes anbethen. Ach liebreichester JEsu! was verweilest du dann auf dem Kreuze? Höreſt du nicht, daß an deinem Herabsteigen von dem Kreuze die Bekehrung des Volkes Israel gelegen? Du bist ja hauptsächlich von dem Himmel herabgestiegen, ad **oves, quæ perierunt domus** Israel, die verlohrnen Schäflein des Hauses Israels aufzusuchen, du hast ihnen durch ganze drey Jahre das Evangelium gepredi-get, du hast wegen ihrer Bekehrung so viele Wunderwerke gemachet; nur noch eines verlangen sie, **descendat de cruce**, steige herab von dem Kreuze, löse ab die Nägel, mit welchen deine Hände und Füße angeheftet, mache ein Probstück deiner göttlichen Allmacht, du kannst hierdurch ein ganzes Volk Israel gewinnen. Willst du ihre Bitte nicht gewähren, willst du verharren auf dem Kreuze, und auf demselben deinen Geist aufgeben, so ist es geschehen mit diesem Volke, sie werden nicht aufhören, dich als einen Verführer des Volkes zu lästeren, und als einen schlechten schwachen Menschen zu halten, weil du so gut, als die zween nebst dir hangenden Uebelthäter an dem Kreuze hast sterben müssen, ohne daß es in deiner Macht gestanden, die Nägel aufzulösen,

von dem Kreuze herabzusteigen, und dem schmählichen Tod der Uebelthäter zu entgehen.

Hätte die Hölle der menschlichen Bosheit eine beweglichere Vorstellung eingeben können, als diese? Hätte die spöttische Welt den an dem Kreuze sterbenden JEsum empfindlicher angreifen können, als mit dieser Vorstellung? Aber wiewohl die Erde zu zittern, und die Steinfelsen zu bersten anfangen, so bleibet doch die Beharrlichkeit des sterbenden JEsu unbeweglich. Er läßt sich in seiner Standhaftigkeit nicht irrmachen, es muß das ganze Werk der menschlichen Erlösung durch den Tod auf dem Kreuze vollbracht, und vollzogen werden; er verharret bis in den Tod auf seinem Kreuze, und giebt uns ein Beyspiel, daß wir in der Nachfolge Christi, auf dem einmal angetrettenen Kreuzwege bis in den Tod verharren sollten. Was wurden wir Priester und Seelsorger bey den schwachen, und kleinmüthigen Menschen auswirken, sagt der heil. Bernardus, da wir dieselben aufmuntern wollten, daß sie in der Armuth, Verfolgung, im Kreuze und Leiden, mit einem Worte, in der Lehrschule Christi JEsu beständig seyn sollten, si respondere possent, quia Christus suum locum deseruit, wenn sie uns einwenden könnten, hat doch Christus unser Lehrmeister selbst seine

Stelle verlassen, ist er doch selbst von dem Kreuze herabgestiegen. Damit sich aber keiner mit diesem Vorwand entschuldigen könne, ist er bis in den Tod auf dem Kreuze verharret, ut sequamini vestigia ejus, damit wir die Nachfolge des leidenden und sterbenden JEsu nicht allein anfangen, sondern auch bis in den Tod fortsetzen sollten.

Ach meine Christen! wie nothwendig ist uns dieses Lehrstuck, damit die göttliche Einsprechungen, damit die guten Vorsätze, die wir diese heilige Fastenzeit gemacht haben, nicht fruchtlos ablaufen, damit das Gebäu eines besseren, christlicheren Lebenswandels, welches wir aufzuführen angefangen, nicht zu Boden falle. Es wird die Welt vieles zu reden und zu spötteln haben, wenn sie anstatt des vorigen ausgelassenen Lebenswandels an uns die christliche Eingezogenheit, wenn sie einen neuen Eifer in der Andacht, in Anhörung des Worts GOttes, in öfterer Genießung des Fleisches und Blutes Christi verspieren wird; es wird die Welt vieles zu reden und zu spötteln haben, wenn wir uns in jenen Zusammenkünften nicht einfinden, allwo uns oft eine tödtliche Wunde in der Seele versetzet worden, wenn sie uns die vorige Sprache nicht mehr wird reden hören, mit welcher wir manche Unschuld geärgeret haben, wenn sie uns bey jenen Schauspie-

len, bey jenen Lustbarkeiten, nicht mehr sehen wird, die wir vormals mit großer Gefahr, mit großem Schaden unserer Seele besuchet haben; es wird die Welt vieles zu reden haben, wenn wir die verdächtigen Wohnhäuser vermeiden, wenn wir die sündhafte Verträulichkeit unterlassen, die uns so lange Zeit von unserem JEsu entfernet haben; sie wird uns öfters zurufen: Descendat de cruce, daß wir von dem Kreuze herabsteigen, und den Tugendweg verlassen sollen; aber ein getreuer Lehrjünger, wird sich durch alle diese Vorstellungen nicht irre machen lassen, sondern darob seyn, daß er mit Trost und Freude seines Herzens sagen könne: Consummatum est, es ist alles vollbracht, es ist alles in das Werk gesetzet, was ich mir diese heilige Fastenzeit Gutes vorgenommen. Wie verhaltet sich ein Liebling, der sich schon einmal der Gnade und Gunst eines gebiethenden Herrn bemächtiget, wenn die Welt wider ihn murret, wenn sie ihn für einen seltsamen Kopf, für einen Erfinder schädlicher Neuigkeiten, für einen Zerstöhrer der allgemeinen Ruhe, für einen Feind des gemeinen Wesens ausrufet? Er läßt die Welt reden, und fahret fort seine Anschläge auszuführen, weil er sich auf die Gunst und Schutz seines Herrns verlassen kann; und sollte die Freundschaft unseres HErrn und Heilands Christi JEsu

nicht so viel werth seyn meine Christen! daß wir uns beständig an ihn halten, und durch keinerley Vorstellung der spöttischen Welt von ihm abwendig machen lassen?

Was wird es uns helfen meine Christen! daß wir gut angefangen, wenn es uns an der Beständigkeit ermangelt? Non quæruntur in Christianis initia, sed finis, sagt der heil. Hieronymus, bey den Christen muß man nicht so viel betrachten, ob sie gut anfangen, als ob sie gut schließen, ob sie nach dem Beyspiele ihres JEsu an dem Kreuze bis in den Tod verharren. Judæ laudantur exordia, sed finis proditione damnatur, auch Judas der Verräther hat gut angefangen, er hat sich mit anderen Jüngern in die Lehrschule Christi begeben, aber das Ende seines Lebens war übel, allwo er in die Schule des Teufels hinübergetretten, dem er sich an dem Baum als ein unglückseliges Schlachtopfer übergeben. So wenig dem Judas, so wenig wird euch meine Christen der gute Anfang verhülflich seyn, wenn es euch an der Beharrlichkeit ermangelt; es heißet nicht, wer unter dem Kreuzfahne Christi geschworen, wer den Kreuzweg angetretten, wer diese heil. Fastenzeit durch drey oder mehr Täge den geistlichen Uebungen beygewohnet, wer einen heil. Vorsatz gemachet, dem leidenden und sterbenden JEsu nachzufolgen, der wird selig wer-

den,

den, sondern, qui perseveraverit usque in finem, wer an dem Kreuze bis in den Tod mit seinem JEsu verharret.

Diese Beharrlichkeit zu erlangen, weiset uns Paulus zu dem an dem Kreuze hangenden JEsu, mit der väterlichen Ermahnung, respicientes in authorem fidei, & consummatorem JEsum, daß wir auf dieses Beyspiel der Beharrlichkeit, nämlich auf JEsum die Augen werfen sollen, der den allein seligmachenden Glauben nicht nur verkündiget, sondern auch mit seinem Blute unterschrieben, und an dem Kreuze vollzogen hat. Ach liebreichester JEsu! wir erneuren noch einmal bey deinem heiligen Kreuze unseren schon oft gemachten Vorsatz dir bis in den Tod als getreue Lehrjünger nachzufolgen. Sollte einer aus uns, seines Vorsatzes vergessen, und auf dem Kreuzwege zurückbleiben, so wende jene mildreiche Augen auf ihn, mit welchen du den meyneidigen, und weit entferneten Petrum angesehen, und zur Buße aufgerichtet; laß nur nicht zu, daß wir unalückseliger Weise aus dem Wege deiner Nachfolge gänzlich austretten, daß wir dich nur nicht gänzlich aus den Augen verliehren: hefte unser heiliges Vorhaben, unser Herz und Gemüth mit dir an das Kreuze, damit wir in deiner Nachfolge bis in den Tod verharren, und mit

Freu-

Freude auf dem Sterbbette sagen können: Consummatum est, es ist alles vollbracht, was wir in der Lehrschule Christi JEsu erlernet haben,

A M E N.

Register
der merkwürdigsten Sachen in dem dritten Theile der Fastenpredigten.

A.

Abendmahl, heiliges, je öfter es einige genießen, desto boshafter werden sie. 113. folg.
Siehe Wegzehrung.

Absicht des Leidens Christi war, daß wir in seine Fußstapfen durch die Nachfolge eintretten sollen. 22. 38

Abtödtung, die äußerliche ohne der innerlichen, nutzet nichts. 408

Abwechslung des Trosts und Mißtrostes, mit dieser pflegt Gott seine auch auserwählte Seelen zu prüfen. 488. folg.

Angedenken des Leiden Christi ist eine sehr nützliche, und für uns Christen nothwendige Beschäfftigung. 5. folg.

Aufschub der Sacramente der Sterbenden verbittert die Krankheit. 58. folg.
Und ziehet die augenscheinliche Gefahr der ewigen Verdammniß auf den Hals. 65. folg.

B.

Barrabas, mit diesem wird Christus verglichen. 338

Beharrlichkeit im Gebeth, wie nothwendig sie sey, und wie billig sie Gott von uns erfordere. 185. u. folg.

Bestrafung soll mit Sanftmuth geschehen. 262
Betrübniß, siehe Traurigkeit.
Buße, wahrhafte, erfordert weit mehr als sich die Christen insgemein einbilden. 361
Büßer, ein wahrhafter, muß seinen Leib hassen. 359

C.

Chananäisches Weiblein hat uns ein vollkommenes Beyspiel der Beharrlichkeit im Gebeth gegeben. 188
Christen haben eine große Schuldigkeit, Christo ihrem lieben Lehrmeister nachzufolgen. 22
Sind sehr wenig, die sich diese Nachfolge ernstlich angelegen seyn lassen. 29 folg.
Christus, warum er für uns Mensch geworden. 24
Der die Unschuld selbsten war, hat für uns gelitten, so folgt dann, daß auch wir Sünder leiden müssen. 39. folg.
Der ein Sohn Gottes war, hat für uns gelitten, so folgt dann, daß auch wir Menschenkinder leiden müssen. 45. folg.
Constantinus der Große, wie sanftmüthig er die Beleidigung seiner Person übertragen. 265

D.

Demosthenes, wie er sich von der eiteln Ehre habe einnehmen lassen. 328
Demuth hat uns Christus vor allen Tugenden am meisten anbefohlen. 132. folg.
Ist den itzigen Christen fast eine unbekannte Sache. 139

E.

Ehre, eitle, wie unglückselig diejenige seyen, die derselben nachstreben. 323. folg.

Ehrabschneidung, wie verschieden dieselbe begangen, 96. folg.
Und mit was für eiteln Vorwand sie entschuldiget werde. 104. folg.
Ehrgeiz herrschet auch unter Brüdern. 340
Eigenliebe verhindert in uns die Liebe Gottes und des Nächsten. 236
Elzearius, durch was für ein Mittel er in der Geduld sich standhaft erhalten habe. 13
Ergebenheit unsers Willen mit dem göttlichen, wird uns durch Beyspiele der heydnischen Weltweisen eingepräget. 168. folg.

F.

Feind, ein einziger ist, gegen welchen wir einen Haß tragen sollen. 355
Seinen Feinden zu verzeihen kann keine Entschuldigung vorgewendet werden. 472. folg.
Franciscus, der seraphische Vater, suchte fast aus allen Geschöpfen Gelegenheit, sich des leidenden Heilandes zu erinnern. 15
Furcht, der Gottlosen Richter, war eine Hauptursache, warum sie Jesum zum Tode verdammet. 287
Fürsprechen, wie mächtig in diesem das weibliche Geschlecht sey. 343
Fußwaschung, warum sie Christus vor sich genommen habe. 112. 132

G.

Gebeth, die Beharrlichkeit in demselben ist nothwendig. 185. folg.
Geduld in Uebertragung der Unbilden auch von Heyden ausgeübet. 274
Geißlung, warum sie Christus erlitten habe. 355

Glückseligkeit ist auf der Welt keine wahrhafte zu finden. 289. folg.
Gott, warum er uns nicht allezeit in unsern Bitten erhöret. 193. folg.
Gunst der Menschen ist sehr veränderlich. 299. f.

H.

Haß seines ärgsten Feindes, nämlich seines Leibes, ist nicht nur erlaubt, sondern auch befohlen. 355
Hausväter, Hausmütter, siehe Obrigkeiten.
Herodes, warum sich Christus von diesem habe verspotten lassen. 322
Hoffart wird das erste Laster seyn, welches Gott an dem schreckbaren Tage des Gerichts verurtheilen wird. 142
Ist gemeiniglich eine Mutter der Eigensinnigkeit. 155

J.

Judas ist nach Genießung des heiligen Abendmahls noch boshafter geworden. 114
Jugend, wie schlecht sie zu unsern Zeiten auferzogen werde. 379. folg.
Jüngling, der sich den Wollüsten ergeben, nimmt ein erbärmliches Ende. 425

K.

Kasteyung des Leibes, sowohl den Unschuldigen, als Sündern nothwendig. 355. folg.
Kinderzucht, wie schlecht sie dermal beschaffen. 379. folg.
Kranke, bey diesen solle man mit den H. H. Sacramenten keinen Aufschub machen. 61. folg.
Kreuzweg, auf diesem ist leichter zu wandern als auf dem Wege der Begierlichkeiten. 421. folg.

Auf diesem soll man verharren. 502. folg.
Krone, dörnere, warum Christus mit dieser sein Haupt hat wollen durchstechen lassen. 371

L.

Leben, unbekanntes vor der Welt, bringt die grösste Glückseligkeit. 332
Wollüstiges, wie übel es einem Christen anstehe. 371. folg.
Das heutige, ob es ein christliches Leben sey. 379. folg.
Leib, sündhafter, muß abgetödtet werden. 356
Leiden und Sterben Christi, ist für uns Christen eine Lehrschule. 22
Wie nützlich und nothwendig uns dessen Erinnerung sey. 5. folg.
Leidenschaften, die unordentliche, sind Ursache, daß man die Wahrheit nicht gern höret. 307. f.
Liebe des Nächsten hat keinen grössern Feind, als die unmäßige Liebe gegen sich selbst. 243. folg.

M.

Maria die jungfräuliche Mutter, warum sie bey dem Tode ihres göttlichen Sohnes mußte zugegen seyn. 453
Wird unter dem Kreuze ihres sterbenden Jesu unsere Mutter. 454. folg.
Was für eine kindliche Verehrung wir derselben zu erweisen schuldig seyen. 461. folg.
Mittel wider die Sünde haben wir kein besseres, als das öftere Angedenken des gekreuzigten Heilandes. 6
Wider die Traurigkeit, was für einer sich die Weltkinder gebrauchen. 158

N.

Nachfolge der Fußstapfen Christi ist die Haupt-ursache seines bittern Leidens. 22. folg. 38.
Nachfolger Christi muß den innerlichen Menschen, das ist, seine sündhafte Leidenschaften abtödten. 405. folg.
Nebenmenschen sollen wir lieben wie uns selbst, aber es sind wenig, die dieses Gesetz erfüllen. 247

O.

Obrigkeiten sind schuldig für das Heil ihrer Untergebenen zu sorgen. 202. folg.
Müssen ihren Untergebenen mit lobwürdigen Beyspielen vorgehen. 211. folg.
Octavianus der Kaiser, obwohlen ein Heyd, hatte doch eine überaus große Demuth an sich. 145
Opimius ein geldgeiziger Mann, durch was Mittel er von der Schlafsucht befreyet worden. 398

P.

Palämon, ein frecher Jüngling, wird durch Bescheidenheit Xenocratis gebessert. 139
Pilatus stellet den Juden zugleich Jesum und Barrabam vor. 338. 353
Plato giebt uns ein Beyspiel der Ergebenheit unsers Willen in den göttlichen. 170

R.

Reinigkeit, eine englische, sollen wir haben vor Genießung des heiligen Abendmahls. 113
Reu, unvollkommene, erklecket nicht, wo man die Gelegenheit bey Handen hat, die priesterliche Lossprechung zu empfangen. 70

S.

Sacramente sollen wir vor unserm Hinscheiden zu rechter Zeit empfangen. 58 folg.

Sanftmuth solle in dem Umgange mit dem Nebenmenschen beobachtet werden. 253
Ist das beste Mittel sich beliebt zu machen. 259
Schmähworte soll man mit einem heldenmüthigen Stillschweigen übertragen. 271. folg.
Stillschweigen Christi vor dem Herodes, was wir daraus zu erlernen haben. 271
Sünder, hat zu allen Zeiten, und an allen Orten den Tod zu fürchten. 219
Soll seinen Leib hassen und abtödten. 356. folg.

T.

Tod, zu diesem müssen wir alle Augenblicke bereit seyn. 76. folg.
Unversehener eines Jünglings, dienet zur Bekehrung einer adelichen Frau. 83
Vor diesem haben sich die Sünder, nicht aber die Gerechte zu fürchten. 219. folg.
Traurigkeit Christi am Oelberge. 147
Warum er diese habe ausstehen wollen. 149
Woher sie bey manchen Menschen entstehe. 151
Trost, wenn wir dessen von Gott beraubet werden, müssen wirs mit Geduld übertragen, und selben mit Zuversicht wieder erwarten. 486. folg.
Trübsalen helfen den Gerechten zur Tugend. 388. f.
Den Sündern zur Bekehrung. 396. folg.
Tugend zu erlangen ist nichts verhülflicher, als das öftere Angedenken des bittern Leiden Christi. 10. folg.

U.

Umgang mit dem Nebenmenschen, in diesem sollen wir uns sanftmüthig erzeigen. 253
Unbilden mit Geduld übertragen ist weder unmöglich, noch unbillig. 271. folg.

Unschuldige müssen ihren Leib abtödten, damit sie nicht sündigen. 363
Vorbereitung zum Tode solle nicht aufgeschoben werden. 76. folg.
Vorurtheil verschließt der Wahrheit den Zutritt. 317

W.

Wahrheit ist bey der Welt verhaßt. 305 folg.
Wegzehrung, heilige, solle man vor seinem Hinscheiden zu rechter Zeit empfangen. 58. folg.
Welt, nach ihren Beyspielen richten wir uns ämsiger, als nach den Beyspielen Christi unsers Lehrmeisters. 30
Kann uns keine wahre Glückseligkeit verschaffen. 289. folg.
Willen, menschlicher, soll sowohl in zeitlichen als geistlichen Anliegenheiten mit dem göttlichen vereiniget seyn. 168. folg.

Z.

Zeit des Todes ist ungewiß, dahero soll man jederzeit dazu bereitet seyn. 77. folg.
Zubereitung zum Tode solle nicht verschoben werden. 76. folg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grill, Georg, 1704-1757

P. Georgs Grill, der Gesellschaft Jesu Priesters, und Predigers in der Profeßhauskirche zu Wien, sämmtliche Fastenpredigten

Bd.: 3.

Augsburg (1769)

Hom. 616-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459451-8
VD18 90191803